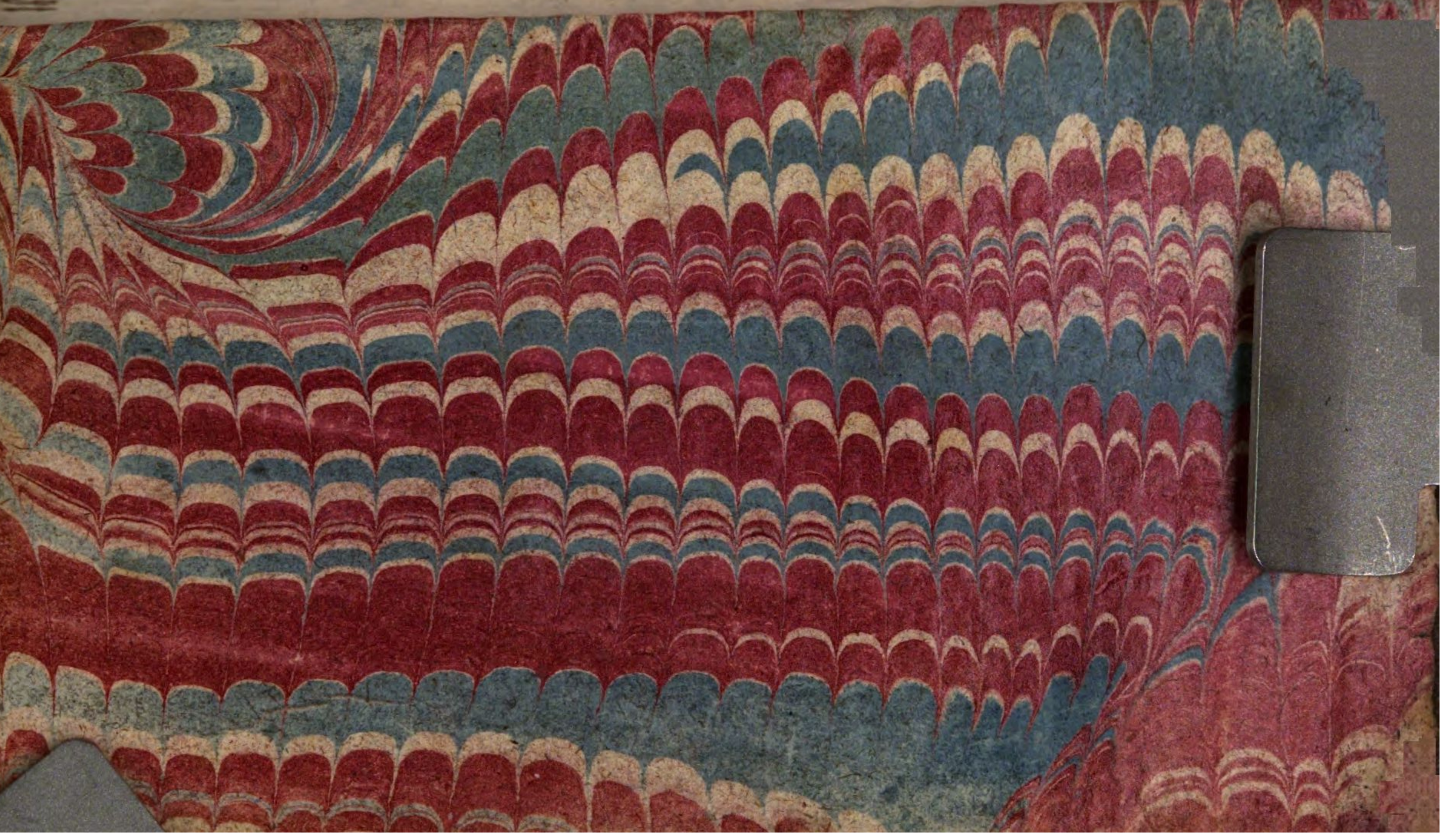

Th. Afiet — 1718.

Afi.

Asc. 1964-2

Coll. Soc. Jesu Monachij 1746.

Andächtige

Betrachtungen

Auf alle Täg

Des

Ganzen Jahrs,

In zwey Theil abgetheilet,

und in Druck heraus gegeben

Von

R. P. GEORGIO FRIESL,

der Gesellschafft JEsu.

Zweyter Theil.

Von Pfingsten biß auf den ersten Sonntag im Advent.

Mit Erlaubnuß der Oberen.

AUGSPURG,

Verlegt von Martin Veith. 1746.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der heilige Pfingst-Tag.

Von der Ankunfft des heiligen Geists.

I.

AN dem Pfingst-Tag ist der heilige Geist über die Apostel kommen: an eben disem Tag, an welchem GOtt einstens auf dem Berg Sinai denen Juden das alte Gesatz gegeben, hat der heilige Geist das neue Gesatz denen Apostlen geben wollen. Das alte Gesatz hat GOtt auf zweyen steinernen Taflen durch die Händ der Englen geschriben: das neue Gesatz hat der heilige Geist durch sich selbsten in die Hertzen der Apostlen geschriben. Jenes ware ein Gesatz der Forcht, darum es unter Donner, und Blitz dem Moyses übergeben worden: dises ist ein Gesatz der Liebe, als welches der Göttliche Heyland selbsten genennet hat ein süsses Joch, und ein leichte Burd. Der heilige Geist hat dises Liebs-Gesatz nit allein in die Hertzen der Apost-

len, sondéren auch aller Christglaubigen geschriben. Aber vil löschen dises Gesatz widerum aus durch ihre Sünd und Laster. Wie halte aber ich dises Liebs-Gesatz? Folge ich disem wohl, oder folge ich nit vilmehr dem Gesatz meines Fleisches, und meiner Sinnlichkeit? Lösche ich nit auch selbes in meinem Hertzen aus durch meine Sünden? Dises neue Gesatz ist ein Liebs-Gesatz, ein süsses Joch, ein leichte Burd: befinde ich mich nit darvon beschweret?

2. Da die Apostel gantz ruhig, und in aller still beysammen waren, so ist gählings ein starcker Wind entstanden, und ein grosser Knall, als wie ein Donner-Knall, hat das Hauß, wo die Apostel waren, erfüllet. In disem Hauß hatten sich die Apostel gantz ruhig und still aufgehalten; welches angedeutet wird durch die Wort: Ubi erant sedentes, **Allwo sie sitzeten.** Act. 2. Lehrne hieraus, daß der heilige Geist liebe die ruhige, und mit GOtt vereinigte Gemüther, und in disen sein Einkehr nemme. Anderens ist der heilige Geist gählings daher kommen: aus welchem abzunemmen, daß der heilige Geist ihm kein Zeit lasse vorschreiben, wann er kommen solle, er kommt gählings; dahero du zu dessen Ankunfft dich allzeit bereit halten sollest. Drittens ist der heilige Geist über die Apostel ankommen, als wie ein starcker Wind, durch welchen uns sein starcker Antrib angezeigt wird. Viertens ist er ankommen, als wie ein

gros-

grosser Donner-Klapff, damit diejenige, so in dem Speiß-Saal beysammen waren, zu gröſſerer Andacht, und GOttes-Forcht angetriben wurden, und die jenige, so in der Stadt Jerusalem waren, einen Antrib hätten, zu dem Hauß zu kommen, wo die Apostel waren, als über welches diser Klapff erschollen. Sihe, mein Seel, wie der heilige Geist auch ein heylsame Forcht in unseren Hertzen erwecken will.

3. Der heilige Geist hat sich auf einen jeden, so in dem Speiß-Saal versammlet waren, gesetzt, um dardurch anzuzeigen, daß er bey ihnen sein beständige Wohnung haben wölle. Der heilige Geist kommet auch zu uns, und will sein beständige Wohnung in unseren Hertzen haben. Aber wie offt vertreiben wir ihne aus selben durch unsere Sünden! Der heilige Geist zwar, wann er auch schon durch unsere Sünden aus unseren Hertzen vertriben ist, meldet sich doch offtermahlen mit seinen Einsprechungen widerum bey denselben an. Wann wir ihn aber nit hinein lassen, haben wir nit zuförchten, daß er gar außbleibe, und uns völlig verlasse?

Gespräch. Göttlicher heiliger Geist, komme in mein Hertz; zünde es an mit deinen Göttlichen Liebs-Flammen: schreibe in selbes ein dein Liebs-Gesatz, welches ich mit deiner Gnad aus allen meinen Kräfften zu halten, mich befleissen will: erfülle auch mein Hertz mit einer heylsam-

men Forcht, auf daß ich mich niemahlen mehr unterstehe dein Liebs-Gesatz im mindisten zu übertretten. So komme dann Göttlicher Geist, nimme in meinem Hertzen deinen Wohnsitz, aus welchem ich dich niemahlen mehr mit meinen Sünden vertreiben will, auch in selbem nit gedulten, was dir kunte mißfällig seyn. Herrsche in meinem Hertzen, als in deinem Thron: alles soll dir in selbem zu deinen Diensten stehen.

Montag.

Warum der heilige Geist über die Apostel in Gestalt der feurigen Zungen erschinen?

I.

DEr heilige Geist ist über die Apostel in Gestalt der feurigen Zungen erschinen, anzuzeigen seine Würckungen. Er ist erschinen in der Gestalt eines Feuers. Gleichwie das Feuer hitzig, und lebhaffte Würckungen hervorbringet, also hat auch der heilige Geist die Apostel, und Jünger, über welche er in der Gestalt des Feuers erschinen, lebhafft und eyferig zu allen ihren Apostolischen Arbeiten, hertzhafft zu allen Gefahren gemacht; dann die Apostel, nachdem sie den heiligen Geist empfangen, seynd also eyferig worden, daß sie die gantze Welt durchloffen, alle Mühe, und Arbeit auf sich genom-

men,

men, den gecreutzigten Heyland zu predigen, und demselben vile Seelen zu gewinnen: sie seynd also hertzhafft worden, daß sie kein Gefahr geachtet, die greulichiste, und grausamiste Marter, und Peynen außgestanden, um dises ihr Vorhaben in das Werck zu setzen. O mein Seel, wann der heilige Geist mit seiner Völle in deinem Hertzen wohnet, so wird dir auch nit abgehen der Eyfer, vile Seelen zu Christo zu bekehren: es wird dich kein Arbeit, kein Gefahr, ja die Marter selbsten nit darvon abschröcken.

2. Gleichwie das Feuer reiniget, erleuchtet, anzündet, härtet, verstaltet, und immerdar in die Höhe zihlet, also reiniget auch der heilige Geist die Hertzen der Menschen von denen Sünden, und Unvollkommenheiten: er erleuchtet selbe mit seinen Gnaden-Strahlen: er zündet solche an mit dem Feuer seiner Göttlichen Lieb: er härtet selbe, und macht sie standhafftig in denen Tugenden: er verstaltet solche gleichsam in ein Göttliches Weesen: er erhebet sie über das Irrdische in den Himmel. Findest du, mein Seel, in deinem Hertzen dise Würckungen, so kanst du dich trösten, daß der heilige Geist in dir wohne, als welcher dise Würckungen hervorbringet.

3. Der heilige Geist ist auch in der Gestalt der Zungen über die Apostel erschinen, anzuzeigen, daß er ihre Zungen in Verkindigung des Christlichen Gesatzs führen, und regiren werde;

wie er dann auch ihre Zungen also g führet, und regiret, daß ihrer Wohlredenheit, obwohlen sie ungeschickte Fischer, und ungestudirte Leuth waren, die Weißiste diser Welt, die vornehmste Wohlredner nit haben widerstehen können, und von ihnen auch vil derselben zum Christlichen Glauben bekehret worden. Sihe mein Seel, was dein Zungen vermag, wann solche von dem heiligen Geist regiret wird.

Gespräch. O Göttlicher heiliger Geist, der du in Gestalt der feurigen Zungen über die Apostel kommen bist, und in diser Gestalt deine Würckungen angezeiget, komme auch über mich, und würcke in mir, was du in denen Apostlen gewürcket hast: mache mich eyferig, und arbeitsam in deinem Dienst: unverdrossen in Mühe, und Arbeiten für dein Ehr, und Glory: unerschrocken in den Gefahren. Reinige mein Hertz von denen Sünden, und Unvollkommenheiten, zünde solches an mit dem Feuer deiner Göttlichen Lieb, erleuchte, verstalte, und erhebe es in den Himmel. Regire auch meine Zungen: mache selbe beredtsam, wann solche zu deiner Ehr, und zu des Nächsten Nutzen reden solle: mache sie auch schweigend, wann sie nit reden solle, wann das

Schweigen besser ist, als das

Reden.

Dien-

Dienstag.

Was der heilige Geist für ein Geist seye?

1.

Der heilige Geist ist erstens ein Geist des Lebens; dann er theilet der Seel die Gestalt, und das Leben mit. Gleichwie der Leib ohne die Seel häßlich und ungestalt ist, also ist auch die Seel ohne den heiligen Geist häßlich, und ungestalt. Gleichwie der Leib ohne die Seel todt, sich nit beweget, und nit würcket, also ist auch die Seel ohne den heiligen Geist todt, beweget sich nit, und würcket nit zum ewigen Leben: sie eröffnet den Mund nit, GOtt zu loben: sie beweget die Händ nit, gute Werck zu üben: sie beweget die Füß nit, GOtt zu dienen: sie erhebet die Augen nit, GOtt zu betrachten, und auch das Gemüth nit, GOtt zu lieben. Hingegen ist die Seel, so mit dem heiligen Geist beseelet ist, gantz lebendig: sie ist gantz munter in dem Dienst GOttes: sie laufft, sie singt, sie springt, sie arbeitet unermüdet, und glaubt, es seye nit über ihre Kräfften, was auch fast unmöglich zu seyn scheinet. Wann nun dein Seel also beschaffen ist, so hast du klare Anzeigen, daß selbe mit dem heiligen Geist beseelet seye.

2. Der heilige Geist ist anderens ein Geist des Trosts. Er ist von dem Göttlichen Heyland selbsten ein Tröster genennet worden. Er ist ein Ursprung alles Trosts, und Freud: er versüsset die Bitterkeit in den grösten Armseeligkeiten. Es ist nirgens ausser ihm ein wahrer Trost, und ein wahre Freud zu finden. O wie unrecht bist du dann daran, mein Seel, wann du in deinen Betrübnussen deinen Trost suchest bey denen Creaturen, bey deinen Bekannten, und Freunden. Sie seynd selbsten armseelig, wie werden sie dann dich Armseeligen trösten können. Suche derentwegen deinen Trost in deinen Betrübnussen bey dem Tröster der Betrübten, bey dem Ursprung alles Trostes, und hiete dich beynebens, daß du disen Tröster der Betrübten mit deinen Sünden selbsten nit betrübest.

3. Der heilige Geist ist drittens ein Geist des Fridens. Er setzet unsere Hertzen in die Ruhe, und stillet unsere aufrührische Anmuthungen; da hingegen das Hertz des Gottlosen, in welchem sich der heilige Geist nit einfindet, voll der Unruhe, und Aufruhr, und beständig genagt, und geplagt wird von dem Gewissens-Wurm. Der heilige Geist ist viertens ein Geist der Sanfftmuth. Er machet den Menschen gedultig, und liebreich gegen seinem Nächsten: da hingegen der Mensch, bey welchem der heilige Geist nit wohnet, immerdar ungedultig, voll des Zorns, Unwillens, und Rachgierigkeit ist.

Der

Der heilige Geist ist fünfftens ein Geist der Demuth. Er gibt durch sein Gnaden-Liecht dem Menschen zu erkennen sein Nichts, aus welchem er hervor gezogen, seine Sünden, mit welchen er GOtt beleydiget, und macht ihn also demüthig: da hingegen der Mensch, bey welchem der heilige Geist nit eingekehret, und in welchem der Geist des Satans herrschet, voller Hoffart, und Eytelkeit ist, sich über andere erhebet, und selbe verachtet. O mein Seel, erkenne aus disen Würckungen, ob der heilige Geist in deinem Hertzen herrsche, oder der Geist des Satans.

Gespräch. O Göttlicher heiliger Geist, du Seel der Seelen, du Tröster der Betrübten, du Geist des Fridens, Sanfftmuth, und Demuth, beseele meine Seel, tröste mein betrübtes Hertz, mache mich fridsam, sanfftmüthig, und demüthig: lösche aus in mir den Geist der Welt, des Fleischs, und des Satans, welchem ich schon abgesagt in Empfangung des heiligen Tauffs, damit ich dir alleinig diene im Friden, Sanfftmuth, und Demuth, und einstens die ewige Glückseeligkeit erlange.

Mittwoch.

Der heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit.

1.

DEr heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit. Er ist auf dise Welt kommen, die Menschen die Wahrheit zu lehren, die Irrthumen, und Unwahrheiten zu vertilgen. Der heilige Geist ist der Unwahrheit schnur grad entgegen gesetzt, mehr als das Liecht der Finsternuß; derentwegen hasset er die Lug, und Unwahrheit auf das äusseriste. Obwohlen zwar ein kleine Lug den heiligen Geist aus unseren Hertzen nit vertreibet, so betrübet doch selbe den heiligen Geist: sie schwächet den Eyfer im Guten, und in der Liebe GOttes, daß die jenige, die gern, und offt lügen, keinen Geschmack in dem Gebett haben, in der Liebe GOttes abnemmen, träg, und faul werden in dem Dienst GOttes. Derentwegen ist auch ein kleine Lug nit erlaubet, sich auch von einer grossen Verleumdung, ja von dem Todt selbsten zu erretten. Der heilige Augustinus sagt, daß auch ein kleine Lug nit erlaubet seye, die gantze Welt von ihrem Untergang zu erretten. Und du, mein Seel, lügest so offt wegen einer so schlechten Sach!

2. Obwohlen die Lug ein so grosses Ubel ist,

ist, so ist dannoch das Lügen so gemein, daß man nit nur mit Worten, sonderen auch mit denen Wercken lüget. Man lügt nemlich mit denen Wercken, so offt dise mit der Wahrheit nit übereins stimmen. Man lügt mit dem unanständigen Kleyder-Pracht, wann diser nit mit dem Stand, in welchem man ist, übereins trifft. Man lügt mit der äusserlich gesuchten Demuth, wann man in dem Hertzen hoffärtig ist. Man lügt, da man äusserlich will angesehen werden für den jenigen, welcher man innerlich nit ist: da man für tugendhafft will angesehen werden, und lasterhafft ist. Man lügt, da man sich für dienstbar, und liebreich ausgibt: da man in dem Hertzen nichts wenigers gedencket, als seinem Nächsten einen Dienst zu erweisen, sonderen vilmehr selbem zu schaden. Man wird lugenhafft gegen seinen Oberen, wann man nur auf den Schein vollziehet, was sie befohlen. O ein recht wahrhaffter Mensch lügt nit allein nit mit den Worten, sonderen er lügt auch nit mit den Wercken!

3. Die Apostel, welche erfüllet waren von dem heiligen Geist, von dem Geist der Wahrheit, haben denen Christlichen Wahrheiten Zeugnuß gegeben, da sie vor der gantzen Welt bekennet, daß nemlich JEsus Christus, den die Juden gecreutziget, wahrer GOtt, und Mensch seye, ein Erlöser aller Menschen, ein Richter der Lebendigen, und der Todten, und dise Christ-

liche

liche Wahrheiten haben sie mit ihrem Blut und Todt bekräfftiget. Wann du ein rechter wahrer Christ bist, erfüllet von dem Geist der Wahrheit, so wirst du eben so wohl denen Christlichen Wahrheiten Zeugnuß geben. Du wirst die Christliche Wahrheiten offentlich bekennen: du wirst selben anhangen, und sie verthättigen: du wirst, wann es wird vonnöthen seyn, für selbe auch dein Blut, und Leben aufsetzen. Fürwahr, ohne dise Zeugnussen der Christlichen Wahrheiten wirst du kein wahrer Christ nit seyn: der Geist der Wahrheit wird in dir nit wohnen.

Gespräch. O Göttlicher heiliger Geist, du Geist der Wahrheit, welcher du die Unwahrheit also hasseſt, gibe mir die Gnad, daß ich nit allein die Wahrheit mit Worten rede, sonderen auch in Wercken erzeige: ja daß ich auch um den Gewinn der gantzen Welt niemahlen nur ein geringe Lug begehe. Erleuchte meinen Verstand, und stärcke meinen Willen, daß ich die Christliche Wahrheiten nit allein glaube, und selben nachlebe, sonderen auch solche offentlich bekenne, verthättige, und, wann es vonnöthen ist, selbe auch, wie vile andere gethan, mit meinem Blut, und Todt bekräfftige. Ich verlange mit deiner Gnad, als ein wahrhaffter Christ, zu leben, und zu sterben; derentwegen verwirffe ich mit einer Christ-Catholischen wahren Kirch alle Ketzereyen, und Irrthumen, so wider die Christliche Wahrheiten streitten.

Don-

Donnerstag.

Was sich noch ferners an dem heiligen Pfingst-Tag zugetragen.

1.

Nachdem die Apostel den Heil. Geist empfangen, haben sie gleich ihr Einsamkeit verlassen, und auf offentlichem Platz, allwo vil Volck versamlet ware, das neue Gesatz angefangen zu verkündigen. Sie waren gleichsam gantz andere Männer, nit, wie zuvor, forchtsam, und zaghafft; sonderen behertzt, und unerschrocken. Sie brinneten vor Eyfer, und vor Liebe GOttes also, daß vil darvor halteten, sie wären räuschig. Wer hat dise gählinge Veränderung in denen Apostlen verursachet? Der heilige Geist. Wann nun der heilige Geist in denen Hertzen diser forchtsammen, schwachen und ungeschickten Leuthen, wie vorhero die Apostel waren, so wunderbahrliche Veränderungen, und Würckungen verursachet, was solleſt nit auch du von dem heiligen Geist hoffen, so armseelig, und schwach du auch immer bist, wañ er in deinem Hertzen wohnet? Der heilige Geist hat so vil Neigung, dir seine Gaaben, und Gnaden mitzutheilen, als er gehabt hat, selbe denen Apostlen mitzutheilen, so fern du dich auch, wie sie, darzu wirst tauglich machen.

2. Die

2. Die gantze Stadt wurde wegen diser gählingen Veränderung der Apostlen in Bewegung gebracht. Einige spotteten ihrer, und verlachten sie, als besoffene Menschen, welche aber nit voll waren von dem Wein, sonderen von der Gnad des heiligen Geists. Andere bewunderten ihren Eyfer, und Weißheit, welcher niemand widerstehen und widersprechen kunte. Vil erstaunten ab ihrer Beredtsamkeit, indem selbe ein jeder in seiner Sprach, obwohlen sie von unterschiedlichen Sprachen waren, verstunde: sie kunten nit fassen, woher dises kommete; dahero auch vil aus dem Volck darüber gantz bestürtzt wurden, und nit wußten, was sie glauben solten. Dise Bestürtzung bahnete ihnen den Weeg zu ihrer Bekehrung; dann da die Predig des heiligen Petri darzukommen, seynd gleich bey 3000. bekehret worden. Die Gnad GOttes nemlich würcket offt nach, und nach: man muß aber selber mitwürcken.

3. Als nun der heilige Petrus dem gesamten Volck geprediget, und aus denen Propheten erwisen, daß JEsus, den sie gecreutziget, wahrhafftig der ihnen versprochne Meßias seye, der von Todten wider auferstanden: so seynd vil in ihren Hertzen bewegt worden, und haben zu Petro und zu den anderen Apostlen gesprochen: Was ist uns dann zu thuen? Petrus antwortete: Thuet Buß/ und lasset euch tauffen im Nahmen JEsu Christi zur Vergebung eurer

Sün-

Sünden: und ihr werdet empfangen die Gaab des heiligen Geists. Act. 2. Sihe die Krafft des Wort GOttes, die jenige, so vorhero eines verstockten Hertzens gewesen, und begehrt haben, daß JEsus solle gecreutziget werden, dise seynd durch das Wort GOttes, welches Petrus vorgetragen, bewegt worden, haben an den gecreutzigten Heyland gelaubt, und sich in seinem Nahmen tauffen lassen. Sihe den Frucht des allerheiligsten Bluts JEsu Christi, welches dise harte, und verstockte Hertzen erweichet. Sihe die Würckung des Göttlichen Heil. Geists, welcher dise unbußfärtige Menschen zur Buß und ihrer Bekehrung bewegt hat.

Gespräch. O Göttlicher heiliger Geist, der du so wohl in denen Apostlen, als in ihren Zuhöreren so wunderbahrliche Veränderungen, und Würckungen hervorgebracht, komme auch über mich, und bringe auch in mir hervor dise Veränderungen, und Würckungen. Verändere mich in einen neuen Menschen, aus einem lauen Christen in einen eyferigen: würcke in mir mit deinen Gnaden, daß nit allein ich in Himmel komme, sonderen auch vil andere darein bringe. Komm heiliger Geist, über alle Prediger deiner Kirchen, und über alle ihre Zuhörer: würcke in beeden jene wunderbahrliche Veränderungen, welche du gewürcket hast in denen Apostlen, und ihren Zuhöreren, auf daß alle zu dem seeligen End ihrer ewigen Glückseeligkeit gelangen mögen.

Frey-

Freytag.

Von der heiligmachenden Gnad.

I.

DJe heiligmachende Gnad wird dem Menschen von dem heiligen Geist in dem Heil. Tauff eingegossen, und reiniget selben nit allein von der Erbsünd, sonderen auch von denen würcklichen Sünden. Sie macht den Menschen zu einem Freund, zu einem Kind, und zu einem Erben GOttes. Sie eignet dem Menschen zu ein unfehlbahres Recht zum Himmel, also, daß wann er in diser Gnad abstirbt, unfehlbahr in Himmel kommet. Sie theilet der menschlichen Seel mit ein solche Schönheit, daß sich GOtt selbsten in sie verliebet. Dise heiligmachende Gnad ist gleichsam eines unendlichen Werths, welche uns der Sohn GOttes alleinig hat verdienen können, und auch durch den unendlichen Werth seines allerheiligsten Bluts verdienet hat. Wie schätzest du aber, mein Seel, dise Gnad? Schätzest du solche, wie sie verdienet geschätzt zu werden? Bist du wohl also beschaffen, daß du alles woltest ehender verlieren, als dise Gnad? Bist du nit also beschaffen, so schätzest du die heiligmachende Gnad nit, wie du sollest.

2. Dise in dem heiligen Tauff empfangene heiligmachende Gnad bleibt beständig bey uns, und

und können wir selbe nit verliehren, als durch ein schwere Sünd. Sie macht alle unsere gute Werck verdienstlich, und sie wird auch durch selbe immerdar vermehret: und je mehr diese sich vermehret, je grösser wird unser Lohn, und Glory im Himmel seyn. Herentgegen wann diese heiligmachende Gnad durch ein schwere Sünd verlohren gangen, so seynd alle unsere gute Werck, so vortrefflich sie immer seynd, ohne Verdienst. Wann ich, sagt der Apostel 1. Cor. 13. einen solchen Glauben hätte, daß ich Berg versetzte: wann ich all mein Haab und Gut unter die Arme austheilte: wann ich meinen Leib zu peynigen, dem Feuer übergebete, und aber die Lieb, welche von der heiligmachenden Gnad niemahlen abgesönderet ist, nit habe, so nutzet mir dises alles nichts. Die heiligmachende Gnad theilet unseren guten Wercken den Werth, und den Verdienst mit. Wilst du dahero, mein Seel, nit umsonst gute Werck üben, so wende allen Fleiß an, daß du die heiligmachende Gnad durch ein schwere Sünd nit verliehrest.

3. Wann du die heiligmachende Gnad verliehrest, so verliehrest du nit allein den Verdienst deiner guten Wercken, welche du ausser dem Stand diser Gnad gewürcket hast, sondern auch den Verdienst aller deiner guten Wercken, welche du in dem Stand diser Gnad gewürcket hast. Und wann du den Verdienst aller Heiligen GOttes,

tes, ja der seeligisten Jungfrauen selbsten vorhero wurdest gehabt haben, und aber ohne die heiligmachende Gnad soltest absterben, so ist all diser Verdienst verlohren, und wird dir zur Erlangung des Himmels nit verhülfflich seyn. Doch werden die Verdienst deiner guten Wercken, so du im Stand der Gnad geübet, so fern du durch ein wahre Buß dise heiligmachende Gnad widerum überkommest, widerum lebendig, also, daß sie GOtt widerum belohnen wird. Aber weilen du von deinen guten Wercken, so du auſſer dem Stand der Gnad geübet, keinen Verdienst nit gehabt, so kanst du auch kein Belohnung darvon haben, wann du auch schon durch die Buß die heiligmachende Gnad widerum überkommest. Betrachte also, mein Seel, was du verliehrest, wann du die heiligmachende Gnad verliehrest.

Gespräch. O mein GOtt, und HErr, wie hab ich bißhero dises kostbahriste Perlein, die heiligmachende Gnad, so wenig geschätzt! Ich hab nit allein selbe durch Ubung guter Wercken nit vermehret, sondern bin vilmehr durch meine Lauigkeit und läßliche Sünden in grosse Gefahr gerathen, in schwere Sünden zu fallen, und dise Gnad zu verliehren. Und wolte GOtt, ich hätte selbe durch meine schwere Sünden nit gar verlohren! O was hab ich nit mit diser Gnad verlohren! Ich hab verlohren das Recht zum Himmel, alle meine Verdiensten, ja sogar die Verdienst JEsu Christi selbsten, deren ich durch

dise

dise Gnad bin theilhafftig worden. O des grossen Verlursts! Aber ich will Buß, mein GOtt, über meine Sünden thun, damit ich dises kostbahriste Perlein wider erhalte, ich will mir alsdann selbes nit mehr aus meinen Händen reissen lassen. Ehender will ich tausendmahl sterben, als daß ich dises kostbahriste Perlein mehr will anlassen.

Sambstag.

Von den würckenden Gnaden.

I.

Durch die würckende Gnaden werden verstanden himmlische Erleuchtungen, so den Verstand erleuchten, gute Antrib, so den Willen bewegen, Hülff, und Stärcke, mit welchen GOtt dem Menschen beystehet in denen Versuchungen, in Ausübung schwerer Wercken, welche er zu seiner Ehr auf sich nimmet. Ohne dise würckende Gnaden seynd wir also schwach, daß wir nichts vermögen, weder auch einen guten Gedancken schöpffen, auch nit den Nahmen JEsus verdienstlich aussprechen können, wie der Apostel sagt am 1. zu den Cor. am 12. Aber mit disen würckenden Gnaden können, und vermögen wir alles, also, daß der Apostel sagt zu den Philipp. am 3. Ich kan alles in demjenigen, der mich mit seiner Gnad stärcket. Dise würckende Gnaden seynd nit beständig, sondern kommen gählings

daher. Der Geist GOttes, sagt der heilige Johannes c. 3. v. 8. blaset, wo er will. Zu Zeiten kommen dise Gnaden in der Fruhe, zu Zeiten auf den Abend. Bißweilen in der Kirchen, bißweilen zu Hauß. Zu Zeiten auf der Gassen, zu Zeiten auf dem Feld. Bißweilen in Anhörung einer Predig, bißweilen in Lesung eines geistlichen Buchs. Zu Zeiten in der Kranckheit, zu Zeiten in einem widerwärtigen Zufall. Doch kommen dise würckende Gnaden zum allermehristen zu uns, wann wir selbe zum allermehristen vonnöthen haben: wie es erfahren die heilige Martyrer, welche offtermahlen vor ihrer Marter gantz schwach, und kleinmüthig waren, aber in der Marter hernach durch die würckende Gnaden GOttes gestärcket, also starck, und großmüthig worden, daß sie alle Marter, und Peynen der Tyrannen verlachet. Mit disen würckenden Gnaden gestärckt kanst auch du, mein Seel, Marter, und Peynen starckmüthig ausstehen.

2. GOtt versagt niemand seine Gnaden; aber man muß darum bitten; dann eben darumen, weilen es Gnaden seynd, so ist GOtt nit schuldig uns selbe mitzutheilen. Die erste Gnaden theilet GOtt zwar uns mit ungebettener; dann wir dise nit verdienen können: aber andere Gnaden theilet uns GOtt insgemein nit mit, wann wir nit darum bitten. Dahero sagt Christus unser Heyland: Petite, & accipietis

Matth.

Matth. 7. Begehret / so werdet ihr es empfangen. Begehret so vil Gnaden, als ihr wöllet, so werdet ihr selbe empfangen, wann ihr euch anderst derselben werdet fähig gemacht haben; dann, wie unser Heyland der seeligen Agneti von Fulignio geoffenbahret, so ist er bereit einem jeden Menschen mehrer Gnaden mitzutheilen, als er jemahlen einem Heiligen mitgetheilet, wann er nur deren fähig ist, und selben keinen Rigel vorschiebet. O mein Seel, weil dir dann die würckende Gnaden zu deinem Heyl so hoch nothwendig seynd, und dir GOtt selbe geben will, wann du ihn darum bittest, und derselben dich fähig machest: O so bitte GOtt öffters um diſe Gnaden, und mache dich derselben fähig.

3. Es ist wahr, daß wir ohne die würckende Gnaden GOttes nichts vermögen: aber daß wir mit diſen alles vermögen, so müssen wir selben mitwürcken. Es ist nit allein die würckliche Gnad GOttes, so uns heilig macht; sondern es ist auch unsere Mitwürckung, so uns heilig macht. Würcken wir der Gnad GOttes nit mit, so gereichet uns diſe vilmehr zu unserem Verderben, als zu unserem Heyl. Es ist zwar wahr, daß sich in unser Mitwürckung Beschwernussen einfinden. Aber es ist nit minder wahr, daß der Lohn, so auf diſe Mitwürckung folget, alle unsere Beschwernussen solle ring, und leicht machen. In Betrachtung diſes Lohns, sagte einstens der heilige Bernhardus zu seinen Ordens-

Geistlichen, solle euch nichts schwer fallen. Es soll euch nit schwer fallen die schlechte Kleydung, die ihr tragt, das Wachen, Fasten, und Betten, so ihr verrichtet, die Mühe, und Arbeiten, so euch auferlegt seynd. Auch dir, mein Seel, soll nichts schwer fallen, wann du den Lohn, der im Himmel auf dich wartet, betrachtest.

Gespräch. O gütigster GOtt, ich dancke dir für alle Gnaden, welche du mir so vilfältig erwisen. O wie reuet es mich aber, daß ich selben so schlecht, oder gar nit mitgewürcket. O wann ich disen Gnaden mitgewürcket hätte, was für grosse Verdienst hätte ich mir nit sammlen, was für vortreffliche Tugenden hätte ich nit üben können? Ich hätte ein grosser Heiliger seyn können, der ich anjetzo bin ein grosser Sünder, ein unvollkomener, armseeliger Mensch, nit aus Mangel deiner Gnaden, mein GOtt, sondern aus Mangel meiner Mitwürckung. O so will ich dann anjetzo anfangen, mein GOtt, deine Gnaden besser zu brauchen: ich will selben hinfüro mitwürcken, und mir dardurch grosse Verdienst im Himmel machen. Verleyhe mir dise Gnaden auf ein neues, mein GOtt: ich bitte dich darum demüthigist.

* * * * * * * *

Das

Das Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Von dem hochheiligsten Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

I.

Das hochheiligiste Geheimnuß der allerheiligisten Dreyfaltigkeit ist das vornemste Geheimnuß unseres heiligen Glaubens. Obwohlen dises allerhöchste Geheimnuß nit ist wider die Vernunfft, so ist es doch über unser Vernunfft also erhebet, daß wir es zwar nit fassen, doch aber glauben und anbetten können. Und wie sollen wir GOtt fassen können, der in seinen Vollkomenheiten unendlich! Wann ein erschaffner Verstand kunte GOtt fassen, und begreiffen, so wäre ja GOtt eben darum nit GOtt; dann er wäre alsdann nit unendlich vollkommen; ohne welches doch GOtt nit GOtt wäre. Dises hochheiligiste, und allerhöchste Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit bestehet in disem, daß nur ein GOtt seye in seiner Wesenheit, doch dreyfach in denen Persohnen; welche,

weil sie nur ein Göttliche Natur haben, obwohlen sie unterschiedliche Persohnen seynd, in denen Vollkommenheiten gleich, daß keine vollkommner, als die andere ist. Und dises Geheimnuß müssen wir ausdrucklich glauben, wann wir wollen seelig werden. Ich will, mein GOtt, seelig werden; derentwegen glaube ich vestiglich dises hochheiligste Geheimnuß der allerheiligsten Drenfaltigkeit, und will für dise Glaubens-Wahrheit Leib, und Leben auffetzen.

2. Der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gebühret alle Ehr, und Glory im Himmel, und auf Erden. Der gantze Himmel erschallet von dem Lob der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Alle Inwohner des Himels singen mit einer lieblichisten Zusammenstimung: Ehr seye dem Vatter, Ehr seye dem Sohn, Ehr seye dem heiligen Geist von nun an biß in alle Ewigkeit. Auch ich will mit denen Frommen auf der Erden der allerheiligisten Dreyfaltigkeit alles Lob, und alle Ehr sprechen. Ehr seye dem Vatter, will ich immerdar mit dem Mund, und mit dem Hertzen sprechen, der mich erschaffen. Ehr seye dem Sohn, der mich erlöset hat. Ehr seye dem heiligen Geist, der mich geheiliget hat. Ehr seye dem Vatter, der mich durch sein Allmacht erhaltet. Ehr seye dem Sohn, der mich durch sein Weisheit regiret, Ehr dem heiligen Geist, der mich durch seine Gnad stärcket. Ehr und Lob seye der allerheiligisten Dreyfaltigkeit im Himmel, und auf Er-

den von allen Englen, und Menschen, von nun an biß in alle Ewigkeit, Amen.

3. Der Mensch ist der Seel nach ein Ebenbild der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Gleichwie die allerheiligste Dreyfaltigkeit nur ein GOtt ist, aber dreyfach in denen Persohnen: also ist auch die menschliche Seel nur ein Seel, aber dreyfach, obwohlen mit einem Unterschied, in ihren drey Kräfften, nemlich in der Gedächtnuß, in dem Verstand, und in dem Willen. An der Gedächtnuß ist sie gleich dem Vatter, an dem Verstand dem Sohn, an dem Willen dem heiligen Geist. An der Gedächtnuß, wie ein heiliger Bernhardus redet, ist die menschliche Seel gleich GOtt dem Vatter; weil sie an GOtt gedencken kan: an dem Verstand ist sie gleich dem Sohn; weil sie GOtt erkennen kan: an dem Willen ist sie gleich dem heiligen Geist; weil sie GOtt lieben kan. Weil du dann, mein Seel, denen Göttlichen drey Persohnen an deinen drey Kräfften gleich bist, O so schencke und opffere deine drey Kräfften auf denen drey Göttlichen Persohnen. Dem Vatter opffere auf dein Gedächtnuß, daß du offt an GOtt gedänckest: dem Sohn opffere auf deinen Verstand, daß du GOtt erkennest: dem heiligen Geist opffere auf deinen Willen, daß du GOtt liebest. O mit diser Aufopfferung wirst du, mein Seel, der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ein angenehmes Opffer machen.

Gespräch. O heiligste Dreyfaltigkeit! ich bette dich an als einen einigen GOtt, doch dreyfach in Personen. Dises hochheiligste Geheimnuß kan ich zwar nit fassen, doch kan ich solches glauben: und ich glaube es eben darum, weil ich es nit fassen kan; dann du, mein GOtt, nit GOtt wärest, wann ich dich fassen kunte. Ich lobe dich derentwegen, mein GOtt, mit allen Außerwählten, und ehre die Macht des Vatters, welcher ich mich völlig übergibe, die Weißheit des Sohns, von welcher ich mich allzeit wird führen, und leithen lassen, die Gütigkeit des heiligen Geists, welche ich allzeit von gantzem Hertzen lieben will. Und weil mein Seel dein Ebenbild ist, O allerheiligiste Dreyfaltigkeit, so gibe mir Gnad, daß ich dises dein Ebenbild mit meinen Sünden niemahlen verwüste, damit du ab selber allzeit dein Wohlgefallen habest.

Mon-

Montag.

Von dem Glauben.

1.

DEr Glaub ist an der Zahl die erste Theologische Tugend, und wird geübet, wann man alles das jenige glaubet, was GOtt entweders unmittelbahr durch sich selbsten, oder mittelbahr durch seine Kirchen uns zu glauben vorstellet; daß also die Beweg-Ursach dises ungezweifleten Beyfalls ist die Authorität GOttes, der solche Glaubens-Wahrheit entweders selbsten gesagt, oder geoffenbahret hat. Daß aber die Christ-Catholische Kirch die Kirchen GOttes seye, welcher GOtt den Beystand des Heil. Geists versprochen, daß sie nit fehlen kan, ist ebenfahls vernünfftig nit daran zu zweifflen; dann sie hat ihren Anfang genommen von Christo unserem Heyland selbsten, und ist durch die Apostel, und deren Nachfolgeren biß auf unsere Zeiten fortgepflantzet worden. Ihre Lehr, so den Catholischen Glauben ausmachet, ist pur, rein, und heilig: sie ist mit unzalbahren Miraculen von GOtt bekräfftiget, und durch die gantze Welt außgebreitet worden: sie ist mit dem Blut unzahlbahrer Martyreren bestättiget, und gleichsam versieglet worden. O wie unvernünfftig dann, mein Seel, wurdest du handlen,

wann

wann du nit glaubtest was dir GOtt durch seine Kirchen geoffenbahret hat!

2. Ein Catholischer Christ muß alles glauben, was ihm die Christ-Catholische Kirch zu glauben vorstellet: und solte er nur einen eintzigen Glaubens-Articul nit glauben, so wäre er schon kein Catholischer Christ mehr: dann gleichwie GOtt, als die ewige Wahrheit, nit im mindisten fehlen kan (dann wann er fehlen kunte, wurde er eben darum kein GOtt seyn) also kan er auch seiner Kirchen nit die mindiste Falschheit offenbahren, und mir auch dise nit die mindiste Falschheit, als ein Glaubens-Wahrheit vortragen. Ja wann mich die Christ-Catholische Kirchen in Vortragung einer Glaubens-Lehr betrügte, so kunte ich sagen, daß mich GOtt selbsten betrügte: weil mich aber GOtt nit betrügen kan, so kan mich auch die Christ-Catholische Kirch nit betrügen. O so glaube ich dann gantz ungezweiffelt alle Glaubens-Wahrheiten der Christ-Catholischen Kirchen, und bin bereit für ein jede Glaubens-Wahrheit mein Leben, und Blut aufzusetzen. Ich glaube der Catholischen Kirchen weit mehr, als meinem Verstand, und als meinen Sinnen; dann dise alle können betrogen werden, aber die Christ-Catholische Kirch kan nit betrogen werden.

3. Doch nutzet der Glauben ohne Würckung

kung der guten Wercken nichts, ohne diſe iſt er ein todter Glauben. Was hilfft es / ſagt der Heil. Jacobus, meine Brüder / wann einer ſagt / er habe den Glauben / und aber die Werck nit hat. Was hilfft es dir, O Chriſt-Glaubiger, wann du glaubeſt, GOtt ſeye dein HErr, ihme aber nit, als deinem HErrn, dieneſt! Was hilfft es dir, wann du glaubeſt GOtt ſeye ein unendliches Gut, wann du ihn nit über alles liebeſt! Was hilfft es dir, wañ du glaubeſt, GOtt ſeye unendlich gerecht, wann du ihn nit förchteſt! Was hilfft es dir, wann du glaubeſt, GOtt ſeye überall gegenwärthig, wann du in ſeiner Gegenwarth die gröſte Schandthaten außübeſt! Was hilfft es dir, daß du Himel und Höll glaubeſt, wann du alſo lebeſt, als wann du keinen Himmel zu hoffen, kein Höll zu förchten hätteſt! Damit dir, mein Seel, dein Glaub nutze, ſo muß er nit ohne die Werck ſeyn. Diſe müſſen mit deinem Glauben übereinſtimmen.

Geſpräch. Ach, mein GOTT, ich glaube alles, was du ſelbſten geſagt, und was du deiner Kirchen geoffenbahret, und ich glaube es gantz ungezweiffelt; weilen es du geſagt, oder geoffenbahret, welcher du biſt die ewige Wahrheit, ſo nit betrügen, und die ewige Weißheit, ſo nit kan betrogen werden: und für diſen heiligen Glauben bin ich bereit Leib und Leben, Gut

und

und Blut aufzusetzen. Aber, mein GOtt, gibe mir Gnad, daß mein Glauben nit ohne gute Werck, und also nit todt seye, sonderen daß mein Lebens-Wandl mit demselben übereins treffe; dann was hilfft mir sonsten mein Glaub? Er hilfft nit allein mir nichts, sonderen er schadet mir vilmehr, wann ich nach demselben nit gelebt. Er wird mich nur tieffer in die Höll hinunter bringen, und mich zu schanden machen vor allen Unglaubigen, welche mir werden vorwerffen, daß sie ein besseres Leben wurden geführet haben, als ich, wann sie meinen Glauben gehabt hätten. Ach, mein GOtt, so gibe mir dann dein Gnad, damit ich vor denen Unglaubigen nit zu schanden werde. Um dise Gnad will ich dir in alle Ewigkeit dancken, und mit allen Außerwählten dich darum benedeyen, und preysen.

Dien-

Dienstag.

Von der Hoffnung.

1.

Die Hoffnung ist eine aus denen vornehmsten, und die andere aus denen Theologischen Tugenden. Sie steiffet sich vornehmlich auf die Allmacht, und Gütigkeit GOttes. Von GOtt solle man dann alles hoffen, sowohl das Geistliche, als das Leibliche, sowohl das Ewige, als das Zeitliche. Von GOtt soll man hoffen den Himmel, Hülff in denen Versuchungen, Trost in denen Betrübnussen, Gedult in Verfolgungen, Gesundheit, Speiß, und Tranck, und was zur Unterhaltung unsers Lebens uns nothwendig ist; dann GOtt uns alles, was wir von ihm begehren, und hoffen können, geben kan, weil er allmächtig; und er uns es auch geben will, weil er unendlich gütig. So sihe dann, mein Seel, was für ein grosses Vertrauen du sollest setzen auf die Hülff GOttes in allen deinen Anligenheiten!

2. Man soll aber auf die Hülff GOttes niemahlen mehr hoffen, als wann es scheinet, daß alles verzweifflet, und nichts mehr zu hoffen seye; dann GOTT niemahlen geneigter ist zu helffen, als wann man von aller menschlichen Hülff verlassen ist, und auf sein Hülff alleinig das Ver-

trauen

trauen setzet. Also hat gehofft der heilige Job. Da diser keinen gesunden Theil an seinem gantzen Leib hatte, und von jedermann verlassen ware, so hat er all sein Hoffnung auf GOtt gesetzt. **Wann mich GOtt auch wird umgebracht haben/** sagte Job, **so will ich dannoch auf ihn hoffen.** Job. 13. Also hat gehofft der Patriarch Abraham: da er schon die Hand anlegte, um seinen Sohn Isaac, welchem doch GOtt eine so grosse Nachkommenschafft versprochen, zu schlachten, **hat er geglaubt wider die Hoffnung auf die Hoffnung/** wie redet der heilige Paulus zu den Röm. am 4. Also hat gehofft die keusche Susanna, welche, da es darzukomen, daß sie entweders ihr Keuschheit, oder ihr Leben solte verliehren, und kein Ausflucht mehr offen stunde, all ihre Hoffnung auf GOtt gesetzt hat. **Sie hat weinend gen Himmel gesehen; dann ihr Hertz ware voll des Vertrauens auf GOtt.** Dan. 13. Also ist ihme: wann menschlicher Weiß alles verzweifflet ist, so solst du, mein Seel, desto kräfftiger auf GOtt hoffen; dann GOtt dir alsdann zum allermehristen helffen wird.

3. Vorauß soll der Sünder von GOTT Verzeyhung seiner Sünden hoffen. So heilig GOtt ist, so liebt er dannoch die Sünder, und verspricht ihnen Verzeyhung aller ihrer Sünden, wann sie nur darum mit einem reumüthigen Hertzen bey ihme werden anhalten. Ja GOtt liebt den Sünder also, daß er so gar seinen

nen Göttlichen Sohn auf dise Welt geschickt, um für den Sünder, weil es diser nit hatte, das Los-Geld ihme zu bezahlen. **Ist das nit ein erstaunliche Sach,** sagt Augustinus: **Kan wohl etwas barmhertzigeres erdenckt werden? GOtt sagt gleichsam zu dem Sünder, der nit hatte, woher er bezahlen kunte: Nimme meinen eingebohrnen Sohn, und gibe ihn mir für dich. Der Göttliche Sohn sagt gleichsam zu dem Sünder: Nime mich, und ich erlöse dich.** Und dise Hoffnung solle sich erstrecken auf alle Sünden, so groß, und vilfältig sie immer seynd; dann so groß unsere Sünden immer seynd, so ist dannoch die Gütigkeit GOttes noch weit grösser, ja unendlich grösser, daß, wann wir also an der Nachlassung unserer Sünden verzweiffleten, wir der unendlichen Gütigkeit GOttes die gröste Schmach anthun wurden. Mein GOtt, ich hab ohne dem schon deinen Vollkommenheiten grosse Schmachen durch meine Sünden zugefügt, was will ich überdas noch deiner unendlichen Gütigkeit ein so grosse Schmach zufügen, und an der Verzeyhung meiner Sünden verzweifflen!

Gespräch. O gütigster, und barmhertzigister GOtt! ich bekenne es, daß ich ein grosser Sünder, welcher nit verdienet, daß ihm seine Sünden verzyhen werden. Aber ich hoffe auf dein grundlose Barmhertzigkeit, daß du mir alle meine Sünden verzeyhen werdest; wann ich auch noch mehrere, und grössere Sünden hätte began-

gen, als ich begangen hab; dann dein Barmhertzigkeit ist unendlich. Du, Göttlicher Heyland, bist für mich an dem Creutz gestorben, daß ich soll seelig werden: und ich solle an meiner Seeligkeit verzweifflen? Du hast denen grösten Sünderen verzyhen: und ich soll zu dir mein Zuflucht nit nehmen? Ach ich eyle zu dir, mein Göttlicher Heyland, und würffe mich in deine barmhertzigste Armb, die du an dem Creutz, mich zu umfangen, ausgestreckt, und bitte dich voll des Vertrauens, weinend, und seufftzend mit dem Blinden im Evangelio: **JEsu/ du Sohn Davids/ erbarme dich meiner.** Lucæ 18.

Mittwoch.

Von der Lieb.

1.

DJe Lieb ist aus denen dreyen Theologischen Tugenden die vornehmste, und die Königin aller anderen Tugenden, weilen alle andere Tugenden der Lieb dienen, diſe aber über sie herrschet, und zwar mit einer solchen Herrschafft, daß alle andere Tugenden sich nach ihrer Anordnung müssen richten, und würcken. Ja alle andere Tugenden seynd für nichts zu achten, wann die Lieb nit bey ihnen ist. Wann aber die Lieb sich bey denen Tugenden einfindet, O da ist alles im Eyfer: es kommt alles leicht

an.

an. Ubi amor est, labor non est. Wo die Lieb ist, da ist kein Arbeit, sagt der heilige Bernhardus. Die Lieb macht auch das Joch Christi süß, und leicht. O mein Seel, wann du also auf dem Weeg der Vollkommenheit grosse Beschwernussen leydest, so ist es ein Anzeigen, daß die Liebe GOttes in deinem Hertzen schwach, oder gar ausgelöscht seye.

2. GOtt ist zu lieben, weil GOtt alle Vollkommen- und Vortrefflichkeiten, welche zu lieben seynd, unendlich in sich begreiffet. Derentwegen wird GOTT von dem heiligen Thomas von Aquin beschriben, daß er seye in vollkommenes Weesen, welchem kein Vortrefflichkeit abgehet. Daß wir aber GOtt in disem sterblichen Leben also schlecht lieben, ist Ursach, daß wir ihn so schlecht erkennen. Wann wir GOtt in disem Leben wurden vollkommen erkennen, so wurden wir ihne auch vollkommen lieben. Weilen nun die Auserwählte in dem Himmel GOtt vollkommen erkennen, und sehen, so können sie nit anderst, als daß sie auch GOtt vollkommen lieben, und sich höchstens in seiner Anschauung erfreuen: Und weil die Außerwählte in dem Himmel GOtt allzeit in alle Ewigkeit werden ansehen, so werden sie auch allzeit in alle Ewigkeit ihne lieben, und sich in selbem erfreuen. O, schreyet gantz wehemüthig auf ein heiliger Augustinus: O du allzeit alte, und neue Schönheit GOttes, wie spat hab ich dich erkennet, und

geliebet! Ach mein Seel! solst nit auch du in die Klag-Wort des heiligen Augustini hervorbrechen, und betauren, daß du GOtt so spat erkennet, und geliebet. Solst du nit von Hertzen betauren, daß du der unendlichen ewig-dauренden Schönheit GOttes vorgesetzt die zergängliche Schönheiten der armseeligen Creaturen.

3. Obwohlen GOtt aus sich selbsten aller Lieb werth ist, so hat er dannoch uns ein Gebott geben, daß wir ihn lieben sollen, und zwar, daß wir ihne lieben sollen **aus gantzem Hertzen**/ das ist, daß wir nichts anders verlangen sollen, als ihne zu lieben. **Aus gantzer Seel**/ das ist, daß wir nur zu disem Zihl und End leben sollen, ihne zu lieben. **Aus allen Kräfften**/ das ist, daß wir alle unsere Kräfften anspannen sollen, ihne zu lieben: **Aus gantzem Gemüth**/ das ist, daß wir auf nichts anderes dencken sollen, als ihne zu lieben. Und dises Liebs-Gebott ist das vornehmste, und erste Gebott, so uns GOtt zu halten befohlen hat unter Verlurst unserer Seeligkeit. Wann GOTT von uns verlangt hätte, daß wir ein schlechte Sach, zum Exempel einen Stein, oder Holtz solten lieben, so hätte uns solches freylich schwer fallen können, und wäre wohl darzu vonnöthen gewesen ein Gebott, um dise Beschwernuß zu überwinden. Aber da GOtt verlanget, daß er, als das höchste Gut, die unendliche Schönheit, von uns geliebt solle werden, da wäre ja darzu kein Gebott vonnöthen gewesen?

Ach,

Ach, mein GOTT, es ware ja freylich ein Gebott darzu vonnöthen. Ich liebe dich kaum mit dem Gebott: wie wurde ich ohne alle Lieb seyn, wann ich ohne alles Gebott wäre.

Gespräch. Ach, mein GOtt! du befihlest mir, daß ich dich lieben solle, und zwar unter der Betrohung des höllischen Feuers. Bist du dann nicht aus dir selbsten aller Lieb werth? Bist du dann nit ein GOtt, welcher alle unendliche Vollkommenheiten in sich begreiffet? Warum befihlest mir dann, daß ich dich lieben solle? Wann du mir verbotten hättest, dich zu lieben, solle ich nit all mein Blut biß auf den letzten Tropffen hergeben, um die Gnad zu erlangen, daß mir erlaubt seye, dich zu lieben? Was bedarff es dann einiges Gebotts? Solle dann das höllische Feuer in meinem Hertzen dein Liebs-Feuer anzünden, daß du mir befihlest dich zu lieben unter der Betrohung des höllischen Feuers? Ach, mein GOtt, wie wünschte ich, daß das höllische Feuer in meinem Hertzen dein Liebs-Feuer angezündet hätte, daß ich dich allzeit geliebt, und niemahlen mit einer Sünd beleydiget hätte! Aber hinfüro, mein GOTT, will ich dich lieben, nit wegen des Himmels, nit wegen der Hölle, sondern weil du mein GOtt, und HErr.

Das Fronleichnams-Fest.

Von der Procession des allerheiligsten Sacraments.

1.

GLeichwie Christus unser Heyland, da er noch auf der Erden war, durch Städt, Märckt, und Dörffer, durch Gassen, und Strassen gangen, um jedermann Gutes zu thun: Pertranſiit benefaciendo. Act. 10. Also geht der Heyland auch noch heutiges Tags herum, oder er wird vilmehr an heutigem Tag in dem allerheiligsten Sacrament durch Kirchen, Gassen, und Plätz, herum getragen, um jedermann Guts zu thun. Obwohlen er zwar, da er in der heiligen Communion, allwo er selbsten empfangen wird, seine Gnaden häuffiger mittheilet, als sonsten, so theilt er doch auch seine Gnaden häuffig mit denen jenigen, welche ihn in der heutigen Procession andächtig begleithen, mit einem lebendigen Glauben anbetten, und ehren. Aber wenig Gnaden, mein Seel, oder gar keine wirst du erhalten, wann du der heutigen Procession nur aus Fürwitz, oder aus anderen eytlen Ursachen beywohnen wirst.

2. Gleichwie der Heyland, noch auf diser Welt wanderend, mit herrlichem Gepräng, auf einer Eßlin reitend, in die Stadt Jerusa-

lem

lem triumphirend ist eingeführt worden; da einige den Weeg mit Palm-Zweigen bestreueten, andere auf dem Weeg ihre Kleyder ausbreiteten, und Groß, und Kleines zusammen ruffte: **Hosanna! gebenedeyet seye, der da kommt im Nahmen des HErrn, der König Israel.** Joan. 12. Also wird der Heyland auch in heutiger Procession mit herrlichem Pracht, und Gepräng gleichsam, als in einem herrlichen Triumph, herum geführt; indem man auch die Gassen, wo er durchgetragen wird, mit Graß, und Blumen, gleichsam als mit Palm-Zweigen, bestreuet, auch die Häuser aussenher ziehret, und mit Gemählden behänget: Ihne also, als einen Obsiger, preiset, benedeyet, und gleichsam ruffet: **Gebenedeyet seye, der da kommt im Nahmen des HErrn, der König Israel.** Der Heyland triumphiret nemlich, und obsiget in heutiger Procession über die Gottlose, und ihre Entunehrungen durch unser Andacht, und Anbettung. Er triumphiret, und obsiget über die Ketzer, und ihre Irrthumen durch unseren Glauben. Ach, mein Seel, bitte deinen Heyland, daß er auch obsige, und triumphire über dich, und deine Lauigkeit durch Mittheilung eines innbrünstigen Eyfers in seinem Dienst.

3. Der fromme König David hat ein herrliches Freuden-Fest angestellt, da er die Arch, oder die Bunds-Laden des alten Testaments hat übersetzen lassen: er wendete alles an, was nur

diſes Feſt herrlich, und Freuden-voll machen kunte: er ſelbſten begleithete die Archen in einer Proceßion mit einer groſſen Anzahl der Prieſteren, Leviten, und vilen anderen aus dem Volck: er ſelbſten ſpihlete vor lauter Freuden auf der Harpffen, und tantzte vor der Archen daher. Alles müßte anſehentlich in Kleyderen, und Aufbutz ſeyn. Uberall müßten erſchallen die Trompeten, und andere Muſicaliſche Inſtrumenten: allenthalben hörte man Lob- und Freuden-Geſänger. Wann nun zur Ehr der Archen des alten Teſtaments, ſo nur ein Figur unſers allerheiligſten Sacraments geweſen, ein ſo herrliches Freuden-Feſt iſt angeſtellt worden, O was für ein Freuden-Feſt ſolle man nit anſtellen zu Ehren diſes allerheiligſten Sacraments ſelbſten? Wie ſollen nit gegen diſem Kayſer, und König ihre gecrönte Häupter neigen, und ſelbes in heutiger Proceßion mit brinnenden Kertzen, und Facklen ehrenbiethigiſt begleithen? Wie ſollen nit alle Chriſtglaubige diſes heiligſte Sacrament andächtigiſt anbetten, und alles verordnen, was immer diſes Freuden-Feſt herrlich machen kan? O wie ſolſt nit auch du mit deiner gröſten Hertzens-Freud, mit höchſter Auferbauung der Zuſehenden diſer heutigen Proceßion, wann du kanſt, beywohnen, wo nit mit einer brinnenden Kertzen in der Hand, aufs wenigiſt mit einer brinnenden Lieb in deinem Hertzen gegen deinem Göttlichen unter den Geſtalten des Brods verborgenen Heyland!

Gespräch. Mein Göttlicher Heyland, wañ ich zu selber Zeit auf der Welt gewesen wäre, da du auf der Welt warest, und die Erkanntnuß von dir gehabt hätte, die ich anjetzo von dir hab, O wie wurdeich dir überall nachgefolgt seyn, dich begleithet, und dich mit tieffister Ehr-Forcht angebettet haben? Nun bist du aber, mein Göttlicher Heyland, in dem allerheiligsten Sacrament des Altars gegenwärtig, zwar verhüllet unter den Gestalten des Brods, aber nit minder würdig der Ehr und Anbettung, als du im Himmel bist, nit minder gutthätig, als du warest auf der Erden, allwo du herum gangen, jedermann Guts zu thun. Weil ich dann dir, mein Heyland, wurde nachgefolgt seyn, und dich angebettet haben, sofern ich mit dir auf der Erden gewesen wäre, O so will ich dir, da du in der heutigen Procession herum getragen wirst, auch nachfolgen, und dich anbetten, hoffend, daß auch du mir anjetzo werdest Guts thun.

Freytag.

Von der Verwandlung des Brods in den Leib Christi.

1.

DEr Heyland hat an dem letzten Abend-Mahl das Brod, Krafft der Worten: **Das ist mein Leib**. Matth. 26. in seinen Leib verwandlet; dann sobald der Heyland dise Wort über das Brod ausgesprochen, so ist dises in selbem Augenblick in seinen wahren Leib verwandlet worden. O der unergründlichen Weißheit GOttes, welche gewußt sein Unermessenheit in ein so kleines Orth einzuschliessen, und seinen Leib gleichsam unermessen zu machen, indem selber in so unterschidlichen, und in so weit von einander entferneten Orthen zu gleicher Zeit nach der heiligen Wandlung gegenwärtig ist. O der Göttlichen Allmacht! welcher die Weesenheit des Brods weichen, und seine Gestalten seinem Erschaffer überlassen muß, sein Menschheit darmit zu bedecken, auf daß er sich unter disen Gestalten, als ein Speiß unserer Seelen, könne dargeben! O der unendlichen Güte, und Liebe GOttes! Krafft welcher uns der Göttliche Heyland nit nur seine Gnaden, gleichwie in anderen heiligen Sacramenten, sondern sich selbsten sambt seinen Gnaden mittheilet! Kanst du wohl, mein Seel, von der Lieb deines Heylands noch etwas mehrers

rers verlangen? Aber der Göttliche Heyland kan wegen diser seiner Lieb noch vil von dir verlangen.

2. Christus unser Heyland gibt uns in dem hochheiligsten Sacrament seinen allerheiligsten Leib nit nur Bedeutnuß-Weiß, sondern seinen wahrhafften, und weesentlichen Leib; indem er sagt: **Das ist mein Leib**, und nit, dises bedeutet meinen Leib. Er gibt uns nit nur einen Theil von seinem allerheiligsten Leib, sondern er gibt uns selben gantz, und vollkommen, mit allem dem, was er in sich hat, mit seinem Blut, mit seiner Seel, und seiner Gottheit. O mit was für einem Vertrauen und Hoffnung solst du dann, mein Seel, zu der heiligen Communion gehen; dann welcher sich dir selbsten mittheilet, wie solle er nit auch dir alle seine Gnaden, so vil du deren wirst fähig seyn, mittheilen?

3. Gleichwie in einem Augenblick durch die Wort Christi, **das ist mein Leib**, das Brod in seinen Leib verändert worden, also seynd auch die Apostel, ausgenommen der Judas, sobald sie aus denen Händen des Heylands seinen allerheiligsten Leib unter den Gestalten des Brods empfangen, in ihren Hertzen verändert worden: dann das Liebs-Feuer, welches der Göttliche Heyland in ihren Hertzen angezündet, nahme sie also ein, daß sie sich ihme hingegen aus lauter Lieb mit Leib und Seel, mit Blut und Leben, völlig aufgeopffert, und geschenckt haben. O hei-

lige

lige Apostel! erlanget auch mir durch euer Vorbitt von meinem Heyland, daß er auch in meinem Hertzen, da ich ihn in der heiligen Communion empfange, ein solches Liebs-Feuer anzünde, daß auch ich mich aus Liebe mit Leib, Seel, Blut, und Leben ihme aufopffere, uud schencke.

Gespräch. O Göttlicher Heyland! der du an dem letzten Abend-Mahl verändert hast, und noch heutiges Tags durch die Priester das Brod in deinen allerheiligsten Leib veränderst, ich bitte dich durch dise allerheiligste Veränderung, verändere auch mein böses Hertz in ein gutes, mein Hoffart in deine Demuth, mein Leichtsinnigkeit in deine Weißheit, mein Boßheit in dein Unschuld, mein eigene Lieb in dein heilige Lieb. Verändere mich völlig in dich, damit ich nit selbsten lebe in mir, sondern du in mir, und also ich gleichsam ein Göttliches Leben nach deinem allerheiligsten Wohlgefallen führe.

Samb-

Sambstag.

Von der Verwandlung des Weins in das Blut Christi.

1.

DJe Verwandlung des Weins in das Blut JEsu Christi ist geschehen, da er über den Wein ausgesprochen die Wort: **Dises ist mein Blut deß neuen Testaments / welches für vil wird vergossen werden.** Marc. 14. Und dises geschihet annoch, da der Priester dise heilige Wort in der heiligen Meß über den Wein spricht. Ein Tröpfflein von dem allerheiligsten Blut unsers Göttlichen Heylands wäre genugsam gewesen zur Erlösung der gantzen Welt; nichts destoweniger hat der Heyland all sein Blut, kein Tröpfflein darvon ausgenommen, zur Nachlassung unserer Sünden unter denen Gestalten deß Weins uns wollen auffsetzen, dergestalt, daß nit allein, so vil Wein in dem Kelch ist, in so vil Blut verkehrt wird, sondern daß diser wenige Wein in alles Blut, so der Heyland in allen seinen Aderen, in seinem Kopff, Hertzen, Armben, und im gantzen übrigen Leib hat, verkehrt wird. O mein gütigster Heyland! weilen du all dein Blut, kein Tröpfflein darvon ausgenommen, und zwar unabgesöndert von deinem allerheiligsten Leib, mir mittheilest in der heiligen Communion, O wie solle nit auch ich all mein

Blut

Blut aus allen meinen Aderen für dich aufopfferen, und, wann es dein Ehr erfordert, hergeben!

2. Der göttliche Heyland nennet sein allerheiligstes Blut, das Blut des neuen Testaments. Es ist freylich ein neues / und zugleich ein unerhörtes Testament, als in welchem der Göttliche Heyland, als Erblasser, sein selbst eignes Blut uns sündigen Menschen, als Erben, hinterlassen hat, und zwar zur Nachlassung unserer Sünden. Er hat dises Testament verfertiget, und uns Menschen, als Erben, in demselben eingesetzt bey der Nacht, in welcher er ist verrathen, und dem Todt überlifert worden, obwohlen wir durch unsere Sünden an seinem Todt Ursach waren. Er hat die Nacht zu diser Einsetzung bestimmet, als wolte er dise seine unermessene Gutthat verbergen, und bey der Finstere seiner Gerechtigkeit unsere Sünd und Laster entziehen, damit von diser seiner Barmhertzigkeit die Händ nit gebunden wurden. O so sollen wir ja uns gegen disem so liebreichen Vatter für dises uns hinterlassene unendliche Erb-Gut, als danckbare Kinder erzeigen, sein allerheiligstes Blut in gröster Ehr, und in höchstem Werth halten, und auf keine Weiß selbes entunehren. Was mich anbelangt, Göttlicher Heyland, so mache ich von nun an den vestisten Schluß, ehender mein Blut zu vergiessen, als dein allerheiligstes Blut durch eine Sünd zu entunehren.

3. Der Göttliche Heyland hat sein allerheiligstes Blut allen Menschen, also auch denen allerschlechtisten, und lasterhafftisten, als ein Erb-Gut, und zwar zur Nachlassung ihrer Sünden hinterlassen, daß also kein Zahl der Sünden so groß, und kein Sünd so schwär, welche nit durch dises allerheiligste Blut nachgelassen wird, wann sich dessen der Sünder in dem heiligen Sacrament der Buß theilhafftig machet. Ja es hätten sogar die Henckers-Knecht, Krafft dises allerheiligsten Bluts, durch welche selbes vergossen worden, Verzeyhung ihrer Sünden erlanget, wann sie sich dessen theilhafftig durch eine vollkommene Reu und Leyd über ihre Sünden wurden gemacht haben; dann dises heiligiste Blut schreyt nit in Himmel um Rach, wie das unschuldig-vergossene Blut deß Abels, sondern es schreyt in Himmel um Barmhertzigkeit. O wie solle ich dann nit, so ein grosser Sünder ich immer bin, mittels dises allerheiligsten Bluts Verzeyhung hoffen aller meiner Sünden!

Gespräch. Liebster Heyland! du hast mir in deinem Testament dich selbsten vermacht mit Fleisch und Blut, mit deiner Gottheit und Menschheit: O so mache ich dann auch hiermit mein Testament, und setze dich gleichfalls, mein Heyland, als meinen völligen Erben ein. Ich vermache dir alles, was ich hab, und was ich bin: ich übergibe mich dir mit Seel und Leib: ich überlasse deiner Lieb mein Hertz, deinem Ge-

satz

satz meinen Willen, deiner Erkanntnuß meinen Verstand, dem Angedencken deines bitteren Leydens und Sterbens mein Gedächtnuß. Ja, mein Heyland, wann ich vil hätte, so wolte ich dir vil vermachen, und schencken. Halte genehm diſes wenige: und sihe nit an die Schanckung, sondern mein gutes Gemüth.

Der andere Sonntag nach Pfingsten.

Von dem grossen Abendmahl.

Lucæ 14.

1.

UNter dem grossen Abendmahl, von welchem das heutige Evangelium redet, kan verstandē werden das allerheiligste Abendmahl, in welchem der Heyland sein selbst eigenes heiligstes Fleisch zu einer Speiß, und sein selbst eignes heiligstes Blut zu einem Tranck auffsetzet. Obwohlen zwar sein Leib von seinem Blut, und diſes von jenem nit mehr kan abgesöndert werden, und also wo das eine ist, auch das andere seyn muß, so hat dannoch der Göttliche Heyland seinen allerheiligsten Leib unter denen Gestalten deß Brods, und sein allerheiligstes Blut unter denen

nen Gestalten deß Weins in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars uns auffsetzen wollen; damit er uns in disem ein vollkommene Mahlzeit zubereitete. O herrliche Mahlzeit!

2. Damit wir aber nit zweifflen solten, daß der Göttliche Heyland in disem hochheiligsten Sacrament unser Speiß und Tranck seye, so sagte er ausdrucklich: Caro mea verè est cibus, & sanguis meus verè est potus. Joan. 6. **Mein Fleisch ist wahrhafftig ein Speiß / und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck.** Indem er in disem allerheiligsten Sacrament, da es genossen wird, die wahrhaffte Würckungen einer Speiß, und eines Trancks in sich hat; dann gleichwie Speiß und Tranck uns Menschen zu ernähren, und bey dem natürlichen Leben zu erhalten, sich in unseren gantzen Leib austheilet: also theilet sich auch unser Heyland, als ein geistliche Speiß, und als ein geistliches Tranck in unseren Leib, und in unsere Seelen aus, uns geistlicher Weiß zu ernähren, und bey dem übernatürlichen Leben zu erhalten. Er kommt in unser Hertz, selbes in der Liebe GOttes zu erwärmen: er kommt in unsere Augen, selbe von ihren unreinen Anblicken zu reinigen: er kommet in unsere Ohren, selbe zur Anhörung des Wort GOttes zu bereiten: er kommet in unsern gantzen Leib, selben zu heiligen: er kommet in unser Seel, selbe zu stärcken, und zu allerhand Tugends-Ubungen tauglich zu machen. O wie sol-

le mich dann nach diser göttlichen Speiß hungeren, und nach disem göttlichen Tranck dursten; weilen ich mich ohne dise Speiß, und ohne dises Tranck bey dem übernatürlichen Leben nit erhalten kan.

3. Der Hauß-Vatter in dem Evangelio hat zu seinem grossen angestellten Abendmahl, da seine geladene Gäst nit erschienen, einführen lassen allerhand armseelige Leuth, Arme, Krancke, Blinde und Lahme. Auch der göttliche Heyland schliesset niemand aus von seinem angestellten allerheiligsten Abendmahl. Er ladet uns alle darzu ein mit disen Worten: **Kommet alle zu mir / die ihr bemühet und beladen seyd / und ich will euch erquicken**, Matth. 11. Kommet, sagt gleichsam der Göttliche Heyland, ihr Schwache, und ich will euch stärcken: kommet ihr Arme, und ich will euch bereichen: kommet ihr Krancke, und ich will euch heylen: kommet ihr Blinde, und ich will euch erleuchten: kommet ihr Lahme, und ich will euch auf die Füß stellen, damit ihr den geraden Weeg dem Himmel könnet zugehen. Die eingeladene Gäst haben sich in dem Evangelio entschuldiget, daß sie bey dem grossen angestellten Abendmahl nit erscheinen kunten. O mein Göttlicher Heyland, wer soll sich entschuldigen, daß er nit bey deinem allerheiligsten Abendmahl erscheinen könne!

Gespräch. O Göttlicher Heyland! du ladest mich so liebreich zu deinem angestellten allerheiligsten

ligsten Abendmahl ein : und ich solle nit kommen ? Du setzest mir in demselben auf dein allerheiligstes Fleisch zu einer Speiß, dein allerheiligstes Blut zu einem Tranck, und ich solle nit kommen ? Du wilst mich armen Menschen bereichen mit deinen Göttlichen Gnaden : du wilst mich schwachen Menschē stärcken, mich Kranckē gesund machen, mich Blinden erleuchten, mich Traurigen trösten, mich sündigen Menschen heiligen: und ich solle nit kommen ? Solle mich wohl ein einziges Geschäfft von disem allerheiligsten Abendmahl abhalten ? Ach mein Göttlicher Heyland ! nichts soll mich darvon abhalten. Ich will kommen, weil du mich beruffest, und einladest : ich will gespeißt werden mit deinem allerheiligsten Fleisch und Blut, weil du es befihlest: obwohlen ich dises Göttlichen Tischs der allerunwürdigste bin.

Montag.

Das allerheiligste Sacrament ist ein Brod des Trosts, ein Brod der Stärcke, und ein Weeg-Zehrung der Sterbenden.

I.

DEr Prophet Elias ist von der gottlosen Jetzabel also verfolgt worden, daß er ihrem Wuth und Grimmen zu entgehen,

sich in die Wüsten begeben. Da wurde aber Elias mit so grosser Traurigkeit überfallen, daß er deß Lebens überdrüßig, nichts anders verlangte, als zu sterben: Petivit animæ suæ, ut moreretur. 3. Reg. 19. **Er hat seiner Seelen begehret / daß sie sterbete.** Und sihe! ein Engel hat dem Elias zu seiner Erquickung ein unter dem Aschen gebachenes Brod, und einen Trunck Wasser herbeygebracht. Wir Menschen werden offt auch in unseren Trübsalen, und Verfolgungen mit grosser Traurigkeit überfallen, also, daß wir offt deß Lebens überdrüssig werden, beynebens aber dannoch den Todt förchten. Aber sihe, in diser unserer Traurigkeit gibt uns nit ein Engel, sondern der König der Englen, zu unserer Erquickung und Trost ein an dem Creutz durch das Feur seiner Liebe gebachenes Brod, nemlich seinen wahren Leib, und mit seinem Leib **den Brunnen des Wassers / welches springet zum ewigen Leben.** Joan. 4. O mein Seel! ist dein Hertz mit Traurig- und Bitterkeit angefüllet, verfüge dich zu disem Göttlichen Brod, und zu disem Brunnen des lebendigen Wassers, und du wirst erquickt und getröst werden.

2. Als nun Elias gantz entkräfftet unter einem Wachholder-Baum lage, sagte der Engel, der ihm das Brod und Wasser gebracht: **Stehe auf / und isse / massen du noch einen weiten Weeg vor dir hast.** Da Elias geessen und

ge-

getruncken, ist er also gestärckt worden, daß er viertzig Täg und Nächt fortgangen, bis er zu dem Berg Horeb gelanget ist, allwo ihm GOtt der HErr erschinen. Das Sacramentalische Brod, so wir in der heiligen Communion empfangen, stärckt uns noch weit wunderbahrlicher; indem es uns Krafft, und Gnad ertheilt, auf dem Weeg der Christlichen Vollkommenheit unser gantzes Leben hindurch fortzuschreiten, bis wir gelangen zu der himmlischen Stadt Jerusalem, allwo wir werden der klaren Anschauung GOttes auf ewig geniessen. Ach mein Seel! isse von disem Brod, du wirst dessen Würckung und Krafft erfahren.

3. Endlich dienet uns dises Sacramentalische Brod auch für ein Weegzehrung; da wir aus diser in die andere Welt werden müssen abreisen. O wie höchst bedürfftig seynd wir diser Weegzehrung zu diser unserer Abreiß. Da wir dise Reiß antretten, seynd wir schwach und math an allen Gliedern. Aber sihe! wann du dich mit diser Göttlichen Weegzehrung versihest, so wirst du gestärckt werden an Seel und an Leib. Du wirst gestärckt werden am Leib, daß du wirst können die Schmertzen des Leibs starckmüthig, und verdienstlich übertragen. Du wirst gestärckt werden an der Seel, daß du in deinen Todts-Aengsten wider die höllische Feind, welche dir zum allermeisten in diser Zeit werden zusetzen, wirst ritterlich streitten, und selbe glorreich überwinden können. O wie solst du dich dann, mein

Seel, nit saumen, wann du gefährlich erkranckest, bey Zeiten mit diser Göttlichen Weegzehrung dich zu versehen.

Gespräch. O mein Göttlicher Heyland! auf dich setze ich all mein Hoffnung, weil du bist mein Trost, mein Freud, mein Stärcke, mein Zuflucht, mein Heyl, mein Alles. Wann ich mit Traurigkeit überfallen bin, O so will ich nirgends einen Trost suchen, als bey dir in dem allerheiligsten Sacrament des Altars; dann du bist der Urheber aller wahrhafften Freud, und Trosts. Wann ich ermiedet bin auf dem Weeg der Tugend, und der Vollkommenheit, O so will ich nirgends ein Stärcke suchen als bey dir in dem hochheiligsten Sacrament des Altars; dann du bist das Brod der Starcken, so mich stärcken wird. Wann ich einstens gantz schwach und krafftloß in meinem Todt-Beth wird dalingen, O so will ich wegen keiner Sach mehr sorgfältig seyn, als wegen der letzten Weegzehrung, welche ich hoffe, daß sie mich stärcken werde, um meine Feind glorreich zu überwinden.

IHS

Dien-

Dienstag.

Bey dem Gebrauch des allerheiligsten Sacrament des Altars soll man sich erinneren des Leyden und Sterben unsers Heylands.

I.

DA der Heyland das allerheiligste Altars-Geheimnus eingesetzt, hat er zu seinen Apostlen gesprochen, daß, so offt sie dises Brod essen / oder den Kelch trincken werden / sie den Todt des HErrn verkünden sollen / bis er kommet. 1. ad Cor. 11. Das ist, sie sollen sich allzeit bey dem Gebrauch dises allerheiligsten Sacraments erinneren seines Leyden, und Sterbens; indem auch solches in selbem auf einige Weiß erneuert wird. Es werden darin erneuert erstens seine Demüthigungen; dann, obwohlen der Heyland in disem hochheiligsten Sacrament ein so grosser HErr ist, als er ist im Himmel, so laßt er dannoch kein eintziges Zeichen seiner Herrlichkeit von ihme verspüren, und haltet sich unter denen schlechten Gestalten des Brods, und Weins verborgen. Obwohlen der Heyland in disem allerheiligsten Sacrament so mächtig ist, als er ist im Himmel, so kan er sich dannoch natürlicher Weiß nit alldorten bewegen, weil er also eng eingeschlossen ist, daß seine Glider ihre Würckungen natürlicher Weiß nit ha-

ben können. Ja es scheint, daß der Heyland sein gantze Allmacht anwende, nur sich in disem heiligsten Altars-Geheimnuß gleichsam zu vernichten. Die Demüthigungen unsers Heylands werden in disem heiligsten Sacrament nit allein von ihme, sondern auch von denen Gottlosen, von den Ketzeren, Juden, Heyden, und Zaubereren auf ein erschröckliche Weiß erneuert; indem er darinnen auf ein neues verspottet, verlachet, mit Füssen getretten, und auf allerley Weiß verunehret wird. Ach! wolte GOtt ich wäre nit auch aus der Zahl der jenigen, welche den Göttlichen Heyland in dem allerheiligsten Altars-Geheimnuß entunehren!

2. Andertens werden auch von denen Gottlosen in disem allerheiligsten Sacrament die Wunden, und Schmertzen des Heylands erneueret, nit zwar, als ob er würcklich verwundet werde, und Schmertzen leyde (massen sein glorificirter Leib dessen nit mehr fähig ist) sondern weil er Zeichen seiner Verwundung, und seiner Schmertzen an Tag gibet; wie er dann zum Zeichen seiner Verwundung, und seiner Schmertzen, da die Juden die heilige Hostien mit Schuh-Ahlen durchstochen, das häuffige Blut hervorfliessen lassen. Es erneueren auch in disem allerheiligsten Sacrament das Leyden unsers Heylands die Sünder, so selbes mit einem meineydigen Judas auf ein Gotts-rauberische Weiß empfangen, welches dem lieben Heyland mehr zu Hertzen gehet, als sein Leyden selbsten. O

mein

mein liebster Heyland ! ist es dann nit genug, daß du bey deinen Lebs = Zeiten so vil gelitten ? sollst du nit anjetzo nach deiner glorreichen Auferstehung möglichist verehrt, und in dem hochheiligsten Sacrament auf das allerandächtigist angebettet werden ? O mein Seel, da du dich erinnerest der Schmertzen, und Wunden Christi, erneuere dise nit durch deine Sünden !

3. In dem allerheiligsten Sacrament des Altars wird auch erneueret der Todt unsers Heylands. Erstlich weilen durch die Wort der Consecration der Leib von dem Blut unsers Heylands nit zwar in der Sach selbsten, (dann das Blut mit dem Leib allzeit vereiniget bleibt) sondern nur den Worten nach abgesöndert, und also uns sein Todt vorgestellet wird. Anderens weil der Leib unsers Heylands in disem hochheiligsten Geheimnuß gleichsam todt, und ohne alle Bewegung da ligt. Drittens, weil der Heyland auf ein neues von denen Sünderen, so dises heiligiste Sacrament in einer Todtsünd empfangen, nach Aussag des Apostels widerum gecreutziget, und getödtet wird. O mein Heyland, damit ich dich nit mehr mit meinen Sünden creutzige, und tödte, so will ich meine sündhaffte Begierden, und Anmuthungen creutzigen, und meinem sündhafften Leben absterben.

Gespräch. Gütigster Heyland ! es ware deiner Lieb nit genug, daß du nur einmahl für

mich gelitten, und gestorben, du wilst dein Leyden, und Sterben in dem allerheiligsten Sacrament selbsten immerdar erneueren, und lassest zu, daß selbes auch von denen Gottlosen erneueret werde; indem du in disem heiligsten Liebs-Sacrament immerdar gleichsam auf ein neues leydest, und stirbest. O ich dancke dir, daß du aus Liebe meiner dein heiliges Leyden, und Sterben erneuerest, um mich desselben zu erinneren, und dardurch auch ein Lieb gegen dir in meinem Hertzen anzuzünden: ich verfluche aber, daß ich durch meine Sünden auf ein neues an deinem Leyden, und Sterben ein Ursach gewesen. Dises geht mir also zu Hertzen, daß ich hinfüro lieber alles will leyden, als daß du noch einmahl wegen meinen Sünden auf ein neues solltest leyden: ich will lieber selbsten gecreutziget werden, als daß du noch einmahl wegen meinen Sünden solltest gecreutziget werden: ich will lieber auch den bitteristen Todt außstehen, als daß du wegen meinen Sünden noch einmahl auf ein neues sterben solltest.

AMR

Mit-

Mittwoch.

Von dem heiligen Meß-Opffer.

1.

CHristus JEsus hat sich seinem himmlischen Vatter an dem Creutz für uns Menschen als ein blutiges Opffer aufgeopffert, und opffert sich noch auf in dem heiligen Meß-Opffer durch die Händ der Priester bis auf dise Stund als ein unblutiges Opffer. Durch das erste blutige Opffer hat uns der Heyland unendliche Verdienst zu wegen gebracht: in dem anderen unblutigen Opffer macht er uns derselben theilhafftig. In dem alten Testament waren vier Gattungen der Opffer, nemlich das Brand-Opffer, Danck-Opffer, Bitt-Opffer, und Versöhn-Opffer. Das Brand-Opffer wurde geopffert, und völlig zu Aschen verbrannt zu einem Zeichen des höchsten Gewalts, den GOtt hat über alle Creaturen, als welche er aus ihrem Nichts herausgezogen, und widerum in ihr voriges Nichts kan zerfallen lassen. Das Danck-Opffer wurde geopffert zur Danckſagung wegen der von der Göttlichen Freygebigkeit empfangenen Wohlthaten. Das Bitt-Opffer wurde geopffert, um von GOtt so wohl zeitliche, als geistliche Güter zu erbitten. Das Versöhn-Opffer wurde geopffert, um den wegen unseren Sünden erzürneten GOtt zu versöhnen, und zu besänfftigen.

gen. Der heilige Leo sagt: Omnes differentias hostiarum una corporis & sanguinis Domini implet oblatio. Alle Gattungen der Opffer erfüllet das einzige Opffer des Leibs und Bluts des HErrn, nemlich das Opffer der heiligen Meß. Bey disem unblutigen Opffer sollst du dich einfinden, mein Seel, mit einer solchen Zartigkeit des Gemüths, als wann du bey dem blutigen Opffer auf dem Berg Calvari selbsten gegenwärtig wärest.

2. Dises allerheiligiste Opffer der heiligen Meß ist erstlich ein Brand-Opffer; weilen in disem unser Göttliche Heyland seinem himmlischen Vatter aufgeopffert wird zur Erkänntnus seines höchsten Gewalts über alle Creaturen; derentwegen er in dem Sacramentalischen Weesen von dem Priester völlig verzehret wird. Andertens ist das heilige Meß-Opffer ein Danck-Opffer; weilen solches GOtt aufgeopffert wird, für die unendliche Gutthaten, welche er uns täglich, stündlich, ja augenblicklich erweiset: und wird hierdurch GOtt ein solche Dancksagung abgestattet, welche erklecklich ist für alle Gnaden, und Gutthaten, so GOtt nit allein uns armen Sünderen auf der Erden, sondern allen Heiligen im Himmel erwiesen hat. Drittens ist dises allerheiligste Opffer der heiligen Meß ein Bitt-Opffer, als durch welches alle Gnaden von GOtt können erbittet werden; dann wie ist es möglich, daß GOtt unser Bitt nit erhöre in Ansehung seines

nes Göttlichen Sohns, der geopffert wird? Viertens ist dises allerheiligiste Opffer ein Versöhn-Opffer, durch welches wir den erzürneten GOtt mehr besänfftigen können, als wann wir alle Peyn und Marter aller heiligen Blut-Zeugen Christi für unsere Sünden wurden ausstehen. O mit was für einer Andacht, Ehrerbiethigkeit, und Vertrauen sollen wir dann nit disem heiligisten Opffer beywohnen. Und dannoch unterlasse ich selbes offt aus einer so schlechten Ursach, und finde mich mit so schlechter Andacht darbey ein!

3. Hat das unblutige Opffer der heiligen Meß noch einigen Vorzug vor dem blutigen Opffer des Creutzes, obwohlen beyde Göttliche, und einerley Opffer seynd. Dann das Opffer des Creutz ist nur einmahl, und zwar auf dem Berg Calvari geopffert worden: aber das Opffer der heiligen Meß wird täglich, stündlich, ja zu allen Zeiten geopffert; weilen es niemahlen an vormittägigen Stunden manglet, an welchen das heilige Meß-Opffer kan gehalten werden; dann wann es schon in unseren Länderen Abend, oder Nacht, so ist es doch nach dem Sonnen-Lauff in anderen Welt-Theilen, wo sich auch Priester befinden, fruhe Morgen, oder Tag. Anderens ist das Opffer des Creutzes geopfferet worden auf ein sündhaffte und grausame Weiß durch die Händ der Henckers-Knechten: da hingegen das Opffer der heiligen Meß geopffert wird auf ein

GOtt

GOtt gefällige Weiß durch die Händ der Priester. Drittens ware jenes ein blutiges, diſes aber ein unblutiges Opffer. O mein Seel, erwege wohl die Vortrefflichkeit und Nutzbahrkeit des heiligen Meß-Opffers, ſo wirſt du diſes allen Schätzen der gantzen Welt vorziehen, und ehender allen zeitlichen Gewinn fahren laſſen, als ein heiliges Meß-Opffer verabſaumen.

Geſpräch. O güttigſter Heyland, ich ſage dir unendlichen Danck, daß du dich würdigeſt, ſo offtermahlen von dem Himmel auf den Altar herabzuſteigen, um dich durch die Händ der Prieſter deinem himmliſchen Vatter auf ein neues aufzuopffern. So offt ich mich nun bey dem heiligen Meß-Opffer wird einfinden, ſo will ich dich auch deinem himmliſchen Vatter aufopfferen, erſtlich als ein Brand-Opffer, um durch ſelbes ihme, als meinem GOtt und HErrn, die ſchuldigiſte Ehren-Pflicht abzuſtatten. Andertens als ein Danck-Opffer für die mir, und der gantzen Welt erwieſene Gutthaten. Drittens als ein Bitt-Opffer, um durch ſelbes neue Gnaden, und Gutthaten zu erhalten. Viertens als ein Verſöhn-Opffer, deſſen in die Höhe ſteigender ſüſſer Geruch vertreiben wird das Geſtanck meiner Sünden, und den Zorn GOttes beſänfftigen. O mich dann glückſeeligen, der ich von GOtt in ſeine Kirchen bin beruffen worden, daß ich GOtt ein ſo vortreffliches Opffer kan abſtatten!

Donner-

Donnerstag.

Von dem öfteren Gebrauch der heiligen Communion.

I.

Zu dem öfftern Gebrauch der heiligen Communion ladet uns der Heyland mit diſen Worten ein: **Kommet zu mir alle / die ihr bemühet / und beladen ſeyd / nemlich mit dem Laſt der Armſeeligkeiten, und ich will euch erquicken.** Matth. 11. Ja der Heyland ladet uns nit allein ein zu dem öfteren Gebrauch der heiligen Communion, ſondern er befihlet uns darzu zu gehen unter der Straff des Todts. **Wann ihr nit werdet geeſſen haben mein Fleiſch / und getruncken haben mein Blut / ſo werdet ihr kein Leben in euch haben /** ſagt der Heyland bey Johan. am 6. Mein GOtt! du haſt unſeren erſten Elteren unter der Straff des Todts verbotten, daß ſie nit ſolten eſſen von dem Baum der Wiſſenſchafft des Guten, und des Böſen: Und du, Göttlicher Heyland, befihleſt uns unter der Straff des Todts, daß wir von dem Baum des Lebens, unter welchem das hochheiligiſte Sacrament des Altars verſtanden wird, eſſen ſollen. O mein Seel, wie ſolſt du dann nit diſem liebreichen Befehl nachkommen, damit du dem Todt, und zwar dem ewigen Todt entgeheſt!

2. Den öfteren Gebrauch der heiligen Cōmunion verlangt auch von ihren Christglaubigen die Kirch GOttes. Die erste Christen communicirten täglich. Obwohlen zwar die tägliche Communion bey dem Christlichen Volck nit mehr üblich, so wünscht doch die hochheilige Kirchen-Versammlung zu Trient sess. 22. c. 6. daß das Christliche Volck, so offt es der heiligen Meß beywohnt, nit nur geistlicher Weiß, sondern würcklich communicire; dann gleichwie das natürliche Leben ohne die natürliche Speiß nit lang erhalten wird, also wird auch das übernatürliche Leben ohne dise übernatürliche Speiß nit lang erhalten. Unter dem täglichen Brod, um welches wir täglich im Vatter unser betten, wird auch verstanden das himmlische Brod, so wir in der heiligen Communion empfangen. Wann aber, sagt ein heiliger Ambrosius, dises himmlische Brod ein tägliches Brod ist, O so solst du es auch täglich zu dir nehmen. Wilst du aber, mein Seel, aus Ehrerbietigkeit nit täglich zu disem hochheiligsten Sacrament hinzugehen, O so gehe aufs wenigst öffters hinzu.

3. Nicht allein erhaltet dises Himmel-Brod unsere Seelen bey dem übernatürlichen Leben, und macht selbe würcken die schönste Tugenden zum ewigen Leben, voraus die drey Theologische Tugenden, als nemlich den Glaub, Hoffnung und Lieb, sondern es theilt auch unseren schon in dem Grab verfaulten Leiberen mit ein

ab-

absonderliches Recht zu ihrer Auferstehung zum ewigen Leben; weilen selbes unseren Leiberen, wie der Heil. Justinus sagt, ein wunderbarliche Eigenschafft einflöset, krafft welcher unsere verfaulte Leiber zu dem ewigen Leben gantz glorreich werden auferstehen. Darum sagt der Heyland, daß er einen solchen, der offt dises Himmel-Brod geessen, zum Leben an dem letzten Gerichts-Tag werde auferwecken: Et ego resuscitabo eum in novissimo die. Joan. 6. Dann gleichwie das Waitzen-Körnlein, so in der Erden verfaulet ist, krafft des in sich haltenden Saamen-Sprossens, widerum aus der Erden zum Leben hervorwachset, also werden auch unsere verfaulte Leiber krafft des Saamen-Sprossens, welches ihnen das öffter genossene Himmels-Brod mitgetheilt, widerum aus der Erden gantz glorreich, und zwar zu dem ewigen Leben hervorgehen. Ach! mein Seel, wilst du mit deinem verfaulten Leib einstens glorreich zu dem ewigen Leben auferstehen, so geniesse offt das lebendige Brod, so dich zum Leben wird auferwecken.

Gespräch. O liebreichister Heyland! ich solle ja dich bitten um dise so grosse Gnad, daß mir erlaubt seye, öffters zu communiciren, und du gebietest mir solches! O ich dancke dir, mein Göttlicher Heyland, für disen liebreichen Befehl: disem will ich dahero nachkomen, und öffters comunicirē, damit ich das Leben meiner Seelen, an wel-

chem mir ja alles gelegen ist, erhalte. Ich sorge also sehr um das tägliche Brod, das Leben meines Leibs darmit zu erhalten: und ich solle nit sorgfältig seyn um das übernatürliche Brod, das Leben meiner Seelen darmit zu erhalten! Ach! nichts solle mich hinfüro mehr abhalten von dem öfteren Gebrauch der heiligen Communion: und weil ich derselben freylich nit würdig bin, so bitte ich dich, Göttlicher Heyland, du wöllest aus deiner unendlichen Gütigkeit durch deine Gnaden meine Unwürdigkeit ersetzen.

Freytag.

Von der Vorbereitung zu der heiligen Communion.

1.

Aß man mit einem Frucht communicire, ist nothwendig eine rechte Vorbereitung. Erstlich solst du dein Hertz reinigen, nit allein von allen auch läßlichen Sünden, sondern auch von allen unordentlichen, und bösen Anmuthungen; dann wann das Hertz voll ist von Sünden, und bösen Anmuthungen, so kan solches der ankommende Heyland mit seinen Gnaden nit erfüllen. Andertens, wann dein Hertz auf besagte Weiß gereiniget ist, so solst du dich befleissen, selbes auch, damit solches dem Göttlichen Heyland ein anstä-

dige Wohnung abgebe, mit allerhand schönen Tugenden, als nemlich des Glaubens, der Hoffnung, der Lieb, der Demuth, des Vertrauens auf seine unendliche Gütigkeit auszuzieren. Fürwahr, wann du, mein Seel, diſe Vorbereitung in deinem Hertzen nit machest, so wirst einen schlechten Frucht aus deinen heiligen Communionen darvon tragen.

2. Ferners, damit du dich recht zu der heiligen Communion bereitest, solst du dich den Tag vorhero darzu bereiten. Du solst dich erstlich von der Gemeinschafft anderer, so vil es seyn kan, abziehen. Andertens solst du GOtt um Gnad bitten, damit du diſes allerheiligste Sacrament würdig empfangen mögest. Drittens solst du dein Gemüth öffters durch Schuß-Gebettlein zu GOtt erheben: du solst etwann in deinem Hertzen sprechen: O was für ein grosser Gast wird morgen bey mir einkehren, nemlich der König aller Königen, der HErr aller Herren! O ich bin ja diſer so grossen Gnad nit würdig! O was für grosse Gnaden solle ich nit hoffen von dem unerschöpfflichen Brunnen aller Gnaden! Ach komme, Göttlicher Heyland! du bedarffst zwar meiner nit; aber ich bedarff deiner! Ich setze all meine Hoffnung auf dich, welcher du die deinige, so auf dich hoffen, nit verlasſest. Ach komme, und zünde an in meinem Hertzen dein Liebs-Feur, damit ich dich allzeit liebe in meinem Leben, und allzeit lebe in deiner Lieb. Ach kom-

me du Trost und Freud meines Hertzens: in dir will ich leben, ruhen, sterben, und von dir niemahlen mehr geschiden werden. Bleibe in mir, und ich will bleiben in dir ewiglich; weilen du selbsten sagst, mein göttlicher Heyland, **welcher mein Fleisch isset / und mein Blut trincket / der bleibt in mir / und ich in ihm.** Viertens, um dich recht zu bereiten zu der heiligen Communion, so solst du ein oder das andere Bußwerck verrichten, etwann einen Krancken oder Armen besuchen, der dir in seiner Person deinen Heyland vorstellet, damit du verdienest von deinem Heyland hinwider besucht zu werden. Fünfftens, wann du schlaffen gehest, bitte deinen heiligen Schutz-Engel, daß er über dich wache, damit dir nichts begegne, so der Reinigkeit deines Hertzens nachtheilig ist.

3. Wañ du in der Frühe von dem Schlaff erwachest, so solst du gleich widerum dein Gemüth zu GOtt erheben, und dir deinen heiligen Schutz-Engel also vor die Augen stellen, als thäte er zu dir sprechen: Ecce Sponsus venit, surge, & exi obviam ei. Sihe! **der Bräutigam kommt: stehe auf, und gehe ihm entgegen.** Alsdann lege alle Geschäfften auf die Seiten, versammle dein Gemüth, verfüge dich in die Kirchen, und höre andächtig die heilige Meß. Zu der heiligen Communion gehe mit untergeschlagenen Augen, mit aufgehebten Händen: und in Empfangung der heiligen Hostie, spreche also in deinem Hertzen: Dein Seel, mein liebreichister JEsu,

heilige

heilige mich, dein Blut reinige mich: dein Leyden stärcke mich: deine Wunden heylen mich: deine Demuth mache mich demüthig, deine Sanfftmuth sanfftmüthig, dein Friden fridsam, deine Barmhertzigkeit mildreich: deine Nägel häfften mich im Guten: deine Dörner crönen mich in meinen Widerwärtigkeiten: deine Lieb entzünde mein Hertz, auf daß sich dises durch die brennende Liebs-Flammen gegen dir völlig verzehre, und sich dir, als ein angenehmes Brand-Opffer, aufopffere.

Gespräch. O seeligiste Jungfrau, welche du täglich nach der Auffahrt deines Göttlichen Sohns mit dem reinisten Hertzen, mit tieffister Demuth, mit inbrünstigster Lieb, und Erweckung der vortrefflichsten andern Tugenden, und also mit deinem grösten Nutzen communicirt hast, erhalte mir die Gnad von deinem Göttlichen Sohn, damit ich ihn auch nach deinem Exempel mit einem reinen Hertzen, mit tieffer Demuth, mit inbrünstiger Lieb, mit Erweckung anderer vortrefflichen Tugenden, mit meinem grossen Nutzen, in der heiligen Communion, wo nit täglich empfange, auf daß wenigste also lebe, daß ich würdig seye, ihn täglich in der heiligen Communion zu empfangen.

(✻)

Sambstag.

Wie man sich nach der heiligen Communion verhalten solle.

I.

DJe heilige Theresia sagte: Die Zeit, welche auf die H. Communion folget, ist die allerkostbariste Zeit unsers gantzen Lebens. Nun dise kostbariste Zeit wohl anzuwenden, so würffe dich gleich, so bald du kanst, nach empfangener heiligen Communion auf deine Knye darnider: erwecke abermahl einen Glauben von der Gegenwart deines Heylands, welcher anjetzo in dir, als in einer Kirchen, und in deinem Hertzen, als auf einem Altar ruhet. Spriche in deinem Hertzen: Mein GOtt und HErr, der du in meinem Hertzen gegenwärtig bist, ich bette dich an: ich erkenne dich als meinen Erschaffer, als meinen Erlöser, als mein höchstes Gut, den ich über alles lieben und benedeyen solle. Sprich in deinem Hertzen mit der Gesponß in hohen Liederen: **Ich hab gefunden / den mein Seel liebet: ich halte ihn / und lasse ihn niemahlen mehr von mir.** Cant. 3. Ich bin sein, und er ist mein: ich will in Ewigkeit nicht mehr von ihm getrennet werden. O ihr, vor Liebe GOttes brinnende Seraphim, theilet mir nur ein Füncklein von eurem Liebs-Feur mit, auf daß ich mit euch meinen Göttlichen

chen Heyland, den ich nunmehro in meinem Hertzen habe, auf das inbrünstigiste lieben möge. O ihr heilige Engel, und auserwählte Seelen insgesambt, welche ihr immerdar beschäfftiget seyet in dem Lob GOttes, helffet mir meinen Göttlichen Heyland loben und preysen, der sich mir anheut unter den Gestalten deß Brods mitgetheilet; weilen er in mir nit minder preyß- und lobwürdig ist, als in dem Himmel.

2. Nach erweckten unterschidlichen Tugends-Ubungen, sage auch deinem Heyland Danck, daß er sich gewürdiget hat, zu dir zu kommen, und sich dir mitzutheilen. Wahrhafftig dises ist eine Gnad, daß er dir, wie der grosse Augustinus sagt, kein grössere Gnad, obwohlen er der Mächtigste ist, erweisen kan; dann er kan dir nichts Kostbareres geben, als sich selbsten. O so spriche dann in deinem Hertzen: Quid retribuam Domino: Wie solle ich mich nun genugsam danckbar einstellen gegen meinem Heyland! Er hat sich mir selbsten geben, was kan ich ihm zuruck geben! Wann ich dir, mein Heyland, alle Schätz der gantzen Welt zuruck gebete, kunten wohl dise mit dir in einen Vergleich kommen? Ach mein Göttlicher Heyland! ich erkenne mein Armuth, und weil ich so arm bin, wie du selbsten weist, so wirst du auch ein kleines Geschenck von mir anzunehmen dich würdigen. Du hast dich selbsten, mein Heyland, in der heiligen Communion mir gantz geschenckt, so schencke ich,

mich dann auch dir gantz zu deinem Dienst. Was ich hab, was ich bin, was ich kan, soll zu deinem Dienst gewidmet seyn. Verwirffe nit, mein Heyland, dise geringschätzige Sanckung, dann ich dir nichts besseres geben kan.

3. Endlichen lege bey deinem Heyland, der sich gewürdiget bey dir einzukehren, deine Bitt ab. Bitte ihn, daß er unter den Sacramentalischen Gestalten nit ehender wolle von dir weichen, als biß er dich geseegnet. Spriche dahero zu deinem Heyland: **Ich lasse dich nit von mir hinweg / biß du mich geseegnet / biß du mir deine** Gnaden, mit welchen ich mein Heyl würcken möge, in Uberfluß mitgetheilt. Begehre von deinem Heyland mit einem grossen Vertrauen, und mit einer gottseeligen Ungestümmigkeit eine rechte Erkanntnuß seiner, um ihne von gantzem Hertzen zu lieben. Begehre eine grosse Starckmüthigkeit, um für ihne dile Widerwärtigkeiten geduldig auszustehen. Bitte ihn durch sein allerheiligstes vergossenes Blut, daß vil Unglaubige, und Irrglaubige zu dem wahren Glauben bekehret werden. Bitte, daß er deinen Befreunden und Gutthäteren gnädig und barmhertzig seye, und sich über deine Feind erbarmen wolle. O es ist nit zu zweifflē, daß dein Heyland, da er bey dir in deinem Hertzen sich aufhaltet, dich werde in deinen Bitten erhören.

Gespräch. Mein Göttlicher Heyland! ich hab nunmehro verstanden, wie ich mich nach der heiligen Communion verhalten solle. Gibe mir aber Gnad, daß ich alles dises, wie ich mir es vorgenommen, vollziehen möge. Es ist ja höchstens billich, mein Heyland, daß ich dich von gantzen meinem Hertzen, in welches ich dich in der heiligen Communion hinein nimme, liebe. Es ist ja billich, daß ich dich in meinem Hertzen, als in deinem Thron, auf das ehrenbiethigist anbette; weil du nit minder allda, als im Himmel, des Anbettens würdig bist. Es ist ja billich, daß ich dir für die unermessene Gutthat (da du dich mir selbsten schenckest) unendlichen Danck erstatte. Es ist ja billich, daß ich dir mich, obwohlen ich ein schlechte Schanckung bin, hingegen schencke, und zu deinem Dienst aufopffere. Ja mein Heyland, das will ich thun nach empfangener heiligen Communion. Gibe mir darzu dein Göttliche Gnad.

Der dritte Sonntag nach Pfingsten.

Von dem verlohrnen Groschen.

Luc. 15.

I.

IN dem heutigen Evangelio redet der Heyland Gleichnuß-weiß von einem armen Weib, welches einen Groschen verlohren, und allen Fleiß angewendet, biß sie selbigen widerum gefunden. Unter disem Groschen kan gar füglich verstanden werden unser Seel. Dise ist wahrhafftig ein köstlicher Groschen, als in welchem all unser Reichthum bestehet: ist dise verlohren, O so ist alles verlohren. Unser Seel ist ein köstlicher Groschen, als in welcher eingeprägt ist die Bildnuß der allerheiligisten Dreyfaltigkeit selbsten; weil sie selbe zu ihrer Bildnuß erschaffen. Wann wir dann dise Bildnuß durch unsere läßliche Sünden verwüstet, so sollen wir uns äusserist befleissen, durch Auslöschung derselben dise verwüste Bildnuß widerum zu der vorigen Schönheit zu bringen. Oder wann wir unser Seel durch ein Todt-Sünd gar verlohren haben, so sollen wir mit dem Evangelischen Weib

alle

alle Sorg anwenden, selbe widerum zu suchen, und nit nachlassen, biß wir sie in dem heiligen Sacrament der Buß widerum gefunden haben. Alsdann werden wir nit allein in unserem Hertzen ein Freud fühlen, sondern auch denen Engelen im Himmel ein Freud verursachen. Ich sag euch/ sagt der Heyland, **die Engel im Himmel werden ein Freud haben über einen Sünder/ der über seine Sünden Buß thut.**

2. Wie hoch unser Seel, diser köstliche Groschen, zu schätzen seye, können wir von Christo, unserem Heyland, selbsten lehrnen. Er hat die menschliche Seel so hoch geschätzt, daß er wegen diser von dem Himmel selbsten herab kommen, um selbe, da sie durch die Sünd verlohren war, zu suchen. Er hat sie gantzer drey und dreyßig Jahr auf diser Welt gesucht mit gröster Mühe, und Arbeit. Er hat für selbe nit allein sein kostbahristes Blut vergossen, sondern auch den bitteristen Todt ausgestanden. Wann nun Christus unser Heyland unser Seel so hoch geschätzt, O wie hoch sollen dann auch wir unser Seel schätzen! Und dannoch schätzest du, O Mensch! offtermahlen dein Seel so wenig, daß du selber deinen aus Koth zusammen gemachten Leib vorziehest; indem du für disen sorgest, und beynebens deiner Seel vergissest!

3. Wie hoch unser Seel zu schätzen seye, können wir so gar von dem Teuffel lehrnen. Der

Teuf-

Teuffel schätzet unser Seel so hoch, daß er allen Fleiß anwendet, um selbe ihme eigen zu machen. So hoffärtig er auch ist, so verstaltet er sich dannoch offtermahl in die unflättigste Thier, und verrichtet die verächtlichiste Dienst, damit er sich einer menschlichen Seel habhafft mache. Und, obwohlen er weißt, daß, wann er eine Seel GOtt, ihrem Schöpffer und Erlöser entwendet, er ihme nur dardurch seine Peynen in alle Ewigkeit vermehren werde, so will er dannoch durch die gantze Ewigkeit gröffere Peynen leyden, und ausstehen, wann er GOtt nur ein menschliche Seel aberhaltet. Der Teuffel, O Mensch! schätzet dein Seel so hoch, und du schätzest selbe so schlecht, daß du ihme selbe auch um einen schlechten Werth, etwann um einen geringen Gewinn, um einen augenblicklichen schändlichen Wollust überlassest!

Gespräch. Ach, wie blind bin ich, mein Göttlicher Heyland, daß ich den Werth meiner Seelen nit sihe, und erkenne. Du, mein Heyland, hast mein Seel so hoch geschätzet, daß du darfür dein kostbahristes Blut, ja dein Leben selbsten dargegeben: und ich schätze mein Seel so schlecht, daß ich selbe auch um einen schlechten zeitlichen Gewinn, um einen schändlichen augenblicklichen Wollust hingibe. Ich biethe dise gleichsam denen Teufflen feil mit den Worten des Verräthers Judas: Was wollet ihr mir geben, und ich will euch mein Seel übergeben. Ich sage gleichsam zu denen Teufflen: Gebet mir disen

zeit-

zeitlichen Gewinn, disen schändlichen Wollust, und ich will euch mein Seel darfür geben. Ach wie reuet es mich, daß ich bißhero mein Seel so wenig geschätzt. Aber hinfüro will ich mein Seel besser schätzen. Lieber will ich hinfüro alle höllische Peynen ausstehen, als mein Seel widerum um einen so schlechten Werth denen Teufflen verkauffen. Liebster Heyland, dir gehört mein Seel zu, und nit dem Teuffel: Du hast sie erschaffen, und nit der Teuffel: Du hast sie erlöset, und nit der Teuffel. Dir solle also mein Seel seyn, und nit dem Teuffel: und dir solle selbe in alle Ewigkeit mit deiner Gnad verbleiben. Amen.

Montag.

Von dem heiligen Stephano.

1.

DEr heilige Stephanus wäre voll des heiligen Geists, und also auch **voll der Gnad/ der Weißheit/ des Glaubens/ und der Stärcke.** Act. 6. Weil der heilige Stephanus voll ware der Gnad, so ware sein Hertz von denen himmlischen Tugenden bestens ausgeziehret: weil er voll ware der Weißheit, so ware sein Verstand mit dem Liecht der Gnad erleuchtet, daß er die Göttliche Wahrheiten nit allein auf das vollkommniste erkandte, sondern auch anderen selbe

gantz

gantz klar vorzutragen wußte: weilen er voll ware des Glaubens, so ware sein Seel erfüllet mit einem solchen Vertrauen auf GOtt, daß er auch Wunderwerck thate: weil er voll ware der Stärcke, so widerstunde er unüberwindlich allen seinen Feinden. Der heilige Geist hat freylich den heiligen Stephanum mit seinen Gnaden erfüllet; aber er hat auch selben mitgewürcket. Es gehen auch mir die Gnaden des heiligen Geists nit ab. O was wurde ich nit mit selben würcken, wann ich selben recht wurde mitwürcken!

2. Weilen nun der heilige Stephanus denen hartnäckigen Juden mit Christlicher Starckmüthigkeit widerstunde, seynd dise also wider disen heiligen Mann ergrimmet, daß sie ihn wie die wüttende Hund angefallen, zu der Stadt Jerusalem unter tausenderley Unbilden hinaus geschleppet, und daraus auf das grausamiste versteiniget haben. Der heilige Stephanus ist also der erste gewesen, welcher aus Liebe JEsu Christi die Marter mit solcher Gedult und Starckmüthigkeit ausgestanden, daß er sich darob nit im mindisten entsetzet, oder beklagt hat. Er hat auch von GOTT nit begehrt, daß er ihme sein harte Marter milderen solte, sondern er hat sich gantz willig und hertzhafft zu allen Schmertzen, und zu dem schmertzhafftisten Todt dargebotten. Und du, mein Seel, kanst den mindisten Schmertzen nit mit Gedult übertragen. Es darff dir nur ein kleine Unpäßlichkeit, oder Widerwär-

derwärtigkeit zustossen, so fangst schon an dich zu klagen. Du kanst die mindiste Unbild nit mit Gedult ausstehen. Man darff nit keinem Stein, sondern nur mit einem harten Wort auf dich zuwerffen, so brinnest du gleich auf in den Zorn. Was immer für ein Creutz dir GOtt zugeschicket, so verlangst du gleich, daß solches GOtt dir solle widerum abnehmen, oder aufs wenigist mildern. O was für ein grosser Unterschied ist zwischen dir, und dem heiligen Stephanum!

3. Der heilige Stephanus hat sich beflissen, seinem Göttlichen Heyland in dem Todt sich gantz gleich zu machen. Gleichwie der sterbende Heyland seinem Göttlichen Vatter seinen Geist anbefohlen, also hat auch der sterbende Stephanus seinem Göttlichen Heyland seinen Geist anbefohlen. Gleichwie der sterbende Heyland für seine Feind gebetten, daß ihnen sein himmlischer Vatter ihre Sünd verzeyhen solle: also hat auch der sterbende Stephanus für seine Feind gebetten, daß ihnen der Göttliche Heyland die gegen ihm verübte Missethat verzeyhen solte. Gleichwie das Gebett des sterbenden Heylands von seinem Göttlichen Vatter ist erhört worden, also ist auch das Gebett des sterbenden Stephani von dem Göttlichen Heyland erhört worden; indem Saulus sein ärgister Feind, der gleichsam aus denen Händen aller seiner Versteinigeren, die Stein auf ihne zugeworffen, (weilen er ihre Kleyder gehütet, daß sie ihn haben versteinigen

können) auf sein Gebett ist bekehret worden, wie der heilige Augustinus sagt. O wie solst nit auch du dich befleissen, daß du in deinem Todt-Beth deinem sterbenden Heyland, und dem sterbenden heiligen Stephano gleich werdest.

Gespräch. O glorreicher Martyrer, heiliger Stephane! erhalte mir von GOtt auch die Gaaben des heiligen Geists, mit welchen du erfüllet warest, damit auch ich nach deinem Exempel wider die Feind meines heiligen Glaubens starckmüthig streitte, meinen Feinden das Böse mit Gutem erwidere, für selbe bette, und mich dir im Leben, und Todt gleich mache, gleichwie du dich Christo deinem Göttlichen Heyland gleich gemacht. Dein Gebett, heiliger Martyrer, ware also kräfftig, daß du von GOtt erhalten, was du begehrt! Weil aber auch mein Gebett kräfftig seyn wird, wann ich für meine Feind betten wird, O so will ich auch fleißig für meine Feind betten, nach deinem Exempel, O heiliger Stephane! und nach dem Exempel meines Heylands selbsten.

Dienstag.

Von der Bekehrung des heiligen Pauli.

1.

Paulus, welcher vorhero Saulus genannt ward, ware vor seiner Bekehrung ein grosser Sünder. Er hatte von Jugend auf einen angebohrnen Haß wider die Christen, welche er derentwegen auf das äusseriste verfolgte. Es ware seinem Haß nit genug, daß er die Christen nur in der Stadt Jerusalem verfolgte, sondern er begehrte überdas von denen hohen Priestern den Gewalt, nacher Damasco zu reisen, um alldorten auch selbe einzufangen, gefangener nacher Jerusalem zu bringen, und auf die Schlacht-Banck zu liferen. Mit einem Wort, Paulus ware ein Blut-gieriger, gefräßiger Wolf, welcher in der Heerd Christi, und in seinen Schäflein vil Blut vergossen, und ein grosse Niderlag verursachet hat. Er ware ein rasender Jud, der von einem falschen Eyfer seiner Religion angetriben, der Kirchen GOttes grossen Schaden zugefügt. Ja er ware auch die einige, oder nit geringe Ursach an dem Todt, und Marter des heiligen Ertz-Martyrers Stephani. Und dannoch ist in Paulo die Gnad GOttes so kräfftig gewesen, daß er aus einem Juden ein Christ, aus einem grossen Sünder

ein grosser Heiliger, aus einem Verfolger der Kirchen ein Apostel, und Verfechter der Kirchen GOttes worden. O wer solle an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen! Wer solle nit hoffen, daß er durch die Gnad GOttes auch aus einem grossen Sünder noch ein grosser Heiliger werden könne?

2. Als Paulus einstens auf seiner Reiß nit weit von Damasco entfernet ware, hat ihn gähling ein Liecht vom Himmel umgeben, und ist, als wann er von einem Donner-Strahl wäre getroffen worden, von seinem Pferd auf die Erden plötzlich herunter gefallen. Da er nun auf der Erden voll des Schröckens lage, vernahme er eine Stimm, so zu ihm sagte: **Saule! Saule! was verfolgst du mich?** Dise Stimm ist von Christo unserem Heyland herkommen, mit welcher er dem Saulo gantz liebreich vorgehalten, und verwisen, warum er ihn verfolge. Christus unser Heyland hat durch dise Wort, **Saule, Saule, warum verfolgst du mich**, sagen wollen: Hast du wohl Ursach, mein Saule, mich in meinen Glaubigen zu verfolgen; dann wisse, was du disen thuest, es so vil seye, als wann du mir es selbsten thun wurdest. Wann du ein Ursach hast, mich zu verfolgen, so sage mir selbe: wann du aber kein Ursach hast, warum verfolgest mich dann? Sihe, mein Seel, wie GOtt Ursach habe sich gegen dem Sünder zu beklagen, der Sünder aber nit die mindiste Ursach

sach habe, GOTT mit seinen Sünden zu beleydigen.

3. Nachdem Saulus dise Stimm, **Saule/ Saule/ warum verfolgst du mich?** vernommen, fragte er: **HErr/ wer bist du?** Und als der HErr geantwortet: **Ich bin JEsus Christus den du verfolgest/** sprache Paulus: **HErr/ was wilst du/ daß ich thun solle?** Paulus wolte sagen: Ach mein GOtt, und HErr! du hast mir zu befehlen: alles will ich thun, was dir wird gefällig seyn; ohne Ausnahm will ich deinen Göttlichen Willen vollziehen. Eben darum, weil du mein GOtt, und HErr, und ich dein Diener, so ist es höchstens billich, daß ich in allem deinen Willen vollziehe. Also ist es ihme, wann du dich, mein Seel, zu GOtt recht bekehren wilst, so must du in allen Dingen seinen Göttlichen Willen vollziehen.

Gespräch. O Göttlicher Heyland! auch ich spriche mit dem heiligen Paulo: **HErr/ was wilst/ daß ich thun solle?** Du bist mein GOtt und HErr, und ich bin dein Diener, so ist es ja höchstens billich, daß ich deinen Göttlichen Willen in allen Dingen vollziehe. Nit meinen Willen, sondern den deinigen, will ich vollziehen. Sage derowegen mit zu mir, Göttlicher Heyland, was du zu jenem Blinden im Evangelio gesagt: **Was wilst/ daß ich dir thun solle?** Lucæ 18. Sondern ich will allzeit zu dir sagen: **HErr/ was wilst/ daß ich thun solle?** Alles

dann will ich vollziehen, was du von mir verlangen wirst, wann es auch schwer ist, theils zur Abbüssung meiner Sünden, theils auch meinen schuldigisten Gehorsam gegen dir, als meinen GOtt und HErrn, zu erzeigen.

Mittwoch.

Was sich zugetragen nach der Bekehrung des heiligen Apostels Pauli.

1.

Er Heyland hat Paulum zu dem Ananiam geschickt, um von ihme zu vernehmen, was er thun solte. Warum hat aber der Heyland Paulum nit selbsten in der Christlichen Glaubens-Lehr unterwisen? Darumen, weilen es die Vorsichtigkeit GOttes also angeordnet, daß ein Mensch von dem anderen, und offt ein Gelehrterer von einem minder Gelehrten solte unterwisen werden. Aber auf was immer für ein Weiß mich GOtt unterweiset entweders durch sich, oder durch einen Engel, oder einen Menschen, so kan ich allzeit mit dem Königlichen Propheten sprechen: Glückseelig der jenige / welchen du / O GOtt / in deinem Gesatz unterweisest! Was ligt daran, ob mir GOtt seinen Willen unmittelbahr durch sich selbsten, oder mittelbahr durch andere anzeige?

An

An diſem aber ligt alles, daß ich den mir angezeigten Willen GOttes erfülle. Wann es, mein GOtt, ſicherer iſt, daß du mir deinen Willen durch die Menſchen, als durch dich, oder die Engel anzeigeſt, O ſo will ich von Hertzen gern den ſichereren Weeg gehen.

2. Als der Heyland dem Ananias erſchienen, und ihme angedeutet, daß er ſolle Saulum ſuchen, entſchuldigte ſich Ananias; weil Saulus, wie er einwendete, ein abgeſagter Feind der Chriſten, welche er überall verfolgte. Der Heyland, ungeacht diſer Einwendung, ſprach zu Anania: **Gehe hin; dann Paulus iſt mir ein auserwähltes Geſchirr / welches ich beſtimmet / meinen Nahmen zu tragen vor denen Völckeren / Königen / und deren Kinderen Iſrael.** Act. 9. O wohl ein ſchöne Beruffung deß heiligen Apoſtels Pauli! Wann ich, mein GOtt, keinen ſolchen Beruff hab, als wie diſer heilige Apoſtel, und durch Abgang meines Seelen-Eyfers kein ſolches auserwähltes Geſchirr bin, wie er geweſen, welches deinen Nahmen zu denen unglaubigen Völckeren tragt, um ſelben auszubreiten, und glorreich zu machen, O ſo laſſe aufs wenigſte, mein GOtt, nit zu, daß ich durch meine Aergernuſſen ein verworfenes Geſchirr werde, welches deinen heiligſten Nahmen verächtlich mache.

3. Nachdem Paulus getaufft worden, und von Anania verſtanden, was GOtt mit ihme

vorhabe, hat er sich nit gesaumt, sein Apostel-Ambt anzutretten, voll deß Christlichen Eyfers, und des heiligen Geists. Derentwegen hat er gleich angefangen, wie es vorhero an dem heiligen Pfingst-Tag die andere Apostel gethan, Christum den Gecreutzigten, dem Volck zu predigen, und zu verkünden. Kein Forcht, kein Gefahr hat ihn von disem seinem Eyfer abhalten können. Ja er hat ein so grosse Menge des Volcks zu dem Christlichen Glauben bekehrt, daß er der Welt-Apostel genannt worden. Er hat mehr gearbeitet, als die andere Apostel: aber nit ich / sagt er von sich selbsten, sondern die Gnad GOttes in mir. Cor. 15. Sihe also, mein Seel, was du mit der Gnad GOttes würcken könnest.

Gespräch. O Göttlicher Heyland, der du den heiligen Paulum ohne seinen Verdienst, sondern aus deiner puren Gütigkeit aus einem Geschirr deß Zorns und Boßheit zu einem Geschirr der Gnad und Barmherzigkeit gemacht, und mit solchen Gnaden erfüllet hast, daß er deinen allerheiligsten Nahmen in die gantze Welt getragen, die Völcker als ein Prediger gelehret, und die Liebe GOttes in denen Hertzen der Menschen mit seinem brinnenden Eyfer angezündet, erzeige auch gegen mir deine Gütigkeit, und mache aus mir, als einem Geschirr des Zorns und Boßheit, gleichfalls ein auserwähltes Geschirr der Gnad und Barmhertzigkeit zu deiner Ehr und Glory.

Ich

Ich bin zwar ein schlechtes zerbrechliches, und aus Laim zusammen gemachtes Geschirr: verdiene also nit die Ehr, dein auserwähltes Geschirr zu werden. Aber es hat auch solche nit verdient der heilige Paulus. Derentwegen hoffe ich, O Göttlicher Heyland! auf dein unermessene Güte.

Donnerstag.

Von der Armuth, Keuschheit und Casteyung deß heiligen Pauli.

I.

DEr heilige Apostel Paulus ware nach seiner Bekehrung ein vollkommnes Muster aller Apostolischen Tugenden. Erstlich ware er arm im Geist. Er hat das Zeitliche nach dem Exempel der anderen Apostlen verlassen, um sich dem Dienst GOttes, und dem Heyl der Seelen völlig zu ergeben. Er ware zu friden mit dem, was ihm zu Unterhaltung seines Lebens, und zur Bedeckung seines Leibs nothwendig war, wie er selbsten schreibt 1. ad Timoth. 6. Er hat auch an seiner Nothdurfft offt wollen Mangel leyden; wie er dann selbsten widerum schreibt 2. Cor. 11. daß er Hunger und Durst, Kälte, und Blöse ausgestanden; ja er hat so gar mit seiner Hand-Arbeit für sich und seine Gesellen

das Brod gewunnen. Und du, mein Ordens-Geistlicher, wilst in deinem geistlichen Ordens-Stand arm seyn; beynebens aber kein Würckung der heiligen Armuth erfahren!

2. Die Tugend der Keuschheit schätzte diser H. Apostel so hoch, daß er selbe nit allein nach dem Exempel anderer Apostlen GOTT dem HErrn verlobt, sondern auch gewunschen, daß alle Menschen nach seinem Exempel sich von dem Ehestand enthalteten, wann gleich dardurch die Welt abgienge. Ich wolte, sagte er 1. Cor. 7. daß alle Menschen wären, wie ich bin, nemlich unverheyrathet, und von denen Beschwernussen des Ehestands frey, damit, wie er weiter redet, alle heilig seyen an Leib, und Seel, und ohne Hindernus dem Gebett kunten obligen. Die Versuchungen wider die Keuschheit hat er sieghafft mit der Gnad GOttes überwunden: ja je stärcker seine Anfechtungen waren, je glorreicher ware sein Sieg. Und obwohlen er immerdar mit denen fleischlichen Versuchungen zu streitten hatte, so hat er doch niemahlen von GOtt begehrt, darvon frey zu werden; nachdem er von GOtt verstanden, daß zur Uberwindung derselben ihme seine Gnad erfleclich seye, und er dardurch seine Verdienst vermehren könne. Verzage dann nit, mein Seel, wann du Versuchungen wider die Keuschheit leydest, sondern gedencke, daß du selbe mit der Gnad GOttes

tes zu deinen grösseren Verdiensten überwünden könnest.

3. Mit seinem Fleisch verfahrete der H. Apostel sehr scharpff, damit er selbes dem Geist unterwürffig machte, wie er selbsten bezeugt, da er sagt: **Ich casteye meinen Leib / und bringe ihn unter die Dienstbarkeit / damit ich villeicht nit / wann ich anderen gepredigt hab / selbst verwerfflich werde.** 1. Cor. 9. Er hat auf das genauiste erfüllt die Verlaugnung seiner selbsten, welche uns von unserem Göttlichen Heyland mit so nachdrucklichen Worten ist anbefohlen worden. Darum sagte er: **Wir tragen allzeit das Sterben JEsu Christi an unseren Leiberen herum / damit auch das Leben JEsu an unseren Leiberen offenbahrt werde,** 2. Cor. 4. Widerum sagte er: **Ich trage die Mahlzeichen JEsu Christi in meinem Leib.** ad Gal. 6. Der heilige Apostel wußte nehmlich wohl, daß man den Leib müsse in der Dienstbarkeit halten und züchtigen, damit er nit wider die Seel rebellire, und selbe zum Fall bringe. Wann du aber, mein Seel, deinem Leib die Oberhand lassest, was ist es Wunder, wann du alsdann unterligest, und ewig zu grund gehest?

Gesprächh. O mein heiliger Apostel, wie hab ich von dir zu lernen die Armuth, wie ich solche meinem Stand nach halten, wie ich das

Zeitliche, und Uberflüssige verachten, ja auch an dem Nothwendigen gern und gedultig einen Mangel leyden solle! Wie hab ich von dir zu lernen, die fleischliche Anfechtungen mit der Gnad GOttes zu überwinden, meine Verdienst dardurch zu vermehren, und das ewige Siegkräntzlein in dem Himmel zu erhalten! Wie hab ich von dir zu lernen, meinen Leib zu casteyen, auf daß diser nit aufrührisch werde, und mein Seel um das ewige Leben bringe! O Göttlicher Heyland, gibe mir Gnad, daß ich denen schönen Tugend-Exemplen dises heiligen Apostels folge; dann mit deiner Gnad vermag ich alles: aber ohne dieselbe fein sauber nichts.

Freytag.

Von der Demuth, Gedult, und Gebett des heiligen Apostels Pauli.

I.

Der heilige Paulus ware so demüthig, daß er sich den ersten unter denen Sünderen, und den letzten unter denen Apostlen zu seyn erachtete. Christus JEsus, sagte er, ist auf die Welt kommen, die Sünder seelig zu machen, unter welchen ich der erste und vornehmste bin. 1. ad Timoth. 1. Und widerum sagte er: Ich bin der mindiste unter denen Apost-

Apostlen / dir ich nit werth bin / daß ich ein Apostel genennt werde; dann ich hab die Kirch GOttes verfolget. 1. Cor. 15. Nichts destoweniger ware der heilige Paulus einer aus den grösten Apostlen, und einer aus denen vornehmsten Heiligen in den Augen GOttes: obwohlen er in seinen Augen ware der gröste Sünder, und der allerverwürfflichiste Mensch. Dise Geringschätzung seiner selbsten, und Hochschätzung anderer kommete her, weil er seine Augen wendete auf seine Sünden, und auf anderer ihre Tugenden. Wann du auch dises thust, mein Seel, so wirst du dich auch gering, andere aber hoch schätzen.

2. Die Gedult deß heiligen Pauli ware unüberwindlich. Was hat diser heilige Mann nit ausgestanden zu Wasser und zu Land, von denen Juden, von denen Heyden, und von seinen falschen Brüderen, wie er solches selbsten nach der Länge erzehlet. 2. Cor. 11. Was für Arbeit hat er nit auf sich genommen, zu Bekehrung der Unglaubigen! Aber in allen seinen Widerwärtigkeiten, Mühe und Arbeiten ware er höchstens gedultig, darfür haltend, daß alle seine Mühe, und Trangsalen, die er ausstunde, nit zu vergleichen seyen mit dem Lohn, den er im Himmel dardurch verdiente. Ja er bierete sich dar noch zu grösseren Trübsalen und Arbeiten. Als ihm der Prophet Agabus, wie in den Geschichten der Apostlen zu lesen, vorgesagt, daß er

wer-

werde von denen Juden zu Jerusalem gebunden / und in die Händ der Heyden werde überantwortet werden / antwortete Paulus / und sprach: Ich bin bereit / nicht allein zu Jerusalem mich binden zu lassen / sondern auch zu sterben / um des Nahmens des HErrn JEsu willen. Act. 21. Damit auch du mein Seel, gedultig seyest in deinem Creutz und Leyden, in deinen Mühe- und Trübseeligkeiten, so betrachte mit dem heiligen Paulo den Lohn, welchen du in dem Himmel dardurch verdienest: betrachte auch zugleich deinen, an dem Creutz sterbenden Heyland, was er für dich ausgestanden, so wirst auch du in deinem Creutz und Leyden gedultig seyn.

3. Der heilige Paulus ware also dem Gebett ergeben, daß er beständig bettete, so wohl für sich, als für seine Christglaubige, wie er selbsten bezeugt, da er sagt: GOtt ist mein Zeug/ daß ich ohne Unterlaß an euch gedencke / und allzeit in meinem Gebett bitte. ad Rom. 1. Der heilige Paulus bettete überall, wo er ware, auch in dem Kercker, wo er gefangen lage, und machte aus disem mit seinen Mitgefangenen ein Bett-Hauß mit grosser Auferbauung der jenigen, so ihn verwachteten, wie in denen Geschichten der Apostlen am 16. Cap. zu lesen ist. Er bettete nit allein mit dem Mund, sondern auch mit dem Hertzen; darum sagte er: Ich will betten mit dem Geist / und mit dem Gemüth. 1. Cor.

14. Er

14. Er bettete also eyfrig, daß er in dem Gebett auch biß in den dritten Himmel verzucket wurde. Lerne, mein Seel, von disem heiligen Apostel, wie du betten sollest.

Gespräch. O heiliger Apostel, du warest so demüthig, und ich bin so hoffärtig: du hättest Ursach gehabt, dich wegen deiner Tugenden über andere zu erheben: und ich hab Ursach mich wegen meinen Sünden unter alle Menschen zu ernidrigen. Und nichts destoweniger erhebe ich mich über andere: und du ernidrigest dich unter andere. Heiliger Apostel, du warest so gedultig, und ich bin so ungedultig: ich kunt durch mein Gedult vil von meinen Sünden abbüssen, und bey GOtt vil verdienen, wie du es gethan hast: aber ich büsse nit allein nichts ab, sondern ich verdiene durch mein Ungedult nur neue Straffen. Heiliger Apostel, du warest dem Gebett also ergeben, daß du beständig, an allen Orthen, und auf das eyfferigist gebettet hast. Wer hat das Gebett mehr vonnöthen, als ich? Und dannoch bette ich so wenig, und so liederlich! Christe JEsu, gibe mir den Geist dises heiligen Apostels, daß ich mit disem erfüllet, die Tugenden übe, die er geübet hat.

Sambs-

Sambstag.

Von noch anderen Tugenden des heiligen Pauli.

1.

WAs für ein Lieb der heilige Paulus gegen Christum seinen Heyland getragen, hat er an Tag geben, da er gesprochen: **Ich bin mit Christo an das Creutz gehefftet: aber ich lebe / nunmehr nit ich / sonder Christus lebet in mir.** ad Galat. 2. Durch die erstere Wort wolte der heilige Apostel zu verstehen geben, daß er mit Christo an das Creutz gehefftet seye nit zwar mit eissernen Näglen, sondern mit denen guldenen Näglen der Lieb, Krafft welcher er nichts mehr verlangte, als an dem Creutz mit Christo zu sterben. Durch die letztere Wort hat er andeuten wollen, daß er also mit Christo mittelst der Lieb vereiniget seye, daß nit er, sondern Christus in ihme lebe; dahero Christus in ihme seye der Ursprung, und das End aller seiner Gedancken, Worten, und Wercken, er also nichts anderes gedencke, rede, und übe, als was Christus will. Er ware also durch das Band der Lieb an Christo angebunden, daß er allen Creaturen den Trutz gebotten, ihn von der Liebe Christi abzutrennen. **Weder Trübsaal / sagte er, noch Angst / weder Hunger / noch Blösse / weder Gefahr / noch Verfolgung /**

gung / noch Schwerd werden mich darvon scheiden. ad Rom. 8. O Göttlicher Heyland, zünde an in meinem Hertzen ein solche Lieb, wie du in dem Hertzen des heiligen Apostels Paulian gezündet hast.

2. Aus der Liebe, so der heilige Paulus gegen Christo getragen, entstunde auch in dem Hertzen dises heiligen Apostels ein solche Lieb gegen denen Menschen, daß er, umi selbe seelig zu machen, unglaubliche Arbeiten auf sich genommen. Er ist unermüdet vast die gantze Welt durchloffen. Er hat das Evangelium in allen Reichen, Länderen, Gassen, Strassen, Häusseren, ja so gar in denen Kerckeren, wo er gefangen lage, geprediget. **Er ist allen alles worden / damit er alle Christo gewinnete / wie er selbst schreibt.** 1. Cor. 9. Er hat unterschidliche Gestalten an sich genohmen, damit er allen die Gestalt Christi eindruckte. Gegen den Krancken, und Schwachen ware er so mitleydig, daß er aller Kranckheiten und Schwachheiten in seinem Hertzen empfindete. **Wer wird schwach / sagte er, und ich werde nit schwach?** 2. Cor. 11. Sein Lieb gegen seinen Brüdern ist so weit gangen, daß er gewunschen, **verbannet zu seyn von Christo für seine Brüder.** ad Rom. 9. Das ist, daß er gewunschen, eine Zeit lang, wie es ausgelegt wird, des Himmels, und der Anschauung GOttes, in welcher alle Glückseeligkeit bestehet, zu entrathen, wann er nur dardurch vil Seelen Christo

gewin-

gewinnen kunte. Er schlieſſete auch von seiner Lieb nit aus seine Feind, und Verfolger, welche er liebte als seine beste Freund. O wann ich in meinem Nächsten allzeit Christum betrachtete, wie Paulus, so wurde ich gewißlich auch alle Menschen, es seyen hernach Freund, oder Feind, wie Paulus, lieben.

3. Der heilige Apostel Paulus ware auch überauß gehorsam. In allen seinem Thun und und Lassen suchte er nichts anderes, als den Willen GOttes zu vollziehen: dahero, wann ihm GOtt eingabe, daß er solte in Macedoniam, oder nacher Jerusalem, oder nacher Rom, oder anders wohin reisen, er sich alsbald dahin begeben; obwohlen er vorsahe, daß alldorten grosse Arbeiten, und Verfolgungen auf ihne warteten: obwohlen er vorsahe, daß er alldorten in gröster Gefahr seines Lebens seyn wurde; dann es ware ihme weit lieber, den Göttlichen Willen zu vollziehen, als sein Leben wider den Willen GOttes zu erhalten. Zu disem Gehorsam wurde er bewegt durch das Exempel Christi seines Göttlichen Heylands, welcher gehorsam gewesen biß in den Todt, ja biß in den Todt des Creutz. Derentwegen er endlich auch, nach außgestandenen so vilen Creutzen und Trangsaalen, aus Gehorsam seinen Halß dem Schwerd dargestrecket, und also auch gehorsam gewesen biß in den Todt. Sihe mein Seel, was von dir erforderet ein vollkommener Gehorsam.

Gespräch. O mein Göttlicher Heyland, wie starck ist gegen dir gewesen die Lieb des heiligen Apostels Pauli! Sie ist so starck gewesen, daß ihn nichts von dir hat abtrennen können. O wie schwach ist hingegen mein Lieb gegen dir! wie ein schlechtes Ding trennet mich von dir ab! Wie eyfferig ware die Lieb des heiligen Apostels Pauli gegen dem Nächsten! Sie ware in beständiger Bewegung, dem Nächsten Guts zu thun: sie ware ein lauteres Feuer, so niemahlen ruhet. O ich hab kaum ein Füncklein von disem Liebs-Feuer, darum erlöschet solches so bald in mir! Wie gehorsam ware diser heilige Apostel! Er ware nach deinem Exempel gehorsam biß in den Todt, ja in den Todt des Creutzes; dann obwohlen er nit mit dir, Göttlicher Heyland, an dem Creutz gestorben, so ist er dannoch nach seiner Bekehrung durch sein gantzes Leben mit dir an das Creutz angehefftet gewesen, und hat an seinem Leib deine Wundmahlen getragen. O wie fliehet hingegen mein Gehorsam das Creutz, und den Todt. O heiliger Apostel, bitte für mich unsern gecreutzigten Heyland, daß er mir die Gnad mittheile, mit ihme und dir, wann es der Gehorsam also will, auch in Todt zu gehen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der vierte Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Fischzug. Luc. 5.

1.

DJe Apostel hatten die gantze Nacht gefischet, aber nichts gefangen: da sie aber auf das Wort des Heylands abermahl ihr Netz ausgeworffen, seynd sie also glücklich gewesen, daß sie in selbem eine grosse Menge der Fisch beschlossen. Sihe da, mein Seel, den Frucht des Gehorsams, welcher allzeit fruchtbahr ist, ja also fruchtbahr, daß ohne ihm auch andere Tugenden keinen Frucht bringen. Dahero auch so gar die gute Werck, als das Betten, Fasten, Allmosen geben, Predigen ꝛc. ohne Frucht, und ohne Verdienst seynd, wann selbe wider den Gehorsam; massen diser allen unseren guten Wercken den Safft und das Leben geben muß; dann weil unser gantze Heiligkeit, und Vollkommenheit bestehet in Erfüllung des Willen GOttes, der uns durch unsere vorgesetzte Oberen angedeutet wird, so seynd alle Tugenden, welche wider den Willen GOttes, nur Schein-Tugenden. Seye also, mein Christ, mein Religios, wann

du

du kein Schein-Heiliger seyn wilst, deinen vorgesetzten Oberen gehorsam.

2. Die Apostel haben ein so grosse Menge der Fisch gefangen, daß sie zwey Schiff darmit angefüllet, und selbe von der Schwere der Fischen in Gefahr stunden, versenckt zu werden. Sihe, mein Seel, die wunderbahrliche Würckungen des Gehorsams. Auch noch heutiges Tags seegnet GOtt auf ein wunderbahrliche Weiß den Gehorsam; dann obwohlen die Gehorsame offtermahlen keine absonderliche Werck verrichten, so machen sie dannoch einen wunderbahrlichen Fortgang in der Vollkomenheit, weilen sie selbe aus Gehorsam verrichten, welcher alle dise Werck, so schlecht sie imer aus sich selbst seynd, verdienstlich, und vortrefflich machet; dahero ein jeder Schritt, den man aus Gehorsam thut, ein jeder Athem-Zug, so man aus Gehorsam schöpffet, ja Essen, Trincken und Schlaffen, wann solches aus Gehorsam geschihet, bey GOtt verdienstlich ist. O was grosse Verdienst hätte ich mir schon bey GOtt gesammlet, wann ich recht gehorsam gewesen wäre!

3. Uber das wann du, mein Christ, mein Religios, beschwerliche, und verdrießliche Arbeiten aus Gehorsam auf dich nihmest, so wirst du allzeit einen Trost darbey haben. Hingegen, was du immer aus eignem Willen wirst verrichten, so wirst du nit allein keinen Trost darbey ha-

ben, sondern nur Unwillen, und Verdruß. Nemlichen der sich selbsten suchet, der wird sich auch selbsten finden, und also ohne Trost seyn: der aber GOtt suchet, der wird GOtt finden, und darben getröstet seyn; dann GOtt gefallet der Gehorsam so wohl, daß er nit allein die Beschwernussen des Gehorsamen versüsset, sondern ihm auch Krafft, und Stärcke mittheilet, selbe leichtlich zu überwinden; massen sein Bürde, so er einem aus Gehorsam aufleget, leicht/ und sein Joch süß ist. Wann du derohalben, mein Seel, in deinen Geschäfften, und Verrichtungen keinen Trost spührest, und in selben die vorfallende Beschwernussen nit überwinden kanst, so ist es ein Zeichen, daß du deine Geschäfft nit verrichtest / den Göttlichen Willen, sondern nur deinen eignen Willen zu erfüllen.

Gespräch. O mein GOtt! wie glückseelig ist ein gehorsamer Mensch, der nichts thut, als was du wilst, der in allen Dingen deinen Göttlichen Willen vollziehet. Dann, weil dein Göttlicher Willen ein Ursprung ist alles Guten, so kan er fast nit sündigen, sondern wird lauter Tugenden üben. O was grosse Verdiensten hätte ich mir nit schon sammlen können: was für ein grosser Heiliger hätte ich seyn können, wann ich recht gehorsam gewesen, und mich beflissen hätte, in allem mein Thun, und Lassen, deinem Willen, O GOtt, Folg zu leisten! Ach wie

reuet

reuet es mich, daß diſes nit geſchehen! Es ſolle aber hierinnfalls ein ernſtliche Beſſerung geſchehen. Gehorſam will ich ſeyn; in allen Dingen will ich deinen Willen, O GOtt, vollziehen, ſolle es mich auch das Leben koſten.

Montag.

Von der Beruffung Cornelii des Hauptmanns zu Cäſarea. Act. Apoſt. c. 10.

I.

COrnelius ware ein Soldat, und zwar ein Heyd, und dannoch ware er gottsförchtig: er meydete die Sünden, und würckte vil Gutes: er gabe gute Exempel ſeinem gantzen Hauß; dahero auch diſes gottsförchtig ware. Er gabe vil Allmoſen, und lage dem Gebett beſtändig ob; wie alles diſes in denen Geſchichten der Apoſtlen zu leſen. Derentwegen hat ſich Cornelius würdig gemacht, ſonderbare Gaaben, und Gnaden des heiligen Geiſts zu empfangen. O wie machen nit diſe Chriſtliche Sitten eines Heydens die heydniſche Sitten eines Chriſtens zuſchanden!

2. Der Engel GOttes erſcheinte Cornelio, und ſprach zu ihm: Dein Gebett und dein Allmoſen ſeynd hinauf kommen zur Gedächtnuß vor dem Angeſicht GOttes: und nun ſende

Männer aus gen Joppen / und beruffe einen / mit Nahmen Simon / zugenannt Petrus: der selbig wird dir sagen / was du thun solst. Act. 10. Disem Befehl des Engels ist Cornelius getreulich nachkommen, und hat drey Männer nacher Joppen zu dem Petro abgesandt. Als nun dise drey Männer zu Joppen ankommen, betete Petrus, und sahe in einem Gesicht den Himmel offen stehen / und ein Gefäß sich herunter lassen / als wie ein grosses leinen Tuch / darinn allerhand vierfüßige / und kriechende Thier auf Erden / und Vögel des Himmels. Als aber Petrus bey sich selbsten im Zweiffel stunde / was das Gesicht wäre / so er gesehen hatte / sihe / da fragten die Männer / welche von Cornelio gesandt waren / nach dem Hauß Simonis / und stunden an der Thür. Act. 10. Da wurde Petrus von GOtt innerlich ermahnet, daß er sich aufmachen, und mit disen von Cornelio gesandten Männeren gehen solte. In disem Geheimnuß-vollen Gesicht wurden unter den drey Gattungen der Thieren verstanden alle Sünder, so gar auch die Heyden, welche GOtt alle will bekehrt, und im Himmel haben, und auch dich, wann du schon ein grosser Sünder bist.

3. Als nun Petrus bey dem Cornelio ankommen, und von ihme ausführlich verstanden, warum er beruffen worden, eröffnete Petrus seinen Mund, und sprach: Ich hab in der Wahr-

heit erfahren / daß GOtt kein Annehmer der Personen ist / sondern in allen Völckeren / wer ihn förchtet / und thut die Gerechtigkeit / der ist ihm angenehm. Als Petrus darauf Christum den Gecreutzigten predigte, so ist während der Predig der heilige Geist nit allein über Cornelium, sondern über alle, welche die Predig anhörten, herabgestigen: und seynd auch alle von Petro getaufft worden. O wie thut GOtt das Seinige, wann wir das Unserige thun!

Gespräch. O gütigster GOtt! der du unter denen Personen keinen Unterschied macheſt, sondern offt denen grösten Sünderen, ja auch denen Heyden, welche die vierfüßige, und kriechende Thier der Erden anbetten, ein viehisches Leben führen, und mit ihren gifftigen Zungen deinen heiligsten Nahmen lästeren, und entunehren, die gröſte Gnaden offtermahlen mittheileſt, daß sie sich nit allein zu dir bekehren, sondern auch so gar die gröſte Heilige werden; verleyhe auch mir, der ich eben sowohl ein grosser Sünder bin, dein Gnad, daß ich mich auch von Hertzen zu dir bekehre, mein bißhero geführtes viehisches Leben verdamme, ein Christliches anfange, und also auch ich verdiene, als ein büssender Sünder, in Himmel aufgenommen zu werden.

Dienstag.

Von dem Beruff aller Menschen.

I.

Lucifer, der Fürst der Finsternussen, sitzend auf einem feurigen, und rauchenden Thron, mit vilen Teufflen umgeben, hat sich unterstanden wider GOtt, seinen rechtmäßigen HErrn, aufzustehen, und Krieg zu führen, in Willens dessen Reich zu Grund zu richten, hingegen das seinige aufzurichten. Derentwegen schickt er von selbiger Zeit an überall aus seine Werber, und Anhänger, die Menschen unter seinen Fahnen zu bringen. Er laßt selbe zu sich anlocken durch die Begierlichkeit des Fleisches, durch die Begierlichkeit der Augen, und durch die Hoffarth des Lebens: durch welche Mittel er auch unzahlbare Menschen unter seinen Fahnen bringet, und seinem tyrannischen Joch unterwürffet. O was ist das für ein Blindheit, wann man sich dem Joch dises höllischen Tyrannen untergibet! Kan man wohl von disem unglückseeligen Geist für seinen Lohn etwas anderes hoffen, als die ewige Unglückseeligkeit? Wie blind handlest du derentwegen, mein Seel, wann du dich disem Rebellen, disem Mörder, disem Tyrannen, disem abscheulichen Abentheuer, dem Teuffel untergibest!

2. Hingegen ist der Sohn GOttes auf diſe Welt kommen, das Reich ſeines Vatters widerum herzuſtellen. Er hat derentwegen gleichfalls ſeinen Fahnen ausgeſteckt, und verſammlet unter diſem alle, ſo ſich darunter begeben wollen, um diſes ſein Vorhaben mit ihnen auszuführen. Er gebraucht ſich aber ſolcher Mittlen darzu, welche denen Mittlen, deren ſich der hölliſche Lucifer gebrauchet, ſchnur gerad zuwider ſeynd. Er ladet alle Menſchen unter ſeinen Fahnen ein mit diſen Worten: **Wann mir ſemand folgen will/ der verlaugne ſich ſelbſt/ und nehme täglich ſein Creutz auf ſich/ und folge mir nach.** Lucæ 9. Der hölliſche Lucifer ſtellet denen Menſchen vor, ſelbe unter ſeinen Fahnen zu bringen, Wollüſten, Reichthumen, und Ehren. Der Sohn GOttes ſtellet denen Menſchen vor, um ſelbe unter ſeinen Fahnen zu ſammlen, das gerade Widerſpihl, nemlich die Verlaugnung ſeiner ſelbſt, die Armuth, die Verachtung der Ehren. Unter was für einen Fahnen wilſt du dich alſo begeben, mein Seel? Zweiffleſt du villeicht, unter was für einen Fahnen du dich begeben ſolleſt? Aber du haſt wahrhafftig nit Urſach zu zweifflen. Wann die Wollüſten, Reichthumen, und Ehren, die dir der Lucifer vorſtellet, ewig daureten, und zugleich auch die Verläugnung ſeiner ſelbſt, die Armuth, die Verachtung der Ehren, welche der Sohn GOttes vorſtellet, kein End nehmeten, ſo hätteſt du villeicht Urſach zu zweifflen, unter was für einen Fahnen du

dich begeben sollest! Aber weil die Wollüsten, Reichthumen, und Ehren diser Welt bald vergehen, und nichts als ein ewiges Wehe hinder sich lassen: hingegen die Verläugnung seiner selbst, die Armuth, die Verachtung der Ehren ebenfalls bald vergehen, bey nebens aber ewige Freuden nach sich lassen, so hast du, mein Seel, wahrhafftig nit Ursach zu zweifflen, unter was für einen Fahnen du dich begeben sollest.

3. Es seynd Menschen, welche zugleich unter dem Fahnen Christi, und unter dem Fahnen des Lucifers seyn wollen, und also zweyen Herren, die doch gantz einander zuwider seynd, dienen wollen. Aber dises ist ein Unmöglichkeit; dann niemand, wie es die ewige Wahrheit Matthäi am 6. sagt, kan disen zweyen Herren dienen. Christo und dem Lucifer kanst du, mein Seel, nit zugleich dienen; dahero must du entweders Christo, oder dem Teuffel den Dienst auffsagen. Wer nit mit Christo ist, der ist wider ihn: wer dem Teuffel nur etwas gibt, der gibt Christo nichts. Was für einem Herrn, mein Seel, wünschetest du im Todt-Beth in deinem Leben gedienet zu haben? Was du alldorten wurdest wünschen, erwähle anjetzo.

Gespräch. O mein Göttlicher Heyland! es ist bey mir leicht der Schluß gemacht, unter was für einem Fahnen ich dienen wolle. Unter deinen Fahnen will ich mich begeben: also mich selbsten verläugnen, mein Creutz täglich auf mich neh-

nehmen, und dir nachfolgen. Du geheſt mir in allem vor mit deinem Exempel, ſo will ich dir in allem nachgehen: und diſes ſolle mir ja nit ſchwer fallen. Du wilſt überwinden den Lucifer, und ſeinen Anhang: was iſt billicheres? Du wilſt mich von deſſen Sclaverey erledigen: was iſt mir erwünſchlicheres? Du wilſt mir die Früchten deines erhaltenen Siegs genieſſen, und dein Reich ſelbſten mir zukommen laſſen: was iſt mir vortheilhaffteres? O Göttlicher Heyland, gibe mir Gnad, und Stärcke, daß ich meinen hertzhafft gefaßten Schluß auf das hertzhafftiſte vollziehen möge.

Mittwoch.

Von dem abſonderlichen Beruff der Menſchen.

I.

CHriſtus unſer Heyland berufft alle Menſchen zu ſeiner Nachfolg, und alſo auch zum Himmel, aber nit alle auf ein gleiche Weiß. Er ſagt zwar zu uns Menſchen allen: **Ein jeglicher aus euch, der nicht allem abſaget, was er hat, der kan mein Jünger nit ſeyn.** Lucæ. 14. Aber er verlanget durch diſe Wort nit von uns allen, daß wir alles, was wir haben, in der That ſelbſten verlaſſen ſollen, ſondern er verlangt nur, daß wir von allem, was wir haben,

ben, die unordentliche Zuneigung sollen auszie-
hen, und bereit seyn, auch alles in der That selb-
sten zu verlassen, wann wir erkennen, daß uns sol-
ches an unserem ewigen Heyl schädlich wäre, oder
auch, wann er uns durch einen absonderlichen
Antrib bewegte, daß wir alles, was wir besitzen,
in der That selbsten verlassen solten. Unter dem
Wörtlein, **Alles**/ werden verstanden alle zeitli-
che Güter, Ehren, Würden, Aembter, Elte-
ren, Söhn, Töchter, Brüder, Schwester, Ver-
wandte, und Bekannte: mit einem Wort, alle
Personen, und alle Sachen, deren unordent-
liche Lieb uns verhinderlich seyn kan an seiner
Nachfolgung, und an unserem ewigen Heyl.

2. Drey Gattungen der Menschen seynd,
welche Christo unserem Heyland wollen nachfol-
gen, und also ihr Seeligkeit erlangen. Aber nit alle
dise drey Gattungen seynd auf dem rechten Weeg
der Nachfolgung Christi. Die erste Gattung
machen aus die jenige, welche zwar Christo, un-
serem Heyland, wollen nachfolgen, und seelig
werden; aber nit wollen die darzu nothwendige
Mittel ergreiffen. Sie wollen zwar Christo nach-
folgen: aber nit allem, was sie besitzen, absa-
gen: sie wollen die unordentliche Zuneigung zu
allen dem, was sie besitzen, nit ausziehen. Sie
seynd gleich einem Krancken, welcher zwar will
gesund werden, aber nit die zur Erlangung der
Gesundheit dienende Artzney-Mittel wegen derer-
selben Bitterkeit einnehmen. Von diser Gat-

tung

tung der Menschen sagt der heilige Geist: **Der faule will / und will nit.** Prov. 13. Sie wollen seelig werden, aber die Mittel zur Erlangung der Seeligkeit nit anwenden. Dise Gattung der Menschen will zwar Christo nachfolgen, und in Himmel kommen, aber nit auf dem rechten Weeg: sie will demüthig seyn, aber nit gedemüthiget werden: sie will geduldig seyn, aber nichts leyden: sie will arm seyn, aber die Reichthumen dannoch unordentlich liebē. Durchsuche dein Gewissen, mein Seel, ob du nit aus diser Gattung deren Menschen seyest?

3. Die andere Gattung der Menschen, welche Christo nachfolgen will, und die Seeligkeit erlangen, bestehet aus denjenigen, welche zwar Mittel zur Erlangung ihrer Seeligkeit wollen anwenden, aber nur solche, die ihnen gefallen, und nit diejenige, so ihnen von GOtt vorgeschriben werden. GOtt will von einigen, und treibt sie innerlich darzu an, daß sie nit allein die unordentliche Zuneigung zu ihren zeitlichen Güteren sollen hindanlegen, sondern daß sie auch in der That selbsten solche verlassen sollen; weil sie ihnen an ihrer Seeligkeit schädlich seynd; wie es der Heyland von dem reichen Jüngling Matth. am 19. verlangt. Dise Menschen seynd gleich einem Krancken, welcher zwar verlangt gesund zu werden, aber die Artzney-Mittel nit will annehmen, die ihm der Leib-Artzt vorschreibet. Sie wollen zwar Mittel anwenden, aber nit die

rechte, durch welche sie genesen kunten. Sie wollen zwar die unordentliche Zuneigung zu dem Zeitlichen, so sie besitzen, ausziehen, aber solche in der That selbsten nit verlassen: obwohlē es GOtt von ihnen verlangt, und von ihm zur Erlangung ihrer Seeeligkeit vorgeschriben wird. Die dritte und glückseeligere Gatrung ist der jenigen, welche aus Begierd Christo nachzufolgē, und ihr ewiges Heyl zu erhalten, die Mittel annehmen und ergreiffen, so ihnen GOtt vorschreibt; sich also in den Willen GOttes völlig ergeben, und bereit seynd nach dem Willen GOttes ihre zeitliche Güter noch länger ohne alle Zuneigung zu behalten, oder selbe zu verlassen. Und dise Menschen seynd gleich einem Krancken, welcher sich in die Händ deß Leib-Arztten völlig übergibt, und alle Artzney-Mittel von ihme annimmt, obwohlen sie hart und bitter, wann sie nur zu seiner Gesund geydlich seynd. O dich glückseeligen, wann du aus diser dritten Gattung der Menschen bist!

Gespräch. Ach mein Göttlicher Heyland! ich will freylich aus diser letzten, und glückseeligeren Gattung seyn. Derentwegen ruffe ich mit einem heiligen Paulo auf: **HErr, was wilst, daß ich thun solle.** Act. 9. Sihe ich übergibe mich dir völlig, mache, und schaffe mit mir, wie es dir wird gefällig seyn. Wilst du, daß ich das Zeitliche, so ich besitze, gantz und gar verlassen solle, so will ich es auch: wilst du, daß ich solches noch länger behalten solle, so will ich

es

es widerum. Aber doch, mein Göttlicher Heyland, damit ich dir desto gleicher werde, und dir desto näher nachfolge, so hab ich, so vil es an mir ist, ein grössere Neigung, arm, als reich, veracht, als geehrt, betrübt, als ergötzt zu seyn.

Donnerstag.

Von der Bekehrung Magdalena.

I.

MAgdalena, ein verschreyte Sünderin, als sie vernohmen, daß der Heyland bey einem Pharisäer speisete, hat sich alsobald aufgemacht, und sich dahin verfügt. Die Besuchung eines solchen Weibs, zu so ungelegener Zeit, und an einem solchen Ort, hätte billich dem Heyland verdrüßlich fallen können. Aber nein: der Heyland nimmt alle Sünder, so groß sie immer seynd, zu was für einer Zeit, an was für einem Ort sie zu ihme kommen, gantz willig und gütig auf, wann sie nur ihre Sünden, wie Magdalena, erkennen, und bereuen. Dahero, mein Seel, wollen wir Magdalena nachfolgen in der Buß, die wir ihr nachgefolgt in dem Sündigen. GOtt wird uns alsdann wider in Gnaden aufnehmen, wie er Magdalenam aufgenommen.

2. Es ist in dem Evangelio kein vollkömneres Muster der Bußfertigkeit, als Magdalena. So bald sie innerlich von der Gnad GOttes berührt worden, und erfahren hat, wo sich der Heyland aufhaltete, hat sie sich, ohne Zeit-Versaumung, mit Hindansetzung alles menschlichen Respects, dahin begeben. O starckmüthige Uberwündung seiner selbst! So bald sie in das Speiß-Zimmer, wo der Heyland zu Tisch sasse, hineingetretten, hat sie sich gleich vor seine Füß nidergeworffen, und sich bey disen aufgehalten. O grosse Demuth! Sie hat bitterlich über ihre Sünden geweinet. O grosse Zerknirschung deß Hertzens! Sie benetzte die Füß des Heylands mit ihren Zäheren, und trücknete selbe widerum ab mit ihren Haaren: brauchte also dise, welche sie vorhero gebraucht zum sündigen, zur Abbüssung ihrer Sünden. O geziemende Genugthuung! Meine Sünden seynd zwar gleich denen Sünden der Magdalena; ist aber auch mein Buß der ihrigen gleich?

3. Der Pharisäer hat sich geärgert, daß ein Weib von einem so lasterhafften Leben, so gütig von dem Heyland aufgenommen wurde. Aber der Heyland nahme sich um Magdalena an, und als er sich zu ihr gewendet, hat er derselben ihre Sünden nachgelassen, und sie im Friden von sich entlassen. Wann wir GOtt durch ein wahre Buß wider geben die Ehr, so wir ihm durch unsere Sünden entnommen, so gibt uns

GOtt

GOtt auch wider seine Gnad, seinen Schutz, seinen Friden, und verzeyhet uns unsere Sünden. GOtt kehret sich nemlich auch widerum zu dem Sünder, der sich zu ihm bekehret.

Gespräch. O mein Göttlicher Heyland! wañ ich betrachte Magdalenam, ligend vor deinen Füssen, beweinend ihre Sünden, mit welchen sie dich beleydiget, wie solle ich mich nit schämen, der ich eben so wohl ein grosser Sünder, aber mir so wenig meine Sünden zu Hertzen gehen, daß ich auch kein eintziges Buß-Zäherlein darüber vergiesse. Ach, wann ich dich, mein Göttlicher Heyland, recht liebte, wie dich die heilige Magdalena geliebt, wie wurde ich meine Sünden weit eyfriger bereuen, und mich würdiger machen der Verzeyhung meiner Sünden! Ach, mein Göttlicher Heyland! entzünde mein kaltes, und laues Hertz mit deinem Göttlichen Liebs-Feur, auf daß ich dich über alles liebe, und meine Sünden über alles verfluche. So wirffe ich mich dañ mit einer Magdalena zu deinen Füssen, bereue, und beweine von meinem gantzen Hertzen meine Sünden, und hoffe die Verzeyhung derselben von deiner unendlichen Barmhertzigkeit; weilen du keinen reumüthigen Sünder von dir verstossest, wie es du bey Magdalena gezeigt hast.

✲ ✲ ✲ ✲
✲ ✲ ✲

Freytag.

Von der Bekehrung Zachäi.

Lucæ 19.

1.

ZAchäus um JEsum, der vorbey wurde gehen, zu sehen, ist auf einen wilden Feigen-Baum gestigen. Als aber JEsus Zachäum ersehen, sprach er zu ihm: **Zachäe, steige eilends herab; dann heut muß ich in deinem Hauß bleiben.** Luc. 19. Da diſes Zachäus vernommen, ist er eilends von dem Feigen-Baum herabgestigen, und hat JEsum mit Freuden in seinem Hauß empfangen. Zachäus ware ein Publican und offener Sünder. Der Anfang seiner Bekehrung ware die Begierd JEsum zu sehen. Also, mein Sünder, wann du ein Begierd hast, JEsum zu sehen, und selben an dem Creutz zu betrachten, was er an selbem wegen deinen Sünden ausgestanden, so wird diſe Begierd auch dir das Hertz bewegen, und ein Anfang seyn deiner Bekehrung.

2. Als Zachäus den Heyland in seinem Hauß empfangen, waren seine erste Wort, die er zu ihm geredet: **Sihe, HErr, sagte er, den halben Theil meiner Güter gib ich denen Armen: und, so ich jemand betrogen hab, das gib ich vierfältig wider.** Ein unfehlbares Zeichen einer ernstlichen Bekehrung gibt der Sünder von sich, wann er das ungerechte Gut

zuruck

zuruck gibt, oder einen so kräfftigen Fürsatz machet, selbes zuruck zu geben, als wann er es schon würcklich zuruck gebete, und nichts verschiebet, was er jetzt gleich vollziehen kan. Darumen hat Zachäus, der sich ernstlich bekehret, nit gesagt: Ich will den halben Theil meiner Güter denen Armen geben: ich will das ungerechte Gut zuruck geben; sondern er hat gesagt: Ich gib es denen Armen, ich gib es zuruck; dardurch anzudeuten, daß er es so gewiß werde thun, als wann er es schon würcklich thäte. Sihe, mein Seel, wie dein Fürsatz solle beschaffen seyn, den du in der Beicht machest.

3. Da die Juden deß Zachäi spöttleten, und ihme für eine Leichtsinnigkeit auslegten, daß er sich Christo so gleich ergeben, und angehangen: ja auch wider den Heyland murreten, und selbem vorwarffen, daß ihme nit wohl anstunde, daß er mit denen offenen Sünderen, deren einer aus den vornehmsten Zachäus ware, ein solche Bekandt- und Freundschafft machte, nennte der Heyland Zachäum einen Sohn Abrahä, das ist, ein auserwähltes Kind GOttes, und sagte darbey, **daß deß Menschen Sohn kommen seye / zu suchen / und selig zu machen / das verlohren war.** O wie solle ich kein Acht haben auf die Urtheil, und auf das Reden der Menschen, wann das jenige, was ich thue, GOtt gut heisset, und mich darbey verthätiget!

Gespräch. Göttlicher Heyland, wie gütig bist du gegen dem Zachäo gewesen. Diser hat

nur ein Begierd gehabt, dich zu sehen, und du bist in sein Hauß kommen, ihm das Heyl zu bringen. Und wie gütig bist du gegen mir, da du dich würdigest in dem allerheiligsten Sacrament deß Altars auch zu mir armseeligen Menschen zu kommen, meiner Seelen das Heyl zu bringen. O was Mühe und Fleiß solle ich dann nit anwenden, dich würdig zu empfangen. Weil du, mein Göttlicher Heyland die Sauberkeit liebest, O so will ich derentwegen mein Hertz, dises arme Häußlein, von allem Unflath der Sünden durch ein rechtgeschaffene Beicht säubern: und weil du über das die Tugend-Zierd liebest, so will ich mein Hertz mit allerhand Tugend-Geschmuck auszieren, damit du in selbem ein anständige Wohnung findest, und ein Belieben trageſt, in selbem zu wohnen. Wann du aber, Göttlicher Heyland, bey mir einkehrest, so spriche auch zu mir, was du zu dem Zachäo gesprochen, da du bey ihm eingekehrt hast: nemlichen **deinem Hauß ist anheut Heyl widerfahren.** Und gleichwie du das gantze Hauß mit disen Worten geheiliget hast, also heilige auch mit selbem mein Hertz als deine Wohnung.

IHS

Samb-

Sambstag.

Von der Bekehrung des Samaritanischen Weibs. Joan. 4.

I.

JEsus Christus gantz ermüdet, setzet sich auf den Rand eines Brunnens bey der Stadt Sichar in Samarien. Alles, was allda geschehen ist, deutet uns an die Würckung der Gnad GOttes in Bekehrung eines Sünders. Gleich in der Frühe findet sich der Heyland ein bey disem Brunnen, allwo er daß Samaritanische Weib bekehren wolte, uns dardurch anzudeuten, daß die Gnad GOttes müsse vorhero gehen, damit sich der Sünder bekehre. Um bey disem Brunnen bey zeiten anzulangen, ist der Heyland mit grossen Schritten gangen, also, daß er gantz ermüdet worden, uns dardurch andeutend, wie die Gnad GOttes eylfertig den Sünder auffuche. Der Heyland, wohl wissend, daß die Persohn, welche er suchte, zu dem Brunnen kommen werde, hat allda auf sie gewartet, anzuzeigen, wie die Gnad auf den Sünder warte. Ja die Gnad GOttes kommet offt zu dem Sünder zu einer Zeit, da er nit daran gedenckt: sie sucht offt den Sünder, wann er selbe fleicht: sie erwartet offt den Sünder, wann er selbe verachtet. O Gnad, wie bist du Wahrhafftig ein Gnad; weil du dem Sünder

so unverdienter massẽ mitgetheilt wirst. O wie hab ich Ursach den jenigen zu loben, zu preysen, und zu benedeyen, von welchem du herfliessest!

2. Unterdessen, da der Heyland bey dem Brunnen also wartete, kommete das Samaritanische Weib daher, aus dem Brunnen Wasser zu schöpffen. Der Heyland begehrt von ihr einen Trunck Wasser. Als sich aber das Weib verwunderte, daß ein Jud von ihr einen Trunck Wasser begehrte, in Betrachtung, daß die Juden kein Gemeinschafft mit denen Samaritanern hatten, nahme der Heyland Gelegenheit, dises Weib in denen Geheimnussen der Gnad GOttes zu unterweisen, und ihr zu eröffnen, was er wolte, daß dises Weib wissen solte, um ihn, als den wahren Meßias zu erkennen. Eben auf dise Weiß verhaltet sich die Gnad GOttes gegen dem Sünder. Sie kommt zu ihm auf eine gantz annehmliche und sittsame Weiß: sie beobachtet die Zeit zu kommen: sie legt dem freyen Willen deß Sünders keinen Gewalt an: sie schicket sich in deß Sünders Zuneigungen, und führet ihn also auf ein annehmliche und sittsame Weiß zu seiner Bekehrung. O gütigster Heyland! wir Sünder entfernen uns von dir durch so beschwärliche Weeg, und du führest uns wider zu dir durch so annehmliche Weeg!

3. Da das Samaritanische Weib ein Zeit lang mit dem Heyland geredet, ist sie völlig in ihrem Hertzen verändert worden. O wie

starck

starck ist die Gnad GOttes! sie hat in einer kurtzen Zeit obgesiget über den Irrthum dises Weibs, über ihr Unlauterkeit, und über ihr sündhafftes, von vilen Jahren her gewohntes Leben, und zwar also, daß sie angefangen, auch anderen Christum, als den wahren Meßias, zu verkündigen. O wie ist die Gnad GOttes ein Wasser, welches springet zum ewigen Leben! O gütigster Heyland! unerschöpfflicher Brunnen deß Göttlichen Gnaden-Wassers! theile mir mit dises Gnaden-Wasser: lasse solches springen zu meinem, und auch anderer ewigen Leben.

Gespräch. O Göttlicher Heyland! was bin ich ohne deine Gnad? Ein schwacher, elender, sündhaffter Mensch. Ohne deine Gnad wird ich von meinen Sünden niemahlen aufstehen. Ohne deine Gnad wird ich mich von denen Sünden nit enthalten. Ohne deine Gnad bin ich ein ausgedorrte Erden, welche kein eintzigen Frucht hervorbringt zum ewigen Leben. O dann, Göttlicher Heyland, gibe mir dein Gnad, daß ich von meinen Sünden aufstehe: gib mir dein Gnad, daß ich in die alte Sünden nit mehr falle. Befeuchte mein dürre Seel mit deinem Gnaden-Wasser, daß sie Früchten hervorbringe zum ewigen Leben. Lasse dein Gnaden-Wasser, so du mir durch dein allerheiligstes vergossenes Blut verdienet hast, in mir springen zum ewigen Leben.

Der fünffte Sonntag nach Pfingsten.

Von der Gerechtigkeit der Phariſäer. Matth. 5.

I.

DEr Heyland ſagt in dem heutigen Evangelio zu ſeinen Jüngeren: Wahrlich ſag ich euch: es ſeye dann / daß eure Gerechtigkeit vollkommener ſeye / dann der Schrifftgelehrten und Phariſäer / ſo werdet ihr nit eingehen in das Reich der Himmlen. Matth. 5. Unter der Gerechtigkeit wird hier von dem Heyland verſtanden ein tugendhaffter Lebens-Wandel. So verlangt alſo der Heyland von uns Chriſten, damit wir die ewige Seeligkeit erlangen, einen tugendhaffteren und vollkommneren Lebens-Wandel, als die Schrifftgelehrte, und Phariſäer geführt, und zwar aus folgenden Urſachen. Erſtlich, weil ſich ein Chriſt ſchon in dem heiligen Tauff verbindet zu der Evangeliſchen Vollkommenheit, zu welcher man in dem alten Teſtament noch nit verbunden war.

war. Andertens, weil man in dem neuen Gesatz mehr Erkanntnuß von GOtt, und denen ewigen Wahrheiten hat, als in dem alten Gesatz, daß man also auch in dem neuen Gesatz vollkomner leben kan. Drittens, weilen man in dem neuen Gesatz mehr, als in dem alten Gesatz durch den Gebrauch den heiligen Sacamenten der Verdiensten Christi theilhafftig wird, und also mehrere Hülffs-Mittel und Gnaden hat, einen vollkommmeren Lebens-Wandel zu führen. Viertens, weil wir Christen das Exempel Christi immerdar vor Augen haben, so uns zu einem Christlichen vollkommenen Lebens-Wandel soll antreiben. Aus disem kanst du schliessen, was für einen vollkommenen Lebens-Wandel du als ein Christ, und noch vilmehr, als ein Religios, führen solleſt, wann du wilst in das Reich der Himmlen eingehen.

2. Die Pharisäer hatten drey Mängel an sich, wegen welchen GOtt ihr Lebens-Wandel, obwohlen sie sonsten vil Guts an sich hatten, nit gefällig ware; dann ein vollkommener Lebens-Wandel muß durchaus vollkommen, und von allen Mänglen befreyet seyn. Erstlich stimmete bey denen Pharisäeren das innerliche mit dem äusserlichen nit übereins. Andertens, verrichteten sie ihre gute Werck nach dem eigenen Gefallen, und nit nach dem Gefallen GOttes. Drittens, sagten sie vil, thaten es aber selbsten nit. Dise drey Mängel must du also meyden,

mein Seel, wann du vollkommner seyn wilst, als die Phariſäer, und also den Himmel erlangen; dann GOtt hasset die Gleiſſnerey, und ſihet nit das Aeuſſerliche an, wie es die Menſchen ansehen, ſondern das Innerliche.

3. Die Phariſäer thaten dannoch vil Guts. Sie betteten offt, und vil: ſie gaben fleißig den Zehenden: ſie waren freygebig in Außtheilung des Allmoſens: ſie fasteten zweymahl in der Wochen. Nichts destoweniger verlanget der Heyland von einem Chriſten noch mehr Tugend-Werck, als die Phariſäer geübet. Derentwegen verlanget er von einem Chriſten ein groſſe Vollkommenheit. Solſt du dich dann nit förchten, wann du münder guts thueſt, als die Phariſäer gethan? indem du, als ein Chriſt, und vilmehr, als ein Religios, verbunden biſt, noch weit mehrere, und vortrefflichere gute Werck zu üben, als die Phariſäer geübt haben.

Geſpräch. Ach mein GOtt, ich ſage dir Danck, daß du mich haſt laſſen gebohren werden in dem Geſatz der Gnad, in welchem ich ſo vil Hülffs-Mittel hab, die Chriſtliche Vollkommenheit, und durch diſe mein ewige Glückſeeligkeit zu erlangen. Aber, mein GOtt, was nutzen, und helffen mir alle Gnaden, und Hülffs-Mittel, ſo du mir mittheileſt, wann ich ſelbe vernachläßige, und nit brauche! Was nutzt es mich, daß ich getaufft bin, wann ich lebe wie ein Türck,

oder wie ein Heyd? Was nutzet es mich, daß ich, durch das Liecht des Glaubens erleuchtet, die Christliche Wahrheiten erkenne, wann ich selbe in keine Ubung bringe? Was nutzet es mich, daß ich von dir grosse Gnaden empfange, wann ich selben durch meine Nachläßigkeiten nit mitwürcke? Alle dise Gnaden, und Hülffs-Mittel nutzen mir nit allein nichts, sondern sie gereichen mir zu meinem grösten Schaden, und zu meiner grösseren ewigen Verdammnuß, wann ich selbe mißbrauche. O so will ich dann, mein GOtt, deine mir mitgetheilte Gnaden brauchen, und mit diesen in Forcht, und Zitteren mein Heyl würcken: ich will, als ein Christ, allzeit JEsum Christum, als das wahrhaffte Muster der Christlichen Vollkommenheit, vor Augen haben, und nach disem meinen gantzen Lebens-Wandel einrichten, damit ich einstens zum ewigen Leben könne eingehen.

Mon-

Dienst

Montag.

Von dem Weib, das im Ehebruch ergriffen war. Joan. 8.

1.

DJe Schrifftgelehrte und Phariſäer führten ein Weib zu dem Heyland / das im Ehebruch ergriffen war: und ſie ſtellten ſie in die Mitte / und ſprachen zu ihm: Meiſter / diß Weib iſt jetzt friſch im Ehebruch ergriffen worden. Nun hat uns Moyſes im Geſatz befohlen / eine ſolche zu ſteinigen. Was ſagſt du aber? Das ſagten ſie aber den Heyland zu verſuchen / auf daß ſie ihn anklagen möchten. Joan. 8. Dann antwortete der Heyland, daß man diſe Ehebrecherin nach dem Geſatz Moyſis verſteinigen ſolte, ſo wurden ſie ihn für unbarmhertzig außruffen: antwortete er aber, daß man ſie nit verſteinigen ſolle, ſo würden ſie ihne als einen, der das Geſatz Moyſis verachte, anklagen. Was immer alſo der Heyland antwortete, ſo trachteten ſie ihne in ſeiner Red zu fangen. JEſus aber buckte ſich nider / und ſchribe mit dem Finger auf die Erden. Was der Heyland auf die Erden geſchriben, ſagt der Evangeliſt nit: glaublich hat er die jenige Wort auf die Erden geſchriben, die er andersmahl zu einem Gleißner geſprochen, nemlichen: Was ſiheſt du einen

Split-

Splitter in deines Bruders Aug / und sihest den Balcken in deinem Aug nit? Matth. 7. Also gibt es vil, welche nur auf anderer Fehler sehen, aber bey den ihrigen Fehleren, obwohlen sie grösser seynd, die Augen zu trucken.

2. Da nun die Schrifftgelehrte und Phariseer anhalteten den Heyland zu fragen / richtete er sich auf / und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünd ist / der werffe auf sie den ersten Stein. Joan. 8. Es ist ein Zeichen eines falschen Eyffers, wann man gegen anderen streng, gegen sich selbsten aber mild, und gütig ist. Der wahre Eyffer hat zu seinem Zweck die Ehr GOttes, und kan nit gedulten, wann man das Gesatz GOttes so schlecht in obacht nimmet. Kan ich wohl gedencken, daß ich einen rechten Eyffer habe, wann GOtt von anderen entunehret wird, wann ich GOtt selbsten entunehre? Kan ich wohl glauben, daß ich aus einem rechten Eyffer verlange, daß GOtt die jenige, so sein Gesatz übertretten, straffe, wann ich der erste bin, der selbes übertrittet? Wann ich einen rechten Eyffer haben will, so muß ich in mir, und in anderen verdammen, was wider die Ehr, und das Gesatz GOttes ist: ja ich muß gegen anderen noch mildreicher seyn, als gegen mir selbsten.

3. Keiner aus disen Anklägeren befande in seinem Gewissen, daß er kunte auf dises angeklagte

klagte Weib den ersten Stein werffen. Derentwegen gieng einer nach dem anderen zum Tempel hinaus, und der Heyland sagte zu dem Weib gantz mildreich: Weib / wo seynd die jenige / so dich verklagten? Hat dich niemand verdammt? Sie sprach: HErr / niemand. JEsus aber sprach: So will ich dich auch nit verdammen: Gehe hin / und sündige hinfüro nicht mehr. O was ist für ein Unterschied zwischen einem Eyfer, der die Bekehrung des Sünders suchet, und einem Eyfer, welcher die Vertilgung eines Sünders suchet!

Gespräch. O gütigister Heyland! was grosse Barmhertzigkeit hast du erzeigt gegen der Sünderin, welche bey dir wegen eines begangenen Ehebruchs ist angeklagt worden. Du hast selbe nit allein von dem zeitlichen, sondern auch von dem ewigen Todt erlöset, da du ihre Sünden nachgelassen. Sihe, mein Heyland, obwohlen ich auch ein grosser Sünder bin, so fliehe ich dannoch nit vor deinem Göttlichen Angesicht, wie die Pharisäer, so dises Weib angeklagt, darvon geflohen, sondern ich stelle mich vor selbes, als einen grossen Sünder, und bekenne mit gröster meiner Beschämung vor dir meine Sünden, mit einem reumüthigen Hertzen, dich demüthigist bittend, du wollest deine barmhertzige Augen von mir nit abwenden, sondern mit selben mich ansehen, und aus deiner grundlosen Barmhertzigkeit mir meine Sünden verzeyhen.

Und

Und wann du mir, wie ich hoffe, meine Sünden wirst verzyhen haben, so will ich mir lassen gesagt seyn, was du zu der Ehebrecherin, nachdem du ihr ihre Sünden verzyhen, gesagt hast: **Gehe hin/ und sündige hinfüro nicht mehr;** Dann lieber will ich tausendmahl sterben, als dich hinfüro nur mit einer einigen Sünd mehr beleydigen.

Dienstag.

Von dem Chananäischen Weib.

Matth. 15.

1.

DIses Chananäische Weib, obwohlen noch ein Heydin, kommt zu dem Heyland, inständigist bittend, daß er ihre Tochter, so von dem Teuffel besessen war, von disem höllischen Gast erledigen möchte. Dises heydnische Weib stellet uns Christen ein rechtes Muster eines rechtgeschaffnen Gebetts vor, so verdienet von GOtt erhört zu werden. Das Gebett soll mit einem grossen Vertrauen auf GOtt verrichtet werden. Dises Weib, obwohlen sie ein Heydin ware, hatte ein grosses Vertrauen auf den göttlichen Heyland; weil sie sich unterstunde, ein grosse Gnad von ihme zu begehren. Das Gebett soll ehrenbiethig seyn. Dises Weib würfft sich aus Ehrerbiethigkeit vor die Füß des Heylands. Das Gebett soll eyfrig seyn. Dises Weib erzeigte ihren Eyfer, weilen sie nit nach-

lassete

lassete den Heyland zu bitten. Hat wohl dein Gebett, mein Seel, die Eigenschafften, welche das Gebett dises heydnischen Weibs gehabt?

2. Obwohlen das Gebett diser betrübten Mutter gut ware, und verdiente erhört zu werden, so thate dannoch der Heyland dergleichen, als hörte, und sehete er dises Weib nit. Sie aber verdopplete ihr Zuruffen, und bittete die Apostel, daß sie möchten ihre Vorsprecher abgeben. Der Heyland antwortete: **Daß er nur gesandt seye zu den verlohrnen Schaafen des Hauses Israel.** Ungeachtet diser nit günstigen Antwort, näherte sich dises Weib dannoch zu dem Heyland, und bittete eines Bitten, daß er sich doch ihrer erbarmen möchte: sie sagte nit, ihrer Tochter; dann das Ubel ihrer Tochter trange ihr also zu Hertzen, als wann es ihr eigenes Ubel wäre. Der Heyland widersetzte abermahl noch ein härtere Antwort, und sagte: **Es ist nicht gut / daß man den Kinderen ihr Brod nehme / und werffe es für die Hund.** Das ist, daß es sich nit gezieme, daß man die Gnaden, und Gutthaten, so denen Juden, als Kinderen, erwisen werden, denen Heyden, welche solche, wie die Hund, nit erkenneten, erweise. Durch dise Antwort hat sich dises Weib noch nit abschröcken lassen von ihrer Bitt, sondern widersetzte gantz demüthig: **Ja HErr: dann die Hündlein essen auch von den Brosamen / welche von ihrer Herren Tisch fallen.** Das Weib wol-

wolte sagen: Ja HErr, ich bin ein Hund, das ist, ein Heydin, und des Brods, oder der Gutthat, so ich von dir begehre, nit würdig; aber die Herren erhalten nit nur mit dem Brod ihre Kinder, sondern sie ernähren auch ihre Hund von den Brosamen, so von ihrem Tisch fallen. Lehrne hieraus, mein Seel, wie man in dem Gebett verharren solle, wann man auch nit gleich erlanget, was man verlanget, ja wann man auch keinen einigen Geschmack in dem Gebett empfindet.

3. Auf dises hin antwortete der Heyland, und sprach: **O Weib, dein Glaub ist groß: dir geschehe, wie du wilst. Und von der selbigen Stund an ward ihre Tochter gesund,** das ist, von dem Teuffel erlediget. Der grosse Glauben, und die grosse Demuth dises Weibs waren Ursach, daß der Teuffel aus ihrer besessenen Tochter gewichen. Dann durch ihren grossen Glauben, und Demuth hat sie dem Heyland das Hertz abgewonnen, daß er sie ihrer Bitt gewähret, hingegen den Teuffel erschröckt, daß er von ihrer Tochter gewichen. O mein Seel, was kanst du bey GOtt wider den Teuffel ausrichten mit einem rechten Glauben, und mit einer rechten Demuth!

Gespräch. O gütigister Heyland, der du zu dem Cananäischen Weib gesagt, daß es nit gut seye, wann man denen Kinderen das Brod entziehe, und denen Hunden vorwerffe, wie hast

auch mich mit diser deiner Red getroffen. Wahrhafftig ich bin auch nit mehrer vor dir als ein liederlicher, nichtswerthiger Hund, der des Brods nit werth ist. Ja ich verdiene nit, daß du nur einige Brosamen von deiner himmlischen Tafel lassest auf mich herunterfallen; dann so lang ich dir nit als meinem GOtt und HErrn diene, so verdiene ich das Brod weit minder, als ein Hund, ja ich bin so gar nit werth, daß mich der Erd-Boden trage. Aber, mein gütigister GOtt, der du aus denen Steinen Söhn Abrahä erwecken kanst, mache mich, als aus einem Hund, zu deinem Sohn, auf daß ich des Brods, und voraus des himmlischen Brods, so man denen Hunden nit vorwerffen soll, würdig werde.

Mittwoch.

Von dem Weib, so vom Blutgang ist geheylet worden. Marci 5.

1.

Ein Weib, welches zwölff Jahr den Blutgang gehabt, und viles, aber umsonst, auf die Artzney-Mittel verwendet, hoffte, daß sie wurde gesund werden, wann sie nur kunte den Saum des Kleyds von dem Heyland anrühren. Wann man ihm kan Hoffnung machen, die Gesundheit zu erlangen durch die blosse Berührung des Kleyds von dem Heyland, um wie

vilmehr kan man ihm Hoffnung machen die Gesundheit, sowohl der Seelen als des Leibs, zu erlangen, wann man den Leib des Heylands in sich hineinnimmet: welches da geschihet in der H. Communion; indem das Kleyd die Krafft gesund zu machen, bekommt, weil es den Leib des Heylands berühret. O so laßt uns dann den Leib Christi in der heiligen Communion empfangen, um uns gesund zu machen von allen Kranckheiten, sowohl des Leibs, als der Seelen.

2. Mit diser Hoffnung dann näherte sich dises krancke Weib zu dem Heyland, berührte den Saum seines Kleyds, und sie ward gesund. Merckwürdig ist, daß zu gleicher Zeit, da dises krancke Weib den Heyland berührte, auch vil andere denselben berührten; dann das Volck trange Hauffen-weiß auf den Heyland zu, und wolte ein jeder der Nächste bey ihm seyn. Nichts destoweniger ist keiner aus ihnen gesund worden, obwohlen vil den Heyland auch berührten, damit sie gesund wurden. Aus disem ist zu schliessen, daß man die Gesundheit sowohl des Leibs als der Seelen nit erhalte, wann man sich nur zu dem Heyland näheret, oder selben berühret; sondern man muß sich zu ihme näheren mit einem rechten Glauben, mit Ehrerbiethigkeit, und Demuth, und selben mit einer rechten Andacht und Liebe, in der heiligen Communion berühren, und empfangen. Geschihet dises nit, so wird man von der Berührung des Heylands in der heiligen

Communion kräncker zuruckkommen, als man darzu gangen.

3. Als JEsus fragte/ wer ihne angerühret, kam das Weib mit Zitteren/ und fiel nider vor seinen Füssen/ und zeigte an vor dem gantzen Volck/ aus was Ursachen sie ihn angerührt hätte/ und wie sie alsbald wäre gesund worden. Er aber sprach zu ihr: Mein Tochter, dein Glaub hat dir geholffen/ gehe hin im Friden. Lucæ. 8. Da dises Weib sich geforchten, ob sie nit villeicht den Heyland durch ihr Anrühren beleydiget hätte, und sie also widerum die erhaltene Gesundheit verliehren möchte, tröstete sie der Heyland, nennte sie seine Tochter, und versicherte sie ihrer erhaltenen Gesundheit. Also wann fromme Seelen sich förchten, den Heyland in der heiligen Communion zu berühren, sollen sie dise Forcht bey Seiths legen; dann der Heyland will, daß er in der heiligen Communion berühret, und empfangen werde: ja er will uns in selber trösten, und allerhand Gnaden erweisen.

Gespräch. Ach Göttlicher Heyland! ich bin an allen Glideren meines gantzen Leibs kranck: berühre also selbe, Göttlicher Leibs- und Seelen-Artzt, so wird ich an allen meinen Gliderern gesund werden. Berühre mein Zung, so wird sie geheylet werden von dem Laster der Geschwätzigkeit, des Ubel-Wünschens, und des

Ubel

Ubel-Nachredens. Berühre meinen Schlund, so wird selber von dem Laster des Frasses, und Villerey geheylet werden. Berühre mein Hertz, so wird selbes geheylet werden von der Begierlichkeit des Fleisches, von dem Zorn, von der Hoffart, und anderen Lasteren. Aber, mein Göttlicher Heyland, wer bin ich, daß ich mich solle unterstehen, dich in dem allerheiligsten Sacrament zu empfangen, damit ich von dir berühret werde. Solle ich nit auch mit dem Evangelischen Weib zitterend zu dir, als einem so grossen GOtt, und HErrn kommen, ich als ein so grosser Böβwicht, und Sünder! Solle ich nit förchten, daß nit aus disem heiligsten Sacrament die Feuers-Strahlen möchten herausschlagen, um mich zu verzehren? Aber nein, mein barmhertzigster Heyland, nit förchten, sondern hoffen will ich, daß aus disem allerheiligsten Sacrament die Liebs-Strahlen gegen mir werden herausschlagen, um den Blutgang aller meiner bösen Begierden und Gelüsten aufzutrücknen. Mit diser Hoffnung dann will ich mich zu disem hochheiligsten Sacrament näheren.

Donnerstag.

Von dem Knecht des Hauptmanns.

Lucæ. 7.

1.

EIn Hauptmann kommt zu dem Heyland, bittend, daß er möchte seinen Knecht gesund machen; dann er lage auf den Todt kranck. Diser Hauptmann ware so liebreich, daß er ihm auch die Gesundheit seines Knechts höchstens liesse angelegen seyn: und obwohlen er ein Heyd, so hatte er dannoch ein sonderliche Zuneigung zu denen Juden, und zu ihrer Religion, daß er ihnen vil Gutthaten erweisete, und so gar ihnen ein Synagog, in welcher GOtt geehrt wurde, hat aufbauen lassen. Die Frommkeit, und gute Werck ziehen über ein Hauß, Stadt, und Land Glück, und Seegen vom Himmel herab. Wann selbe einem Heyden, wie dazumahl noch ware diser Hauptmann, so grosse Gnaden zugezogen, was für Gnaden kan von GOtt hoffen für sich und sein Hauß ein eyfriger, frommer, und Gottseeliger Christ!

2. Als der Heyland zu dem Hauptmann gesprochen: **Ich will kommen/ und den Kranck**[en] **gesund machen** / wurde der Hauptmann von diser Ehr, daß der Heyland selbsten sich würdigen wolte, in sein Hauß zu kommen, gantz beschämet,

schämet, und antwortete: HErr, ich bin nit würdig, daß du eingehest unter mein Tach, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden. Sihe! diser heydnische Hauptmann hat in kurtzer Zeit einen grossen Weeg in der Christlichen Vollkommenheit gemacht; dann weil er geglaubt, daß der Heyland mächtig seye, nur mit einem einigen Wort ein so schwere Kranckheit, und zwar in Abwesenheit des Krancken, zu heylen, so hat er ja gantz klar die Gottheit dem Heyland zuerkannt. O was kan man nit mit der Gnad GOttes? Aber ohne dieselbe kan man fein sauber nichts!

3. Der Heyland verwunderte sich über den Glauben dises Hauptmanns, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: **Wahrlich sag ich euch, so grossen Glauben hab ich in Israel nit gefunden.** Matth. 8. Mit disen Worten machte er zuschanden all die jenige, die um ihne waren. Alsdann nahme er Gelegenheit, denen Juden zu erklären, daß vil Heyden an statt ihrer werden in Himmel kommen, und alldorten ihre Sitz einnehmen. Aber dises ereignet sich nit nur bey denen Juden, sondern auch bey denen Christen, welche sich des Himmels unwürdig machen; indem auch diser ihre Stellen durch die Heyden, so sich des Himmels werden würdig machen, werden ersetzt werden. O mein Seel, wie hast du Ursach allzeit zu sorgen, daß du dich des Himmels nit unwürdig macheſt, und GOtt nit

an statt deiner ein andere Seel aus denen Christen, oder Heyden, so sich des Himmels würdig machet, in denselben aufnehmen werde.

Gespräch. O mein Göttlicher Heyland! wie wünsche ich von meinem gantzen Hertzen, daß alle Unglaubige in der gantzen Welt, zu deinem heiligen Glauben bekehrt werden, und in den Himmel kommen, damit also dein heylwerthister Nahmen auf Erden und in dem Himmel desto mehr geheiliget werde. Aber gib mir Gnad, daß auch ich von dem Himmel nit ausgeschlossen werde; dann was hilfft mich alles anderes, wann ich des Himmels, und deiner Freundschafft auf ewig verlurstiget werde. Ach, mein Heyland! wann ich ein krancke, oder gar ein todte Seel in mir herum trage, sage nur ein Wort / so wird mein Seel gesund / oder sie wird widerum zu dem Leben erwecket. Deinem Wort muß alles gehorsamen. Du hast Genes. am 1. gesagt: **Es werde das Liecht / und alsobald ist solches worden.** Sage zu meiner krancken, oder todten Seel. Werde gesund, oder erstehe widerum zum Leben, so wird sie gesund seyn, oder zu dem Leben widerum erstehen.

Frey-

Freytag.

Von der Gesundmachung des Aussäßigen. Matth. 8.

1.

Es kame ein Aussäßiger zu dem Heyland, bettete; ihn an, warffe sich vor seine Füß, und sprach: **Herr, wann du wilst, so kanst du mich reinigen.** Matth. 8. Diser Mensch glaubte nit minder an die Gütigkeit, als an die Allmacht deß Heylands; dann der Glaub, den er hatte, gabe ihm nit minder zu erkennen sein Gütigkeit, als sein Allmacht; dahero, da er sagte: **wann du wilst**, zweifflete er keinesroegs an der Gütigkeit deß Heylands, sondern er zweifflete nur, ob er der Gnad der Gesundmachung würdig seye. Aber dessen ungeachtet, warffe sich diser Aussäßige dannoch vor die Füß deß Heylands, und bittete um seine Gesundmachung. Aus welchem wir zu lernen haben, daß es gar nit wider den Glauben seye, wann wir zweifflen, ob wir würdig seyen, daß unser Gebett der sonst gütigiste GOtt erhöre: ja dise Demuth gibt unserem Gebett ein neue Krafft, daß solches desto ehender erhöret werde.

2.

Die Juden hatten einen solchen Abscheuen ab einem Aussäßigen, daß sie ihn nit allein nit berührten, sondern auch zu keinem Aussäßigen

hinzugeheten: ja wann ein Jud einen Aussätzigen berührte, so wurde er für unrein gehalten. Aber der gütigste Heyland streckte seine Hand aus / rührte den Aussätzigen an / und sprach: Ich will: seye gereiniget. Und alsbald ward sein Aussatz gereiniget. Matth. 8. GOtt ist höchstens geneigt, uns Menschen zu helffen, und voraus unsere Seelen von dem Aussatz der Sünden zu reinigen. Er will von seiner unendlichen Barmhertzigkeit angetriben, unsere Seelen von dem Aussatz ihrer Sünden reinigen, wann wir nur selbsten wollen. Wann solches nit geschihet, so ist Ursach, daß wir selbsten keinen recht ernstlichen, sondern nur einen kaltsinnigen Willen haben von Sünden gereiniget zu werden. Etwann in unserem Hertzen sprechen: Ich will gern von der Sünd ledig werden, aber alsdann, wann die Hitz meiner Natur wird nachgelassen haben, wann mein Jugend wird vertobt haben; dises ist kein rechter ernstlicher Willen. Wann du einen rechten ernstlichen Willen hast, gereiniget zu werden, so must du ohne einigen Zusatz sagen: Ich will gereiniget werden. Alsdann wird GOtt auch sagen: Ich will: seye gereiniget.

3. Als der Heyland disen Aussätzigen gesund gemacht, hat er ihm befohlen, daß er solle hingehen, sich dem Priester zeigen, und nach dem Gesatz Moysis zur Danckſagung ein unbeflecktes Lamm opfferen. Der Heyland hat befohlen,

sohlen, daß diser Aussätzige auch nach seiner Reinigung sich solte dem Priester zeigen, um anzudeuten die Nothwendigkeit deß heiligen Sacraments der Buß in dem neuen Gesatz, in welchem befohlen wird, daß der Sünder, obwohlen er von dem Aussatz seiner Sünden schon gereiniget ist durch ein wahrhaffte vollkommene Reu und Leyd, dannoch hingehen solle, und dem Priester seine Sünden anzeigen. Andertens hat der Heyland dem Aussätzigen, der gereiniget ward, ein unbeflecktes Lamm zur Danckſagung zu opfferen befohlen, anzudeuten, daß auch der Sünder in dem neuen Gesatz nach seiner Reinigung zur Danckſagung das unbefleckte Lamm GOttes solle opfferen, und seine Seel, um selbe ferners von dem Aussatz der Sünden zu erhalten, mit dessen allerreiniſten Fleisch in der heiligen Communion speisen.

Gespräch. O Göttlicher Seelen-Artzt! ich wirffe mich mit dem Evangelischen Aussätzigen anheut vor deine Füß. Sihe! ich bin auch ein Aussätziger: ich hab an mir den Aussatz viller Sünden, der Hoffart, der Gailheit, deß Zorns, deß Geitzs. So spriche ich dann mit dem Evangelischen Aussätzigen: **HErr, wann du wilst, so kanst mich reinigen.** Ich zweiffle zwar, ob ich diser Gnad würdig seye; ich zweiffle aber nit an deiner unendlichen Barmhertzigkeit, daß du mich wilst reinigen, wann nur ich einen rechten ernsthafften Willen habe, gereiniget zu werden.

Aber,

Aber, mein Göttlicher Heyland! damit es mir nit an einem ernstlichen Willen fehle, gereiniget zu werden, so verfluche ich, und bereue von meinem gantzen Hertzen alle meine Sünden: ich nimme mir kräfftiglich vor, selbe nimmermehr zu begehen. Dahero hoffe ich auf dein unendliche Barmhertzigkeit, und hoffe, daß du auch zu mir sagen werdest, was du zu dem Evangelischen Aussätzigen gesagt hast: **seye gereiniget.**

Sambstag.

Von der Gesundmachung anderer zehen Aussätzigen. Lucæ. 17.

I.

SEhen Aussätzige erhebten ihre Stimm, stunden von fern / und sprachen: JEsu, du Gebieterher / erbarme dich unser. Luc. 17. Ein demüthiges, eyfriges Gebett, welches von vilen miteinander verrichtet wird, und in welchem einer für den anderen bittet, hat ein grosse Krafft bey GOtt; dann wann deß einen Sünden verhindern, daß GOtt nit gibt, was man durch das allgemeine Gebett von ihm begehret, so gibt es GOtt dannoch in Ansehung deß Gebetts, so die Fromme und Unschuldige verrichten. Die Reiche diser Welt tragen ein Bedencken, daß sie das Allmosen austheilen, wann vil Bettler vorhanden seynd;

weil

weil sie förchten, daß sie nit möchten durch das gar zu starcke Allmosen an ihren Güteren erschöpfft werden. Aber bey GOtt ist kein solche Gefahr; dann er ist ein unerschöpfflicher Brunnen aller Gütter und Reichthumen. Ja GOtt hat ein Freud, wann mehrere Bettler, mit dem Band der Liebe miteinander verknüpffet, bey ihme bettlen, und um seine Gnaden anhalten, damit er seine Freygebigkeit desto mehr erzeigen kan. So wollen wir dann, mein Seel, uns fleißig bey dem allgemeinen Gebett einfinden, hoffende, daß, wann GOtt unser Gebett wegen unsern Sünden nit erhöre, er das Gebett anderer, mit welchen wir betten, wegen ihrer Frommkeit, und Unschuld erhören werde.

2. Als der Heyland auch disen Aussätzigen befohlen, daß sie solten hingehen, und sich denen Priesteren zeigen, seynd sie im Hingehen auf dem Weeg gereiniget worden. GOtt nimmt offt den Willen für das Werck an. Es ist bey GOtt so vil gewesen, daß der Abraham ihme seinen Sohn hat schlachten wollen, als wann er ihn in der That geschlachtet hätte. Also auch, wann einer nach erweckter vollkommener Reu und Leyd seine Sünden beichten will, aber nit beichten kan, lasset ihm GOtt seine Sünden nach, als wann er selbe gebeichtet hätte. Ach, mein GOtt, wie gütig bist du! Die Welt nimmt nit allein den Willen für das Werck nit an, sondern sie ist kaum zu friden, wann man ihr die Dienst in der That selbsten erzeiget. Und dannoch die-

ne ich der Welt mit weit einem grösseren Eyfer, als ich dir, mein GOtt, diene!

3. Aus disen zehen Aussätzigen, so seynd gesund gemacht worden, ist ein eintziger gewesen, der zuruck kommen, und dem Heyland wegen seiner Gesundmachung gedancket hat: und diser ware ein Samaritan, ein Unglaubiger. Sihe, mein Seel, ein wahrhaffte Abbildung der Undanckbarkeit in disen neun Aussätzigen, so zuruck gebliben, und wegen ihrer Reinigung dem Heyland keinen Danck abgestattet haben. Aber, mein Seel, wie vil Gnaden empfangest nit auch du von GOtt, für welche du auch dich nit danckbar gegen ihm erzeigest? Wann GOTT einem Unglaubigen so vil Gnaden erwisen hätte, als wie er dir erwisen hat, so wurde ihm diser darum dancken, als wie der Samaritan wegen seiner Gesundmachung gedancket hat: er wurde ihm die Ehr geben, die er selbem schuldig wäre: er wurde sein Hertz anwenden, ihne zu lieben: er wurde seine Zungen brauchen, ihn zu loben, und zu benedeyen. O wie wurde dich ein solcher Unglaubiger zu schanden machen!

Gesprächh. Ach mein Göttlicher Heyland! wie undanckbar bin ich auch gegen dir, der du mir so unzahlbare Gutthaten erwisen hast. Die neun Aussätzige in dem Evangelio seynd undanckbare Gesellen gewesen, als welche sich gegen dir wegen ihrer erhaltenen Reinigung nit bedan-

ket haben. Aber wie offt bin ich schon durch dein allerheiligstes Blut in dem heiligen Sacrament der Buß gereiniget worden von dem Aussatz meiner Sünden! Bin ich dir wohl darfür danckbar gewesen? Ach ich bekenne es: ich bin es nit gewesen; weil ich dich, mein Heyland, nach erhaltener Reinigung, wider auf ein neues beleydiget hab, und mein Seel verunreiniget. Es reuet mich aber von Hertzen: ich will abermahl zu der Buß greiffen, und mein Seel von dem Aussatz der Sünden reinigen: dich aber, mein Göttlicher Heyland, nit mehr beleydigen, noch mein Seel jemahlen mehr verunreinigen.

Der sechste Sonntag nach Pfingsten.

Von denen siben Brod. Marc. 8.

I.

DEr Heyland hat bey 4000. Menschen mit sibē Brod gespeiset, und zwar also, daß sie alle darvon seynd satt worden, und von denen übergeblibenen Stücklein noch siben Körb haben können angefüllet werden. Hieraus hast du zu ersehen, mein Seel, was für ein grosse Anzahl der Menschen der Heyland mit wenigem

gem

gem Brod, so die gemeiniste Speiß ist, gespeisset habe, und zugleich hast du daraus zu erlernen, wie du sollest in allen Sachen dich der Mäßigkeit bedienen, und mit dem zu friden seyn, was dir vonnöthen ist zu deiner Unterhaltung nach deinem Stand, und mit dem wenigen und schlechten, so dir GOtt gegeben hat. Das übrige, und überflüssige nutzt dir alles nichts, sondern es beunruhiget nur dein Gemüth, daß du deinen geistlichen Ubungen nit mit solcher Andacht, wie du schuldig wärest, obligen kanst. Verlange dann nit mehrer, mein Seel, als GOtt will, daß du haben sollest: und dencke, du habest auch das wenige, so dir GOtt gibt, nit verdient.

2. GOtt ist auch zu friden mit dem wenigen, so wir Menschen ihm geben. GOTT ist zwar groß, daß er also von uns grosse und schwere Sachen, die wir ihm auch schuldig wären, begehren kunte. Aber er laßt sich vergnügen mit unseren wenigen Diensten, mit einem wenigen Gebett, mit einem Seufftzer, den wir zu ihme in den Himmel hinauf schicken, mit einem Trunck Wasser, den wir einem Bedürfftigen aus Liebe seiner darreichen, mit einer kleinen Uberwündung unserer selbsten, mit Haltung seiner Gebott, welche doch, wie der Heyland selbsten sagt, nit schwär seynd. Ja GOtt ist mit disen unseren wenigen, schlechten Diensten also zu friden, daß er selbe auch mit einer grossen und ewigen Glo-

ry

ey belohnet. Sollen wir wohl GOtt dise unsere wenige Dienst, mit welchen er also zu friden ist versagen, und abschlagen?

3. Doch weil GOtt so wenig von uns begehret, so sollen wir uns befleissen, daß wir ihme dises Wenige gut geben. Unsere wenige geistliche Ubungen sollen derentwegen eyfrig seyn, und zur rechten Zeit verrichtet werden: bey unseren guten Wercken soll allzeit sich ein gute Meynung einfinden, und selbe sollen nit nach unserem eignen Willen, sondern nach dem Willen GOttes, welchen uns unsere Vorgesetzte erklären, eingerichtet seyn; dann gleichwie uns ein guter gesunder Apfel angenehmer ist, als hundert andere faule und wurmige: also ist auch GOtt ein eintziges gutes Werck, so mit einer guter Meynung verrichtet wird, weit angenehmer, als hundert andere auch der vornehmsten guten Wercken, wann sie aus einer üblen Meynung, etwann aus einer eytlen Ehr, oder aus einer Eigennutzigkeit verrichtet werden. O so sollen wir dann das Wenige, so GOtt von uns verlanget, aufs wenigist ihme gut geben!

Gespräch. Ach mein GOtt! wie soll ich mich nit schämen, wann ich sihe, daß ich so wenig für dich thue, und das wenige, so ich thue, so übel gethan seye. Ich bette wenig, und übel, das ist, mit schlechter Andacht, mit zerstreutem Gemüth. Ich verrichte auch andere wenig gute

Werck, und selbe auch übel, mehr dardurch denen Menschen, als dir, O GOtt, zu gefallen. Wie kan ich dann hoffen, daß du mich darum werdest belohnen; indem ich durch selbe vilmehr ein Straff / als eine Belohnung bey dir verdiene. Aber, mein GOtt, was ich bißhero versaumet, das will ich hereinbringen: und weil du so wenig von mir verlangst, so will ich dir dises aufs wenigist gut geben. Alle meine Werck dann, so schlecht und gering sie auch immer an sich selbsten seynd, will ich aufs wenigist mit einer guten Meynung verrichten, damit ich einen grossen und ewigen Lohn in dem Himmel dardurch verdiene.

Montag.

Von Gesundmachung des Krancken bey dem Schwemm-Teuch zu Jerusalem. Joan. 5.

1.

SU Jerusalem ware ein Teuch, in welchem die Schaaf, so zu dem Opffer gewidmet waren, geschwemmet wurden. In disem Teuch wurden alle Kranckheiten geheylet, wann der Engel deß HErrn in denselben zu gewissen Zeiten herabsteigte, und das Wasser darinnen bewegte. Bey disem Teuch lag ein grosse Menge der Krancken, Blinden, Lahmen,

und

und Dörrsichtigen, welche warteten, biß das Wasser bewegt wurde. Bey diser Bewegung deß Wassers wolte aus disen Krancken ein jeder der erste in disen Teuch hineinsteigen; weilen nur der erste, so in selben hinabgestigen, gesund wurde, mit was immer für einer Kranckheit er behafftet ware. Aber noch weit ein vortreffligherer Teuch ist für uns Christen das heilige Sacrament der Buß, welchen uns Christus unser Heyland durch sein selbst eignes vergoßnes Blut hat zubereitet. Dises heilige Sacrament hat die Krafft unsere Seelen, mit was immer für einer Kranckheit dise behafftet seynd, nit allein zu heylen, sondern wann sie auch todt seynd, selbe widerum zum Leben zu erwecken. Wann du also eine todte Seel hast, gehe zu disem heiligen Sacrament, und du wirst das Leben deiner Seelen widerum erhalten. Wann du an deiner Seelen kranck bist, gehe zu disem heiligen Sacrament, und du wirst gesund werden. Wann du blind bist wegen deinen Fehleren und Unwissenheiten, so werden dir die Augen eröffnet werden, daß du die ewige Wahrheiten erkennen wirst. Wann du lahm bist, so werden dir deine Füß gestärcket werden, daß du wirst können auf dem Weeg der Gebotten GOttes recht daher gehen. Wann du wirst ausgedorret und schwach seyn, so wirst du widerum einen Safft der Andacht bekommen.

2. Es war daselbst ein Mensch / der acht und dreyßig Jahr kranck gelegen war. Da JEsus disen ligen sahe / und verstunde / daß er nun so lange Zeit gelegen wäre / spricht er zu ihm: Wilst du gesund werden? Der Krancke antwortete ihm: HErr / ich hab keinen Menschen / der mich in den Teuch hinablasse / wann das Wasser bewegt ist: dann unterdessen / biß ich komme / steiget ein anderer vor mir hinab. Daß man in dem Teuch deß heiligen Sacraments der Buß an seiner Seelen recht gesund werde, muß man drey Ding in Obacht nehmen. Erstlich, daß man habe einen rechten willen, gesund zu werden. Andertens, daß man erkenne, daß man nichts vermöge ohne eine absonderliche Göttliche Hülff und Gnad. Drittens, daß man gleich nach der Sünd zu der Buß greiffe; dann wann die Kranckheiten so wohl der Seelen, als deß Leibs eingewurtzlet haben, so seynd sie schwär zu heylen. Dahero, wann du wilst von denen Kranckheiten deiner Seelen geheylet werden, so must du bey zeiten darzu thun.

3. Nachdem der Heyland disen Krancken gesund gemacht, hat er ihn ermahnet, daß er hinfüro nit mehr sündigen solle / damit ihm nicht etwas Aergers widerfahre. An seiner Kranckheit waren also Ursach seine Sünden. Dahero ein Mensch, der nach seinen nachgelassenen Sünden, widerum sündiget, billich sich förch-

förchten solle / daß ihm nit etwas Aergers begegne, nemlichen daß ihn nit GOtt in seinen Sünden, und also eines ewigen Todts sterben lasse: und dises ist das allerärgiste, das ein Sünder zu förchten hat. Dises dann will ich förchten, und also, nach dem mir meine Sünden nachgelassen worden, nit mehr sündigen.

Gespräch. Mein Göttlicher Heyland! ich kan mich nit beklagen, wie der Krancke im Evangelio, daß ich keinen Menschen habe, der mir helffe; dann ich hab dich, der du wahrhafftig ein Mensch bist, aber GOtt zugleich, daß du mir also leichtlich helffen kanst. O so hilff mir dann, mein Heyland! Sihe, ich bin ein überaus schwacher, und krancker Mensch, daß ich mich aus eignen Kräfften zum Guten nit bewegen, und mein Heyl nit würcken kan. Darum setze ich all mein Vertrauen, und Hoffnung auf dich, mein Heyland, nit als auf einen puren Menschen, sondern auf dich, der du bist zugleich Mensch und GOtt, der du mir helffen kanst, und, wie ich von deiner unendlichen Güte hoffe, auch mir zu helffen verlangest.

Dienstag.

Von dem Blinden zu Jericho.

Lucæ 18.

1.

DA JEsus nit weit von Jericho ware, sasse ein Blinder am Weeg, und bettlete. Als er aber von dem Volck vernahme, daß JEsus von Nazareth vorbey gienge, schrye er mit lauter Stimm: JEsu, du Sohn Davids/ erbarme dich meiner. Und da er von denen vorbeygehenden betrohet wurde, daß er schweigen solte, schrye er noch vil läuter: Du Sohn Davids / erbarme dich meiner. Lerne von disem Blinden, mein Seel, recht betten. Diser Blinde bettete mit einem grossen Glauben und Vertrauen; er glaubte, daß der Heyland der wahre Messias, und ein Sohn Davids seye, der als GOtt sich über die Menschen erbarmen, und ihnen helffen werde. Bette auch du mit einem solchen Glauben und Vertrauen. Diser Blinde bettete mit einem grossen Eyfer, welchen er an Tag gabe mit seiner lauten Stimm und Geschrey. Bette auch du mit einem solchen Eyfer. Diser Blinde bettete auch mit einer grossen Beständigkeit, und Beharrlichkeit: was immer andere einwendeten, daß er schweigen solte, fahrte er doch fort in seinem Gebett, und schrye läuter, als zuvor. Bette auch du mit solcher

Beständig- und Beharrlichkeit: wann gleich deine Hauß-Sorgen, deine Ausschweiffigkeiten, deine Geschäfften dich daran verhinderen wollen, lasse nit ab von deinem Gebett, sondern schreye noch läuter mit disem Blinden: **JEsu/du Sohn Davids / erbarme dich meiner**, so wird er gewiß dein Gebett erhören, wie er das Gebett dises Blinden erhöret hat.

2. Da JEsus disen Blinden gefragt hat: **Was wilst du / daß ich dir thun soll?** sprache der Blinde: **HErr / daß ich sehen möge.** Dises Gebett ist kurtz, haltet aber vil in sich. Dessen solle ich mich auch öffters gebrauchen, und sprechen: HErr, um dises bitte ich dich, **daß ich sehen möge**, nemlich daß ich sehen, und erkennen möge deine unendliche Vollkommenheiten, um dich über alles zu lieben: daß ich sehen und erkennen möge deinen Göttlichen Willen, um disen auf das genauiste in allen Dingen zu vollziehen: daß ich sehen und erkennen möge die Eytelkeit der Welt, um selbe zu verlassen, die Abscheulichkeit der Sünd, um selbe zu fliehen, die Zergänglichkeit der zeitlichen Güteren, um selbe zu verachten, die Daurhafftigkeit der himmlischen Güteren, um selbe zu suchen: daß ich endlich sehen und erkennen möge mich selbsten, um mich zu hassen, und zu demüthigen.

3. Der Blinde, da er sehend worden, folgte dem Heyland nach, preysete und lobte

GOtt. Die Erleuchtungen, und das Liecht, so uns der Heyland mittheilet in dem Gebett, und auch sonsten, haben zu ihrem Zihl und End seine Nachfolgung in denen Tugenden. Erreichen sie wohl auch dises Zihl und End in dir? Oder bringen sie nit vilmehr in dir hervor eine Hoffart, einen Fürwitz, und villeicht gar Irrthümer und Fehler? O mein Seel, wann dich dann GOtt erleuchtet, brauche dieselbe hinfüro, um deinem Heyland nachzufolgen, ihne zu preysen, und zu benedeyen.

Gespräch. Ach, mein Göttlicher Heyland! ich bitte dich eines Bittens mit dem Evangelischen Blinden um die Gnad, daß ich sehen möge: ich begehre aber nit zu sehen eytle und fürwitzige Welt-Sachen, nur meine leibliche Augen dardurch zu erquicken; sondern ich verlange alleinig, mit meinen Gemüths-Augen dich, mein Heyland, als den vollkommnisten Tugend-Spiegel, zu sehen, um dir in deinen Tugenden nachzufolgen. O wie solle ich nit, mein Heyland, wann ich dich recht ansihe, einer solchen Güte, einer solchen Heiligkeit nachfolgen! Ach, mein Göttlicher Heyland! so gibe mir dann Gnad, daß ich dich in disem Leben allzeit vor Augen habe, und dir allzeit auf dem Tugend-Weeg nachfolge, biß ich gelange in die himmlische Glory, und alldorten ansichtig werde der einigen Gottheit in den drey allerheiligsten Personen, Vatter, Sohn, und Heil. Geist, auf daß ich in

unaussprechlichen Freuden, und Süßigkeiten, mit allen Außerwählten dich möge loben, und preysen in alle Ewigkeit.

Mittwoch.

Von dem Blind-gebohrnen.

Joan. 9.

I.

DEr Heyland sahe im Vorbeygehen einen Menschen / der von seiner Geburt an blind ware. Joan. 9. Disem Blinden wolte der Heyland das Gesicht geben, obwohlen selber nit darum bittete, wie der vorige Blinde gethan hat, auch sich nit um seine Gesundmachung bemühete, wie das Cananäische Weib sich bemühet: nichts destoweniger wolte der Heyland disem Blinden das Gesicht geben. Sihe, wie der gütigiste GOtt uns Menschen auch Gnaden gibt, um welche wir weder gebetten, noch selbe verdienet haben. Hab ich nit auch schon solche Gnaden von der Göttlichen Güte empfangen? Ach, ich hab freylich dergleichen Gnaden, und nur gar vil empfangen, welche ich aber (leyder!) vernachläßiget, verworffen, und verachtet hab. Derentwegen hab ich verdient, daß mir GOtt keine solche Gnaden mehr mittheile: und nichts destoweniger theilet er mir solche annoch mit aus seiner grundlosen Barmhertzigkeit. O so will ich

dann selbe nit mehr vernachläßigen, verwerffen, und verachten!

2. Um disem Blinden das Gesicht zu geben, spye der Heyland aus auf die Erden / und machte ein Koth aus dem Speichel / und schmierete das Koth auf die Augen des Blinden / und sprach zu ihm: Gehe hin / und wasche dich in dem Teich Siloe. Wie disem der Blinde nachkommen, so ist er sehend worden. Der Heyland hat uns durch dises Mittel, durch welches er disen Blinden sehend gemacht, wollen zu verstehen geben, daß es das allerbeste, und tauglichiste Mittel seye, unser Seelen-Blindheit zu heylen, und das Liecht der Göttlichen Gnad zu empfangen, wann wir auf unsere Augen legen das Koth unserer Armseeligkeit, nemlich das Nichts, aus welchem unser Seel erschaffen, die Erden, aus welcher unser Leib entnomen, das Koth unserer Sünden, die wir begangen; dann alsdann werden uns die Augen aufgehen, daß wir unser Nichtigkeit erkennen, wegen unserem schlechten Herkommen uns nit erheben, unsere Sünden bereuen, und also aus unserem Letten außerwählte Geschirr GOttes werden, wann darzu kommet die Göttliche Weißheit, so durch den Speichel bedutet wird, und unsere Augen berühret.

3. Die Pharisäer waren übel zu friden, daß diser Blinde das Miracul, so mit ihme geschehe-

schehen, überall außbreitete; dessentwegen haben sie ihn aus ihrer Synagog verstossen. Er übertragte aber dise Verfolgungen mit grosser Hertzhafftigkeit: und so vast sie ihme troheten, so unterliesse er dannoch nit, sein Danckbahrkeit gegen disem seinem Gutthäter zu erzeigen, welcher hingegen auch ihme dise erzeigte Treu treulich vergolten, indem er disem Menschen seine Gemüths-Augen mit den Strahlen seines Göttlichen Liechts also erleuchtet, daß er in ihme auch die Gottheit erkennet. Sihe, mein Seel, den Frucht der Verfolgungen, wann man selbe geduldig, und hertzhafft wegen unserem Heyland außstehet.

Gespräch. Göttlicher Heyland, der du zu dem Blinden im Evangelio, den du sehend gemacht, von dir selbsten gesagt hast: **Ich bin in dise Welt kommen, damit die Blinde sehend, und die Sehende blind werden**: Lasse nit zu, daß ich durch die Hoffart blind werde, und deine Göttliche Wahrheiten nit erkenne, sondern eröffne meine Augen, daß ich erkenne mein Nichts, aus dem ich erschaffen, den Letten, aus dem ich gebildet, das Koth meiner Sünden, die ich begangen, und also von Hertzen demüthig werde. Erleuchte meine Augen, daß ich nit allein erkenne, wer ich bin, sondern auch wer du bist, und also mich hasse, und dich liebe. Weil du aber, mein Göttlicher Heyland, durch schlechte Werckzeug grosse Ding übest, und durch ein

Koth

Koth dem Blinden das Gesicht gegeben, so brauche auch mich, als einen schlechten Werckzeug, grosse Ding außzuüben, nit zu meiner, sondern zu deiner grösseren Ehr, und Glory.

Donnerstag.

Von dem Tauben und Stummen.

Marci. 7.

1.

DJe Jünger führten einen zum Heyland / der taub und stumm war / und batten ihn / daß er die Hand auf ihn legte. Sihe in disem Tauben, und Stummen eine Abbildung eines verstockten Sünders. Ein verstockter Sünder ist der jenige, der in seinen Sünden veraltet, und verhartet: bey welchem die Gewohnheit zu sündigen, in die Natur zu sündigen verkehrt worden: der kein Abscheuen mehr hat, sondern ein Freud, die Sünden zu begehen: der also unverschamt ist, daß er ihme gar ein Ehr darauß macht, wann er für sündhafft angesehen wird. Ein solcher Sünder ist in dem armseeligisten Stand. Er wird schwerlich oder gar nit bekehrt werden. Dann wie will er bekehrt werden, indem er taub und stumm ist: taub ist er; weilen er denen guten Einsprechungen und Zusprechungen kein Gehör gibt: das Wort GOttes nit anhöret, oder wann

er

er solches schon anhöret, ihme selbes nit zu Nutzen machet. Er ist stumm; weil er seinen Mund nit eröffnen will zu dem Gebett, Krafft dessen er ihme Gnad kunte erhalten zu seiner Bekehrung: weil er seinen Mund nit eröffnen will in dem Beicht-Stuhl, und seine Sünden beichten, oder, wann er selbe auch beichtet, solche nit recht beichtet mit einem reumüthigen Hertzen, mit einem steiffen Fürsatz, sich zu bessern. In disen armseeligen Stand kommt der Sünder nit auf einmahl, sondern nach und nach. Anfangs hat er kein Abscheuen von läßlichen Sünden, sondern nur von Todt-Sünden. Nachgehends verliehret er auch das Abscheuhen ab denen Todt-Sünden, und begehet solche ohne Abscheuh, ohne Forcht, ohne Schamm, gantz frey, und mit seinem Wohlgefallen. Hiete dich also, mein Seel, von den läßlichen Sünden, und trage ein Abscheuen ab disen, damit du nit auch verliehrest das Abscheuen ab denen Todt-Sünden, und also in disen armseeligsten Stand gerathest.

2. Als der Heyland disen armseeligen Tropfen gesehen, nahm er ihn von dem Volck beyseits, und legte ihme seine Finger in seine Ohren: und er spye aus / und rührte ihm seine Zungen an: sahe auf gen Himmel / seufftzete / und sprach zu ihm: Ephpheta, das ist / thue dich auf. Und alsbald wurden seine Ohren aufgethan / und das Band seiner Zun-

Zungen ward loß / und er redete recht. Warum hat der Heyland so vil Weesens gemacht in Heylung dises Armseeligen? Er hätte ja ihne können gesund machen mit einem eintzigen Wort, wie er andere darmit gesund gemacht? Aber nein, dises hat der Heyland nit thun wollen, damit er uns nemlich zu verstehen gebete, daß viles erforderet werde zur Bekehrung eines verstockten Sünders, welchen diser Armseelige vorstelte. Gleichwie ein Miracul erfordert worden zur Heylung des Tauben und Stummen in dem Evangelio, also wird auch ein Miracul erfordert zur Heylung eines verstockten Sünders. Du wurdest dich aber keines Weegs in ein Kranckheit des Leibs hinein lassen, welche ohne Miracul nit kan geheylet werden. Um wie vil weniger solst du dich in ein Kranckheit der Seelen hinein stürtzen, so ohne Miracul nit kan geheylet werden: um so vil weniger nemlich, als um so vil mehr dir gelegen ist an dem Heyl deiner Seelen, als des Leibs.

3. Die Gesundmachung dises armseeligen Menschen hat ein grosse Bewegung unter dem Volck erweckt. Das gantze Judenland erschallete von dem Lob, so man dem Heyland gabe: Man verwunderte sich über sein Macht, und sagte offentlich: er habe alle Ding wohl gethan: die Taube habe er hörend, und die Stumme redend gemacht. O wie wahr ist es, was von dir, Göttlicher Heyland, gesagt wurde: Du hast

alles

alles wohl gethan; indem du das Werck der Erlösung auf das vollkommniste verrichtet, und alles was du immer gekönnt, zu Nutzen der Menschen, vollzohen hast! O aber der undanckbahren Menschen, welche dir für so unzahlbahre Gutthaten so schlechten Danck zuruck geben, und alle ihre Werck, so du von ihnen forderest, so übel verrichten! Bin ich nit auch aus diser Zahl?

Gespräch. O gütigister Heyland, der du den Tauben und Stummen durch deine Berührung hörend, und redend gemacht, und einen absonderlichen Gefallen tragst, wann du die Kranckheiten der Seelen heylen kanst, sihe ich hab ein sehr krancke Seel: sie ist nit allein taub und stumm (weil sie weder höret noch redet, was zu ihrem Nutzen, und zu deiner Ehr und Glory gereichet) sonder sie hat noch andere Kranckheiten an sich: sie ist eytel und hoffärtig: gar zu begierig auf das Zeitliche: gar zu vast denen Wollüsten ergeben: gar zu anhängig an die Creaturen. O dann so berühre mein Heyland, mit deiner Gnad ihre Ohren und Zungen, auf das sie gern anhöre, und rede, was zu ihrem Nutzen, und zu deiner Ehr und Glory ist: berühre mit deinen Demüthigungen ihr Hoffart, und Eytelkeit: berühre durch einen zeitlichen Schaden ihr gar zu grosse Begierlichkeit zu dem Zeitlichen: berühre mit einigen Leibs-Schmertzen ihr gar zu grosse Sinnlichkeit: den gar zu

gros-

grossen Anhang an die Creaturen mit einiger derselben Abständerung. O so wird mein Seel gantz gesund werden, und Kräfften haben dir, als meinem GOtt, und HErrn eyfferig zu dienen.

Freytag.

Von dem Mondsüchtigen, und von dem bösen Geist besessenen Menschen.

Matth. 17. & Marci. 9.

I.

EIn Vatter bittete den Heyland knyefällig, daß er sich seines Mondsüchtigen, und von einem stummen Teuffel besessenen Sohns erbarmen möchte; massen er von disem bösen Geist übel geplagt wurde: indem er selben ergriffe, ihne auf die Erden warffe, in das Feuer, und Wasser sprengete, und also hart hernehmete, daß diser sein Sohn schaumete, mit denen Zähnen kurrete, und verdörrte. Noch vil ärger und gewaltthätiger geht der Teuffel um mit einem Sünder, der sich ihme untergibet. Er macht ihn stumm, daß er von geistlichen Dingen nichts redet: er macht ihn Mond-süchtig, das ist, veränderlich, und im Guten unbeständig: er wirfft ihn auf die Erden, das ist, er macht, daß er denen irrdischen Dingen völlig anhanget: er macht, daß er schaume, das ist,

daß

daß er gottslästerliche, und unflätige Wort aus seinem Mund stosset: er macht ihn mit denen Zähnen kürren vor lauter Zorn: er wirfft ihn bald in das Feuer der fleischlichen Begierlichkeiten, daß er von selben verzehret werde, bald in das Wasser der weltlichen Geschäfften, daß er in disen zu grund gehe, und dörret ihn also aus, daß er verhartet, weder denen Predigern, noch Beicht-Vätteren folget, und also seinem Untergang zugehet. O Göttlicher Heyland, treibe von allen Sünderen disen bösen, und üblen Gast aus.

2. Der Heyland sprache: **Bringet mir disen Besessenen Menschen her. Und sie brachten ihn herzu: und als ihn der Heyland sahe / da plagte ihn der Geist alsbald / und er fiel auf die Erden / und weltzete sich / und schaumete.** Der betrübte Vatter sagte zu Christo dem Heyland: **Wann du etwas vermagst / so hülff uns / und erbarme dich unser.** Marci. 9. Als der Heyland den schlechten Glauben dises Menschen sahe, hat er, damit er den Vatter vorhero heylete an seiner Seel, disen nachdencklichen Spruch hervorgebracht. Er sagte: **Wann du glauben kanst: dann dem Glaubenden seynd alle Ding möglich.** Alle Ding, sagt der Heyland, seynd dem Glaubenden möglich, wann sie auch groß, und schwer seynd. O der Göttlichen Allmacht unsers Heylands, welche auch die jenige, so an selbe glau-

ben, allmächtig machet! O warum glaube ich dann nit denen Worten des Heylands, welcher nit allein auf das genauiste haltet, was er verspricht, sondern auch die Allmacht hat, das jenige, was er versprochen, zu vollziehen.

3. Der Vatter des Besessenen, als er dises hörte, und gewahr wurde, daß sein Sohn von dem Teuffel erlediget wurde, wann er einen rechten Glauben hätte, antwortete mit grossem Eyfer, und mit grosser Demuth: **Ich glaube / O HErr: hülff meinem Unglauben.** Er wolte sagen, ich glaube, so vil ich kan; was mir aber an einem rechten wahren Glauben abgehet, ersetze mir deine Güte, O GOtt. Mit disen Worten hat uns diser Vatter ein gute Weiß, und Manier zu betten gelehret; dann, wann wir thun, was wir können, so sollen wir GOtt bitten, daß er ersetze, was uns abgehet. Wann wir einen Glauben erwecken, so sollen wir GOtt bitten, daß er ersetze, was uns im Glauben abgehet. Wann wir ein Demuth, oder Liebe üben, so sollen wir GOtt bitten, daß er ersetze, was uns an der Demuth, und an der Lieb abgehet, und also von anderen Tugenden zu reden.

Gespräch. O mein Göttlicher Heyland! ich bekenne es: ich förchte den Teuffel sehr; aber noch weit mehr förchte ich die Todt-Sünd, weil mir dise unvergleichlich mehr schadet, als der Teuffel selbsten. Der Teuffel ist zu förchten,

we..

weil er den jenigen, welcher von ihm besessen ist, hefftig plaget, wie das heilige Evangelium davon Zeugnuß gibt; aber die Todt-Sünd plaget die Seel noch weit mehr, als der Teuffel den Leib plagen kan. Der Teuffel ist nit also zu förchten, als wie die Todtsünd; dann er einem Besessenen die heiligmachende Gnad, und das Recht zum Himmel nit benehmen kan; aber die Todtsünd benihmt solche dem Menschen: darum auch schon heilige Leuth von dem Teuffel seynd besessen gewesen, und dannoch nit haben aufgehört, heilig zu seyn. Der Besessene vom Teuffel kan GOtt dannoch in seinem Hertzen haben, und ihne lieben; aber die Todtsünd vertreibet GOtt aus dem Hertzen, und raumet solches ungerechter Weiß dem Teuffel ein. Ach nur kein Todtsünd, nur kein Todtsünd! Lieber will ich, mein GOtt, von tausend Teufflen besessen, als mit einer einigen Todtsünd behafftet seyn.

Sambstag.

Von der Gesundmachung der Schwiger des heiligen Petri. Lucæ 4.

1.

SA die Schwiger des heiligen Petri an einem schweren Fieber kranck lage, begabe sich der Heyland in das Hauß diser Krancken: und, als er von seinen Jüngeren ersucht wurde, daß er ihr helffen möchte, befahl der Heyland dem Fieber, sie zu verlassen. Das Fieber ist auch alsobald gewichen. Ein jedes Laster ist ein schweres hitziges Fieber, so unser Seel plagt, als wie das hitzige Fieber den Leib. Der Geitz, sagt ein heiliger Ambrosius, die böse Begierden, die Unlauterkeit, der Ehr-Geitz, der Zorn seynd lauter Fieber unserer Seelen, weilen dise Laster in unser Seelen würcken, was das hitzige Fieber würcket in unserem Leib. Gleichwie das hitzige Fieber in unserem Leib verursacht ein grosse Hitz, durch welche die natürliche Hitz, so zum Leben nothwendig, verzehrt wird: also verzehren auch dise Laster die Hitz der Göttlichen Lieb, welches das Leben unser Seelen ist. Gleichwie das hitzige Fieber in unserem Leib einen unauslöschlichen Durst verursachet: also verursachen auch dise Laster in unserer Seel einen unmäßigen Durst nach dem Zeitlichen, nach den Wollüsten,

nach

nach den Ehren, und nach der Rach. Gleichwie das Fieber denen Speisen den Geschmack benimmet: also benehmen auch dise Laster der Seelen allen Geschmack zu den Geistlichen, und Göttlichen Dingen, so die Speiß der Seelen seynd. Gleichwie das hitzige Fieber den Kopff gantz verwirrt macht, daß der Mensch auch offtermahlen an nichts Gutes gedencken kan: also verwirren auch dise Laster den Verstand, daß selber die Freyheit nit hat, an GOtt zu dencken. Wann ein dergleichen Laster in deiner Seel herrschet, so wirst du selbsten erfahren, daß wahr seye, was der heilige Ambrosius von disen Lasteren sagt.

2. Die arme krancke Schwiger, obwohlen sie den Heyland vor denen Augen hatte, hat ihn nit um die Herstellung ihrer Gesundheit gebetten. Villeicht ist ihr wegen der Hefftigkeit der Schmertzen gar nit zu Gemüth kommen, daß sie den Heyland darum bitten solle. Da haben aber die Jünger an statt ihrer den Heyland gebetten, daß er möchte dise arme Krancke von ihrer Kranckheit erledigen. Und auf dises Bitten hat auch der Heyland dise Krancke gesund gemacht. Also auch, damit uns in unseren Seelen-Kranckheiten geholffen werde, müssen wir entweders GOTT durch uns selbsten bitten, oder durch andere für uns bitten lassen. GOTT will nemlich um seine Gnaden gebetten werden. Nachdem nun der Heyland dem Fieber gebotten, hat selbes die Krancke alsobald verlassen. Sihe, so gar das Fieber gehorchet dem Gebott GOttes,

und du widersetzest dich demselben so widerspänstig!

3. Dises tugendsame Weib, die Schwiger des heiligen Petri, ist kaum gesund worden, da ist sie von dem Beth aufgestanden, ihrem Gutthäter, dem Göttlichen Heyland, und seinen Jüngeren zu dienen. Lehrne von disem tugendhafften Weib, wie du die Gesundheit brauchen sollest. Erstlich, und vornemlich, solst du dein Gesundheit anwenden, deinem GOtt, und nit deinen Kommlichkeiten, und Sinnlichkeiten zu dienen. Andertens solst du dein Gesundheit anwenden, auch deinem Nächsten zu dienen, ihm allerhand Liebs-Dienst erweisen, und kein Gelegenheit unterlassen, selbem Guts zu thun. Wann du deine Gesundheit nit auf besagte Weiß braucheſt, so wäre es dir besser, wann du kranck, als gesund wärest.

Gespräch. O mein GOtt! wie reuet es mich, daß ich bißhero die Gesundheit, die du mir gegeben, so übel gebraucht hab! Ja wohl, daß ich selbe angewendet, dir, und den Deinigen zu dienen. Ich hab selbe angewendet, meinen Kommlichkeiten, und Sinnlichkeiten zu dienen, und dich darmit zu beleydigen. Ach mein GOtt! es soll hinfüro nit mehr geschehen, ich hab die Gesundheit von dir empfangen, dahero will ich selbe nach deinem Göttlichen Willen, und Gefallen anwenden, und brauchen. Dir will ich dienen, weil ich noch gesund bin, und Kräfften

ten hab. Dann, wann ich kranck bin, so kan ich von der Hefftigkeit der Schmertzen also eingenommen werden, daß ich an dich, mein GOtt, villeicht gar nit dencke. Meinem Nächsten will ich dienen, da ich noch gesund bin, und ihm helffen, so vil ich kan; dann wann ich kranck bin, bin ich selbsten dessen Hülff bedürfftig. Gib mir also Gnad, mein GOtt, die Gesundheit recht zu brauchen; dann ohne dem rechten Gebrauch der Gesundheit will ich lieber kranck seyn.

Der sibende Sonntag nach Pfingsten.

Nicht ein jeglicher, der zu mir sagt: HErr, HErr, wird zum Himmelreich eingehen; sondern wer den Willen meines Vatters thut, der wird zum Himmelreich eingehen. Matth. 7.

I.

UNser gantze Heiligkeit, und Vollkommenheit bestehet in Vollziehung des Göttlichen Willens; welcher dann den Willen Gottes in allen Dingen vollziehet, dem ist der Himmel gewiß; massen nichts heilig, und vollkom-

men ist, als was nach dem Willen GOttes ist; dann weil GOtt den heiligsten, und vollkommnisten Willen hat, so muß alles heilig, und vollkommen seyn, was nach seinem Willen geschihet. Ja je mehr ein Ding nach dem Willen GOttes ist, je grössere Vollkommenheit, und Heiligkeit wird solches an sich haben. Ach mein GOtt! ich bette an deinen Göttlichen, heiligsten, und vollkommnisten Willen. Ich erkenne, daß sich nach disem alle Vollkommenheit, und Heiligkeit richten müsse. Ich nimme mir also kräfftigist vor, deinen Göttlichen Willen mit deiner Gnad auf das vollkommnisste zu vollziehen.

2. Was du immer thuest, wann es auch für sich schlecht, und gering ist, so ist es dannoch gut, und heilig, wann du dardurch den Willen GOttes erfüllest. Dahero betrügst du dich sehr, wann du darfür haltest, du könnest die Vollkommenheit nit erlangen, sofern du nit grosse Ding übest; massen unser Vollkommenheit nit bestehet in Ausübung grosser Dingen, sondern in Erfüllung des Willen GOttes; welchen du aber nit erfüllen wurdest, wann du betten woltest, da GOtt von dir verlangt, daß du arbeiten soltest: wann du wachen, oder fasten woltest, da GOtt von dir verlangt, daß du zur Erhaltung deiner Leibs-Kräfften schlaffen, oder essen soltest. Dahero wann du auch schlechte, geringe, und unansehentliche Ding verrichtest, weil es GOtt von dir also verlangt, so bist du heilig, und vollkommen.

3. Hin-

3. Hingegen wann du wurdest die gröste und ansehentlichiste Werck üben, wann du wurdest in immerwährenden himmlischen Verzuckungen, und in gröster Strengheit des Leibs leben: wann du alle gute Werck wurdest üben, welche alle Heilige im Himmel geübet haben: beynebens aber den Willen GOttes nit dardurch erfülletest, so wurde dich alles dises nit allein nit vollkommen, sondern auch bey GOtt sträfflich machen. Und dises ist, was uns der Heyland auch in dem heiligen heutigen Evangelio lehret, da er sagt, daß die jenige, die sagen, HErr HErr, nit werden in Himmel eingehen, das ist, die jenige, die grosses Allmosen geben, strenge Buß-Werck üben, langes Gebett verrichten, wann sie solches thun ohne den Willen GOttes; sondern die jenige, sagt der Heyland, gehen ein in den Himmel, so den Willen seines Vatters thun. Der Willen GOttes also gibt allen unseren Wercken den Werth. O so will ich dann nichts thun, so vortheilhafftig es auch immer mir vorkommet, wann ich nit weiß, daß es der Willen GOttes von mir verlanget.

Gespräch. O ewiger Vatter! ich sage dir unendlichen Danck, daß du mir ein so vortreffliches, und zugleich ein so leichtes Mittel an die Hand gegeben hast, mich des Himmels theilhafftig zu machen, nemlich die Vollziehung deines Göttlichen Willens. Von disem Mittel will ich niemahlen ablassen. Allzeit will ich vollziehen

deinen Göttlichen Willen. Damit ich aber diſen vollkommen erfülle, ſo will ich allzeit das Exempel deines Göttlichen Sohns vor Augen haben, und mit demſelben ſprechen; Ita Pater, quoniam ſic placitum ante te. Matth. 11. Ja Vatter; dann alſo iſt es wohlgefällig vor dir. Ja mein Vatter, alles, was dir gefällig iſt, will ich thun: alles, was du wilſt, will ich auch, und eben auf die Weiß, wie du es wilſt. Ja mein Vatter, es iſt mir alles recht, was du mit mir verordnen wirſt: ich nimme alles von deiner Vätterlichen Hand an. Ja mein Vatter, es ſolle alles geſchehen, wann du auch ſchwere Sachen von mir verlangſt. Wann du es wilſt, ſo will ich auch mit deinem Göttlichen Sohn in den Todt ſelbſten gehen. Die Vollziehung deines Göttlichen Willens iſt mir weit lieber, als das Leben ſelbſten. Aber gibe mir Stärcke und Gnad darzu, himmliſcher Vatter! ich bitte dich darum durch die Verdienſt deines Göttlichen Sohns.

Montag.

Der Heyland heylet alle Krancke, welche man zu ihm bringt. Lucæ 4.

1.

NAchdem der Heyland den Teuffel aus dem besessenen Jüngling ausgetriben, und die Schwiger des heiligen Petri von ihrem Fieber gesund gemacht, so ist dises zweyfache Wunder in der gantzen Gegend bekannt worden, also daß alle, die Krancke hatten, wie der heilige Lucas erzehlt, selbe zu dem Heyland herbeybrachten: **Er aber legte die Händ auf einen jeglichen / und machte sie gesund.** Lucæ 4. Betrachte die Gütigkeit unsers Heylands, welcher von denen Armseeligkeiten diser Krancken also bewegt worden, daß er sie alle sammentlich gesund gemacht. Dringen dir wohl auch die Armseeligkeiten der Krancken, und Bedürfftigen also zu Hertzen, daß du ihnen, so vil es in deinen Kräfften ist, zu Hülff kommest?

2. Die Kranckheiten des Leibs seynd sehr verhülfflich zur Gesundheit der Seelen. Erstlich erkennt ein Krancker aus eigener Erfahrnuß die Eytelkeit der irrdischen Dingen, zu welchen ihme auch die Kranckheit den Geschmack benimmet. **Weil dann das Irrdische, da der Kran-**

cke an dem Leib gesund ware, und selbes genieſſen kunte, der Gesundheit der Seelen im Weeg stunde, so hülfft folglich vil zu der Gesundheit der Seelen die Kranckheit des Leibs. Andertens erkennt auch ein Krancker durch die Empfindung der Schmertzen sein Gebrechlichkeit; wird also demüthig, daß in ihme die Gnad GOttes zur Gesundmachung seiner Seelen desto besser würcken könne. Drittens erinnert sich ein Krancker ehender des Todts, und der erschröcklichen Abreiß in die Ewigkeit, daß er also ehender in sich gehet, und zur Buß greiffet. Ist also die Kranckheit des Leibs sehr verhülfflich zur Gesundmachung der Seelen. Und es ist nit zu zweifflen, daß der Heyland alle Krancke, so zu ihme seynd gebracht worden, auch an ihren Seelen werde gesund gemacht haben.

3. Zu beobachten ist, daß der Heyland alle diſe Krancke, so zu ihme seynd gebracht worden, durch Auflegung seiner Hand hat wöllen gesund machen. Er hätte sie können gesund machen mit einem einigen Wort, wie er andersmahl gethan hat. Der Heyland hat uns nemlich wollen durch diſe Berührung anzeigen, daß er offtermahlen pflege die Kranckheiten der Seelen zu heylen, als wie ein Wund-Artzt die Kranckheiten des Leibs heylet, nemlich durch Berührung, und auch durch schneiden, und brennen. Er berühret manchen, damit er an seiner Seel gesund werde, und lasset ihm greuliche Wunden an seiner Ehr,

und

und guten Nahmen, an seiner Leibs-Gesundheit, und seinen zeitlichen Güteren versetzen, ihne dardurch zu bewegen, daß er von seinen Sünden abstehe, und also die Gesundheit der Seelen erhalte.

Gespräch. O mein gütigister Heyland, und Göttlicher Seelen-Artzt! ich übergibe mich dir völlig in deine Händ, von welchen ich alles willig annimme, was zur Gesundmachung meiner Seelen dienen mag; wann sich gleich mein Natur darwider setzet. Berühre mich mit deiner Hand, wann gleich selbe schwer ist, wo du wilst, wie du wilst, wann du wilst. Schneide, und brenne, wann ich nur gesund wird an meiner Seel, und dem ewigen Todt entgehe. Es ligt wenig daran, wann gleich mein Leib herhalten muß, wann nur das Leben der Seelen erhalten wird. Er hat es verdient, daß er etwas leyde, und ausstehe; weilen er Ursach ist an der Kranckheit meiner Seelen. Göttlicher Heyland, stärcke mich in meinem Leyden mit deiner Gnad!

Dien-

Dienstag.

Wie man sich zur Zeit der Kranckheit zu verhalten habe?

1.

Erstlich solst du die Kranckheit als eine Gab von der Hand GOttes annehmen; weil sie nit minder ein Gab GOttes ist, als die Gesundheit. Andertens, solst du dir die Kranckheit zu nutzen machen, indem du durch gedultige Ubertragung deiner Schmertzen deine Sünden kanst abbüssen, damit du in der anderen Welt nit so vil zu leyden hast. Drittens, solst du in deiner Kranckheit dencken, daß es gantz billich und recht seye, daß GOtt deinen Leib züchtige, welchem du also gezärtlet, und GOtt dardurch beleydiget hast. Viertens, solst du zu Gemüth führen, daß du zur Zeit der Kranckheit weit mehr verdienen könnest, als wann du gesund wärest; indem du als' kranck in einer Stund mehr bey GOtt verdienen kanst, als wann du gesund den gantzen Tag betten wurdest. Sihe also mein Seel, wie du dir dein Kranckheit könnest, und sollest zu Nutzen machen.

2. Damit du dir aber die Schmertzen deiner Kranckheit recht verdienstlich macheſt, so solst du dich zur Zeit der Kranckheit völlig in den Willen GOttes übergeben, und alle Schmertzen gedul-

gedultig leyden; weilen es GOtt, der dir dise Kranckheit zugeschicket, also haben will; dann all unser Frommkeit, und Heiligkeit bestehet in Erfüllung deß Willen GOttes. Wann du nun deine Schmertzen gedultig leydest, weil es GOtt also will, so gelangest du zu einer grossen Heiligkeit, und folglich auch zu grossen Verdiensten, und kan dich hierinfalls dein eigner Will, und eigne Lieb nit betrügen; weilen du wider deinen eigneu Willen, und eigne Lieb den Willen GOttes vollziehest. Derentwegen hast du nit Ursach, dich zu beklagen, daß du in deiner Kranckheit nichts könnest Guts thun, daß dir Händ und Füß gebunden seyen, und also nit könnest in die Kirch gehen, nichts könnest arbeiten, und also nichts bey GOtt verdienen; dann du in deiner Kranckheit mit Füß und Händ, obwohlen du sie nit bewegen kanst, genug versehen bist, dir grosse Verdienst zu sammlen, wann du deine Schmertzen gedultig übertrageſt; weil es GOtt also haben will. Und damit deine Schmertzen, so du in deiner Kranckheit ausstehest, noch von einem grösseren Verdienst seyen, so vereinige selbe mit denen Schmertzen deines Heylands, so er in seinem bitteren Leyden, und Sterben ausgestanden.

3. Damit du recht gedultig seyest, und auch einen Trost in deinem Leyden habest, so wende deine Augen auf deinen gecreutzigten Heyland. O was grosser Trost flüsset nit hervor aus seinen heiligi-

sten

sten Wunden, und ergiesset sich in das Hertz eines armen Krancken. Betrachte auf deinem Krancken-Bethlein deinen Heyland an dem Creutz, gantz mit Blut überrunnen, also verlassen, daß er nit hatte, wo er nur sein mit Dörneren gecröntes Haupt kunte hinlegen. Erwege, ob deine Schmertzen mit den seinigen zu vergleichen seyen? Und dannoch hat er unschuldig gelitten, und aus lauter Lieb gegen dir: und du wilst schuldig, und aus Liebe seiner nichts leyden! Stelle dir endlich vor Augen das Exempel heiliger Leuthen, wie gedultig sie gewesen in ihren Kranckheiten, damit du zur Gedult aufgemundert werdest. Sihe an einen heiligen Servulum, welcher von seinen jungen Jahren an biß in den Todt in immerwährenden schmertzhafftisten Krankheiten gelebt hat, also, daß er kein anderes Glid seines gantzen Leibs hat rühren können, als sein Hertz, und Zungen, um GOtt zu lieben, und zu loben. Voraus stell dir vor die Augen eine heilige Ludwina, welche von fünffzehen Jahren an, da sie auf dem Eyß eine Rippen entzweyet, gantz verlassen, verachtet, fast halb verfaulet, gantzer acht und dreyßig Jahr lang unter den empfindlichsten Schmertzen gantz unbeweglich in ihrem Krancken-Beth da gelegen, ohne daß sie das mindiste Klag-Wort hat hören lassen, oder ein eintziges Zeichen einer Ungedult von sich gegeben. O wie sollen dich dise Exempel bewegen, daß auch du gedultig die Schmertzen in deiner Kranckheit ausstehest!

Ge-

Gespräch. Ach, mein gecreutzigter Heyland! wie solle ich mich nit vor dir schämen, daß ich mir meine bißhero ausgestandene Kranckheiten so wenig zu nutzen gemacht! Ich bekenne es: ich bin ein sehr schwacher Mensch, der ihm auch hinfüro die von dir zugeschickte Kranckheiten nit wird zu nutzen machen, wann du mein Schwachheit mit deiner Gnad nit wirst unterstützen. Aber mit deiner Gnad hoffe ich, mein Heyland, alle Schmertzen meiner mir zustossenden Kranckheiten mit Gedult, und mit meinen grossen Verdiensten zu übertragen. Wilst du mir, mein GOtt! in meinen Kranckheiten die Schmertzen vermehren, so nimme ich solches an von deiner vätterlichen Hand gantz williglich und gern. Nur um dises bitte ich dich, daß, wann du mir die Schmertzen vermehrest, mir auch dein Gnad vermehrest, damit ich dich nit auf ein neues mit meiner Ungedult beleydige, und dardurch nit allein die durch meine Sünden verdiente Straff nit abbüsse, sondern selbe nur vermehre. Um dise Gnad dann, göttlicher Heyland, bitte ich dich durch dein allerheiligstes Leyden und Sterben.

Mittwoch.

Von der verstorbenen Tochter des Obersten der Synagog. Lucæ 8.

1.

DIser Oberste der Synagog kam zu dem Heyland / fiel ihm zu Füssen / und bat ihn / daß er in sein Hauß kommen wolte; dann er hatte ein eintzige Tochter bey zwölff Jahren / die lag in den letzten Zügen. Obwohlen diſe Tochter die eintzige Tochter ware, und zwar von vornehmen, und reichen Elteren, von welchen ſie zärtiglich geliebt wurde, ſo hat ſie dannoch der Todt hinweg genommen. Es haben ſelbe weder die Elteren, weder die Artzney-Mittel, weder die Reichthumẽ, weder ihr blühendes Alter dem Todt entreiſſen können. Aus welchem wir zu lernen haben, daß wir in keinem Stand, und in keinem Alter vor dem Todt ſicher ſeyen. Wir ſollen uns alſo der Göttlichen Fürſichtigkeit, was unſeren Todt anlangt, völlig überlaſſen, und GOtt nur bitten, daß er uns zu ſolcher Zeit, und in ſolchem Stand aus diſem zeitlichen Leben abfordere, da wir in dem Stand der Gnad, und zu dem Himmel zeitig ſeynd.

2. Der Heyland hat die Bitt diſes Obriſten der Synagog erhört: iſt ihm demnach mit etlichen ſeiner Jüngeren biß in ſein Hauß gefolgt.

Als

Als er nun in das Hauß deß Obersten kam, sahe er die Schalmeyer, und das Getümmel deß Volcks: Er wolte aber nit hineingehen, biß die Spihl-Leuth daraus entwichen wären. Aus disem ist abzunehmen, wie der Heyland die weltliche Lustbarkeiten hasse. Man liset nirgends, daß der Heyland Lustbarkeiten gesucht habe, wann sie auch schon an sich selbsten unschuldige, und erlaubte Lustbarkeiten gewesen wären. Und dises solle dir genug seyn, mein Seel, daß du selbe auch nit suchen sollest. Vilweniger aber solst du die unzulässige Lustbarkeiten suchen, so bestehen in unmäßigem Essen und Trincken, in üppigem Springen und Trantzen, in ausgelaßnen Reden, und Schwäncken. Und wann du auch ein erlaubte Lustbarkeit zulassest, so solle solches geschehen aus Noth, und mit einer Mäßigkeit.

3. Als nun unterdessen diſe junge Tochter gestorben ware, nahme der Heyland selbe bey der Hand, und sprach zu ihr: **Mägdlein / ich sag dir / stehe auf. Und das Mägdlein stund alsobald auf / und wandlete. Und JEsus sagte / man solle ihr zu essen geben.** Marci 5. Da der Heyland andere von den Todten erwecket, hat er selbe nit bey der Hand genommen, damit sie zu gehen anfangten: er hat auch nit befohlen, daß man ihnen solte zu essen geben. Diſes hat der Heyland gethan bey diſem Mägdlein, weilen selbes bedeutet die Sünder, so aus Schwachheit gesündi-

get, und also eines geistlichē Todts gestorben seynd. Disen, damit sie widerum von ihren Sünden abstehen, und zu dem geistlichen Leben erweckt werden, hülfft der Heyland mit seiner mächtigen Hand; doch, damit sie auf dem Tugend-Weeg fortgehen können, so verlangt er, daß sie essen sollen das Brod der Englen, **welches das Hertz des Menschen stärcken.** Psalm. 103.

Gespräch. O Göttlicher Heyland! ich bitte dich mit dem Obersten der Synagog knyefällig, du wöllest dich würdigen auch in mein Hauß zu kommen. Sihe ich hab auch in meinem Hauß ein eintzige Tochter, nemlich mein Seel, welche gefährlich kranck ligt, und villeicht gar schon todt ist; weil sie kein Zeichen eines Christlichen Lebens von sich gibt, und zu dem Guten sich nit bewegt. So komme dann, Göttlicher Heyland, in mein Hauß, berühre mit deiner mächtigen Hand meine Seel, damit sie widerum zu dem Leben erwecket, die Christliche Tugenden mit einem Eyfer übe. Und damit meine Seel nit auf dem Tugend-Weeg erlige, so speise selbe mit dem übernatürlichen Brod, so die Schwache stärcket.

* * * * * * *

Don-

Donnerstag.

Von dem von Todten auferweckten Jüngling zu Naim. Luc. 7.

I.

EIner Wittib Sohn in der Stadt Naim ist gestorbē, der noch gantz jung, und der eintzige Trost diser seiner Mutter ware. Er wurde zu dem Grab hinaus getragen, und die Leich begleiteten vil von der Stadt. In disem verstorbenen Jüngling betrachte einen Sünder, welchen seine sündige Anmuthungen, nemlich die Begierlichkeit der sinnlichen Wollüsten, der Ehrgeitz, der Geld-Geitz, die Rachbegierd von Jugend auf in das Grab, das ist, in Abgrund der Höllen, tragen, wann es GOtt durch sein unendliche Barmhertzigkeit nit verhindert. Trage ein Mitleyden mit disen Sünderen, deren die Welt voll ist. Bette für ihre Bekehrung: spriche in deinem Hertzen: O Vatter der Barmhertzigkeit! sihe an mit einem barmhertzigen Aug diſe Sünder, so allenthalben auf denen Gassen diser Welt todt herum ligen. Erbarme dich ihrer, und stelle ihre sündige Anmuthungen, daß sie nit von disen in den Abgrund der Höllen getragen werden. Bist du aber auch einstens aus der Zahl diser Sündern gewesen, so bitte GOtt, daß er dir die Sünden deiner Jugend verzeyhen wolle.

2. Als der Heyland sahe, daß dise Mutter ihren verstorbnen Sohn bitterlich beweinete, hat er mit ihr ein hertzliches Mitleyden getragen, und befohlen, daß die Todten-Träger solten still stehen: **Alsdann erhebte er seine Stimm/ und sagte zu dem Todten: Jüngling, ich sage dir / stehe auf. Und der Todte richtete sich auf/ und wurde lebend seiner Mutter zugestellt.** Auf gleiche Weiß erwecket GOtt auch den Sünder zu dem Leben der Gnad. Er heißt ihn still stehen, um im Sündigen nit fortzufahren. Er ruffet ihm zu durch seine innerliche Einsprechungen, durch die Prediger, durch die Beicht-Vätter, daß er von seinen Sünden solle abstehen, und sich zu einem frommen Leben bekehren. Wann der Sünder folgt, so gibt ihm GOtt wider das Leben der Gnad: er stellt ihn widerum zu der Kirchen GOttes, als seiner Mutter, welche ihn untröstlich beweinet hat. O gütigster GOtt, wie barmhertzig bist du gegen dem Sünder!

3. Das Volck, so dises Wunder gesehen, benedeyte die Hand/ welche solches gewürcket, und liesse erschallen die Wort: **Ein grosser Prophet ist unter uns auferstanden / und GOtt hat sein Volck heimgesucht.** Luc. 7. Wahrhafftig ein grosses Wunder ist, einen Todten zu dem Leben auferwecken; aber noch ein grösseres Wunder ist, einen jungen Menschen, bey welchem das Blut hitzig, die Anmuthungen häfftig, von

seinen Sünden zu einem frommen Leben bekehren, voraus wann er darfür haltet, daß er noch lang werde leben, und also noch Zeit genug werde übrig haben zu seiner Bekehrung. Ach! wie ist zu förchten, daß ein solcher junger Mensch, der in seinen bösen Gewohnheiten veraltet, sich auch in seinem Alter, wann er anderst darzu gelanget, nit bekehren werde.

Gespräch. Ach, mein Göttlicher Heyland! wie macht mich nit diser todte Jüngling zu Naim zu schanden. So bald du ihm zugeruffen: **Jüngling / stehe auf**, ist diser Jüngling zum Leben auferstanden. Wie offt hast du mir schon zugeruffen mit der Stimm deiner Göttlichen Einsprechungen: Stehe auf von deinem Sünden-Schlaff, von deinen bösen Gewohnheiten, von deinem Ubelnachreden, von deiner Ungedult, von deiner Eytelkeit, von deinen Nachläßigkeiten, und Unvollkommenheiten. Und dannoch bin ich noch bißhero in dem Beth meiner Sündē, und bösē Gewohnheitē ligen geblibē, und nit aufgestanden! Hab ich nit derentwegen mehr Ursach über mich selbsten zu weinen, als die Wittib zu Naim gehabt hat über ihren verstorbnen Sohn; indem diser deiner Stimm gehorcht, und von Todten auferstanden: ich aber bißhero deiner Göttlichen Stimm nit gehorchet, und von meinen Sünden, und bösen Gewohnheiten noch nit aufgestanden? Ach, mein gütigister Heyland! unterlasse nit, mir noch ferners zuzuruffen, und zwar

noch stärcker, und stärcker, biß ich mich ergibe, und deiner Stimm gehorche.

Freytag.

Von der Auferweckung zum Leben deß Lazari. Joan. 11.

1.

ALs Lazarus kranck lage, schickten seine zwey Schwesteren, Magdalena und Martha, zu dem Heyland einen Bothen, und liessen ihm sagen: **Sihe, den du liebest, der ist kranck.** Diese Wort, in welchen diese zwey Schwesteren dem Heyland die Kranckheit ihres Bruders zu wissen machen, und anbey sich beziehen auf die Lieb, die der Heyland gegen disem ihrem Bruder tragt, halten in sich ein vortreffliche Weiß zu betten. Diser Weiß zu betten gebrauchen sich auch die vollkommniste Leuth: sie stellen nemlich in ihrem Gebett GOtt vor ihre Nothdurfft, und darbey fügen sie an die Lieb, die GOtt gegen sie tragt, das übrige alles überlassen sie seiner Göttlichen Vorsichtigkeit. Also solst auch du, mein Seel, betten. Wann du etwann in einer Noth steckest, so spriche bey dir: HErr, den du liebest, diser stecket in der Noth, in disem Creutz, in diser Versuchung, in diser Verfolgung, in diser Todts-Gefahr: ich überlasse aber deiner Göttlichen Vorsichtigkeit, ob

oder

oder wie, und auf was Weiß mir zu helffen seye. Gebrauche dich auch offtermahlen dises Gebetts: und du wirst erfahren, wie kräfftig dises seye.

2. Als der Heyland vernohmen, daß Lazarus kranck seye, sprache er: **Die Kranckheit ist nicht zum Todt/ sondern zu der Ehr GOttes/ auf daß der Sohn GOttes dardurch gepreiset werde.** Dise Antwort hat die Schwestern deß Lazari trösten können. Uns kann auch in unserer Kranckheit, Creutz und Leyden trösten, wann wir bedencken, daß dise unsere Kranckheit, Verfolgung, Verachtung, Verläumbdung nit gereiche zu unserem Schaden, sondern zu der Ehr GOttes, der uns entweders, wann wir auf ihn unser Vertrauen werden setzen, aus unserem Creutz wird heraus helffen, oder Gnad geben, daß wir solches zu seiner Ehr und Glory gedultig übertragen.

3. Als nun der Heyland zu Bethania, wo die Magdalena, und die Martha wohneten, ankommen, so fande er, daß Lazarus gestorben seye, und schon vier Täg im Grab lige, ja daß er schon angefangen zu faulen, und zu schmecken, und über sein Grab ein grosser Stein gelegt seye. Betrachte in dem Lazaro einen veralteten Sünder, dessen Verfaulung auch andere anstecket, und einen üblen Geruch deß bösen Exempels von sich gibt, und welcher von der Schwäre seiner bösen Gewohnheiten also getruckt wird, daß er aus

dem Grab seiner Sünden nit kan aufstehen. Gleichwie nun der Heyland, da er den Lazarum widerum zum Leben erwecket, geweinet, geseufftzet, sich betrübet, und mit lauter Stimm geschryen, **Lazare komme heraus**: also kost es auch den Heyland vil, biß er einen veralten Sünder zu dem Leben der Gnad erwecket. Der Heyland weinet gleichsam auf ein neues über einen solchen Sünder, und betrübet sich darüber: und muß ihme offt mit seinen innerlichen und äusserlichen Zusprechungen starck zuruffen, biß er ihn zu dem Leben der Gnad widerum erwecket. Ja es ist ein grösseres Miracul einen solchen Sünder zu dem übernatürlichen Leben, als einen Todten zu dem natürlichen Leben erwecken. Was aber durch ein Miracul geschihet, das geschihet selten. Darum wird ein veralter, und verstockter Sünder selten bekehrt.

Gespräch. O gütigster Heyland, was last du dich nit kosten, um einen in seinen bösen Gewohnheiten veralteten Sünder zu bekehren, und ihne gleichsam widerum von Todten zu dem Leben aufzuwecken. Du hast uns solches angezeigt, da du den Lazarum, durch welchen uns ein veralteter Sünder vorgestellt wird, von Todten zum Leben erwecket hast. Aber wie selten, nach aller deiner angewendten Mühe, richtest du etwas aus bey einem solchen Sünder! Ach wie wenig Hoffnung zu der Seeligkeit kan ihm dann machē ein solcher Sünder! Gütigster Heyland, ich

bitte

bitte dich, erweiche durch dein allerheiligstes vergossenes Blut mein Hertz, auf daß, wann ich je in ein schwere Sünd gefallen, nit darin verharre, und veralte. Bewege mein Hertz durch deine Zäher, so du wegen meinen Sünden vergossen hast, daß ich selbe, sobald ich sie begangen, gleich widerum bereue, beweine, und durch deine Gnad von meiner Sünd zu dem Leben meiner Seelen widerum erweckt werde.

Sambstag.

Von dem Rath der Pharisäer wegen des von Todten erweckten Lazari. Joannis 11.

1.

Als die hohe Priester und Pharisäer vernohmen, was mit Lazaro geschehen, versammleten sie einen Rath / und sprachen: Was thun wir? dann diser Mensch (verstunden den Heyland) thut vil Zeichen: lassen wir ihn also geben / so werden sie alle an ihn glauben. Alsdann werden die Römer kommen / und werden unser Orth / und Volck hinweck nehmen. Demnach beschlossen sie in disem ihrem Rath, dem Heyland das Leben zu benehmen, und ihne aus dem Weeg zu raumen. Sihe, was die neydige, und eigennutzige Menschen zu wagen sich unterstehen,

um

um die jenige aus dem Weeg zu raumen, so ihnen in dem Weeg stehen. Was dise immer thun, und solten sie auch Miracul würcken, und die Todte zum Leben erwecken, so beschliessen jene dannoch ihnen zu schaden, so vil sie können. O was für ein schädliches Laster ist nit der Neyd, und die Eigennutzigkeit! Was wagt man nit, wann man sich von disen Lasteren laßt einnehmen!

2. O wie übel hat dise Raths-Versammlung geurtheilt. Diser Mensch, sagten sie, thut vil Zeichen: wann er also fortfahrt, so werden die Römer kommen, und unser Volck zerstören: dahero machten sie den Schluß, daß der Heyland sterben solte. Eben ein solches ungerechtes Urtheil fällen insgemein auch die neydige, und von ihrem eignen Nutzen eingenohmene Menschen. Alle ihre Berathschlagungen zihlen auf ein solches ungerechtes Urtheil hinauß, welches sie aber mit dem Deck-Mantel des gemeinen Nutzens, oder der gegenwärtigen Nothdurfft zu verhüllen wissen; wie es auch die hohe Priester, und Pharisäer gethan haben; indem der hohe Priester Caiphas selbsten gesprochen: **Es ist euch besser / daß ein Mensch für das Volck sterbe / und nicht das gantze Volck umkomme.** O giftige Spinnen, welche ihr auch das süßiste Honig, in das schädlichiste Gifft verkehret!

3. Die

3. Die Zerstörung der Juden, so unter denen Römischen Kayseren Vespasiano, und Tito geschehen, gibt klar an Tag, wie die menschliche Klugheit in ihren Urtheilen betrogen werde, wann selbe ihr Absehen hat auf ein ungerechtes Zihl und End; indem man offt dardurch in die Ubel gerathet, die man hat vermeyden wollen, und zwar darein gerathet durch eben die Mittel, durch welche man selben zu entgehen gesucht hat. Die Juden haben beschlossen, den Heyland um das Leben zu bringen, damit sie ihnen die Römer nit über den Halß zieheten, und eben darum haben sie ihnen die Römer über den Halß gezogen. O wie offt, wann mann dem Liecht der rechten Vernunfft nit nachgehet, stürtzet man sich in die Gruben, welche man anderen gegraben!

Gespräch. O Göttlicher Heyland, lasse nit zu, daß ich vom Neyd, Haß, und Geitz verblendet, über andere ein ungerechtes Urtheil fälle, wie es die hohe Priester, und Pharisäer gethan, und zwar unter dem Vorwand einer Tugend, als gereichte es dem gemeinen Weesen zum Besten. Ich kan wohl meine Laster auch mit dem Deck-Mantel der Tugend verbergen, aber nit, mein GOtt, vor deinem alles sehenden Aug. Du kanst es also anordnen, daß ich durch eben dise Mittel, durch welche ich suche anderen ein Ubel zuzufügen, solches mir selbsten über den Halß ziehe, wie es die Juden erfahren, welche

durch

durch den Todt des Heylands, durch welchen sie die Römer von sich haben wollen abtreiben, über sich selbsten den Todt gezogen. Nein, nein, mein GOtt, ich will nit durch Neyd, und Haß verblendet, ein unrechtes Urtheil über andere fällen, damit ich nit aus deinem gerechtisten Urtheil in die Gruben falle, welche ich anderen gegraben.

Der achte Sonntag nach Pfingsten.

Die Kinder diser Welt seynd klüger in ihrem Geschlecht, dann die Kinder des Liechts.

Luc. 16.

1.

DJe Kinder diser Welt seynd die Liebhaber diser Welt. Ihr Klugheit bestehet in disem, daß sie alle Mittel außdencken, und außfinden, wie sie sich bereichen, und ihre Reichthumen vermehren können. Sie spahren kein Mühe und Arbeit, damit sie zu disem ihrem Zweck gelangen mögen; beynebens aber, da sie das Zeitliche also eyffrig suchen, vergessen sie ihrer Seelen,

len, und verliehren das Ewige. O thorrechte Klugheit! Weit seye von mir dise Klugheit?

2. Doch ist dise thorrechte Klugheit der Welt-Kinder weit grösser, als die wahre Klugheit der Kinder des Liechts, das ist, der wahren Christglaubigen; dann dise insgemein nit mit so grossem Fleiß suchen das Ewige, als jene das Zeitliche. Die Welt-Kinder versaumen kein Gelegenheit, wo sie können einen zeitlichen Gewinn erhaschen. Dessentwegen sie offtermahlen auch die gröste Gefahren zu Land und Wasser außstehen: da hingegen die Kinder des Liechts offtermahlen Zeit und Gelegenheit verabsaumen Guts zu würcken, um ihnen ein grossen Schatz der Verdiensten in Himmel zu samlen. Wegen einer schlechten Ursach, aus Trägheit unterlassen sie ihr Gebett, und andere gute Werck, so sie zu üben Gelegenheit hatten. Bleibt also wahr, was die ewige Wahrheit gesagt, nemlich, **daß die Kinder diser Welt kluger seynd in ihrem Geschlecht, dann die Kinder des Liechts.** Bist du aber nit, mein Seel, unter disen unweisen Kinderen des Liechts?

3. Nichts destoweniger gibt es auch kluge Kinder des Liechts, welche kein Zeit, kein Gelegenheit verabsaumen, Guts zu würcken, weil sie wissen, was für einen grossen Schatz der Verdiensten sie dardurch samlen können. Sie betten, sie fasten, sie geben Allmosen, und erweisen ihrem

Nächs-

Nächsten Liebes-Dienst, wo sie nur können, auch offtermahlen mit gröster Lebens-Gefahr; nur damit sie sich für den Himmel bereichen. Ja sie seynd so klug, daß sie ihnen die schlechtiste Werck wissen zu nutzen zu machen; weil sie selbe verrichten zu der Ehr GOttes, und mit einer guten Meynung. Dise kluge Kinder des Liechts lobet GOtt selbsten in dem Evangelio, da er zu ihnen sagt: **Woblan du frommer und getreuer Knecht/ dieweil du über wenig treu gewesen bist/ so will ich dich über vil setzen: gehe ein in die Freud deines HErrn.** Matth. 25. Bist du wohl, mein Seel, aus der **Zahl diser** klugen Kinderen des Liechts?

Gespräch. O mein Göttlicher Heyland! wie machen mich nit zu schanden die Kinder diser Welt, welche also klug und fleißig seynd in Zusamenbringung eines zeitlichen Guts; indem ich so unweiß, faul, und träg in Sammlung der ewigen Güteren; wie machen mich nit gleichfahls zu schanden die kluge Kinder des Liechts, welche durch das Liecht der Gnad GOttes erleuchtet, das Gute erkennen, und kein Zeit, kein Gelegenheit verabsaumen, Gutes zu würcken, um einen grossen Schatz der Verdiensten für den Himmel zu sammlen; indem ich so offt weder das Gute erkenne, noch mich befleisse, Gutes zu würcken, und also bey GOtt nichts verdiene? Göttlicher heiliger Geist, gibe mir die wahre Weißheit und

Klug-

Klugheit der heiligen Kinderen des Liechts: erleuchte nit allein mit deinem Gnaden-Liecht meinen Verstand, daß er das Gute erkenne, sondern bewege auch mit dem Antrib deiner Göttlichen Gnad mein Hertz, auf daß ich das Gute, so ich erkenne, auch übe, und also einen grossen Schatz der Verdiensten mir für den Himmel sammle.

Montag.

Von dem armen Lazaro, und dem reichen Mann. Lucæ. 16.

1.

WJe das Evangelium sagt Luc. am 16. so ware ein reicher Mann, in Purpur und Seyden gekleydet: er speisete täglich sehr vornehm, und köstlich. Es ware alles bey ihm in Uberfluß. Es ware auch ein armer, und armseeliger Mensch, mit Namen Lazarus: diser lage vor der Thür dises reichen Manns, voll der Geschwär, und von Hunger gantz außgemerglet, also armseelig, daß sich so gar di Hund über ihn erbarmeten, und seine Geschwär lecketen. Aber der reiche Mann hat sich über disen Armen, und armseeligen Tropffen nit erbarmet. Lazarus begehrte nur die Brosamen, so vom Tisch falleten, um darmit seinen Hunger in etwas zu stillen. Aber man gabe ihm auch dise nit. Endlichen

lichen ist Lazarus vor lauter Armseeligkeit, und Hunger gestorben. Nach seinem Todt ist seine Seel durch die Händ der Engleu in die Schooß Abrahä getragen worden. Ach, mein GOtt! wann die Armseeligkeiten dises Lebens so bald ein End nehmen, wer solle selbe förchren! und wann sie, so fern sie gedultig übertragen werden, ein so glückseeliges End nehmen, daß darauf folget die ewige Glückseeligkeit, wer solle ihme selbe nit in disem kurtzen Leben wünschen!

2. Der Reiche, und unbarmhertzige Mann, der sein gantzes Leben in Wollüsten zugebracht, ist auch gestorben. Sein Reichthum, seine Wollüsten, und seine zeitliche Güter hat er verlassen, oder vilmehr haben ihn dise verlassen: sein entblichener Leib ist in das Grab getragen worden, ein Speiß der Würmen zu werden; die Seel aber ist denselben Augenblick ihres Hinscheidens von denen Teufflen in die Höll gerissen, und allda begraben worden: allwo sie die erschröcklichiste Pennen in alle Ewigkeit wird leyden müssen. O zeitliche Glückseeligkeit! wer soll dich lieben, indem du ein so unglückseeliges End nihmest!

3. Der reiche Mann sahe aus dem finsteren Abgrund der Höll, allwo er brinnete, und bratete, den armen Lazarum in seiner Glory, ruhend in der Schooß Abrahä, und bittete eines bittens, um ein Tröpfflein Wasser, sein brinn-

heisse

heisse Zungen darmit zu laben. Aber es wurde ihm abgeschlagen, und ihme zur Antwort geben, daß GOTT zwischen seinen Außerwählten, und denen Verdammten ein ungeheures finsteres Weesen gesetzt, daß sie nit können zusammen kommen. O Göttliche Vorsichtigkeit, wie gerecht ordnest du nit alles an! Wann du einen frommen Menschen mit Armuth, Kranckheiten, Creutz, und Leyden in disem Leben heimsuchest, wie herrlich bringst du ihm solches herein in dem anderen Leben! Hingegen wann du einem Bößwicht in disem Leben Glück, und Seegen zu schickest, O wie muß es diser büssen in dem anderen Leben!

Gespräch. O mein GOtt! wie will ich weit lieber auf ein kleine Zeit in disem kurtzen Leben mit einem armseeligen Lazaro armseelig, als mit einem reichen Mann glückseelig seyn! O wie bin ich denen Reichen, und glückseeligen Böß-wichten gar nit neydig um ihre so kurtz daurende Glückseeligkeit; indem auf dise folget eine ewige Unglückseeligkeit. Göttlicher Heyland! weil du auf diser Welt kein Glückseeligkeit gesucht, O so will ich solche auch nit suchen. Weil du gantz arm und verlassen an dem Creutz unter denen empfindlichisten Schmertzen gehangen, so will ich auch nach deinem Exempel und mit deiner Gnad arm, verlassen, und in Creutz und Leyden leben, hoffend, daß ich nach diser kurtzen außgestandenen Armseeligkeit mit einem armen,

und armseeligen Lazaro ewig werde glückseelig seyn in dem Himmel.

Dienstag.

Von denen Eigenschafften des Todts.

1.

Die erste Eigenschafft des Todts ist die Gewißheit des Todts. Es muß einmahl gestorben seyn. Das Todts-Urtheil ist über uns Menschen alle gefället: Statutum est omnibus hominibus semel mori. Hebr. 9. Keiner ist von disem Todts-Urtheil ausgenohmen: er seye Kayser oder König. Ja es hat sich disem Todts-Urtheil der Göttliche Heyland so gar selbsten unterworffen. Alle, alle Menschen dann fallen dem Todt unter seyn Mord-Sichel, und müssen sterben. Und dise Wahrheit fallet also klar unter die Augen, daß selbe niemand laugnen kan. Wann du also, mein Mensch, gewiß weißt, daß du sterben werdest, warumen lebest du also, als wann du niemahlen sterben wurdest? warum denckest du nur immerdar auf das Zeitliche, welches dir der Todt gewiß wird hinweck nehmen, und nit auf das Ewige, so nach dem Todt folgen wird? O so gedencke, mein Seel, offtermahl, was zeitlich, und was ewig ist.

2. Die andere Eigenschafft des Todts ist die Ungewißheit der Zeit, des Orths, und anderer Umständen, in welchen der Todt kommen wird. Ich weiß gewiß, daß ich sterben werde: ich weiß aber nit, wann, wo, wie. Ich weiß nit, ob ich heut oder morgen, ob ich in diser oder jener Stund sterben werde: ich weiß nit, ob ich im Beth, oder auf dem Feld, auf der Gassen, oder in einem Hauß, zu Land, oder zu Wasser meinen Geist werde aufgeben. Gleichwie der Tag, die Stund meines Eingangs in die Welt GOtt alleinig bekannt gewesen, also ist ihm auch alleinig bekannt der Tag, die Stund, der Augenblick meines Außgangs aus diser Welt. Ich weiß gewiß, daß ich sterben werde: wie ich sterben werde, ob ich an diser oder jener Kranckheit sterben werde, dises weiß ich nit. Was folgt aber aus diser Ungewißheit? Es folgt daraus, daß ich zu allen Zeiten und an allen Orthen zu dem Todt solle bereit seyn. Darum sagt der Göttliche Heyland im Evangelio nit: Bereithet euch, sondern seyet bereith; **dann des Menschen Sohn kommen wird zu der Stund / da ihrs nit meynet.** Lucæ. 12. Es ist zu spath, wann man sich erst alsdann zu dem Todt bereithen will, da diser schon würcklich ankommet. Die thorrechte Jungfrauen im Evangelio haben sich auch erst bereithen wollen, ihren Bräutigam zu empfangen, da diser schon würcklich ankommen: weilen sie aber nit würcklich schon bereith waren, da

er ankommen, so seynd sie von ihm verworffen worden.

3. Die dritte Eigenschafft des Todts ist, daß man nur einmahl sterbe. Es ist denen Menschen gesetzt einmahl zu sterben. Hebr. 9. Der weise Mann sagt: Daß der Baum ligend bleibe an dem Orth / wohin er fallet: Er falle gleich gegen Mittag oder Mitternacht. Eccles. 11. Das ist so vil gesagt, daß der Mensch nit zweymahl sterbe, sondern in Ewigkeit, wann er einmahl gestorben, verbleibe in dem Stand, in welchem er gestorben, daß, wann er einmahl gestorben in der Sünd, und also gefallen ist gegen Mitternacht, er in Ewigkeit verbleiben werde in der Sünd, in der Ungnad GOttes, zu der Höll ewig verdamt: wann er aber einmahl gestorben in der Gnad GOttes, und also gefallen ist gegen Mittag, er verbleiben werde in der Gnad GOttes, auf ewig zu der himmlischen Glory bestimmet. Sihe dann, mein Mensch, wievil daran gelegen seye, daß du einmahl eines guten Todts sterbest. Die Kunst wohl zu sterben übertrifft unendlich weit alle andere Künsten. Befleisse dich also, dise Kunst wohl zu erlehrnen. Begehre von deinem Heyland, dessen Todt uns ein Muster unsers Todts seyn solle, das nothwendige Gnaden-Liecht, von ihm zu erlehrnen die Kunst wohl zu sterben.

Gespräch. Ach mein GOtt, wie blind und thorrecht handle ich! ich weiß es gewiß, daß ich

sterben werde, und ich weiß nit, wann, wo, wie: und dannoch lebe ich, als wann ich den Todt nit zu förchten hätte, und bereite mich nit zu selbem. O Blindheit! ich glaube, daß ich nur einmahl sterben werde, und an meinem Todt mein ewige Glückseeligkeit oder Unglückseeligkeit hange: und dannoch greiffe ich nit zur Buß, damit ich eines guten Todts sterbe, durch welchen ich zu der ewigen Glückseeligkeit übergehe. O Thorheit! Aber nein, mein GOtt, so blind, so thorrecht will ich nit mehr seyn. Damit ich eines guten Todts sterbe, so will ich mich allzeit zu einem guten Todt bereiten, über meine Sünden Buß würcken, und einen gottseeligen Lebens-Wandel führen: dann wie diser ist, so wird auch der Todt seyn.

Mittwoch.

Von den Dingen, so einen sterbenden Sünder beängstigen.

1.

Drey Ding seynd, welche einen sterbenden Sünder beunruhigen, und beängstigen: nemlich das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünfftige. Das Vergangene seynd die begangene Sünden, welche einen Sünder billich beängstigen, wann er bedencket, daß er so vil Sünden begangen habe, welche erklecklich

lich wären, ein gantze Stadt zu verdammen: daß er so vil Heyl-Mittel, und Gnaden von GOtt empfangen, welche genugsam wären, ein gantzes Land zu bekehren, und heilig zu machen: daß er so vil Zeit unnützlich, und fruchtloß verlohren, welche erfleckte allen Verdammten, über ihre Sünden Buß zu würcken. Wann dann der Sünder in seinem Todt-Beth dises zu Gemüth führet, so hat er freylich Ursach unruhig, und ängstig zu werden. Damit du aber, mein Seel, nit Ursach habest, dich also in dem Todt-Beth zu beunruhigen, und zu beängstigen, O so bereue anjetzo deine begangene Sünden, beweine die vernachläßigte Heyls-Mittlen, die so übel angewendte Zeit, und schiebe nit auf, dich zu GOtt zu bekehren.

2. Das Gegenwärtige, so einen Sünder beunruhiget, und beängstiget, seynd die Reichthumen, und zeitliche Güter, so er verlassen, seine Freund, so er beurlauben, sein Leib, von welchem er scheiden muß, als an welche er also starck angebunden ist; dann, wie der heilige Gregorius sagt: Was man mit Liebe besitzet, wird mit Schmertzen verlassen. Und je gröſſer die Lieb ist gegen denen Creaturen, je gröſſeren Schmertzen werden sie verursachen, wann man selbe verlassen muß. Also scheidet der bittere Todt/ klagte einstens der König Agag. 1. Reg. 15. Damit du aber, mein Seel, dise Aengstigkeiten, und Schmertzen im Todt-Beth nit

erfah-

erfahrest, so lege noch bey Lebs-Zeiten ab alle unordentliche Zuneigungen gegen allem dem, was dir einstens ein Schmertzen, und Unruhe verursachen kan, wann du es im Todt-Beth wirst verlassen müssen.

3. Das Zukünfftige, so einen sterbenden Sünder beängstiget, ist, was auf den Todt folgt. Es folgt darauf das erschröckliche Gericht, in welchem der Göttliche Richter ein unumstoßliches, und unwiderruffliches Urtheil wird ergehen lassen. Dann die Seel, sobald sie von dem Leib abgeschieden ist, wird gestellt werden vor ihren GOtt, der sie erschaffen, vor ihren Vatter, den sie beleydiget, vor ihren König, den sie verlassen, vor ihren Richter, der sie wegen ihren Sünden zu dem höllischen Feuer verdammen wird. O mit was Angst und Schröcken wird der Sünder gequälet werden, wann er im Todt-Beth schon anfangt zu sehen, was er niemahlen gesehen, zu empfinden, was er niemahlen empfunden, zu erfahren, was er niemahlen erfahren. O mein Seel! komme disen Ublen vor. Lebe also, daß du nit als ein Sünder stirbest. Würcke anjetzo Buß über deine Sünden; massen im Todt-Beth gar selten ein rechte Buß gewürcket wird.

Gespräch. Ach, mein GOtt, wie erschröcklich ist der Todt des Sünders! Es ist ja kein grösseres, und also auch kein erschröcklicheres,

Ubel, als der Todt des Sünders. Er ist ein ewiges Ubel, welches allzeit dauren wird. Er ist ein unheylsames Ubel, deme nit zu helffen ist. Er ist ein Ubel, daß du kein grösseres Ubel dem Sünder kanst antrohen, als wann du ihm antroheſt, daß du selben in seinen Sünden wöllest sterben lassen. O wie süß, und gut ist herentgegen der Todt der Frommen, und Gerechten, welche nit beängstiget das Vergangene, nemlich die Sünden, weilen sie keine begangen; oder wann sie einige begangen, darüber Buß gewürcket: welche nit beängstiget das Gegenwärtige, nemlich das Zeitliche, welches sie entweders verlassen, oder an selbes nit angebunden waren: welche nit beängstiget das Zukünfftige, weilen sie nit zu förchten haben einen erzürneten Richter, sondern ein Freud werden haben, den jenigen anzusehen, nach welchem ihr Hertz schon so lang verlanget. O mein GOtt! gibe mir Gnad, daß mein Seel sterbe den Todt der Gerechten / und mein End dem ihrigen gleich werde.

Num. 23.

Donnerstag.

Was sich nach dem Todt mit unserem Leib zutrage.

1.

NAch dem Todt ist unser Leib aller seiner Sinnen beraubt. Er sihet nit mehr: er hört nit mehr: er redet nit mehr: er hat keinen Geschmack, keinen Geruch mehr: er empfindet nichts mehr: er bewegt sich nit mehr: er lasset mit sich umgehen, wie man will: er wird endlich so abscheulich, und so stinckend, daß er von jedermann nit Grausen angesehen, und verlassen wird. Wann der Leib köstliche Kleyder getragen, so werden ihm selbe hinweg genommen, und wird villeicht nur in ein altes Leylach eingewicklet. Wann er gleich ein prächtiges Hauß bewohnet, so wird er dannoch nur in ein siben Schuh lange Gruben versencket, allwo die Motten werden sein Lager seyn / und die Würm ihn bedecken werden. Is. 14. Endlichen verfaulet, und verweset der todte Leib in der Erden, und wird zu Staub und Aschen. Und dannoch halteſt du, mein Seel, so vil auf deinen Leib! Du kleydest ihn so köstlich herauß: liebkoſest ihm, und baueſt ihm ein so prächtige Wohnung: du zärtleſt ihn, und ernährest ihn mit denen niedlichisten Speisen. Du liebest ihn so sehr, daß, du die gröſte Beschwernuß haſt, selben

zu ver-

zu verlassen. O mein Seel! hasse deinen Leib, casteye, und züchtige ihn, so wird dir nit schwer fallen, selben zu verlassen; dann von dem jenigen, den man hasset, kan man leichtlich geschieden werden.

2. Ein todter Leib widersetzet sich nit, wann man ihn seiner Kleyder beraubt: er erzürnet sich nit, wann man ihn verlasset. Es gilt ihm gleich, ob man ihn schmähet, oder lobet, ob man ihn mit Blumen bestreuet, oder mit Koth auf ihn zuwürfft, ob man ihn verlachet, oder beweinet, ob man ihn in ein geweyhtes, oder ungeweyhtes Erdreich begrabet. Also solst auch du, mein Ordens-Geistlicher, dir und der Welt abgestorben seyn, daß du hierinnfalls einem todten Leib gleichest, wie es der heilige Ignatius seinen Ordens-Geistlichen in einer seiner Reglen befihlt; dann auf dise Weiß, wann du einem todten Leib gleichest, wirst du ein frommes, und gottseeliges Leben führen, und in der Christlichen Vollkommenheit den höchsten Gipffel ersteigen.

3. Uberdas kan ein Ordens-Geistlicher von einem todten Leib erlehrnen, wie er seine drey Ordens-Gelübd halten solle. Er kan von ihm erlehrnen die vollkommene Armuth. Ein todter Leib hat nichts eigen: alles, was der Verstorbene hinterlassen, ist schon anderen zu Theil worden; er ist mit dem allerschlechtisten im Hauß, so man ihm gibt, zufriden. Also nemlich soll auch

ein

ein Ordens-Geistlicher arm seyn: er solle nichts eigen haben, und mit dem allerschlechtisten im Hauß, so man ihm gibt, solle er zufriden seyn. Ein Ordens-Geistlicher kan auch von einem todten Leib die Keuschheit lehrnen. Ein todter Leib ist denen fleischlichen Wollüsten völlig abgestorben: also soll auch ein Ordens-Geistlicher denen fleischlichen Wollüsten völlig abgestorben seyn. Ein Ordens-Geistlicher soll endlich auch von dem todten Leib den Gehorsam lehrnen. Ein todter Leib lasset mit sich umgehen, wie man will: er lasset sich hinlegen, wohin man will. Also soll sich auch ein Ordens-Geistlicher von seinen Oberen leithen, und regieren lassen, wie sie wollen, und sich über kein Orth beklagen, wohin er immer geschickt wird. Folgest du, mein Ordens-Geistlicher, der Lehr von denen drey Ordens-Gelübden, welche dir ein todter Leib gibt, so wirst du selbe auf das vollkommniste halten.

Gespräch. Göttlicher Heyland, der du ein Lehrmeister bist aller Tugenden, von dir hab ich zwar zu lehrnen alle Christliche Tugenden, und vorauß auch, wie ich meine drey Ordens-Gelübd halten solle. Da du hangest an dem Creutz gantz bloß, und arm, so lehrest mich, wie ich die Armuth halten solle. Da du am Creutz die empfindlichiste Schmertzen gelitten, so lehrest mich, wie ich mein Fleisch creutzigen, und die Keuschheit halten solle. Da du bist gehorsam gewesen biß in den Todt, ja in den Todt des Creutzes,

leh-

lehrest mich, wie ich solle gehorsam seyn. Nichts destoweniger aber, mein Göttlicher Heyland, nimme ich neben dir auch für einen Lehrmeister an einen todten Leib, weilen er mich eben dises lehret, was du mich gelehret hast. Gibe mir Gnad, Göttlicher Heyland, daß ich mir deine, und des todten Leibs Lehren zu nutzen mache.

Freytag.

Von der Gedächtnuß des Todts.

1.

DEr Mensch ist ein Staub. Pulvis es. Gen. 3. GOtt hätte den Leib des Adams erschaffen können aus Nichts, gleichwie er sein Seel aus Nichts erschaffen. Dises aber hat GOtt nit wollen, sondern er hat selben von dem Staub der Erden gebildet, damit nemlich der Mensch immerdar vor seinen Augen hätte den Letten, aus welchem er gebildet worden, und sich also immerdar seines Ursprungs erinneren solte, um nit hoffärtig zu werden, und andere nit zu verachten. Erinnere dich derentwegen, O Mensch, wann du von der Hoffart angefochten wirst, daß du Koth, und Letten seyest, so wird dir die Hoffart vergehen. Erinnere dich, daß du von keinem besseren Koth, und Letten gebildet seyest, als andere, so wirst du andere nit verachten. Du wirst zu dir selbsten sagen, was Eccles. am 10.

gesehri-

geschriben stehet: Quid superbis pulvis & cinis! **Was wilst aus dir machen / du Staub und Aschen!**

2. Dein Leib, O Mensch, wird widerum zu Staub werden, aus welchem er genommen worden: Et in pulverem reverteris. Gen. 3. Hätte Adam nit gesündiget, und wir nit mit ihme, so wurde weder der Adam widerum zu Staub worden seyn, noch wir zu Staub werden: wir wurden vor dem Todt befreyet, mit unverwesenen Leibern in den Himmel übersetzt werden. Aber nach der Sünd ist sowohl der Adam, als alle seine Nachkömlinge dem Todts-Urtheil unterworffen worden. **Die Sünd ist durch einen Menschen in die Welt kommen / und durch die Sünd der Todt /** sagt der Apostel zu den Römern am 5. Sihe dann, O Mensch, wie GOtt die Sünd straffe. GOtt hat aus dem Staub der Erden unseren Leib, ein so edles Werck, hervorgebracht, welches unverwesen gebliben wäre, wann der Adam nit gesündiget hätte. Wegen der Sünd aber muß die Seel von dem Leib scheiden, und diser muß widerum zu Staub, und Aschen werden. O Sünd, du hast ja alles Ubel, und auch den Todt in die Welt gebracht. Wer soll dich dann nit hassen!

3. Die Kirchen GOttes erinnert uns auch des Todts; dann, da sie uns an dem Ascher-Mittwoch den Aschen auffstreuet, so verlangt

sie,

sie, daß wir gedencken sollen, daß wir Staub seyen, und widerum werden zu Staub werden, weil die Gedächtnuß des Todts uns von Sünden bewahret: **Gedencke an deine letzte Ding/** sagt der heilige Geist, **und du wirst in Ewigkeit nit sündigen.** Eccli. 7. Gedencke derentwegen offt, mein Mensch, wann du dich von Sünden bewahren wilst, an den Todt. Wann du etwann einen Todten-Kopff, oder Todten-Bein ansihest, gedencke, was Ecclesiastici am 38. geschriben stehet: Mihi heri, tibi hodie. **Mir gestern/ dir heut.** Gedencke, es sage dir der Todten-Kopff, oder das Todten-Bein, welches du ansihest, gleichsam in das Ohr: Ich bin gewesen, was du anjetzo bist, und was ich bin, wirst du auch bald werden: ich hab gestern meinen Lebens-Lauff vollendet: du kanst selben heut vollenden: ich bin gestern in Staub verkehrt worden, du kanst heut darein verkehret werden: ich hab gestern dem Göttlichen Richter Rechenschafft geben, du kanst solche heut geben: ich hab gestern mein verdientes Urtheil empfangen, du kanst dises heut empfangen. **Heut/** sage ich, dann endlich auch unser gantze Lebens-Zeit in göttlicher heiliger Schrifft ein heutiger Tag genannt wird. Hab. 2. O wer soll so närrisch seyn, daß er ein Sünd begehe, wann er bedencket, daß er so bald sterben, und villeicht noch heutigen Tag sterben könne!

Ge-

Gespräch. O allmächtiger Vatter! lasse nit zu, um mich zu demüthigen, daß ich meines schlechten Herkommens vergesse. Erleuchte meine Augen, daß ich, um mich zu demüthigen, das Koth und Staub der Erden, aus welchen ich bin, allzeit ansehe, und betrachte. Eröffne meine Ohren, daß ich die gute Ermahnungen, so mir die Todte geben, fleißig anhöre; dann alles dises dienet mir, mich zu demüthigen, denen Anfechtungen zu widerstehen, und die Sünd zu meyden. O barmhertziger Vatter! ich sage dir unendlichen Danck, daß du die Straff der Sünd, nemlich den Todt, in ein so heylsames Mittel die Sünd zu meyden verkehret hast.

Sambstag.

Von dem Todt des heiligen Johannis Baptistä.

1.

SA Herodes die Ehefrau seines Bruders Philippi zur Ehe genommen, sagte Johannes dem Herodi gantz frey unter das Angesicht: Non licet tibi habere uxorem fratris tui. Matth. 14. Es ist dir nit erlaubt/ das Eheweib deines Bruders zu deiner Ehegattin zu haben. Johannes ware wohl bekannt bey dem Herodes, und stunde bey ihm in Gnaden. Nichts destoweniger hat sich Johannes nit ge-

schyhen, dem Herodes die Wahrheit unter das Angesicht zu sagen, und ihm sein offentliche und ärgerliche Sünd vorzuhalten. Non licet: Es ist nit erlaubt, wann du gleich ein König bist, und über andere zu gebiethen hast, wolte Johannes sagen: so bist du dannoch dem Gesatz GOttes unterworffen, und GOtt hat dannoch über dich zu gebiethen. Non licet: Es ist nit erlaubt. Obwohlen Johannes wuste, daß er werde bey dem Herodes in die Ungnad fallen, selben werde zu seinem Feind machen, und villeicht sein Freyheit zu reden werde mit dem Leben bezahlen müssen, so hat er ihm dannoch das Maul nit binden lassen, und gantz frey herausgesagt: Non licet: Es ist nit erlaubt. Also machen es die für die Ehr GOttes eyfrige Männer: sie sagen die Wahrheit, und achten es nit, wann sie gleich die Gnad eines irrdischen Königs verliehrē, wañ sie nur in der Gnad des himlischen Königs verbleiben. Sie achten es nit, wann sie gleich das zeitliche Leben verliehren, wann sie nur dardurch das ewige erhalten; dann wann es um die Ehr GOttes zu thun ist, so muß man weder die Menschen, noch das Leben achten. Lasse dir solches, mein Seel, gesagt seyn.

2. Derentwegen hat Herodes Johannem ergriffen, und ihn in die Gefängnuß legen lassen. Marci 6. GOtt hat wollen, daß der heilige Johannes gleich anderen Propheten, durch den Weeg der Verfolgungen in Himmel

solte eingehen ; derentwegen hat er zugelassen, daß er in den Kercker ist gesteckt worden. Johannes nahme dise seine Gefangenschafft von der Hand GOttes gantz willig und gern an, er küssete die Fessel und Band, mit denen er gebunden ware, und sagte GOtt darfür Danck. Seinen Kercker hat er bey der Nacht in ein Bett-Hauß, und bey dem Tag in ein Lehr-Schul verkehrt; indem er bey der Nacht bettete, bey dem Tag aber seine Jünger lehrte ; welches nachgehends auch der heilige Apostel Paulus gethan, wie er es selbsten zu denen Römeren schreibt ad Rom. 5. Sihe, mein Seel, wie heilige Leuth niemahlen das Gute unterlassen, so lang sie können, auch mit ihrer grösten Beschwärnuß.

3. Herodes hat endlich der tantzenden Tochter Herodiadis zu gefallen dem heiligen Johannes das Haupt lassen abschlagen. O wie glorreich ware dem Johannes diser Todt, und wie glückseelig hat er den Lauff seines Lebens vollendet ! Johannes ware auf dise Welt kommen, dem Liecht das Zeugnuß zu geben. Joan. 1. Aber sein Zeugnuß wäre unvollkommen gewesen, wann er nit der Stimm seines Worts, die Stimm seines Bluts hätte hinzugesetzt. Johannes hat das Ambt eines Vorlauffers Christi auf diser Welt vertretten. Aber durch seinen Todt ist er auch ein Vorlauffer Christi in der andern Welt worden; indem er denen Altvätteren, welche in der Vorhöll auf die Ankunfft Christi, als deß wah-

ren Meßias, mit grösterm Verlangen warteten, die baldige Ankunfft Christi verkündiget hat. O dich glückseeligen, heiliger Johannes, der du das Ambt eines Vorlauffers Christi so vollkommen erfüllet hast. O auch mich glückseeligen, wann ich die Schuldigkeiten eines Nachfolgers Christi auch vollkommen erfülle.

Gespräch. O heiliger Vorlauffer Christi! glückseelig bist du gewesen in deiner Geburt, ab welcher sich vil erfreuet haben: noch glückseeliger in deinem Leben, welches ein heiliges, und gottseeliges Leben ware: aber noch weit glückseeliger in deinem Todt, welchen du so großmüthig zu der Ehr GOttes ausgestanden. Zum allerglückseeligisten bist du aber nunmehro nach deinem Todt in der ewigen Glory, welche du durch dein heiliges Leben und Todt verdient hast. Bitte GOtt für mich, grosser Heiliger, daß ich dir im Leben und im Todt nachfolge, und also auch mit dir nach meinem Todt der himmlischen Glory theilhafftig werde.

Der neunte Sonntag nach Pfingsten.

JEsus weinet über die Stadt Jerusalem. Lucæ 19.

1.

Jermahl, so vil wir wissen, hat der Heyland geweinet. Erstlich als ein Kind in der Krippen, welches kein Wunder, weilen das Weinen allen Kinderen, wann sie gebohren werden, gemein ist. **Nachdem ich gebohren bin/ sagt Salomon / hab ich gleich allen anderen Kindern meine erste Stimm mit Weinen von mir geben.** Sap. 7. Anderstens, hat der Heyland geweint, da er den Lazarum von Todten auferweckt: & lacrymatus est JEsus. Joan. 11. welches abermahl kein Wunder, daß der Heyland geweint hat, da er gesehen, daß Maria Magdalena, und die Juden, so mit ihr kommen, weineten; dann die Fromme sich **erfreuen mit denen Frölichen / und weinen mit denen Weinenden.** ad Rom. 12. Drittens hat der Heyland geweint an dem Creutz: Cum clamore valido & lacrymis exauditus est. ad Hebr. 5.

welches widerum kein Wunder; dann da haben ihme die Schmertzen die Zäher aus seinen Augen heraus gepresset. Viertens, hat der Heyland geweint mitten unter dem Jubel und Freuden-Geschrey, da er gantz triumphirend in die Stadt Jerusalem ist eingeritten: über welches sich zu verwunderen, daß der Heyland weinete, wo sich andere erfreueten. Warum hat aber der Heyland bey disem seinem Freuden-vollen Einzug geweinet? Villeicht seynd die Ursach seines Weinens gewesen die Peyn und Marter, so auf ihne warteten? Aber nein, dann der Heyland hat nit über sich selbsten, sondern über die Stadt Jerusalem geweinet; alldieweilen nemlich alle seine Peynen und Marter, so er wurde ausstehen, an diser Stadt wurden fruchtloß seyn. O wie offt wurde der Heyland annoch über uns Menschen, an welchen sein bitteres Leyden und Sterben fruchtloß ablauffet, weinen, wann er noch deß Weinens fähig wäre!

2. Der Heyland weinete über die Stadt Jerusalem, weil sie, wie er selbsten sagt, nit erkannte, was ihr zum Friden. Göttlicher Heyland! es seynd auch noch andere Städt, welche solches nit erkennen: warum weinest du dann nit auch über andere Städt? Der Heyland gibt uns dessen die Ursach, da er sagt, daß es der Tag, und die Zeit, wo er dises redete, ware, so von GOtt der Stadt Jerusalem gegeben worden, um sich zu erkennen, und zu bekehren. So ist

dann

dann ein Tag, und ein Zeit uns von GOtt bestimmet zu unserer Bekehrung, welche, wann wir verabsaumen, wir unsers ewigen Heyls verlurstiget werden, und also an uns das bittere Leyden und Sterben unsers Heylands zu grund gehe. O Tag, O Zeit, wie kostbar bist du, da du uns von GOtt gegeben wirst! wie erschröcklich aber bist du, wann wir dich verabsaumen!

3. Der Heyland hat nit allein über die Stadt Jerusalem geweint, weil dise Stadt die Zeit, so ihr zu ihrer Bekehrung gegeben worden, verabsaumet, sondern auch weil sie dise Zeit nit erkennt hat. Die Blindheit ist sonsten Erbarmungs-würdig: wer solte dann geglaubt haben, daß solche von GOtt mit einer so grossen Straff, welche über Jerusalem verhänget worden, solte angesehen werden. Aber nit alle Blindheit ist Erbarmungs- würdig, die Blindheit, welche freywillig, und gesucht wird, wie selbe gewesen ist bey der Stadt Jerusalem, ist nit allein nit Erbarmungs, sondern Straff-würdig. Ein solche Straff-würdige Blindheit ist, wann man nit sihet, weil man nit sehen will: nit erkennet die Gnad GOttes, weil man sich verblenden lasset von den Sünd und Lasteren: wann man die Augen mit Fleiß zuschliesset, denen Göttlichen Erleuchtungen, wie die Stadt Jerusalem gethan hat. Bist du wohl, mein Seel, von einer solchen straffwürdigen Blindheit befreyet?

Gespräch. Ach mein Heyland! du hast nit allein über die Stadt Jerusalem geweint, sondern auch über mich. Ich hab eben so wohl die Zeit, so mir zu meiner Bekehrung begeben ward, nit erkennet: ich bin eben so wohl blind gewesen: ich hab eben so wohl mich von meinen Sünd und Lasteren verblenden lassen, daß ich nit gesehen, was ich hätte sehen sollen, und also auch nit Erbarmungs, sondern Straff-würdig worden. Aber Göttlicher Heyland, lasse nur ein Zäherlein aus deinen mitleydigen Augen auf meine blinde Augen fallen, damit ich erkenne, und sehe meine begangene Sünden: lasse nur ein Zäherlein auch fallen auf mein steinhartes Hertz, damit solches erweichet werde, ich meine erkannte Sünden reumüthig beweinen, und also mich von meinem gantzen Hertzen zu dir bekehren möge.

Montag.

Von dem glückseeligen Hintritt der seeligsten Jungfrauen.

I.

OBwohlen die seeligste Jungfrau, weil sie von der Erbsünd befreyet gewesen, dem Gesatz deß Todts nit unterworffen ware, so hat es sich dannoch geziemet, daß auch sie sterbete, theils damit sie ihrem Göttlichen Sohn,

der

der auch gestorben, desto gleichförmiger wurde, theils damit auch sie durch ihren Todt, über den Todt obsiegete. Dahero hat sie als ein Obsiegerin deß Todts, den Todt nit geforchten. Sie hat über den Todt obgesieget, weil sie durch disen hinweg gelegt, was an ihr sterblich ware, und angelegt das Kleyd der Unsterblichkeit: sie hat über den Todt obgesieget, weil sie nit gestorben Alters, oder Kranckheit halber, wie andere Menschen sterben, sondern aufgezehrt von der Hitz der Liebe GOttes, und von der inbrünstigen Begierd, ihren Göttlichen Sohn in seiner Glory zu sehen, und GOtt, das höchste Gut, durch die seeligmachende Anschauung im Himmel zu geniessen. Weil nun die seeligste Jungfrau über den Todt also glorreich obgesieget, so ist sie worden ein Gebietherin über denselben. O glorreiche Obsiegerin deß Todts, nimme mich unter deinen Schutz-Mantel, und stehe mir bey in meinem Todt-Beth, damit auch ich über den Todt glorreich obsiege.

2. Die seeligiste Jungfrau ist nit allein durch den über den Todt erhaltenen Sieg ein Beschützerin der Sterbenden worden, sondern sie hat uns auch durch ihr gegebenes Exempel gelehrt, wie wir uns in unserem Todt zu verhalten haben, damit wir glückseelig sterben. Als ihr von einem zugeschickten Engel der Todt ist angekündet worden, hat sie sich gantz gern und willig in den Göttlichen Willen ergeben, als wel-

che ohne dem nichts anders verlangte, als aufgelößt zu werden, und bey ihrem Göttlichen Sohn im Himmel zu seyn. Also solst auch du dich bey Ankündigung deß Todts gantz willig und gern in den Göttlichen Willen ergeben, und verlangen aufgelößt zu werden, damit du bey deinem Göttlichen Heyland könnest im Himmel seyn. Die seeligiste Jungfrau ist ohne alle Forcht in ihrem Todt-Beth gewesen; dann was hatte sie zu förchten, indem sie ohne alle Sünd ware. Wilst du ohne Forcht sterben, so sihe, daß du lebest ohne Sünd: je weniger du gesündiget, je weniger wirst du Forcht haben im Todt-Beth. Die seeligiste Jungfrau ware in ihrem Todt-Beth ohne alle Traurigkeit, weil sie an das Zeitliche nit angebunden ware; dann die Verlassung deß Zeitlichen, wann man an dises angebunden ist, verursacht grosse Traurigkeit. Je weniger dann auch du an das Zeitliche wirst angebunden seyn, je weniger wirst du in dem Todt-Beth traurig seyn. Wilst du also auch, mein Seel, glückseelig sterben, so folge dem gegebenen Exempel der seeligisten Jungfrauen.

3. Auf Mariam sollen wir in unserem Todt-Beth all unser Vertrauen setzen. Maria ist ihrem Göttlichen Sohn in dem Todt beygestanden: sie wird auch uns, wann wir sie anruffen, beystehen. Maria ist nit allein ein Mutter GOttes, sondern unter dem Creutz auch unser Mutter worden, weil sie uns allda in Schmertzen geboh-

bohren, und von ihrem Göttlichen Sohn selbsten uns als ein Mutter in Johanne ist gegeben worden: derentwegen wird sie uns im Todt-Beth, als ein Mutter, nit verlassen. Maria ist unser Frau und Königin: O so wird sie uns, als ihre Diener, nit lassen zu grund gehen. Maria ist ein Zuflucht der Sünder: O so wird sie uns auch, als Sünder in dem Todt-Beth nit verstossen, wann wir uns bekehren wollen. O Maria, weil du bist meine Mutter, meine Frau, meine Fürsprecherin, und Mittlerin bey deinem Göttlichen Sohn, so würffe ich mich, voraus in meinem Todt-Beth, in deine mütterliche Armb: und so ein grosser Sünder ich auch immer bin, so hoffe ich dannoch durch dein mütterliche Hülff ein Kind der Seeligkeit zu werden.

Gespräch. O glorreiche Obsiegerin des Todts, seeligiste Jungfrau! du hast den Todt glorreich überwunden, hülffe auch mir den Todt glorreich überwinden, damit ich durch selben gelange zu der ewigen Glückseeligkeit. Ich will nach deinem Exempel, so vil mir mit der Gnad GOttes möglich ist, ohne Sünd leben, oder aufs wenigist über meine Sünden Buß würcken, damit ich in dem Todt-Beth den Todt nit zu förchten habe: ich will leben ohne Anhang an das Zeitliche, damit ich ohne Traurigkeit sterbe: ich will leben in der Gnad GOttes, damit ich heilig sterbe: ich will leben in der Liebe GOttes, damit ich, wie du, O seeligiste Jungfrau,

frau, aus Liebe GOttes sterbe, und mein Hertz, wie das deinige, durch das Feur der Liebe verzehrt, deinem Göttlichen Sohn ein angenehmes Brand-Opffer werde.

Dienstag.

Von der Himmelfahrt der gebenedeytisten Seel Mariä.

I.

SO bald die gebenedeytiste Seel der seeligsten Jungfrauen von ihrem heiligen Leib abgeschiden, ist sie von denen heiligen Englen in Himmel getragen worden. O wer kan fassen das frölichiste Zuruffen der heiligen Englen, welche vor Verwunderung werden aufgeruffen haben: **Was ist das für eine / die von der Wüsten herauf kommt / und ist voll der Freuden / und lehnet sich auf ihren Geliebten.** Cant. 8. Das ist, was ist das für eine, welche aus der Wüsten der Welt, allwo nichts ist als Elend und Trauren, so glückseelig, so Freuden-voll in den Himmel herauf kommt, sich auflehnet auf ihren Göttlichen Sohn, welcher entgegen kommen, und auf welchen sie sich gelehnet. O gebenedeytiste Seel, welche du dise Welt, dises Jammerthal verlassen, verlasse uns Menschen nit in selber, sondern erhalte uns Gnad von deinem Göttlichen Sohn, daß auch unsere

Seelen

Seelen nach ihrem Hinscheiden dir mögen nachfolgen in Himmel, in unser Vatterland.

2. Als nun dise gebenedeytiste Seel unter den grösten Freuden, und Frolocken in dem Himmel angelangt, ist sie von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit selbsten gegrüsset worden; von dem Göttlichen Vatter nemlich, als seine auserwählstiste Tochter, von dem Göttlichen Sohn, als seine allerliebste Mutter, und von GOtt dem heiligen Geist, als seine auserlesniste Gesponß. Die heilige Engel, und Inwohner des Himmels werden selbe gegrüßt haben mit dem Gruß deß heiligen Ertz-Engels Gabriel, Ave gratia plena. **Gegrüsset seyest du, voll der Gnad.** O gebenedeytiste Seel Mariä, mit disem dir so angenehmen Gruß deß heiligen Ertz-Engels Gabriels will ich dich auch grüssen, so lang ich lebe. Erhalte aber mir durch disen Gruß die Gnad, auf daß ich auch nach disem Leben, im Himmel dich darmit ewig grüssen könne.

3. Die gebenedeytiste Seel Mariä ist im Himmel über alle heilige Engel weit erhebt worden; dann weil sie dise an der Gnad übertroffen, so ware höchst billich, daß sie selbe auch an der Glory übertreffete. Die Seel Mariä hat gleich in ihrer Empfängnuß alle heilige Engel an der Gnad übertroffen: und weil sie denen ihr mitgetheilten Gnaden, also mitgewürcket, so vil ein pure Creatur ihnen hat mitwürcken können,

biß

biß in die zwey und sibentzig Jahr, die sie gelebt, so seynd dise Gnaden alle Augenblick nit allein in ihr gewachsen, sondern sie seynd alle Augenblick verdopplet worden. O wie weit hat dann die Seel Mariä an der Gnad alle heilige Engel übertroffen! Wie weit übertrifft sie selbe anjetzo an der Glory in dem Himmel! Wann du auch also, mein Seel, zu einem hohen Staffel der Glory im Himmel gelangen wilst, so must auch du nach dem Exempel Mariä denen dir mitgetheilten Gnaden mitwürcken.

Gespräch. Ich grüsse dich, O Maria, mit allen heiligen Englen, und Auserwählten im Himmel als eine Königin Himmels und der Erden: ich grüsse dich absonderlich als ein Mutter der Gnad und Barmhertzigkeit, als meine Fürsprecherin und Mittlerin bey deinem göttlichē Sohn. Ich erfreue mich ab deiner Erhöhung im Himēl. Du hast verdient über alle Himmel erhebt zu werden, weilen du alle Creaturen an der Reinigkeit übertroffen, und über alle Creaturen denen dir mitgetheilten Gnaden mitgewürcket hast. Ich wünsche dir Glück, daß du zu einem so hohen Staffel in der himmlischen Glory gelanget bist: ich bitte dich aber, mächtigiste Königin, du wöllest mir auch von deinem Göttlichen Sohn solche Gnaden zuwegen bringen, welchen ich wird mitwürcken, und also zu dir auch hoch in Himmel möge hinauf kommen.

Mitt-

Mittwoch.

Von der Himmelfahrt Mariä, dem Leib und der Seelen nach.

1.

MAria ist gestorben, oder vilmehr in dem HErrn entschlaffen, in Beyseyn fast aller Apostlen, ausgenomen den Apostel Thomas, wie der H. Damascenus bezeugt. Orat. 2. de dormit. Deip. Ihr verblichner Leib ist in ein zarte Leinwad eingewicklet, in ein Sarch gelegt, und von den Apostlen in Garten Gethsemani zu Grab getragen worden: allwo er auch ist in das Grab gelegt worden. Nit die mindiste Fäulung, oder Verwesung liesse sich an disem heiligen Leib verspühren, und wie solle diser einer Fäule, oder Verwesung unterworffen gewsen seyn, welcher von allen Sünden befreyet gewesen; indem die Verwesung ein Straff der Sünd ist? Wie solle nit diser heilige Leib unversehrt erhalten worden seyn, in welchem, als in einem lebendigen Tempel, der Sohn GOttes selbsten neun Monath gewohnet? O mein GOtt! ich begehre nit von dir, daß du meinen Leib unversehrt erhaltest. Er hat gesündiget, so verdient er, daß er verfaule; weil die Verfaulung ein Straff der Sünd. Aber dises begehre ich von dir, O GOtt, daß du mir Gnad mittheilest, meinen Leib hinfüro von der Sünd unversehrt zu erhalten.

2. Da der verblichne Leib Mariä in das Grab gelegt worden, so ware, wie gesagt worden, der Apostel Thomas nit gegenwärtig. Wie er aber ankomen, so hat er begehrt, daß man das Grab eröffnen solle, damit auch er deß verblichnen Leibs Mariä kunte ansichtig werden. Und sehet Wunder, wie das Grab eröffnet worden, war der gebenedeyte Leib Mariä nit mehr vorhanden, dann ihr Seel widerum vom Himmel herabkommen, und sich widerum mit ihrem Leib vereiniget, um mit vereinigten Kräfften in der himlischen Glory, GOtt zu lieben, zu loben, und zu benedeyen: wie abermahl der heilige Damascenus loc. cit. beglaubiget. Es ist ein Glaubens-Wahrheit, mein Seel, daß du dich auch an dem letzten Gerichts-Tag widerum vereinigen werdest mit dem Leib, welchen du in dem Todt verlassen hast. Aber dich glückseeligen, wan du dich vereinigen wirst kön̄en zu dem ewigen Leben, wie die Seel der seeligisten Jungfrauen. Bitte GOtt um dise Grad durch die Verdiensten, und glorreiche Auferstehung der seeligisten Jungfrauen, und hoffe selbe durch ein fromm geführtes Leben.

3. Maria ist also auch dem Leib nach von denen heiligen Engten unter unbeschreiblichen Frolocken, und Glückwünschungen in den Himmel getragen worden, allwo sie, als ein Königin Himmels und der Erden, mit Seel und Leib von der allerheiligisten Dreyfaltigkeit selb-

sten

sten ist gecrönet worden. Von GOtt dem Vatter ist sie mit der Cron der Macht gecrönet worden; da er ihr nach Christo die Macht und Herrschafft über alle Creaturen gegeben. Von GOtt dem Sohn ist sie gecrönt worden mit der Cron der Weißheit; da er ihr mitgetheilt ein klare Erkanntnuß sowohl der Göttlichen, als erschaffenen Dingen. Von GOtt dem heiligen Geist ist sie gecrönt worden mit der Cron der Liebe gegen GOtt und denen Menschen, welche er in ihrem Hertzen angezündet; obwohlen sie schon vorhero auf der Erden ein lautere Lieb ware. Nichts destoweniger, obwohlen Maria ein gecrönte Königin deß Himmels und der Erden ist, so ist sie dannoch auch in dem Himmel unser Mutter, welche uns also kan, und will helffen. O was kan ich dann nit von Maria hoffen? Weil sie ist ein gecrönte Königin, O so hoffe ich durch sie die Cron der himmlischen Glory.

Gespräch. O Maria, weil du bist worden ein Königin Himmels und der Erden, und über das mein Mutter bist, was soll und kan ich nit von dir hoffen? wie kan ich zwifflen an meinem ewigen Heyl; weil du im Himmel alles vermagst? Dein Göttlicher Sohn ist unser Mittler und Fürsprecher bey seinem himmlischen Vatter: er darff ihm nur, seinen Zorn, den wir durch unsere Sünden verdient, zu besänfftigen, seine heiligiste fünff Wund-Mahlen zeigen. Und du, O Maria! darffst nur deinem Göttlichen Sohn, ihne

zu besänfftigen, deine mütterliche Brüst zeigen. Derentwegen hoffe ich mein ewiges Heyl, O Maria, durch dein heiligiste Milch, so dein Göttlicher Sohn aus deinen Brüsten gesogen, und durch das allerheiligste Blut, so aus seinen Wunden geflossen.

Donnerstag.

Von der Demuth der seeligsten Jungfrauen.

1.

SWohlen die seeligiste Jungfrau in allen Tugenden vortrefflich gewesen, so ware sie doch auch sonderlich vortrefflich in der Tugend der Demuth. Von ihr kan ebenfalls gesagt werden, was der Apostel von dem Heyland gesagt: **Warum ist er hinaufgestigen, als weil er herabgestigen.** ad Ephes. 4. dann Maria ist auch hinaufgestigen, weil sie herabgestigen. Sie ist über alle Creaturē in Himel hinaufgestigen, weil sie auf der Erdē unter alle Creaturen herabgestigē. Maria ware also demüthig, daß, als sie ein Mutter GOttes von dem Ertz-Engel Gabriel gegrüßt worden, sie sich ein Magd deß HErrn genannt. Sie ware so demüthig, daß, als die heilige Elisabeth von ihren Vortrefflichkeiten geredet, sie von ihrer Geringschätzung gesprochen: **Der HErr, sagte sie, hat die Demuth seiner Magd angesehen.** Luc. 1. Maria hat sich allen

len Creaturen unterworffen; darum ist sie über alle Creaturen erhebt worden. Wilst du auch, mein Seel, mit Maria in Himel hoch erhebt werden, so must du dich auch mit ihr auf diser Erden ernidrigen.

2. Maria ware also demüthig, daß sie die absonderliche Gnaden GOttes, welche ihr vor der Welt kunten ein Ansehen machē, gantz beflissentlich vor anderen verborgen gehalten. Ja sie hat so gar das Geheimnuß der Menschwerdung GOttes dem heiligen Joseph aus diser Ursach nit entdecket. Sie hat sich entsetzet ab der Stimm deß Engels, welcher sie nennete voll der Gnad. Alles Lob, so man ihr gab, und sie nit vermeyden kunte, eignete sie GOtt zu, und sprache in ihrem Hertzen mit dem Königlichen Propheten: **Nit uns / O HErr / sondern deinem Nahmen seye Ehr und Glory.** Psal. 113. Dises hat Maria gezeigt, da sie von der heiligen Elisabeth ein Mutter GOttes ist genennt worden; indem sie das Lobgesang: **Mein Seel macht groß den HErrn**, angestimmet, in welchem sie alles, was sie Guts an sich hatte, GOtt zugeeignet. Sihe, mein Seel, wie du solst gegen GOtt demüthig seyn, als welchem du alles solst zueignen, was du Gutes an dir hast; dann ihm alleinig zugehört alle Ehr und Glory, von allem, was du Gutes an dir hast; **dann was hast du, so du nit von ihm empfangen?** sagt der Apostel.

3. Maria ware so demüthig, daß sie sich auch denen Gesätzen der heydnischen Fürsten unterworffen, wie auch dem Gesatz der Reinigung, zu welchem sie doch nit verbunden ware, und hat also wollen für ein Sünderin angesehen werden, welche sie doch nit war. Sie ware so demüthig, daß sie gantz willig und gern auch in dem Bethlehemitischen Stall ihr Herberg genommen: allwo sie auch ihr Göttliches Kind geboh-ren hat. Sie ware so demüthig, daß sie sich nur mit schlechter Hand-Arbeit hat beschäfftigen wollen. Sie ware so demüthig, daß sie von jederman für arm hat wollen angesehen werden, da sie an statt deß Lamms, so ein Opffer der Reichen war, ein Paar Turtel-Täublein, so ein Opffer der Armen ware, hat opfferen wollen. Sie ware also demüthig, daß sie alle Schmach, und Unbild, so ihrem Göttlichen Sohn angethan wurden, und eines theils auch sie angiengen, gantz gedultig übertragen. O wie bist du gantz anderst beschaffen, mein Seel! du wilst demüthig seyn, und wilst die mindiste Demüthigung nit übertragen!

Gespräch. O demüthigiste Jungfrau! es ist ja billich, daß du im Himmel über alle Engel erhebet seyest, welche du dich auf der Erden unter alle Menschen gedemüthiget hast. Es ist ja billich, daß du im Himmel nach deinem Göttlichen Sohn das erste und vornehmste Ort innen habest, welche du auf der Erden das letzte und

schlechtiste erwählet. O Maria, obwohlen du anjetzo in dem höchsten Thron der Glory sitzest, daß nichts ober dir, als was GOtt ist, und alles, was GOtt nit ist, unter dir, so bist du nichts destoweniger annoch, also zu reden, so demüthig, daß du uns armseelige Menschen nit verachtest, sondern daß du uns, wann wir zu dir unser Zuflucht nehmen, in allen unseren Nöthen und Anligenheiten beyzuspringen bereit bist. O so bitte ich dann, grosse Himmels-Königin, hülffe mir in allen meinen Anligenheiten, und erhalte mir von deinem Göttlichen Sohn die Gnad, daß auch ich nach deinem Exempel von Hertzen demüthig seye.

Freytag.

Von dem gottseeligisten Lebens-Wandel Mariä.

I.

DJe seeligiste Jungfrau hat den allervollkommnisten Lebens-Wandel geführt. Sie hat die Evangelische Räth, die Armuth, die Keuschheit, und den Gehorsam auf das vollkommniste gehalten. Sie hat nach dem Todt ihres Göttlichen Sohns gelebt von dem Allmosen, welches die Apostel unter die Arme nach ihrer Bedürfftigkeit austheilten, wie Act. 4. zu lesen ist. Und weil Maria immerdar ihren an dem Creutz in höchster Armuth sterbenden

Göttlichen Sohn betrachtete, so wurde immerdar in ihrem Hertzen die Begierd vermehrt, um selbem gleichförmiger zu werden, noch grössere und grössere Würckungen der Armuth zu erfahren. Die Keuschheit hat sie mit mehr dann Englischer Reinigkeit gehalten; dahero die Kirchen GOttes von ihr singet: **O heilige uud unverlebrte Jungfrauschafft / ich weiß nit / mit was für einem Lob ich dich erheben solle!** Den Gehorsam hat Maria auch auf das genauiste gehalten, so wohl was die Christliche Gesätz, als die Anordnungē deß heiligen Petri, als des Haupts der Kirchen GOttes, anlangte. Wann du ein Ordens-Geistlicher bist, lerne von Maria, wie du deine drey Ordens-Gelübd halten sollest.

2. Maria, obwohlen sie durch die Gnad GOttes, welche immerdar in ihr würckte, und durch ein völlige Befreyung von denen fleischlichen Begierlichkeiten kein eintzige Versuchung zu beförchtē hatte, ja vilmehr dem Versucher als wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer Cant. 6. erschröcklich, und ihme zu förchten ware, so hat sie dannoch mit gröster Sorg die Reinigkeit ihres Hertzens bewahret: sie hat sich derentwegen durch strenges Fasten, durch die gröste Eingezogenheit, durch beständiges Wachen in immerwährender Einsamkeit, in höchster Strengheit deß Lebens wider die Versuchungen auf das beste verwahret, uns nemlich zu einem Exempel,

wie

wie wir unser Reinigkeit deß Hertzens durch Casteyung unsers Leibs, in welchem die Begierlichkeit deß Fleisches, wann selbe nit gedämmet wird, regiert, wider die Versuchungen verwahren sollen. Folgst du wohl, mein Seel, disem schönen Exempel?

3. Es ware kein andere Tugend, in welcher Maria nit vortrefflich war, indem sie sich höchstens beflissen, alle Tugenden zu der höchsten Vollkommenheit zu bringen, und ihnen den Werth, und Verdienst zu geben, dessen selbe fähig waren. Dahero von ihr kan gesagt werden, was Cant. am 7. geschriben stehet: **O wie schön seynd deine Gäng in denen Schuhen**/ nemlich der Fortgang in denen Tugenden. Der Apostel Paulus sagt von ihm selbsten, daß die Gnad GOttes in ihme nit lär gewesen 1. Cor. 15. Von Maria kan aber gesagt werden, daß in ihr die Gnad GOttes ihr Völle erreichet; weil sie selber durch ihr gantzes Leben auf das getreulichiste mitgewürcket. O mein Seel, wie solst du nit beständig disen Tugend-Spiegel Mariam vor Augen haben, damit auch du vortrefflich in denen Tugenden werdest.

Gespräch. O Maria, du vollkommnister Tugend-Spiegel, und vollkommnistes Muster aller Tugenden! du bist in deiner Geburt **wie ein aufgehendes Liecht hervorgetretten/ und bist fortgangen** in dem Glantz deiner Tugenden,

und bist gewachsen in dem Glantz derselben, zu dem vollkommnen Mittag, das ist, zu der höchsten Vollkommenheit. Prov. 4. Erhalte mir die Gnad, daß ich auch gehe von der Tugend zu der Tugend, und immerdar in selben zunehme, und wachse, damit ich dir, gleich wie ich dir in denen Tugenden nachgefolgt, auch in den Himmel nachfolge.

Sambstag.

Von der Andacht gegen Maria.

1.

Alle Christglaubige sollen Mariä mit Andacht zugethan seyn, weilen dise Andacht eines aus denen gewißisten Kennzeichen ist unserer ewigen Gnaden-Wahl. Es muß aber dise Andacht eine wahre Andacht seyn, kein falsche. Ein falsche Andacht ist, wann man Mariam nur mit den Lefftzen ehret, nit aber mit dem Hertzen. Ein falsche Andacht ist, wann man Mariam ehret, ihren Göttlichen Sohn aber beleydiget. Ein falsche Andacht ist, wann man durch Mariam will seelig werden, aber die Mittel und Gnaden, welche wir durch sie erlangen können, nit darzu will anwenden. Ein falsche Andacht ist, wann man durch sie von ihrem Göttlichen Sohn Verzeyhung der Sünden will erhalten, von selbigen aber nit abstehen.

Wann dein Andacht, mein Seel, also beschaffen ist, O so schmeichle dir nit, daß du ein rechte, und wahre Andacht zu Maria habest.

2. Der ein wahre Andacht zu Mariam tragt, diser ehret und liebet Mariam als seine Mutter, wie der heilige Johannes Mariam, als seine Mutter, geehret und geliebet hat. Dañ, da Maria dem heiligen Johannes zu einer Mutter von dem Göttlichen Heyland an dem Creutz ist gegeben worden, so hat er sie als sein Mutter geehrt, geliebt, und alles erwisen, was ihr nur gefällig ware. Der ein wahre Andacht zu Mariam hat, diser liebet auch ihren Göttlichen Sohn; dann sie also mit disem durch die Lieb verknüpffet ist, daß man eines ohne das andere nit lieben kan. Der Maria mit einer wahren Andacht zugethan ist, diser verehrt sie nit nur mit dem eyfrigen Gebett, sondern er befleissет sich auch ihr in ihren Tugenden nachzufolgen. Liebest du dahero Mariam nit als deine Mutter, liebest du nit auch, neben ihr, ihren Göttlichen Sohn, folgest du ihr nit nach in ihren Tugenden, O so hast du kein wahre Andacht zu Maria.

3. Der ein wahre Andacht gegen Mariam hat, diser ist in ihrem Dienst eyfrig und fleißig. Er begehet ihre heilige Fest-Täg andächtig. Er findet sich fleißig ein in denen Zusammenkunfften ihrer aufgerichten Bruderschafften. Er be-

suchet öffters ihre Kirchen und Capellen, und verrichtet allda sein Gebett mit Andacht. Er laßt nit zu, daß etwas wider ihr Ehr geredt, oder gehandlet wird. Er gedultet nit, daß in ihm herrschen die Sünd und Laster. Er ist kein Leibeigner der Welt, und deß Teuffels. Wañ du dich nit auf dise Weiß einen Diener Marię erzeigest, so hast du abermahl kein rechte Andacht zu Maria.

Gespräch. Seeligiste Jungfrau, weil ich, ohne ein wahre Andacht zu dir zu haben, meine Seeligkeit nit wird erlangen; indem dein Göttlicher Sohn will, daß wir alles durch dich sollen erlangen, O so will ich allzeit gegen dir ein rechte wahre Andacht haben: ich will dich nit nur mit meinen Lefftzen, sondern mit meinem Hertzen verehren: ich will dich allzeit, als mein Mutter lieben, als meiner Frauen und Gebietherin dienē, und deinen Tugenden nachfolgen. Nimme mich dann auf, göttliche Mutter, als deinen Sohn, als deinen Diener: ich will mich befleissen, mich gegen dir allzeit, als einen gehorsamen Sohn, und Diener zu erzeigen. Verlasse mich nit in allen meinen Nöthen, und voraus in der Stund meines Absterbens, damit ich zu dir gelange in Himmel, um mich alldort mit dir ewig zu erfreuen.

Der

Der zehende Sonntag nach Pfingsten.

Der sich selbst ernidriget, der wird erhöhet werden. Lucæ 8.

I.

DJe Demuth ist ein Tugend, welche der Heyland absonderlich geschätzt, und welche er, damit wir auch ein Schätzung darvon bekommeten, uns selbsten hat lehren wollen: **Lernet von mir / sagte er zu seinen Jüngeren, dann ich bin sanfftmüthig / und von Hertzen demüthig.** Matth. 11. Um die Vortrefflichkeit diser Tugend noch mehr an Tag zu geben, so hat der Heyland selbe von seiner Geburt an, biß zum letzten Augenblick seines Lebens geübet. Weil nun der Heyland, die unendliche Weißheit, die Tugend der Demuth so hoch geschätzt, daß er sie selbsten seinen Jüngeren gelehrt, und geübet, O so ist nit zu zweifflen, daß nit die Demuth ein vortreffliche, ja aus allen sittlichen Tugenden die vornehmste seye. O wie solle ich nit dann mit dem Göttlichen Heyland vor allen Hochheiten und

Eytels-

Eytelkeiten der Welt die Tugend der Demuth schätzen, lieben und üben.

2. Die Demuth ist also ein nothwendige Tugend, daß ohne dieselbe andere Tugenden nit bestehen werden. Also sagen es die heilige Vätter; derentwegen selbe von ihnen genennt wird ein Fundament, und Wurtzel aller anderen Tugenden. Dann gleichwie ein Hauß, so kein Fundamant hat, einfallet, also fallen auch über einen Hauffen alle andere Tugenden, wann sie nit zu ihrem Fundament die Demuth haben. Gleichwie die Garten-Gewächs verdorren, und zu grund gehen, wann sie kein Wurtzel haben, aus welcher sie den ihnen nothwendigen Safft an sich ziehen können: also verschwelcket, und verdorret auch aller Flohr der Tugenden, wann sie nit ihren Safft aus der Demuth an sich können ziehen. Und gleichwie die Hoffarth ein Ursprung ist aller anderen Lasteren, also ist im Gegenspihl die Demuth ein Ursprung aller anderen Tugenden. Verlangst du also, mein Seel, tugendhafft zu seyn, keusch, gedultig, gehorsam, andächtig, verlangst du ein recht wahrhaffter Christ zu seyn, so ist vonnöthen, daß du dich auf die Tugend der Demuth begibest.

3. Die Demuth ist uns also nothwendig, daß wir ohne dieselbe auf dem Weeg der Vollkommenheit nit werden fortkommen. Die De-

muth-

muth muß allen unseren guten Wercken vorgehen, selbe begleiten, und nachfolgen; dann sobald die Hoffarth oder die eytle Ehr in unsere gute Werck einschleichet, so benihmt sie selben allen Verdienst, so heilig sie immer an sich selbsten seynd. Ja je heiliger offt unsere Werck seynd, desto grösseren Anlaß geben sie zu einer eytlen Ehr, und menschlichen Wohlgefallen. Aus disem kanst du, mein Seel, ersehen, wie nothwendig dir seye die Demuth, um die eytle Ehr, und das menschliche Wohlgefallen zu vermeyden.

Gespräch. Ach, mein GOtt! wie hab ich Ursach, mich vor dir zu demüthigen, weil ich kein Demuth habe. Ich hab Ursach mich vor dir zu ernidrigen, weil ich mich nit zu ernidrigen weiß. Ich wünschte, daß ich in den tieffisten Abgrund meines Nichts kunte hinabsteigen, weilen ich immerdar ein Verlangen getragen, mich zu erhöhen. O demüthigster Heyland, der du dich dein gantzes Leben hindurch gedemüthiget, und ernidriget hast, trucke ein in mein Hertz ein rechte Lieb zu einer wahren Demuth. Vertilge in mir die Begierden zu meiner Erhöhung, und Hochschätzung: gibe mir Gnad, daß ich nichts anderes suche, als meine Ernidrigung, damit ich, da ich mich mit dir wird gedemüthiget haben in disem Leben, mit dir in der himmlischen Glory erhöhet werde.

Mon:

Montag.

Von dem Eingang des Vatter Unser: Vatter unser der du bist in den Himmlen.

I.

CHristus JEsus, der das **Vatter Unser** seinen Jüngeren gelehret, hat wollen, daß wir dises Gebett gleich solten anfangen von dem Namen eines Vatters; weil der Namen des Vatters der allertauglichiste Nahmen ist, das Hertz GOttes zu gewinnen, und von ihme zu erlangen, um was wir bitten; dann wann wir GOtt anrufften als GOtt, so hätten wirz u förchten, daß wir in unserer Bitt nit erhöret wurden; indem GOtt, als GOtt, zwar auch barmhertzig, aber zugleich auch gerecht ist, daß er also unser Bitt verwerffen kunte; indem wir durch unsere Sünden nit verdienen, von ihme erhört zu werden. Wann wir GOtt, als einen HErrn, der alles in seinem Gewalt hat, in unserem Gebett anrufften, hätten wir abermahl Ursach zu förchten, nit erhört zu werden! dann GOtt, als ein HErr, uns zwar kan ein Gnad thun; aber er kan uns auch selbe versagen. Wann wir aber GOtt in unserem Gebett, wie es uns der Heyland gelehrt hat, anruffen als einen Vatter, O so wird er aus Vätterlicher Liebe gleichsam gezwungen, daß er uns Gutes

er=

erweise, und uns in unserer Bitt erhöre. O mit was für einem kindlichen Vertrauen sollen wir dann das **Vatter Unser** betten!

2. JEsus Christus hat nit wollen, daß wir in disem seinem Gebett, auch wann wir alleinig betten, sprechen sollen, **mein Vatter**/sonder **Vatter Unser**/uns nemlich dardurch die Demuth, und Liebe, die wir gegen einander haben sollen, zu lehren. Erstlich will er, daß wir bey Außsprechung der Wort **Vatter unser**, uns erinneren sollen, daß wir alle Kinder seyen eines Vatters, und also keiner den anderen verachten solle. Andertens will er, daß, weil wir ihne einen allgemeinen Vatter nennen, wir uns darbey erinneren sollen, daß wir Brüder seyen, und also als Brüder einander lieben, und Guts erweisen sollen. Wahrhafftig, wann wir andere verachten, und andere nit lieben, so können wir nit mit gutem Gewissen sprechen: **Vatter Unser.**

3. JEsus Christus will nit nur, daß wir sprechen sollen **Vatter Unser**/sonder er will auch daß wir sollen hinzu setzen, **der du bist in den Himmlen**: und dises aus vilen Ursachen. Erstlich, damit wir in disem Gebett unser Gemüth durch einen wahrhafften Glauben sollen in Himmel erheben, allwo GOtt in seiner Glory ist, und uns auch dorten einen Sitz zubereithet, wann wir selben verdienen. Andertens, damit wir in disem Gebett auch ein rechte Hoffnung, und ein rechtes Vertrauen auf GOtt erwecken

sollen, in Betrachtung, daß GOtt von dem Himmel herunter an allen Orthen, und weit mehr, als die Sonn an dem Firmament, uns gegenwärtig habe, und also uns an allen Orthen helffen könne. Drittens, damit wir auch in disem Gebett eine Lieb gegen GOtt erwecken sollen, in Bedenckung, daß GOtt unser Vatter in der himmlischen Glory wohne, wir also aus einer kindlichen Liebe ab seiner unendlichen Glückseeligkeit uns erfreuen sollen. Sihe, mein Seel, wie wir den Glauben, Hoffnung und Lieb erwecken sollen, wann wir sprechen, **der du biſt in den Himmlen.**

Gespräch. O heilige Engel, die ihr GOtt im Himmel, als einen Vatter habt, lobet und preyset GOtt, daß er sich gewürdiget, auch unser Vatter auf Erden zu seyn. O wie annemlich klingt diser Namen, Vatter, in meinen Ohren, wann ich disen höre! wie süß ist diser Namen in meinem Mund, wann ich selben außspriche! weil du also, mein GOtt, mein Vatter biſt, O so will ich dich allzeit in allen meinen Nöthen, als einen Vatter, mit einem kindlichen Vertrauē anruffen. Weil du nit nur mein, sondern unser aller Vatter biſt, so will ich alle Menschen, so schlecht sie immer seynd, als meine Brüder ehren, und lieben. Weil du biſt im Himmel, so will ich in allen meinen Nöthen mein Hoffnung auf dich setzen, dich lieben, und mich ab deiner unendlichen Glory erfreuen.

Dien=

Dienstag.

Geheiliget werde dein Nahm.

1.

IN diser Bitt: Geheiliget werde dein Nahm, begehren wir, daß der Nahmen GOttes, oder GOtt in seinem heiligsten Nahmen erkennet, geehrt, gelobt, geliebt, und angebettet werde. Und was ist billicheres, als daß wir, wann wir wahre Kinder GOttes seyn wollen, vor allen anderen Dingen die Ehr, und Glory unsers himmlischen Vatters suchen. Alle Menschen seynd ja zu keinem anderen Zihl und End auf dise Welt erschaffen, als auf diser GOtt zu erkennen, zu ehren, zu loben, zu lieben, und ihne anzubetten. Thust du dises nit, so bist du umsonst auf der Welt.

2. Der Heyland hat wollen, daß wir bitten sollen, geheiliget werde dein Nahm: Dahero wurde ich, da ich auch alleinig bette, nit recht betten, wann ich in dem Gebett des Vatter Unser / sprechen wurde: Ich will deinen Nahmen heiligen; oder da ich mit anderen bette, so wurde ich eben so wohl nit recht betten, wann ich sprechen wurde: Wir wollen deinen Nahmen heiligen: sondern wann wir das Vatter Unser recht betten wollen, so müssen wir sprechen, wie es uns Christus gelehret: Geheiliget werde dein

Nahm/ das ist, nit allein von mir, und von anderen, mit denen ich das Vatter Unser bette, sondern von allen Englen, und Menschen, nit allein so auf der Erden, sondern auch so in dem Himmel, und in dem Fegfeur seynd: nit allein von denen Menschen, so sich anjetzo auf der Erden befinden, sondern auch von denen, so sich darauf befinden werden. Ja ich solle mich erfreuen, wann andere mehr, als ich, und mit grösserem Eyffer den Nahmen GOttes heiligen, und also hierinnen meinen Abgang und Nachläßigkeit ersetzen.

3. Um den Nahmen GOttes zu heiligen, solle ich erstens immerdar das himmlische Lob-Gesang, Heilig, Heilig, Heilig ist der HErr GOtt Sabaoth mit denen Heiligen GOttes mit Mund und Hertzen anstimmen. Andertens solle ich offtermahlen für die Bekehrung aller Völcker GOtt bitten, damit überall in der gantzen Welt sein allerheiligster Nahmen geehret, und angebettet werde. Drittens, solle ich mich befleissen, selbsten die Menschen zu bekehren, oder, wann ich nit kan, GOtt bitten, daß er anderen Gnad ertheile, die Menschen zu bekehren. Viertens, solle ich nit allein durch einen from̃en, und gottseeligen Lebens-Wandel die Ehr GOttes beförderen, sondern auch andere durch meinen exemplarischen Lebens-Wandel auferbauen, daß sie auch, durch mein gutes Exempel bewegt, GOtt dienen, loben, ehren, lieben, und anbetten.

Und

Und auf dise Weiß wird ich mit grösstem Frucht die erste Bitt im Vatter Unser betten.

Gespräch. Ach mein GOtt, ich erkenne es wohl, warum ich auf dise Welt kommen: ich bin auf dise Welt kommen, deinen heiligsten Nahmen zu heiligen. Aber wie offt hab ich disen entheiliget durch meine Unehrenbietigkeiten: ich bin auf dise Welt kommen, deinen heiligsten Nahmen zu ehren, und wie offt habe ich disen entunehret durch meine Sünd und Laster: ich bin auf dise Welt kommen, deinen Nahmen groß zu machen, und ich hab nur gesucht meinen Nahmen groß, und vor der Welt ansehentlich zu machen. O wie reuet es mich, grosser GOtt, daß ich meiner Schuldigkeit nit bin nachkommen, und deinen heiligisten Nahmen nit geheiliget habe. Es solle aber hinfüro nit mehr geschehen: deinen heiligsten Nahmen will ich hinfüro heiligen, so vil mir möglich ist, solte es mir auch mein Blut, und mein Leben kosten. Gibe mir die Gnad, barmhertzigster GOtt, daß ich dises mein Vorhaben in das Werck setze.

Mittwoch.

Zukomme uns dein Reich.

I.

IN diser Bitt bitten wir um den Himmel; dann durch das Reich GOttes der Himmel verstanden wird; weil GOtt im Himmel, als in seinem Reich, vollkommen herrschet. Er herrschet zwar auch auf Erden (weil GOtt ein Herrscher Himmels und der Erden ist) doch herrschet er auf der Erden nit vollkommen; weilen sich auf diser unzahlbahre Menschen seiner Herrschafft durch ihren Ungehorsam entziehen, und wider GOtt Krieg führen. Ist also der Himmel das Reich, um welches wir in diser anderen Bitt, **Zukomme uns dein Reich**, bitten. Wann du aber, mein Seel, an das Zeitliche also angebunden bist, daß du dasselbe niemahlen verlassen wilst, wie kanst du mit Wahrheit sprechen: **Zukomme uns dein Reich**/ nemlich der Himmel.

2. In diser Bitt: **Zukomme uns dein Reich**/ bitten wir auch um den Himmel, damit GOtt auch alldorten in uns, als in seinem Reich, völlig herrsche, und regiere; dann GOtt uns in dem Himmel völlig besitzen wird, daß alles in uns sich GOtt wird unterwerffen, und nichts seiner Beherrschung widersetzen. Und ab diser ihrer

Be=

Beherrschung erfreuen sich die Außerwählte in dem Himmel mehrer, als daß sie selbsten alldorten mit GOtt herrschen können. Es herrschet GOtt auch schon auf diser Welt in den Seinigen, welchen er mittheilet den heiligen Geist, die Gerechtigkeit, die Freud, und den Friden; massen in disem nach der Lehr des Apostels das Reich GOttes bestehet. Dahero sollen wir auch in der anderen Bitt, **Zukomme uns dein Reich**/ um dises Reich bitten.

3. Endlichen bitten wir auch durch dise Wort: **Zukomme uns dein Reich**/ daß der letzte Gerichts-Tag ankommen solle, als an welchem Tag GOtt das Reich seiner Gerechtigkeit, und seine höchste Herrschafft über alle Außerwählte, und Verdammte zeigen, und über sie herrschen wird: über die Außerwählte zwar, als ein König der Liebe, um sie als seine liebe Kinder zu belohnen; aber über die Verdammte als ein König des Schröckens, um sie zu straffen, und als die verächtlichiste Sclaven zu der ewigen höllischen Gefängnuß zu verdammen. Erschröcke dann, O Sünder, so offt du bettest: **Zukomme uns dein Reich**; weilen du GOtt durch dise Wort bittest, daß er an dem letzten Gerichts-Tag über dich herrschen solle, als ein König des Schröckens. Erfreue dich, O Gerechter, weil du GOtt durch dise Wort: **Zukomme uns dein Reich**, bittest, daß er über dich herrschen solle, als ein König der Liebe.

Gespräch. O mein GOtt und HErr, der du bist der höchste König Himmels, und der Erden, herrsche, und regiere in meinem Hertzen. Der Fürst diser Welt soll an selbem keinen Theil haben. Du, du allein bist mein König auf Erden: du allein regiere mich, du allein führe mich, du allein ziehe mich zu dir, du allein besitze mein Hertz. Du bist mein König auf diser Erden, und wirst auch mein König seyn im Himmel. Nach dem Himmelreich trachte ich, und seufftze ich nit so fast wegen der Freuden, so das Himmelreich in sich hat, als weil du, mein GOtt, dorten in mir wirst vollkommen herrschen, und regieren können.

Donnerstag.

Dein Will geschehe / wie im Himmel / also auch auf Erden.

I.

WIr begehren in diser Bitt, daß der Göttliche Willen von uns, und an uns vollzogen werde. Der Göttliche Willen wird von uns, und an uns vollzogen, wann wir die Gebott GOttes halten, wann wir denen Göttlichen Einsprechungen nachkommen, wann wir denen jenigen folgen, welche GOtt an statt seiner uns hat vorgesetzt. Also hat auch Christus unser Heyland den Willen seines himmlischen

schen Vatters vollzogen, weil er alles gethan, was er gewußt, daß ihme gefällig seye. Der Göttliche Willen wird an uns und von uns vollzogen, wann wir uns in allen widrigen Zufällen in den Göttlichen Willen ergeben. Also hat der Göttliche Heyland den Willen seines himmlischen Vatters in seinem bitteren Leyden und Sterben vollzogen, in welchem er zu seinem himmlischen Vatter wird immerdar widerholet haben, was er am Oelberg zu ihm gesprochen: **Nicht wie ich will / sondern wie du wilst.** Matth. 26. Bitte also um dise Gnad bey GOtt, daß nach dem Exempel deines Heylands der Göttliche Willen von dir, und an dir in allem vollzogen werde.

2. Unser gantze Vollkommenheit, und Heiligkeit bestehet in Vollziehung des Göttlichen Willens; dann, wann von uns, und an uns der Göttliche Willen vollzogen wird, so werden von uns alle Christliche, und GOtt gefällige Tugenden geübet: es wird geübet die Gedult, die Sanfftmuth, die Demuth, der Gehorsam, die Keuschheit, die Liebe, die Starckmüthigkeit, und was dergleichen noch andere Christliche Tugenden seynd. Dahero die Vollziehung des Göttlichen Willens gleichsam ein goldreicher Pfennig ist, der den Werth viler anderen Müntzen in sich haltet. Wann wir dann von GOtt um die Gnad bitten, seinen Göttlichen Willen zu vollziehen, so bitten wir eben auch darum um die Gnad, unzahlbare Christliche Tugenden zu üben. Weilen

es nun an der Gnad, den Göttlichen Willen zu vollziehen, gelegen ist, O so sollen wir um dieselbe eyfrig bitten.

3. Damit wir aber den Willen GOttes nit nur auf ein gemeine, sondern auf ein vortreffliche Weiß vollziehen, so wird in diser Bitt nit nur gesagt: Dein Will geschehe; sondern es wird auch hinzugesetzt: Wie im Himmel, also auch auf Erden. Freylich können wir Menschen auf der Erden den Willen GOttes nit so vollkommen, als wie die Engel und Seelige im Himmel, vollziehen; doch sollen wir uns befleissen nach ihrem Exempel, so vollkommen wir können, selben zu vollziehen. Die Engel und und Seelige im Himmel vollziehen den Willen GOttes geschwind, genau, aus Gehorsam, und nit aus Eigennützigkeit. Also sollen auch wir uns befleissen, den Willen GOttes geschwind, genau aus Gehorsam, und nit aus Eigennützigkeit zu vollziehen.

Gespräch. Ach, mein GOtt, wann mein gantze Vollkomenheit und Heiligkeit in Erfüllung deines allerheiligsten Willens bestehet, so verlange ich nichts anders, als deinen Göttlichen Willen zu erfüllen. Derentwegen mache ich von nun an den unumstoßlichen Schluß, nit meiner üblen Neigung, und bösen Willen, sondern deinem Göttlichen Willen alleinzu folgen: nit deinen Göttlichen Willen auf den meinigen zu ziehen, sondern den meinigen nach deinem Göttlichen Willen zu richten.

ten. Mein Willen soll dein Willen seyn. Deinem Göttlichen Willen will ich in allem auf das fleißigist nachkommen; wann du, mein GOtt, auch schon verächtliche, und schwere Ding gebiethest, so will ich nit mehr ansehen, was süß oder bitter, leicht oder schwer, sondern allein dein Göttliches Wollgefallen. Alles will ich thun, was du von mir verlangen wirst. Dein Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden in mir, und in allen Creaturen.

Freytag.

Gib uns heut unser tägliches Brod.

I.

WIr Menschen alle seynd arme Bettler auf diser Welt. Wir leyden Noth an der täglichen Nahrung, sowohl der Seel, als dem Leib nach. Wir haben aber einen reichen Vatter, welcher uns dise tägliche Nahrung geben kan: Ja er ist so gütig, daß er uns gar gern selbe geben will, wann wir nur ihn darum bitten. Er will darum gebetten seyn, damit wir erkennen, daß solche von ihme herkomme. Er will, daß wir täglich sollen zu ihme kommen, und das Brod von ihm begehren, wie die wohlerzogene Kinder, welche das Brod nicht selbsten in dem Hauß nehmen, sondern solches vom Vatter begehren. Und was noch mehr ist, so will

er so gar, daß wir von ihm das Brodt nur für den heutigen, und nit für andere Täg begehren sollen: gleichwie auch die wohl erzogene Kinder von ihrem Vatter das Brod nur für den heutigen, und nit für andere Täg begehren. Dann wann die Kinder von dem Vatter das Brod nit nur für den heutigen Tag, sondern auch für andere Täg begehren wurden, so wurden sie an Tag geben, daß sie nicht trauen, den anderen Tag an ihm einen Vatter zu finden, wie sie ihn heut gefunden. Also wurden auch wir einiges Mißtrauen auf GOtt, als unseren Vatter, setzen, wann wir für andere Täg, und nit nur für den heutigen Tag das Brod wurden von ihm begehren. O so laßt uns dann unseren Göttlichen Vatter mit einem kindlichen Vertrauen täglich bitten um das tägliche Brod.

2. Unter der Nahrung unserer Seelen werden verstanden die übernatürliche Güter, welche uns zu dem geistlichen Leben, und zu unserem Fortgang in der Tugend nothwendig seynd; dann gleichwie unsere Seel einen himmlischen Ursprung hat, also muß sie auch ein himmlische Nahrung haben. Dergleichen übernatürliche Güter seynd erstens die würckende Gnaden GOttes, welche bey allen unseren geistlichen Verrichtungen, und Wercken müssen vorhergehen, selbe begleithen, und nachfolgen. Andertens seynd dergleichen übernatürliche Güter das Wort GOttes; dann der Mensch lebt nit allein von

dem

dem Brod / sondern von einem jeglichen Wort / so aus dem Mund GOttes ausgehet. Matth. 4. Wer sich mit dem Wort GOttes nit nähret, sagt ein heiliger Hieronymus, diser kan nit lang leben. Drittens unter disen übernatürlichen Güteren, durch welche unsere Seel ernähret, und bey dem geistlichen Leben erhalten wird, werden auch gezehlt die Göttliche Erleuchtungen, und Einsprechungen, und voraus das lebendige Brod / welches vom Himmel herabkommen ist / auf daß / wer darvon isset / nicht sterbe / sondern lebe in Ewigkeit. Joan. 6. Welches da ist der allerheiligste Leib JEsu Christi, der unter der Gestalt des Brods uns in der heiligen Communion dargereichet wird, daß er soll seyn ein Speiß, und Nahrung unserer Seelen. Dises himmlische Brod kan billich unser tägliches Brod genennt werden, weilen solches täglich pflegt genossen zu werden, und auch täglich von einem jeden aus uns kan genossen werden, wo nit in der Sach selbsten, doch auf das wenigist geistlicher Weiß.

3. Unter der Nahrung des Leibs wird verstanden alles, was wir zur Unterhaltung unsers Leibs vonnöthen haben, als Speiß, Kleydung, Wohnung. Jedoch wird alles dises unter dem Nahmen des Brods begehrt: Erstens uns zu erinneren, daß gleichwie wir das Brod nit übermäßig essen, also wir auch die irrdische Güter nit übermäßig brauchen sollen. Andertens ist zu bemer-

mercken, daß wir unser Brod begehren; dahero wir das Brod anderer nit sollen verlangen, vil weniger ihnen solches hinwegnemmen. Drittens ist zu beobachten, daß wir begehren das tägliche Brod; dahero sollen wir nit sorgen, grosses Gut, und Geld zusammen zu bringen.. Um das tägliche Brod sollen GOtt sowohl die Reiche als Arme bitten; dann wann du gleich reich bist, so kanst du doch in einem Augenblick um das Deinige kommen, wann es GOtt nit erhaltet. GOtt ist wahrhafftig also unser Brod-Vatter; dann, wann er das Unserige nit erhaltete, und auf ein neues nichts wachsen liesse, so wurden wir bald weder das Brod, noch Speiß, noch Kleydung haben.

Gespräch. O himmlischer Vatter! ich bekenne vor dir und dem gantzen Himmel, daß du mein gütigister Vatter, ich aber gegen dir ein ungerathener undanckbarer Sohn seye, der ich des Brods, so du mir so vätterlich mittheilest, nit werth bin. Du gibst mir das Brod zu keinem anderen Zihl und End, als daß ich darmit meine Leibs-Kräfften zu deinem Dienst erhollen, und stärcken solle. Weil ich aber, ich undanckbarer Sohn, meine Leibs-Kräfften nit erholle, und stärcke zu deinem Dienst, sondern vilmehr zu deiner Beleydigung, O so bin ich wahrhafftig des Brods nit werth. Gütigister Vatter, der du auch gegen deinen ungerathenen Kinderen ein guter und liebreicher Vatter bist, verstosse mich

nit

nit von dir, und straffe mich nit nach meinen Verdiensten, sondern gib mir noch länger das liebe Brod. Ich will hinfüro nit mehr mir, sondern dir leben, und mein Leben völlig in deinem Dienst verzehren. Damit ich aber die Kräfften habe, dir vollkommen zu dienen, so gibe mir nit allein die Nahrung des Leibs, sondern auch der Seelen.

Sambstag.

Vergib uns unsere Schulden / als auch wir vergeben unseren Schuldigeren.

1.

UNsere Schulden, die wir bey GOtt gemacht, seynd unsere Sünden. Wahrhafftig dise seynd grosse und schwere Schulden. Wann die Schuld einer eintzigen Todt-Sünd uns in disem Leben von GOtt nit nachgelassen wird, so werden wir selbe in den ewigen Flammen bezahlen müssen, aber niemahlen abzahlen können. O wie haben wir dann Ursach über Ursach, GOTT zu bitten: **Vergibe uns unsere Schulden!** Du must aber nit vermeynen, daß dise Wort: **Vergibe uns unsere Schulden** / die Macht und Krafft haben, die Sünden nachzulassen; massen dises denen heiligen Sacramenten eigentlich ist. Dahero wann du von GOtt die Nachlassung deiner Sünden begehrest, so must du selbe zugleich hertzlich bereuen,

und

und beichten. Durch die Wort also: **Vergibe uns unsere Schulden**, begehrest du die Gnad von GOtt, daß du deine Sünden reumüthig beichten, und also derselben Verzeyhung erlangen mögest. Du must auch nit darfür halten, wann du bey GOtt um Verzeyhung deiner Sünden anhaltest, daß du ein geringe Sach begehrest. Es ist zwar wahr, daß dich die Verzeyhung deiner Sünden, die du erlangest, nit vil koste; es hat aber dieselbe dem Sohn GOttes viles gekostet, **indem er sich zu einer Erlösung für alle hat dargegeben.** 1. Timoth. 2. Dir also deine Sünden nit durch deine, sondern durch die Verdienst JEsu Christi nachgelassen werden.

2. Es ist auch nit ein geringe Schuld die Schuld der läßlichen Sünden. O wie lang hat man offt nit an diser Schuld zu zahlen in dem Fegfeuer, aus dessen feurigen Kercker man nit heraus gelassen wird, biß man auch den letzten Häller bezahlt hat. Die Schuld nur einer eintzigen läßlichen Sünd ist ein so grosse Schuld, daß alle Creaturen ins gesambt dieselbe der Gerechtigkeit nach mit allen ihren guten Wercken nit abzahlen können; weil GOtt ein eintzige läßliche Sünd mehr hasset, als er liebet alle gute Werck aller puren Creaturen ins gesambt. Weil nun auch der Gerechte viler läßlichen Sünden schuldig ist, O so haben wir alle Ursach, GOtt täglich zu bitten: **Vergibe uns unsere Schulden.** Also haben gebettet die heilige Apostlen, wel-

welchen der Heyland selbsten dises Gebett gelehret hat: also haben gebetten auch andere grosse Heilige. Ich nimme alleinig aus von denen puren Creaturen die seeligiste Jungfrau Maria, welche nit für sich, sondern nur für andere hat betten können: **Vergibe uns unsere Schulden. Wann wir solten sagen, wir haben kein Sünd / so verführen wir uns selbst / und ist kein Wahrheit in uns.** 1. Joan. 1.

3. GOtt hat nit allein wollen, daß wir bitten solten: **Vergibe uns unsere Schulden**/ sondern er hat auch wollen, daß wir solten hinzusetzen, **als auch wir vergeben unseren Schuldigeren.** Nemlich mit was Maaß wir ausmessen, mit derselben will uns GOtt wider einmessen. Nach Maaß der Lieb, mit welcher wir unserem Nächsten verzeyhen, wird uns GOtt auch verzeyhen. Verzeyhen wir unserem Nächsten nur bloß dahin, so wird uns GOtt auch also verzeyhen; verzeyhen wir ihm aber nit allein, sondern thun ihm über das noch guts, so wird uns GOtt auch nit allein unsere Sünden verzeyhen, sondern über das uns mit vilen Gnaden ansehen. Verzeyhen aber wir unserem Nächsten gar nit, so wird uns GOtt auch gar nit verzeyhen. Wann wir alsdann das **Vatter Unser** betten, und zu den Worten werden kommen, **als auch wir vergeben unseren Schuldigeren** / so werden wir denen Teufflen zu einem Gespött werden. Sie werden sagen: **Du lügst: du lügst.** Es ist nit

also, daß du deinen Beleydigeren, und Schuldigeren vergibest: must also daraus schliessen, daß dir GOtt auch deine Schulden nit vergebe.

Gespräch. Nein, nein, mein GOtt, von disem Lugen-Geist, dem Teuffel, will ich mich nit Lugen straffen lassen. Mit Wahrheit will ich betten: **Vergibe uns unsere Schulden / als auch wir vergeben unseren Schuldigeren.** Hiermit sollen allen meinen Feinden, die mir von ihnen zugefügte Schmachen und Unbilden nit allein verzyhen seyn, sondern ich will ihnen überdas auch das Böse mit dem Guten vergelten. Ach mein GOtt! wie hab ich Ursach über Ursach, dises zu thun. Ich bin gegen dir ein grosser Schuldner, ein grosser Sünder: ich bin bedürfftig deiner Barmhertzigkeit. Weil ich mir dann deine Barmhertzigkeit kan zuwegen bringen, daß du mir alle meine Sünden verzeyhest, wann ich meinem Nächsten verzeyhe, O so will ich nit allein meinem Nächsten verzeyhen, sondern verlange überdas von meinem Nächsten noch mehrer und mehrere Unbilden, und Schmachen zu erdulten, damit ich von dir, mein GOtt, die Verzeyhung meiner so vilfältigen Sünden erlange.

* * * * * * *

Der

Der eylffte Sonntag nach Pfingsten.

Er hat alle Ding wohl gethan.

Marc. 7.

I.

CHristus JEsus, weil er GOtt ware, hat nichts thun können, was nit höchstens gut, vollkommen, und vortrefflich ware. Alle seine Wort, alle seine Werck, alle seine Schritt und Tritt waren höchstens heilig und vollkommen, daß also das Volck in dem heutigen Evangelio recht von ihm gesagt: **Er hat alle Ding wohl gethan.** Und nichts destoweniger haben vil das Thun und Lassen des Heylands getadlet, und über ihn geschmähet. Obwohlen einige sagten, er seye gut, so sagten doch andere, er seye nit gut, sondern er verführe das Volck. Aus disem hast du zu lehrnen, mein Seel, daß, wann du auch in allen Dingen wirst vollkommen seyn, du dannoch offtermahlen denen Leuthen nit werdest genugthun. Es werden allzeit einige zu finden seyn, welche deine Werck tadlen, und über dich schmähen werden: welches du aber mit deinem Heyland geduldig übertragen sollest.

2. So vollkommen aber du vermeynst, daß deine Werck seyen, so werden sie dannoch, wann man selbe bey dem Liecht beschauet, offtermahlen sehr unvollkommen seyn, entweders aus Mangel einer guten Meynung, oder wegen eines Ungehorsams, oder wegen einer Nachläßigkeit, und Lauigkeit, oder weil du selbe verrichtet hast aus keiner übernatürlichen Beweg-Ursach, sondern nur aus einem innerlichen natürlichen Antrib, nach deinem eignen Sinn, oder aus deiner eignen Lieb. Durchgehe, und durchsuche deine Werck, so wirst du Mängel über Mängel finden auch in deinen Wercken, so für sich selbsten gut, und heilig seynd, als nemlich in dem Gebett, in dem Gebrauch der heiligen Sacramenten, und auch in anderen deinen geistlichen Ubungen.

3. Damit du aber alle deine Werck vollkommen verrichtest, so solst du beständig vor deinen Augen haben den Spiegel der Vollkommenheit, nemlich deinen Heyland, welchen uns sein himmlischer Vatter, als einen Spiegel der Vollkommenheit, damit wir uns darinn ersehen sollen, vorgestellt. Du solst immerdar deinen Heyland vor deinen Augen haben, und dich in allem deinem Thun und Lassen verhalten, wie er sich verhalten. Du solst reden, wie er geredt: du solst betten, wie er gebettet: du solst arbeiten, wi er gearbeitet: du solst mit denen Leuthen umgehen, wie er mit ihnen umgangen: du solst essen,

sen, trincken, schlaffen, und alles anderes thun, wie er es gethan hat. Wirst du dises thun, so wirst du vollkommen seyn: wofern aber nit, so wirst du allzeit in deinen Unvollkommenheiten stecken bleiben.

Gespräch. O mein gütigister Heyland! wie hab ich bißhero wenig oder gar nit deinem Exempel, so mich zu der Vollkommenheit führte, gefolgt, sondern ich bin nur dem Exempel der jenigen, so mich zu einem unvollkommenen Lebens-Wandel angeführt, nachkommen! Aber wie reuet es mich! es soll nimmermehr geschehen. Deinem Exempel, so mich zu der Vollkommenheit führet, mein Heyland, will ich hinfüro folgen. Himmlischer Vatter, der du mir deinen Göttlichen Sohn, als einen Tugend-Spiegel, in dem ich mich ersehen solle, vorgestellt, ich bitte durch deines Göttlichen Sohns allerheiligste Verdienst, gibe mir Gnad, damit ich ihm in allem seinem Thun und Lassen nachfolgen, und auf dise Weiß zu meiner Vollkommenheit, die du von mir verlangst, gelangen möge.

Montag.

Und führe uns nit in Versuchung.

1.

Ersucht werden ist für sich selbsten uns nit schädlich. Dahero bitten wir GOtt nit, daß er uns von der Versuchung völlig befreye, sondern wir bitten ihn um die Gnad, daß wir der Versuchung nit unterligen. Durch die Wort: **Führe uns nicht in Versuchung**/ begehren wir also von GOtt zwey Ding: Erstlich daß er uns Gnad gebe, daß wir in die Versuchung, die wir leyden, nit einwilligen. Andertens begehren wir von ihm, daß er kein Versuchung zulasse, welche er vorsihet, daß wir selber unterligen werden. Unsere Versucher seynd das Fleisch, die Welt, und der Teuffel. Alle dise drey Versucher suchen uns vom Guten abzuhalten, und zum Bösen anzuhalten. Damit wir aber dise unsere Feind mit der Gnad GOttes überwinden, so müssen wir auch das Unserige beytragen. Darum sagt der Heyland: **Wachet und bettet / auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.** Marci 14.

2. Versucht werden, ist uns nit allein nit schädlich, sondern auch nutzlich. Darum sagt der Apostel Jacobus: **Meine liebe Bruder / haltet es für lauter Freud / wann ihr in mancherley**

cherley Versuchungen fallet / und wisset / daß die Bewährung eures Glaubens Gedult würcket. Jacobi 1. Wann der Job von dem Teuffel nit also wäre versucht worden, wie hätte er sein heroische Gedult üben können? Wann wir nit wurden zu streitten haben, wie kunten wir überwinden, und das himmlische Sieg-Kräntzlein verdienen, welches nur denẽ Uberwinderen versprochen ist. Darum solst du in deinen Versuchungen, mein Seel, nit zaghafft werden, sondern auf GOtt trauen, welcher / wie der Apostel sagt, dich nit wird versuchen lassen über deine Kräfften. 1. Cor. 10.

3. Doch soll man die Versuchungen nit freywillig, und mit Fleiß suchen, und sich in die Gefahr zu sündigen begeben; dann wer die Gefahr liebet / der wird in derselben zugrund gehen. Eccl. 3. Und wie kanst du mit Wahrheit betten: Führe uns nicht in Versuchung, wann du solche mit Fleiß suchest? Wie kanst du mit einem rechten aufrichtigen Gemüth betten, daß dich GOtt solle von den Fall-Stricken des Teuffels bewahren, in welche du dich mit Fleiß, aus Fürwitz, aus Eigensinnigkeit, oder aus Zeit-Vertreibung verwickleſt? Alsdann kanst du mit bestem Fug zu GOtt betten: Führe uns nicht in Versuchung / und GOtt um seinen Beystand in denen Versuchungen anruffen, wann dise wider deinen Willen über dich kommen, oder wann du dich in die Gelegenheit zu sündigen begeben must aus ei-

nem guten Zihl und End, als nemlich aus Pflicht deines Ambts, aus Gehorsam, aus Liebe: wie Judith gethan, welche, als sie sich aufbutzte, dem boßhafften Holofernes zu gefallen, zu GOtt gebetten hatt: **Gib mir in meinem Hertzen/ O GOtt/ die Beständigkeit/ auf daß ich ihn verachte/ und zu nichten mache.** Judith. 9. Judith hat sich zu dem Holofernes begeben aus Lieb gegen dem Israelitischen Volck, um selbes zu erledigen. Auf dise Weiß aber liebt man nit die Gefahr zu sündigen.

Gespräch. O himmlischer Vatter, sihe, wie ich auf dem Kampff-Platz dises Lebens von allen Seiten her von meinen Feinden umgeben, und bestritten werde; welche alle auf das begierigist meinen Untergang suchen. Ich weiß wohl, daß, so lang ich in disem Leben seyn wird, ich streitten müsse: ich schlage auch den Streitt nit aus. Aber, himmlischer Vatter, stehe mir mit deiner Gnad in meinen Streitten bey, voraus in dem Todt-Beth, allwo ich um die gantze Ewigkeit zu streitten habe. Nit mir, wann ich überwinde, der ich ein schwacher Mensch bin, und leichtlichen kan überwunden werden, sondern dir, mein GOtt, der du die Stärcke selbsten bist, will ich den über meine Feind erhaltenen Sieg in alle Ewigkeit danckbarlich zuschreiben.

Dien-

Dienstag.

Sonder erlöse uns von dem Ubel: Amen.

I.

Diese Bitt, **erlöse uns von dem Ubel** / verstehen vil von der Sünd, als begehrten wir durch dise Bitt, daß uns GOtt solle von der Sünd erlösen. Die Sünd ist Zweiffels ohne das gröste Ubel, und aus allen Ublen das alleinig wahrhaffte Ubel, dahero, da der Heyland selbsten seinen himmlischen Vatter gebetten, daß er seine Jünger wölle von dem Ubel erhalten, ut serves eos à malo. Joan. 17. so hat er nit seinen himmlischen Vatter gebetten, daß er seine Jünger wölle befreyen von den zeitlichen Ublen, deren sie unzahlbare ausgestanden, sondern daß er selbe bewahren wölle von der Sünd, als von dem gröstem, wahrhafften und einigen Ubel. Weilen wir aber schon in der vorhergehenden Bitt: **Führe uns nit in Versuchung** / GOTT gebetten haben, daß er uns vor der Sünd erhalten, und erlösen wölle, so kan und soll dise Bitt, **Erlöse uns von dem Ubel** / verstanden werden, nit von der Sünd, sondern von anderen Ublen, als nemlichen von zeitlichen Ublen, von Kranckheiten, Todt, Krieg, Pest, Feuers-Brunsten, Wasser-Güssen, Uberschwemmungen, Ungewitter, Erd-Beben, und was dergleichen Ubel seynd. Von disen zeitli-

chen Ublen bitten wir dann durch dise Bitt, Erlöse uns von dem Ubel, daß uns GOtt erhalten und erlösen wolle.

2. Aber, da wir bitten: **Erlöse uns von dem Ubel**, so begehren wir nit (welches wohl zu mercken) die völlige Erlösung und Befreyung von denen zeitlichen Ublen; dann so fern wir dises begehren wurden, so wurden wir begehren in dem Himmel zu seyn, als wo alleinig kein Ubel zu finden ist; sondern wir begehren die Erlösung und Befreyung von denen zeitlichen Ublen, wie selbe seyn kan in disem Thal der Zäher, als in welchem wir durch Creutz und Leyden in Himmel müssen eingehen. Das beste ist, wann man die Befreyung und Erlösung von den zeitlichen Ublen begehrt, wie es GOtt gefällig, und zu unserer Seeligkeit zum dienlichsten ist.

3. Wann es dann GOtt nit gefällig, oder nit zu deiner Seeligkeit ist, daß du von den zeitlichen Ublen befreyet seyest, so kanst du GOtt bitten, daß er dir dise durch seine Tröstungen mildere, und versüsse um solche leicht und verdienstlich zu übertragen, oder du kanst auch GOtt bitten, daß er dir den Verlurst deiner zeitlichen Güteren, den du villeicht leydest, mit einem andern Gut ersetzen wölle; dann alles dises ist GOtt möglich, und hat es schon öffters gethan, und wird es noch thun; wann du ihn darum bitten wirst. Es ist endlich dem Vatter

Unser

Unser von dem Heyland selbsten das Wörtlein Amen hinzugesetzt worden, welches so vil heißt, als es geschehe. Es ist dises Wörtlein Amen von Seiten Christi unsers Heylands das gegebene Jawort, wormit er uns versichert, daß wir von GOtt erhalten werden, um was wir in dem Vatter Unser bitten, wann wir anderst dises Gebett recht betten. Von Seiten unser aber ist das Wörtlein Amen ein Zeichen unsers Glaubens, welchen wir dem Wort deß Heylands und seinen Verheissungen beymessen.

Gesprech. O himmlischer Vatter, erledige, und erlöse mich von allen Ublen, von vergangnen, gegenwärtigen, und zukünfftigen, von denen Ublen der Seel und deß Leibs. Und wann ich je auf diser Welt, in disem Jammer- und Zäher-Thal wegen meinen begangnen Sünden leyden muß, so verschone mir nur mit den Ublen der Seelen. Straffe gleichwohl meinen Leib, schneide und brenne ihn, aber zu Nutzen meiner Seelen. Stärcke dardurch mein Seel, und mache aus mir durch das Feur der Trübsaalē und Widerwärtigkeiten ein herrliches Gefäß deiner Glory und Ehr. Ich übergibe mich völlig in deinen göttlichen Willen, und überlasse alles deiner Güttlichen Fürsichtigkeit; dann du besser weist, was mir nutz ist, als ich. Stärcke mich nur in meinen zeitlichen Ublen und Widerwärtigkeiten mit deiner Göttlichen Gnad, auf daß

ich dich niemahlen mehr durch meine Sünden beleydige, und ein neue Straff verdiene, Amen.

Mittwoch.

Wie man das Vatter Unser betten solle.

1.

DAs Vatter Unser solle mit gröster Andacht, und höchstem Vertrauen, von GOtt erhört zu werden, gebettet werden; indem diſes Gebett der Heyland selbsten gemacht; dann als er von einem seiner Jüngerē befragt worden, wie sie betten solten, hat er ihnen das Vatter Unser gelehrt. Hat also, wie der heilige Chrysostomus sagt, der jenige, welchen du zu bitten hast, die Bitt-Schrifft selbsten aufgesetzt. Der Sohn GOttes selbsten hat also uns den Unterricht geben, um was wir bitten sollen, damit wir desto leichter erhört werden. Wann wir also wollen erhört werden, so dörffen wir nur unserem himmlischen Vatter das Gebett seines Göttlichen Sohns, welchem er nichts abschlagen kan, vorlegen. O kräfftiges Gebett! mit was für Andacht und Vertrauen sollen wir nit dann das Vatter Unser betten.

2. Das Vatter Unser haltet siben Bitten in sich, und in diſen siben Bitten alles, was wir

von

von GOtt begehren sollen. Wann wir aber dises heilige Gebett recht betten wollen, so müssen wir in demselben die Ordnung der Bitten nit verkehren: wir müssen nit vorhero begehren was uns, und erst hernach begehren, was GOtt angehet: vor allem müssen wir bitten: **Geheiliget werde dein Nahm: zukomme uns dein Reich: dein Will geschehe.** Dann gleichwie GOtt allen andern Dingen vorzuziehen, also sollen wir auch das jenige, was GOtt angehet, vor allen anderen Dingen begehren. O wie unrecht seynd derentwegen diejenige daran, welche zum allererſten bitten um das Zeitliche, um ein langes Leben, um die Gesundheit, um Gut und Geld. Hernach erst, was GOtt angehet, was sein Ehr und Glory, was sein Reich, was seinen Göttlichen Willen anlangt. Um das Ewige aber, und was unserer Seelen zu Nutzen kommet, entweders gar nit, oder nur auf die Letzte bitten. Was ist es Wunder, wann alsdann ein solches verkehrtes Gebett von GOtt nit erhört wird.

3. Du solst kein Gebett aufmercksamer und ehrenbietiger verrichten, als das **Vatter Unser.** Und dannoch verrichtest du villeicht kein Gebett zerstreuter, und unehrenbietiger, als das **Vatter Unser.** Durch kein Gebett kanst du deine Schulde, oder Sünden besser auslöschen, als durch das **Vatter Unser.** Und villeicht weil du dises Gebett so liederlich bettest, machest du neue Schulden!

den! Durch kein Gebett, als durch das Vatter Unser kanst du häuffigere Gnaden und Gaben GOttes erlangen: und dannoch weil du dises so kaltsinnig bettest, ziehest du schlechten Nutzen daraus! Wie offt hast du nit schon dein gantzes Leben hindurch das Vatter Unser gebettē? Wann du es recht wurdest gebetten haben, wurdest du nit schon heilig seyn?

Gespräch. Mein GOtt! wie schäme ich mich, daß ich das Vatter Unser so offt, aber beynebens so liederlich gebettet. Ich bette das Vatter Unser offt, aber ich bette solches wie ein Papagey. Ich rede mit GOtt mit dem Mund; aber das Hertz ist weit darvon entfernet: verdiene also nit mehrer erhört zu werden, als ein Papagey. Aber nein, mein GOtt, auf dise Weiß will ich das Vatter Unser nit mehr betten. Aufmercksam, und andächtig will ich hinfüro solches betten, nit nur äusserlich mit dem Mund, sondern auch innerlich mit dem Hertzen. Um nichts anderes will ich bitten, als was in dem heiligen Vatter Unser enthalten, aber nit in verkehrter, sondern in der von dir vorgeschribnen Ordnung. Hoffe also, mein GOtt, daß, wann ich das Vatter Unser bette, von dir erhört zu werden.

Don:

Donnerstag.

Es ist ein GOtt.

I.

Alles, was wir mit unseren Augen sehen, gibt uns Zeugnus, daß ein GOtt seye. Die Sonn, die wir sehen sich über unsere Häupter mit so wunderbarlichen Veränderungen herumweltzen, gibt uns Zeugnuß, daß ein GOtt seye. Der Mond und die Sterne, welche wir sehen bey der Nacht an dem Firmament leuchten, geben uns Zeugnuß, daß ein GOtt seye. **Die Himmel**, sagt der Königliche Prophet, **erzehlen die Herrlichkeit GOttes / und das Firmament verkündiget die Werck seiner Händen.** Psalm. 28. Alle Gewächs von so unterschidlichen Eigenschafften, alle Thier von so unterschidlichen Gattungen geben uns Zeugnuß, daß ein GOtt seye, und sagen uns gleichsam in das Ohr, daß sie nit von sich selbsten gewachsen: sie sagen: **Er / GOtt nemlich, hat uns gemacht, und nit wir uns selbsten.** Psal. 99. Alle Elementen, welche also gegen einander streitten, und dannoch die Welt in ihrer Einigkeit erhalten, geben uns Zeugnuß, daß ein GOtt seye. Ja die Vernunfft selbsten überweiset uns, daß dises ansehentlichiste Welt-Gebäu nit könne ungefehr von sich selbsten erwachsen seyn, sondern nothwendig müsse einen Urheber haben.

Blind also und aller Vernunfft beraubt bist du, mein Seel, wann du GOtt in denen Creaturen nit erkenneſt.

2. Und wann einer auch blind wäre gebohren worden, und diſe ſichtbarliche Welt niemahlen geſehen hätte, ſo müſte er dannoch erkennen, daß ein GOtt ſeye, wann er ſich nur ſelbſten betrachtet. Die Zuſammen-Fügung der Glider im menſchlichen Leib, ihre Würckungen, und Bewegungen geben uns klar zu erkennen, daß ein GOtt ſeye. Ein heimliche Stimm, welche uns ſagt, daß wir das Gute thun, und das Böſe laſſen ſollen, gibt uns zu verſtehen, daß ein Belohner deß Guten, und ein Beſtraffer deß Böſen, und alſo ein GOtt ſeye. Wann wir ſündigen, daß uns niemand ſihet, ſo förchten wir einen Beſtraffer, und in diſem erkennen wir alſo einen GOtt. Wann man uns unrecht thut, oder wann ſonſten ein Creutz über uns kommt, ſo heben wir gleich aus natürlichem Antrib die Augen gen Himmel, um von dortaus Hülff zu begehren: erkennen alſo in dem Himmel einen GOtt, der uns helffen kan. Es iſt alſo wahr, daß auch ein Blinder in ſich ſelbſten erkenne, daß ein GOtt ſeye. Und diſem GOtt ſollen wir als ſeine Creaturen, dienen, und ſelben lieben, ihne förchten und anbetten.

3. Daß ein GOtt ſeye, welcher das Gute belohne, und das Böſe ſtraffe, ſolſt du niemahlen

len aus deinen Sinn und Gedancken lassen wegen seiner gar grossen Nutzbarkeit; dann wann du zu einer Sünd angereitzet wirst, und gedenckest, daß ein GOtt seye, der die begangne Sünd straffen werde, so wirst du von der Sünd abstehen. Wann dir die Tugend-Werck schwär, hart, und verdrüßlich fallen, und gedenckest, daß ein GOtt seye, welcher dir diſe im Himmel belohnen werde, so werden dir dieselbe leicht ankommen. Wann du in Creutz und Leyden steckest, und gedenckest, daß solches von der Hand GOttes zu deinem Nutzen, und Verdienst herkomme, so wird dir dessen Bitterkeit versüsset werden. Diſer Gedancken: **Es ist ein GOtt**, haltet im Zaum deine unordentliche Anmuthungen, stärcket dich in deiner Mühe und Arbeit, tröstet dich in deinem Creutz und Leyden. Sihe also, mein Seel, den Frucht, den du schöpffest, wann du in beständiger Gedächtnuß hast: **Es ist ein GOtt.**

Gespräch. Ja, mein GOtt, wider alle Zeugnussen der Creaturen, und wider mein Vernunfft wurde ich handlen, wann ich laugnete, **daß ein GOtt seye.** So erkenne ich dann, und glaube es auch ungezweifflet, daß ein GOtt seye, der alles erschaffen, der ein Belohner deß Gutens, ein Bestraffer deß Bösens ist. Weil ich nun erkenne und glaube, daß ein GOtt seye, so will ich dir auch, mein GOtt, als meinem GOtt und HErrn dienen. Du hast mir zu

Dien-

Diensten alle unvernünfftige Creaturen erschaffen, mich aber zu deinem Dienst. O wie machen mich aber die unvernünfftige Creaturen zu schanden, welche also bemühet seynd in meinem Dienst, der ich so faul und träg bin in deinem Dienst. Ach, mein GOtt, du bist mein HErr, du hast mich erschaffen, so will ich dir dann eyfrig dienen: und weil du alleinig mein HErr bist, so will ich dir alleinig dienen. Und weil du der gerechtiste GOtt bist, der das Böse straffet, und das Gute belohnet, O so will ich das Böse meyden, und das Gute würcken.

Freytag.

Was ist GOtt?

1.

DAs GOtt seye, hat GOtt selbsten dem Moyses angedeutet, da er zu ihm gesprochen: Ich bin, der ich bin. Exod. 3. Das ist, ich bin, was ich von Ewigkeit her bin gewesen, und, was ich gewesen, wird ich in Ewigkeit seyn, allzeit gut, allzeit weiß, allzeit mächtig, allzeit gerecht, allzeit barmhertzig, und also von meinen anderen Göttlichen Vollkommenheiten zu reden. Dann ich bin keiner Zeit, keinem Alter, keiner Veränderung unterworffen: Ich bin der HErr, und ändere mich nit. Malach. 3. O GOtt! wie bin ich von dir unterschi-

terschiden! wie veränderlich bin ich! Bald bin ich fromm, bald böß: bald eyfrig im Guten, bald in selbem faul und träg: bald liebreich gegen meinem Nächsten, bald gegen demselben hart und unfreundlich. Ach mein GOtt, gibe mir Gnad, daß ich im Guten unveränderlich seye.

2. GOtt ist / der er ist / auch in disem Verstand, weil er ist von sich selbsten. Er ist von sich selbsten weiß, mächtig, gerecht, gut, und barmhertzig. Seine Göttliche Vollkommenheiten hat er von keinem anderen empfangen, sondern er hat selbe alle von sich selbsten. Weil ich dann aus Nichts bin, wie auch alle andere Creaturen, und aus Nichts von GOtt erschaffen worden, auch nichts habe, so ich nit von GOtt empfangen hab, so kan ich billich von mir sagen: **Ich bin / der ich nit bin.** nemlich ich bin aus mir selbsten fein sauber nichts. Bin ich nit dessentwegen der undanckbarste Mensch, wann ich mir zueigne, was ich von GOtt empfangen, und wann ich GOtt nit gibe von allem, was ich bin, und was ich hab, alles Lob, und alle Ehr?

3. GOtt ist / der er ist, auch noch in einem anderen Verstand, nemlichen, weil er in sich begreifft alle Vollkommenheiten, und Vortrefflichkeiten, so unendlich grösser, als wir uns selbe können einbilden, also, daß alle erschaffene Ding gegen GOtt seynd, als wann sie nit wären. Isa. 40. In GOtt, als in einem unerschöpff-

lichen Meer ist enthalten alles, was gut, was schön, was vortrefflich ist. Alle Creaturen, so dein Hertz, O Mensch, an sich ziehen, haben nur etwas weniges von der Göttlichen Güte, Schönheit, und Vortrefflichkeit: aber sie seynd unendlich minder, als ein Tröpfflein Wasser gegen dem unermessenen Meer; darum können sie alle zusammen den Durst und die Begierd deiner Seelen nit löschen, und ersättigen. Warum suchest du dann nit, mein Seel, dein Freud und dein Glückseeligkeit in GOtt, welcher alleinig ist, der dein Hertz ersättigen, vergnügen, und dich glückseelig machen kan?

Gespräch. Mein GOtt, du bist, der du bist: und du bist alleinig, der du bist. Du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit: du bist von dir selbsten, und von keinem andern: du bist von dir selbsten unendlich vollkommen. O so wirffe ich mich dann vor deinem Göttlichen Angesicht auf mein Angesicht nider, und bekenne mein Nichts, aus dem ich erschaffen: ich bekenne, daß ich alles, was ich bin und habe, von dir empfangen. O mein GOtt, so nimme dann wider zu dir, was ich von dir empfangen habe, meinen Leib sambt seinen Sinnen, meine Seel sambt allen ihren Kräfften. Von allem, was ich bin und hab, gehöret mir kein Glory und Ehr, sondern dir alleinig. Dir dann, O König der Ewigkeit/ dir unsterblichen / unsichtbaren / einigen GOtt seye Ehr und Preyß von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen. 1. Timoth. 1. Und weil du alleinig

nig bist, der du mich glückseelig machen kanst, so will ich in denen Creaturen mein Glückseeligkeit nit mehr suchen.

Sambstag.

Es ist nur ein GOTT, aber drey Göttliche Personen.

I.

ES ist nur ein GOtt, und es können nit mehrer Götter seyn; dann GOtt ist aus seiner Natur das höchste, unendliche Gut, welches alle mögliche Vollkommenheiten in sich haltet, also zwar, daß, wann GOtt ein eintzige Vollkommenheit manglete, er eben darum kein GOtt wäre. Wann nun neben disem einigen GOtt noch ein anderer GOtt wäre, so wurde diser Vollkommenheiten haben, welche der vorige GOtt nit hat: und eben diser wurde auch Vollkommenheiten besitzen, welche der andere GOtt nit besitzete: wurde derentwegen keiner das höchste unendliche Gut seyn, und also keiner ein GOtt. Weil dann nur ein GOtt ist, der das höchste unendliche Gut ist, so solst du GOtt über alles lieben und schätzen: und wann du solches nit thust, so liebest und schätzest du GOtt nit als einen GOtt. Und da GOtt dises von dir begehrt, so begehrt er von dir nit mehr, als du ihme schuldig bist.

2. Es ist nur ein GOtt; aber es seynd drey Göttliche Personen, Vatter, Sohn, und heiliger Geist. Dise Göttliche drey Personen seynd alle von Ewigkeit: keine ist älter als die andere, keine vornehmer als die andere, keine vortrefflicher als die andere: alle drey Göttliche Personen seynd in allem gleich. Dises hochheiligste Geheimnuß, mein GOtt, ist über meinen Verstand: ich kan selbes nit fassen; darum bette ich solches an mit einem demüthigisten Stillschweigen. Und weil du solches geoffenbahret, so glaube ich es, und bin bereit, disen meinen Glauben auch mit meinem Blut zu unterzeichnen.

3. Dises Göttliche Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ist zwar über unseren Verstand, doch wird es uns von denen Gottsgelehrten in etwas erkläret. Da der Vatter seine Göttliche Natur und Weesenheit von Ewigkeit her mit einer unendlich grösseren Klarheit sihet, als ich mich selbsten in einem Spiegel sihe, so bringt er hervor ein lebendige, und weesentliche Abbildung seiner selbsten: und dise Abbildung ist der Sohn. Weil nun der Vatter in dem Sohn seine Göttliche Natur, und Vollkommenheiten eben so klar, als in sich selbsten sihet, so liebet er ihn nothwendig, wie sich selbsten. Weil aber auch der Sohn die ihme mitgetheilte Göttliche Natur und Vollkommenheiten in dem Vatter sihet, so liebet er gleichfalls den Vatter nothwendig, wie sich selbsten. Und weil der Vatter

und

und Sohn also sich gegen einander lieben, so gehet von ihnen hervor der heilige Geist, als welcher ist die weesentliche Lieb, welche der Vatter, und der Sohn gegen einander haben.

Gespräch. O göttlicher Vatter, welcher du deinen eingebohrnen Sohn von Ewigkeit her gebohren, gebährest, und in Ewigkeit gebähren wirst, ich bitte durch disen, daß du mich durch die Gnad auch als deinen Sohn wöllest aufnehmen, und einstens der himmlischen Erbschafft theilhafftig machen. Dich, Göttlicher Sohn, bitte ich, daß du mich annimmest, als deinen Bruder, und Mit-Erben der himmlischen Glory. Dich Göttlicher heiliger Geist, der du bist der Ursprung aller Heiligkeit, bitte ich, daß du mir Gnad gibest, auch einen heiligen Lebens-Wandel zu führen, damit ich also der allerheiligsten Dreyeinigkeit jetzt, und in alle Ewigkeit gefallen möge.

Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.

Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erwerbe? Lucæ 10.

1.

DEr jenige, welcher will in Himmel kommen, muß erstlich einen recht ernstlichen Willen haben, dareinzukommen. Einen recht ernstlichen Willen hat aber derjenige, welcher einen so steiffen Willen hat, daß nichts ist, was denselben veränderen kan. Einen recht ernstlichen Willen, die Gesundheit zu erlangen, hat der jenige, welcher also einen steiffen Willen hat, selbe zu erlangen, daß nichts, auch die bitteriste Artzneyen nit, disen seinen Willen veränderen kan. Also auch der einen recht ernsthafften Willen hat, den Himmel zu erlangen, der muß also einen steiffen Willen haben, selben zu erlangen, daß nichts auf der gantzen Welt disen seinen Willen veränderen könne. Ohne einem solchen ernsthafften Willen wird man den Himmel nit erlangen; dann ohne denselben wird man die zur Erlangung des Himmels nothwendige Mittel nit ergreiffen.

Ja,

Ja, mein GOtt, damit ich in Himmel komme, so stärcke meinen schwachen, und veränderlichen Willen mit deiner Gnad, damit selben alle Creaturen der gantzen Welt nit veränderen können.

2. Der will in Himmel kommen, muß auch offtermahlen an den Himmel dencken, und nit nur obenhin, sondern denselben auch betrachten; dann, wann man offt an den Himmel dencket, und dessen Schönheit, und Freuden betrachtet, so wird man den Himmel über alles schätzen und lieben: man wird einen Lust zu demselben bekommen, und alle Mittel anwenden, denselben zu erlangen. Derentwegen, wann du wilst in den Himmel kommen, so solst du gleich, wann du vom Schlaff erwachest, an Himmel dencken, und desselben auch unter deinen Geschäfften nit vergessen: du solst gern vom Himmel reden, und reden hören: ja wann du ein Zeitlein ausfindest, so solst du selbes in Betrachtung deß Himmels zubringen. Auf dise Weiß wirst du den Himmel in dein Gedächtnuß eintrucken, und aufgemuntert werden, alles zur Erlangung desselben anzuwenden.

3. Der will in Himmel kommen, und das ewige Leben erhalten, der muß auch dises zeitliche Leben nit achten; dann die Lieb zum zeitlichen, zum kommentlichen, und wollüstigen Leben ist ein Ursach viler Sünden, durch welche wir von dem ewigen Leben ausgeschlossen werden:

das Zeitliche müssē wir nur in so vil brauchē, als so vil es uns zum ewigen Leben dienlich ist: wann uns also das Zeitliche, als Reichthumen, Gesundheit, Ergötzlichkeiten, an dem ewigen Leben schädlich, und verhinderlich ist, so sollen wir alles dises mit einem heroischen Gemüth verachten. Und dannoch bist du an das zeitliche, kommentliche und wollüstige Leben also angebunden, obwohlen du in Gefahr stehest, das ewige und glückseelige Leben dardurch zu verliehren;

Gespräch. O gütigster Heyland, welcher du mir durch Aufopfferung deines zeitlichen Lebens das ewige Leben verdient hast, gibe mir einen ernstlichen Willen, den Himmel, und das ewige Leben zu erlangen: gibe mir die Gnad, offt und ernstlich an den Himmel, und an das ewige Leben zu dencken, auf daß ich durch dessen Lieb und Schätzung eingenommen, nach demselben allzeit trachte: gibe mir die Gnad, daß ich in Betrachtung deß ewigen glückseeligen Lebens verachte das zeitliche Leben, und durch dises das ewige nit verliehre. Ach! mein GOtt, was will ich dises zeitliche mit so vilen Armseeligkeiten angefüllte Leben schätzen, und lieben! Das ewige Leben, welches allen Armseeligkeiten ein End machet, und mit allen Freuden und Glückseeligkeiten angefüllet ist, will ich hinfüro allein schätzen, lieben, und um dessen Erlangung mich alles kosten lassen.

Montag.

Von der Unbegreifflichkeit GOttes.

1.

WIr Menschen können GOtt nit begreiffen mit unseren fünff Sinnen. GOtt ist schön, aber nit wie die irrdische Ding, sondern er ist weit mit einer anderen Schönheit geziert. GOtt ist leuchtend und glantzend, aber er ist dañoch kein Liecht, sondern er übertrifft mit seinem Glantz unendlich alles Liecht. GOtt ist unendlich groß, aber nit dem Leib nach, weil er keinẽ hat, sondern seiner Macht nach, mit welcher er alles im Himmel und auf Erden erfüllet. GOtt ist unendlich süß und annehmlich, aber sein Süßigkeit und Annehmlichkeit ist mit der Süßig- und Annehmlichkeit der irrdischen Dingen nit zu vergleichen. O unendlicher GOtt! wer kan dir gleich seyn? Psal. 70. Was du erschaffen, kan mit dir nit verglichen werden! O wie wünschte ich, daß ich dich also vollkommen liebte, daß mit diser meiner Lieb kein irrdische Lieb kunte verglichen werden!

2. Wir Menschen können GOtt auch nit begreiffen mit unserem Verstand. GOtt ist weiß, mächtig, und also von andern seinen Vollkommenheiten zu reden: aber er ist mit keiner solchen Weißheit, und Macht begabt, die wir fassen kön-

können. Seine Göttliche Vollkommenheiten seynd alle unendlich: dahero können sie durch unseren endlichen, und unvollkommnen Verstand nit begriffen werden. Und wie kan GOtt, der alles in sich begreifft, von uns Menschen begriffen werden? Wie kan GOtt, der unermessen ist, in unserem Verstand eingeschlossen werden? Unglückseelig ist der jenige Mensch, der nur glauben will, was er von GOtt fassen kan. Nein, mein GOtt, ich unterwirffe meinen Verstand deinem heiligen Glauben: ich glaube alles, was ich von dir nit fassen kan, weil du es mir durch deine Kirchen geoffenbahret hast.

3. GOtt kan auch kein Englischer Verstand begreiffen, obwohlen die Engel weit einen vollkommneren Verstand haben, als die Menschen, und GOtt in dem Himmel von Angesicht zu Angesicht sehen. Ja was noch mehr ist, so mächtig GOtt ist, so kan er dannoch keinen Verstand erschaffen, der fähig ist, ihne vollkommen zu begreiffen. GOtt alleinig, gleichwie er einen unendlichen Verstand hat, kan seine unendliche Vollkommenheiten begreiffen; derentwegen die vornehmste Engel im Himmel, welche vor dem Angesicht GOttes stehen, verdecken ihre Angesichter mit ihren Flüglen, und betten GOtt an mit tieffister Reverentz und Ehrerbiethung, uns anzuzeigen, daß GOtt nit zu fassen, und zu begreiffen, sondern daß er mit

tieffi=

tieffister Reverentz, und Ehrenbiethigkeit in der Dunckle solle angebettet werden.

Gespräch. Ach mein GOtt! die Seraphin, die höchste Englische Geister verdecken mit ihren Flüglen ihre Angesichter, um dich, den sie nit fassen können, in der Dunckle mit tieffister Reverentz und Ehrerbiethigkeit anzubetten: O so will ich dann disen himmlischen Geisteren nachfolgen, und mit tieffister Reverentz, und Ehrerbiethigkeit dich, O GOtt, den ich nitfassen, und begreiffen kan, in der Dunckle anbetten. Meinem Verstand will ich Schrancken setzen, daß er nit zu weit gehe, und sich unterstehe, dein Gottheit zu ergründen: aber meinem Hertzen will ich keine Schrancken setzen, dich, mein GOtt, zu lieben. Wann ich dich schon, mein GOtt, nit fassen kan, so kan ich dich doch ohne Maaß lieben. Lieben will ich dich also ohne End; weil du unendlich vollkommen, und aller Lieb werth bist.

Dien-

Dienstag.

Von der Heiligkeit GOttes.

I.

GOtt ist heilig, und unendlich heilig: deme die Engel im Himmel ohne Unterlaß zuruffen: Heilig, Heilig, Heilig: ja GOtt ist die Heiligkeit selbsten. Die Heiligkeit ist ein Ubereinstimmung mit dem ewigen Gesatz: nun ist GOtt das Gesatz, und die Ubereinstimmung mit dem Gesatz selbsten. Die Heiligkeit ist die Lieb des höchsten Guts: nun ist GOtt das höchste Gut selbsten, und liebt sich unendlich: ist also GOtt die Heiligkeit selbsten. GOtt ist dann heilig, und will, daß wir auch sollen heilig seyn, weil er heilig ist. **Seyet heilig**/ sagt er Levit. 11. **weil ich heilig bin.** GOtt sagt zu uns Menschen nit: Seyet weiß, mächtig, glückseelig, wie ich: sonderen er sagt: Seyet heilig wie ich; dann weil wir sein Tempel seynd, in welchem GOtt die Heiligkeit selbsten wohnet, so sollen wir auch heilig seyn, und kein mit Sünden besudletes, sondern ein GOtt-liebendes Herz haben.

2. GOtt ist heilig, und unendlich heilig; dahero, gleichwie er sich als das höchste Gut unendlich liebet, also hasset er auch die Sünd, als das höchste Ubel unendlich. Er tragt ein solches

thes Abscheuen ab der Sünd, daß er vil Engel, und Menschen nur wegen einer eintzigen Sünd von sich verstossen, und zu dem ewigen Feuer verdammt: dann weil GOtt unendlich heilig ist, so kan er die Sünd nit ungestrafft lassen; und weil sein Haß gegen der Sünd unendlich ist, so strafft er auch ein jede schwere Sünd mit einer ewigen Straff, nemlich mit dem Verlurst des unendlichen Guts, und mit denen ewigen Peynen; derentwegen hat auch für die Sünd, für dises unendliche Ubel der Göttlichen Gerechtigkeit niemand können genug thun, als GOtt selbsten. Wer kunte es glauben, daß die Sünd ein so grosses Ubel wäre, wann es GOtt / die ewige Wahrheit, nit selbsten hätte geoffenbahret. Und du glaubest es, mein Seel, und solst noch eine Sünd begehen!

3. GOtt ist heilig, und ein Ursprung der Heiligkeit, ja die Heiligkeit selbsten: alles was heilig, ist in GOtt. Alle Tugenden, so in denen Englen, und Menschen unvollkommen sich befinden, seynd in GOtt unendlich vollkommen. Es ist in GOtt die Lieb, die Gerechtigkeit, die Barmhertzigkeit, die Freygebigkeit, und also von anderen Göttlichen Tugenden zu reden, unendlich vollkommen; dahero wird GOtt von dem heiligen David genennt: Deus virtutum, **ein GOtt der Tugenden.** Psal. 23. und ist ein Vorbild, und Muster aller unserer Tugenden. Je ähnlicher dise seyn werden denen Tugenden

GOt-

GOttes, je vollkommner werden sie seyn: derentwegen verlangt Christus unser Heyland von uns, daß wir sollen vollkommen seyn, wie unser himmlischer Vatter vollkommen ist. Matth. 5. Wir sollen uns nemlich GOtt, als einen GOtt, und Vorbild der Tugenden vor Augen stellen, und uns befleissen, nach denen Göttlichen Tugenden, und Heiligkeit tugendhafft, und heilig zu werden.

Gespräch. O GOtt der Tugenden, weil du auch ein HErr, und Außtheiler aller Tugenden bist, theile mir mit die mir nothwendige Tugenden: erhalte, vermehre, und mache sie vollkommen durch deine Gnad. Theile mir vornehmlich mit die drey Theologische Tugenden, als den Glauben, Hoffnung und Lieb: gibe mir auch die andere, vorauß meinem geistlichen Stand gebührende Tugenden, als die Tugenden der Keuschheit, der Armuth, und des Gehorsams. Gibe mir auch die übrige Christliche Tugenden, als der Demuth, der Sanfftmuth, der Starckmüthigkeit, der Gedult, und was dergleichen Christliche Tugenden seynd. Erhalte, vermehre selbe, und mache sie vollkommen. Dich, mein GOtt, will ich allzeit als einen GOtt, und Vorbild aller Tugenden vor Augen haben, und mich allzeit befleissen vollkommen in denen Tugenden zu seyn, wie du selbsten bist.

Mit-

Mittwoch.

Von der unendlichen Güte GOttes.

1.

Alles, was gut ist, hat die Natur und Eigenschafft, sagt ein heiliger Dionysius, sich auch anderen mitzutheilen: je gröſſer nun das Gut ist, je mehrer hat selbes Neigung, sich mitzutheilen. Weil dann GOtt das höchste Gut ist, so hat selber die höchste Neigung, sich mitzutheilen. GOtt hat sich also von Ewigkeit her nothwendig dem Sohn, und dem heiligen Geist mitgetheilet: und in der Zeit hat er sich denen von ihm erschaffenen Creaturen mitgetheilt, und zwar gantz freywillig und ohne seine Eigennutzigkeit; dann GOtt ist unser nit bedürfftig: **Du bedarffest meiner Güter nit** / sagt David Psalm 15. Alles, was die Creaturen Gutes, und Schönes an sich haben, haben sie von dir, mein GOtt, und du bist dardurch nit schöner, nit glückseeliger worden. O wie solle ich nit diſe Güte GOttes lieben, wann ich anderst ein menschliches Hertz hab! O wie solle ich nit anderen Gutes erweisen, wann ich gleich keinen Nutzen darvon hab!

2. Die Göttliche Güte hat allen Creaturen ihr natürliches Weesen mitgetheilt, aber auf unter-

unterschidliche Weiß. Einigen Creaturen hat GOtt nur mitgetheilt ein leibliches Weesen, als denen Elementen, denen Himmlen, denen Sternen, der Sonnen, und dem Mond. Anderen Creaturen hat GOtt über das mitgetheilt ein lebhafftes Weesen, nemlich denen Blumen, Bäumen, und Pflantzen. Es seynd Creaturen, welchen GOtt mitgetheilt ein leibliches, lebhafftes, und empfindliches Weesen, nemlich denen Thieren, Vöglen, Fischen, Bären, und Löwen. Denen Englen hat GOtt mitgetheilt ein geistliches, und vernünfftiges Weesen: denen Menschen aber hat die Göttliche Güte alle dise vier Weesen mitgetheilt; derentwegen der Mensch ein kleine Welt genennet wird; weil er in sich einschliesset alle dise vier Weesen. Gleichwie aus dem irrdischen Paradeyß vier Flüß entsprossen, welche sich durch unterschidliche Theil der Erden außgegossen, aber endlichen alle in dem Meer zusamen geflossen: also seynd auch die vier Weesen, als vier Flüß, von der Göttlichen Güte entsprossen, und haben sich durch unterschidliche Creaturen außgegossen, und seynd endlich in dem Menschen zusamen geflossen. O wie hab ich dann Ursach der Göttlichen Güte wegen disen vier mir mitgetheilten Weesen zu dancken!

3. Die Göttliche Güte theilt sich noch auf ein weit vortrefflichere Weiß dem Menschen mit in den Ubernatürlichen. Erstlich theilet sie sich dem Menschen mit durch die Gnad, durch welche

GOtt

GOtt den Menschen zu seinem Freund macht, und sich ihme als seinen Freund mittheilet. Andertens theilet sich GOtt dem Menschen mit in der Glory, in welcher er sich dem Menschen zu genüssen gibt. Drittens hat er sich dem Menschen mitgetheilt, da er sich mit der menschlichen Natur vereiniget, und Mensch worden. Viertens theilt sich GOtt dem Menschen mit als GOtt und Mensch in dem allerheiligsten Sacrament des Altars. O was seynd dises für grosse Gutthaten, welche die Güte GOttes dem Menschen erweiset! Wie undanckbar bin ich, wann ich mich für selbe nit danckbar erzeige!

Gespräch. O mein GOtt, und HErr! weil du mir befohlen, daß ich dich lieben solle aus gantzem meinem Hertzen, aus gantzer meiner Seel, aus allen meinen Kräfften, aus gantzem meinem Gemüth, so liebe ich dich aus gantzem meinem Hertzen wegen des leiblichen Weesens, so du mir aus deiner unendlichen Güte mitgetheilt: ich liebe dich aus gantzer meiner Seel wegen des lebenden Weesens, so du mir gegeben: ich liebe dich aus allen meinẽ Kräfften wegen des empfindlichen Weesens, so ich von dir empfangen: ich liebe dich aus gantzem meinem Gemüth wegen des vernünfftigen Weesens, mit welchem ich von dir bin begabet worden. Und weil du dich, mein GOtt, mir auf so unterschidliche Weiß mitgetheilt, und geschenckt hast, so schencke ich mich auch dir völlig. Mache, schaffe mit mir, was dir gefällig.

Donnerstag.

GOtt ist unendlich Liebens werth.

1.

GOtt ist unendlich Liebens, und Schätzens werth wegen seiner selbsten, wegen seiner unendlichen Schönheit, und wegen seinen unendlichen Vollkomenheiten. Je schöner, und vollkommner ein Sach ist, je mehr verdient sie geliebt, und geschätzt zu werden. Weil nun GOtt unendlich schön, und vollkommen, so verdient er, unendlich geliebt, und geschätzt zu werden. Dahero kein Creatur, kein Engel, ja auch nit die heiligste Mutter GOttes, GOtt lieben, und schätzen können, wie er es verdient. Wann ich dann alle Lieb, und Hochschätzung, welche alle heilige Engel, und alle Außerwählte haben, in meinem Hertzen beysamen hätte, so wurde ich doch GOtt nit lieben, und schätzen, wie er es verdient. GOtt alleinig kan sich lieben und schätzen, wie er es verdient. Weil es dann unmöglich ist, daß ich dich, mein GOtt, liebe und schätze, wie du es verdieneſt, so will ich dich aufs wenigist lieben und schätzen, so vil ich kan, damit ich dein Gesatz erfülle, welches befihlet: Du solst GOtt lieben aus allen deinen Kräfften. Deutr. 6.

2. GOtt ist unendlich Liebens werth nit allein wegen seiner selbsten, sondern auch wegen der unzahlbahren Gutthaten, welche er uns Menschen täglich, stündlich, ja augenblicklich erweiset. O wie solle ich dann GOtt nit lieben, der mir so unzahlbahre, und so grosse Gutthaten erweiset; da ich auch den jenigen liebe, der mir nur etwas weniges Guts erweiset! Alles hat GOtt wegen meiner erschaffen: derentwegen sagt mir gleichsam ein jedes Gräßlein, ein jedes Blümlein (wie Hugo à S. Victore redet) Accipe, & redde: Nimme mich, brauche mich zu deinem Nutzen, und auch zu deiner Ergötzlichkeit; aber gibe GOtt darfür zuruck dein Lieb: liebe GOtt an statt meiner, weil ich ihn nit selbsten lieben kan. Wann nun GOtt von uns Menschen zu lieben ist, wegen der natürlichen Gutthaten, die er uns erweiset, O wie ist er nit zu lieben, wegen der übernatürlichen Guthaten, und Gnaden, die er uns erweiset! indem die mündiste übernatürliche Gnad alle natürliche Gnaden, und Gutthaten ins gesammt unvergleichlich übertrifft. O so sihe dann, mein Seel, weil dir GOtt beständig aus seiner unendlichen Güte so wohl natürliche, als übernatürliche Gnaden, und Gutthaten erweiset, daß du ihm auch beständig darum Danck sagest, und liebest.

3. GOtt ist von uns zu lieben, weilen GOtt lieben, ein Sach ist, welche unser Hertz mit vilem Trost, und Süßigkeit erfüllet. Dises

fassen zwar die denen fleischlichen Wollüsten ergebene Menschen nit; aber es erfahren solches die Fromme, und GOtt-liebende Seelen. Ich solle ja disen, welche solches erfahren, mehr glauben, als jenen, die es nit erfahren! Liebe GOtt, mein Seel, so wirst du es auch selbsten erfahren, was für ein trostreiche Sach seye, GOtt lieben. **Verkoster / und sehet**, sagt der Prophet David, **dann der HErr ist süß.** Psal. 33.

Gespräch. Ach, mein liebreichister GOtt, wie muß ich mich schämen, daß ich dich so wenig liebe! Wann ich dich mehr liebte, als alle Heilige im Himmel, so wäre dise Lieb noch weit zu wenig; dann deiner unendlichen Güte ein unendliche Lieb gebühret. Und dannoch liebe ich dich nit allein nit, sondern hasse dich, so offt ich nemlich ein Sünd begehe. Ach, mein GOtt, wie reuet es mich von gantzem meinem Hertzen, daß ich dich nit von gantzem meinem Hertzen geliebet hab. Ich verfluche also das Vergangne, und nimme mir kräfftigist vor, dich hinfüro, von meinem gantzen Hertzen zu lieben. So komme dann in mein Hertz, mein liebreichister GOtt, zünde selbes an mit deinem Liebs-Feuer, damit ich erkrancke vor Liebe, und mit der liebenden Gesponß in hohen Liederen sagen kan: amore langueo. Cant. 2. **Ich bin kranck / und schwach vor Liebe:** Ja gibe mir, daß mein Hertz von deinem Liebs-Feuer aufgezehrt werde, und ich aus lauter Lieb gegen dir sterben möge. Es

kan

kan ja mir kein Todt erwünschlicher, und glückseeliger seyn, als diser!

Freytag.

Von der Liebe GOttes gegen uns Menschen.

I.

GOtt liebt alle Creaturen, so er erschaffen, und in allen Creaturen, die er zum Dienst, und Nutzen des Menschens erschaffen, liebt er den Menschen. Gleichwie ein Vatter alles liebet, was zum Dienst, und Nutzen seines Sohns ist, und in disem seinen Sohn liebt: also liebt auch GOtt alles, was zum Nutzen und Dienst des Menschens ist, und in disem liebt er den Menschen. Dahero liebt GOtt die Sonnen, den Mond, die Sternen, das Feuer, den Lufft, das Wasser, die Erden, und alles was lebt, und schwebt: und weil er dise Creaturen liebet wegen dem Nutzen des Menschens, so liebt er in ihnen den Menschen. Derentwegen, wie ein heiliger Augustinus redet, uns alle Creaturen zu ruffen, daß wir auch wegen ihnen GOtt lieben sollen. O wann ich meine Ohren eröffnete disem beständigen Zuruffen der Creaturen, wie innbrünstig wurde ich meinen GOtt lieben!

2. Weil GOtt die unvernünfftige Creaturen liebet wegen uns Menschen, diſe aber GOtt nit entgegen lieben können, ſo iſt es ja höchſtens billich, daß wir an ſtatt ihrer GOtt lieben; weil GOtt ſie liebet wegen uns. O wie machen uns dann die Creaturen, ſo zu unſerem Dienſt von GOtt erſchaffen worden, zuſchanden! Sie ſagen uns gleichſam: Sehet ihr Menſchen: wir ſtehē Tag und Nacht bereit zu euren Dienſten. Ich, ſagt die Sonnen, leuchte euch bey dem Tag. Wir, ſagt der Mond und die Sternen, leuchten euch bey der Nacht. Wir, ſagen andere Creaturen, geben euch eure Nahrung, und Kleyder. Verdienen wir dann nit, daß ihr an ſtatt unſer GOtt liebet? O mich undanckbaren Menſchen, der ich nit allein wegen denen zu meinem Dienſt erſchaffenen Creaturen GOtt nit liebe, ſondern ſelbe offtermahlen mißbrauche, ihn zu beleydigen! Sollen nit alle Creaturen wider mich aufſtehen, und mir ihren Dienſt aufſagen!

3. GOtt liebt den Menſchen unvergleichlich mehr, als alle andere Creaturen, weil er ihn liebt mit der Lieb einer Freundſchafft. Darum hat der Heyland zu ſeinen Jüngeren geſagt: Ich wird euch nit meine Diener nennen, ſondern ich hab euch meine Freund genannt. Die Lieb der Freundſchafft findet ſich ein unter denen, ſo ein Gleichheit mit einander haben: und je gröſſer die Gleichheit, je gröſſer iſt diſe Lieb der Freundſchafft; derentwegen, damit GOtt mit einer

rechten Lieb der Freundschafft den Menschen lieben könne, so hat er ihn erschaffen zu seinem Ebenbild / und zu seiner Gleichnus. Genes. 1. Ja damit dise Lieb der Freundschafft noch grösser seye, so hat GOtt uns Menschen selbsten wollen gleich werden, und die menschliche Natur an sich nehmen. GOtt hat gegen mir schon genug erwisen sein Lieb der Freundschafft: wie hab ich aber meine Liebe der Freundschafft gegen ihm erwisen?

Gespräch. O mein GOtt, ich wünsche mir so vil Hertzen, als Creaturen auf der Welt seynd, damit ich dich an statt aller Creaturen, wie ich es schuldig bin, lieben kunte. Weil ich aber nur ein eintziges, und sehr kleines Hertz habe, O so will ich aufs wenigist dises dir, mein GOtt, schencken, und mit disem nit die Creaturen, sondern dich an statt der Creaturen lieben. Dich will ich lieben, und nichts auisser dich: und weil du mich liebest mit der Lieb einer Freundschafft, mich dir, und dich mir gleich gemacht, und mir dich, und das Deinige also freygebig mitgetheilt hast, O so will ich auch dich mit der Lieb einer Freundschafft lieben, mich dir allzeit, so vil mir mit deiner Gnad wird möglich seyn, durch einen vollkommenen Lebens-Wandel gleich machen, und was ich hab, und was ich bin, dir vollkommen aufopfferen.

Sambstag.

Von denen absonderlichen Vortrefflichkeiten, und Eigenschafften der Liebe GOttes.

1.

DJe absonderliche Vortrefflichkeiten und Eigenschafften der Liebe GOttes gegen uns Menschen seynd, wie solche der Apostel zu den Ephesern am 3. beschreibt, derselben Länge, Breite, Höhe, und Tieffe. Die Länge diser Lieb bestehet in disem, daß sie ewig, und so alt seye, als GOtt selbsten ist. In charitate perpetua dilexi te, sagt GOtt bey dem Propheten Jeremias c. 31. Ich hab dich / O Mensch, mit einer ewigen Lieb geliebt. Als wolte GOtt sagen: So lang ich GOtt bin, das ist, von Ewigkeit her, liebe ich dich, O Mensch, und so lang ich mich liebe, so wird ich auch dich lieben. Und gleichwie diſe Lieb keinen Anfang gehabt, so wird sie auch kein End nehmen, so lang nemlich du, O Mensch, durch die Sünd diser meiner Lieb kein Hindernuß setzen wirst. O mein Seel, so liebe dann die Liebe, welche dich von Ewigkeit zu Ewigkeit liebet, und setze diser Lieb kein Hindernuß durch die Sünd.

2. Die andere Eigenschafft der Liebe GOttes gegen uns Menschen ist dero Breite, welche

sich erstrecket auf alle Menschen, was Stands sie immer seynd. Alle will sie seelig haben, 1. ad Timoth. 2. Keinen Menschen hasset GOTT, als den jenigen, der mit einer Sünd, so die Buß noch nit ausgelöschet, behafftet ist. Ja, wann auch der Mensch sich durch die Sünd von der Freundschafft GOttes abgetrennet, so suchet die Liebe GOttes ihne widerum zu seiner Freundschafft zu bringen. Dahero der Heyland den meineydigen Judas einen Freund genennt: Amice, ad quid venisti: **Freund / zu was bist kommen / nur damit er ihn widerum zu seinem Freund machete. Und dise unermessene Lieb** erstrecket sich nit allein über alle Menschen, so seynd, und gewesen seynd, sondern auch über alle, so noch seyn werden. Erfreue dich also, mein Seel, ab diser unermessenen Liebe, und sündige nit, damit du nit aus einem Freund ein Feind GOttes werdest.

3. Die dritte Eigenschafft der Liebe GOttes gegen uns Menschen ist dero Höhe, welche erscheinet aus disem, daß GOtt uns Menschen durch seine Gnad zu der Würde der Kinderen GOttes, und Erben seines Reichs erhebt. Ja was noch mehr ist, so hat er um unsers Heyls willen einen Menschen, der unserer Natur ware, also erhebt, daß er durch die Vereinigung mit der Gottheit, zu einem Sohn GOttes worden. Hätte wohl die Liebe GOttes gegen uns Menschen höher steigen können, **als da er uns also geliebt / daß er uns seinen eingebohrnen**

Sohn gegeben. Joan. 3. Die vierte Eigenschafft der Liebe GOttes ist dero Tieffe, welche aus disem erhellet, daß der Sohn GOttes sich von dem Himmel herunter gelassen, und für uns Mensch worden: **Er hat sich selbst ernidriget/** spricht von ihm der heilige Paulus, **und die Gestalt eines Knechts angenommen / und ist gehorsam worden biß zum Todt / ja biß zum Todt des Creutzes.** ad Philipp. 2. **Kan wohl ein grössere Liebe seyn / als wann man sein Leben für seine Freund dargibet?** Joan. 15.

Gespräch. O GOtt der Liebe, gibe mir auch ein Lieb, welche der deinigen gleich ist. Gibe mir die **Länge** der Liebe, daß ich dich nit allein in disem, sondern auch in dem anderen Leben in alle Ewigkeit liebe. Gibe mir die **Breite** der Liebe, welche in sich schliesset alle Menschen, sowohl gute, als böse, ja auch meine Feind, damit ich ihnen sowohl geistliche, als leibliche Liebs-Werck erweise. Gibe mir die **Höhe** der Liebe, daß ich nit das Irrdische, sondern das Himmlische liebe, und in allen hohen Tugenden mich übe. Gibe mir die **Tieffe** der Liebe, daß ich mich ernidrige biß zu der Tieffe meines Nichts, und alle schlechte verächtliche Liebs-Dienst verrichte, auch mit Auffsetzung meines Lebens. Gibe mir, mein GOtt, dise Liebe mit disen Eigenschafften, damit ich dardurch verdiene, dich im Himmel in Ewigkeit zu geniessen, und zu lieben.

Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.

Von der Undanckbarkeit.

I.

FUr einer aus denen zehen Aussätzigen, so der Heyland, wie das heutige Evangelium meldet, von ihrem Aussatz gereiniget, ist zuruck kommen, und hat dem Heyland für dise Gutthat Danck gesagt. Die neun andere haben sich bey dem Heyland gar nit mehr sehen lassen: vil weniger haben sie ihm Danck gesagt. Die Undanckbarkeit hasset GOtt sehr, und ist kaum ein anderes Laster, wegen welchem sich GOtt mehr beklagt, als wegen dem Laster der Undanckbarkeit. Ja wann wir GOtt für die empfangene Gutthaten nit danckbar seynd, so reuet es GOTT gleichsam, daß er uns dise Gutthaten mitgetheilet, und wird uns also keine neue mittheilen. Aber, mein Seel, wie offt hat dich schon dein Heyland in dem heiligen Sacrament der Beicht durch sein allerheiligstes Blut von dem Aussatz deiner Sünden gereiniget? Bist du ihm für dise so grosse Gutthat recht danckbar gewesen? Hast du nit zu förchten we-

gen deiner Undanckbarkeit, daß es deinen Heyland reue, daß er dir diſe groſſe Gutthat erwiſen, und alſo hinfüro nit mehr erweiſe?

2. Der heilige Baſilius ſagt, daß das beſte Mittel, Gnaden, und Gutthaten von GOtt zu erhalten, ſeye, wann man für die empfangene Gnaden, und Gutthaten gegen ihm danckbar iſt. Wilſt du alſo, mein Seel, daß dich GOtt mit neuen Gnaden, und Gutthaten erfülle, ſo erzeige dich gegen ihm wegen den empfangenen danckbar. Die Danckbarkeit iſt ein Tugend, welche GOtt das Hertz abgewinnet. Dahero wann GOtt ein danckbare Seel antrifft, ſo überhäuffet er ſolche mit ſeinen Gnaden, und theilt ihr mehrer Gnaden mit, als ſie begehrt. O was für Gnaden beraube ich mich dann, wann ich GOtt für die empfangene Gnaden nit danckbar bin!

3. Um GOtt recht danckbar zu ſeyn für die empfangene Gutthaten, iſt es nit genug, daß man an ſelbe nur dencke, und das Gute mit dem Böſen nit erwidere, ſondern man muß Gutes mit Gutem erwideren. Du ſolſt alſo ſowohl für die leibliche, als geiſtliche Gutthaten GOtt nit allein dancken mit Hertz und Mund, ſondern auch diſe Gutthaten anwenden zu ſeiner Ehr, und Glory, auch ſelber andere theilhafftig machen, und ihnen an Seel, und Leib, ſo vil du kanſt, Guts erweiſen. O wie reuet es mich, daß ich diſer meiner Schuldigkeit bißhero nit nachkommen!

Aber ich will hinfüro dir, mein GOtt, wie du es von mir verlangen wirst, danckbar seyn für alle mir erwisene Gutthaten.

Gespräch. Ach, mein GOtt, ich sage dir unendlichen Danck für alle Gutthaten, so ich von deiner Güte empfangen hab, und noch empfangen wird: für alle Gutthaten, die du nit allein mir, sondern auch dem gantzen Himmel, und der gantzen Welt erwisen: für die Gutthaten, so ich erkenne, und nit erkenne. Zu einer Danckbarkeit opffere ich dir auf, O GOtt, alles, was ich bin, und was ich hab, mein Gedächtnuß, welcher ich deine Gutthaten also tieff will eintrucken, daß sie bey mir niemahlen sollen in Vergessenheit kommen: meinen Verstand, um die Grösse deiner Gutthaten allzeit zu schätzen: meinen Willen, um dich wegen deiner Freygebig- und Gütigkeit allzeit zu lieben, zuloben und zu preysen. Und damit ich dir ein vergnügliches Danck-Opffer abstatte, so opffere ich noch überdas deinen Göttlichen Sohn auf in dem Opffer der heiligen Meß.

IHS

Mon-

Montag.

GOtt will von uns Menschen geliebt werden.

I.

GOtt liebt uns, und will von uns hingegen geliebt werden. Obwohlen GOtt in sich selbsten unendlich glückseelig ist, so will er dannoch, daß wir ihn lieben sollen, als wann er ohne unsere Lieb nit glückseelig seyn kunte. Ja was noch mehr ist, er befihlet uns, daß wir ihn lieben sollen, und drohet uns so gar mit dem Todt, wann wir ihn nit lieben: **Wer nit liebt, der bleibt im Todt.** 1. Joan. 3. Herentgegen wer GOtt liebet, der wird auch von GOtt geliebt werden; und weil er von GOtt geliebt wird, so werden ihm von GOtt seine Gnaden, und endlich das ewige Leben mitgetheilt werden. O wer soll dann eines so harten Hertzens seyn, der GOtt nit liebe!

2. GOtt schätzet unser Lieb so hoch, daß er alle Werck, so vortrefflich sie immer seynd, wann die Lieb nit darbey ist, für nichts achtet, und in dem Himmel nit belohnen wird. Darum sagt der Apostel: **Wann ich alle meine Güter zur Speiß der Armen austheilete, und wann ich meinen Leib dargebe, also, daß ich brinnen solte, die Lieb aber nit hätte, so wäre mirs**

nichts

nichts nutz. 1. ad Cor. 13. nemlich daß ich dardurch das ewige Leben verdienen kunte. Herentgegen, wann es auch in sich selbsten schlechte Werck seynd, aber aus Liebe GOttes verrichtet werden, so bekommen sie von der Liebe GOttes einen sehr hohen Werth; dann selbe von diser goldenen Lieb gleichsam vergoldet werden, daß sie denen Augen GOttes gefallen, und von ihm also in Ewigkeit belohnt werden. Darum ermahnet uns der Apostel, daß alle unsere Werck in der Lieb geschehen. 1. ad Corinth. 16.

3. GOtt befihlet uns Menschen, daß wir ihn lieben sollen. Dises Liebs-Gebott soll uns ja nit schwer fallen. Dann was ist leichter, als lieben? und zwar GOtt, der alles in sich hat, was Liebens werth ist, der uns mit so unzahlbaren Gutthaten überhäuffet, der uns selbsten liebet, in dessen Liebe wir all unser Glückseeligkeit finden, sowohl in disem, als im anderen Leben. Wann uns GOtt befohlen hätte, daß wir reiche Allmosen unter die Arme solten austheilen, oder strenge Buß-Werck üben, oder langes Gebett verrichten, O wie vil kunten sich entschuldigen, daß sie dise Gebott nit halten können, entweders aus Mangel der Mittlen, oder aus Mangel der Gesundheit und Leibs-Kräfften, oder aus Mangel der Zeit. Aber daß einer dein Liebs-Gebott, O GOtt, nit halten könne, kan sich wahrhafftig keiner entschuldigen, er seye gleich arm, kranck, oder auch sonsten mit vilen Geschäff-

schäfften überladen. Ein jeder hat ein Hertz / welches von GOtt zu seiner Lieb erschaffen ist.

Gespräch. O liebreichister GOtt! braucht es dann befehlen und trohen, damit ich dich liebe? Solle ich es nit für die gröste Gnad schätzen, daß du es zulassest, daß ich dich lieben könne? Und du befihlest mir, daß ich dich lieben solle? Ein Hof-Herr schätzet ihm es für ein grosse Gnad, wann sein König zu ihm sagt: Ich will, daß du mich liebest. Du troheſt mir mit dem höllischen Feuer, wann ich dich nit liebe. Aber, mein GOtt! es fallete mir weit empfindlicher, wann du mir wurdest trohen, daß du mir wöllest dein Gnad entziehen, daß ich dich nit lieben könne; dann ich will vil lieber in dem höllischen Feuer brinnen, als daß mein Hertz nit solle von deinem Liebs-Feuer brinnen; massen mir die Höll mit deiner Lieb wird ein Himmel seyn, und der Himmel ohne deine Lieb ein Höll. Lieben will ich dich dann, mein GOtt, gibe mir nur Gnad, daß ich halte, was du mir befohlen.

Diens-

Dienstag.

Von der Barmhertzigkeit GOttes.

I.

GOTT ist barmhertzig, und gerecht. Die Barmhertzigkeit kommt von GOtt alleinig her, als welcher durch sein unendliche Güte bewegt, sich unser erbarmet, und von unseren Armseeligkeiten uns erledigen will. Die Gerechtigkeit, unsere Sünden zu straffen, komt nit allein von GOtt her, sondern auch von unseren Sünden, welche ihn zu ihrer Bestraffung herausforderen. Zur Ubung seiner Barmhertzigkeit hat GOtt von sich selbsten ein Neigung: dahero er bey dem Propheten Ezechiel sagt: **Soll ich ein Wohlgefallen haben am Todt des Gottlosen/ und nicht vilmehr daran/ daß er sich von seinen Wegen bekehre/ und lebe?** Ezech. 18. Wann GOtt also die Sünder straffet, so geschihet solches wider sein Neigung, und wird gleichsam von unseren Sünden darzu gezwungen. Weil nun das jenige offt geschihet, zu dem man ein Neigung hat, und das jenige selten, zu dem man einen Widerwillen hat, so ist sich nit zu verwunderen, wann die Erden voll ist der Barmhertzigkeit des HErrn, wie der Königliche Prophet redet, Psal. 32. und so selten sich allda sehen lasset die Rach- ausübende Gerechtigkeit. Deine Sünden, mein Seel, seynd zwar groß,

aber gedencke, daß du einen GOtt habest, der aus seiner unendlichen Güte ein Neigung hat, dir sein Barmhertzigkeit zu zeigen, und einen Widerwillen dich zu straffen.

2. Die Barmhertzigkeit GOttes erscheinet zwar aus allen seinen Wercken, aber voraus erscheinet selbe aus der Bekehrung des Sünders. O was für einem Sünder verzeyhet GOtt nit? Was für Sünden lasset er nicht nach? Was für Gedult hat er nit mit dem Sünder? Wie lang wartet er ihm nit zu, wann diser die Buß verschiebet? Ja GOtt ist gegen dem Sünder so barmhertzig, daß er ihn durch seine Einsprechungen zu der Buß, und Verzeyhung seiner Sünden einladet, und antreibet. **O so wollen wir dann/ mein Seel, Hinzu tretten zu dem Thron seiner Gnaden / auf daß wir Barmhertzigkeit empfangen / und Gnad finden zur Zeit / da uns Hülff wird vonnöthen seyn.** ad Hebr. 4. Wir wollen also, mein Seel, zu disem Gnaden-Thron hinzu tretten, da es noch Zeit ist, Gnad zu finden; dann wann dise Gnaden-Zeit verflossen, so haben wir kein Gnad mehr zu hoffen.

3. Voraus aber erzeigt GOtt sein Barmhertzigkeit gegen seinen Auserwählten im Himmel. Er hat selbe aus seiner unendlichen Barmhertzigkeit schon von Ewigkeit her auserkohren zum ewigen Leben. Er hat sie beruffen zu einem frommen Leben: und wann sie aus menschlicher

Schwach-

Schwachheit gefallen, so hat er sie widerum von dem Fall aufgerichtet, daß ihnen ihr Sünd offtermahlen ein Ursach gewesen, GOtt eyfriger zu dienen. Wann sie in seinem Dienst faul, und träg gewesen, hat er sie durch seine Einsprechungen aufgemuntert. Wann sie zu der Sünd seynd angefochten worden, so hat er sie mit seiner Gnad gestärckt, daß sie überwunden, und dardurch den Himel verdient haben. Derentwegen erschallet der gantze Himmel von dem Lobgesang seiner Barmhertzigkeit. O so gibe dann auch mir die Gnad, barmhertzigister GOtt, daß ich auch einstens dich mit allen Auserwählten im Himmel wegen deiner mir erzeigten Barmhertzigkeit ewig loben, und preysen möge.

Gesprach Ach, mein GOtt, erbarme dich meiner nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Wann gleich meine Sünden groß seynd, so ist doch auch dein Barmhertzigkeit groß. Wann gleich meine Sünden vil seynd, so hast du doch auch vil Barmhertzigkeit. Mein GOtt, du bist die Barmhertzigkeit selbsten, weilen du aus deiner Natur barmhertzig bist. Und zwar ist deine Barmhertzigkeit nit für dich, der du keiner Armseeligkeit unterworffen bist, sondern selbe ist für mich, als der ich der armseeligste Mensch bin. O so hülff mir dann, barmhertzigster Vatter! wende von mir, armen Sünder, nit ab deine barmhertzige Augen, sondern gib mir Gnad, meine Sünden in disem Leben recht zu bereuen,

damit ich in dem andern Leben deine unendliche Barmhertzigkeit mit allen Auserwählten ewig preysen und loben möge.

Mittwoch.

Von der Freygebigkeit GOttes.

1.

DJe Freygebigkeit GOttes, wie der Englische Lehrer lehret, bestehet in disem, daß GOtt unzahlbare Gaben und Gnaden seinen Creaturen mittheilet, ohne daß er ihnen selbe schuldig ist, und ohne von ihnen einige Entgeltung oder Nutzen zu erwarten; dann **GOtt unserer Güter nit bedarff.** Psal. 15. Dahero wann GOtt etwas von uns verlangt, so verlangt er solches nit zu seinem, sondern zu unserem Nutzen, damit er uns, nehmlich wegen denen ihm erwisnen Diensten belohnen, und also gegen uns sein Freygebigkeit erzeigen könne. Wan du dich dann auch, mein Seel, gegen GOtt freygebig erzeigen wilst, so must du auch Werck üben, zu welchen du nit verbunden bist, und ohne einige Entgeltung oder Nutzen dardurch zu suchen.

2. GOtt ist zwar gegen allen Menschen freygebig: doch ist er gegen denen, die auch gegen ihm freygebig seynd, freygebiger, als gegen

ande-

anderen; derentwegen erhört er erstens das Gebett der jenigen, so gegen ihm freygebig seynd, vil geschwinder, als anderer: ja er kommt offt ihrem Gebett vor, und gibt ihnen schon vorhero, um was sie bitten werden. Anderens gibt er ihnen das jenige, was sie ihm geben, hundertfältig zuruck, gleich wie er denen Religiosen, so alles wegen seiner verlassen, das hundertfältige versprochen, und ihnen auch solches zuruck gibt. O wer solle dann nit freygebig gegen GOtt seyn, der sich also freygebig erzeigt gegen denen, so gegen ihm sich freygebig erzeigen.

3. Gegen GOtt erzeigen sich freygebig diejenige, so nit allein die Gebott GOttes, welche unter einer schwären Sünd verbinden, halten, sondern auch sich befleissen, die Gebott GOttes zu halten, welche nur unter einer läßlichen Sünd verbinden. Noch freygebiger aber erzeigen sich gegen GOtt die jenige, welche neben denen Gebotten GOttes auch die Evangelische Räth halten, wie auch die jenige, so freywillige Tugend-Werck üben, welche sie unter einer Sünd nit schuldig seynd, welche mehr betten, fasten, Allmosen geben, und ihrem Nächsten Guts thun, als sie unter einer Sünd schuldig seynd. Solche freywillige Tugend-Werck gewinnen GOtt gleichsam das Hertz ab, daß er in Belohnung derselben alle Maaß seiner Freygebigkeit überschreitet; indem er auch für einen Trunck Was-

ser, so man einem Bedürfftigen darreichet, das Himmelreich mittheilet.

Gespräch. Ach! wie erfreue ich mich, mein GOtt, daß du nit allein freygebig, sondern auch reich bist: dann was wurde es mich nutzen, wann du reich wärest, und alle Schätz deß Himmels und der Erden besitzetest; beynebens aber nit freygebig wärest, und mir von deinen Schätzen nichts mittheiltest? Widerum, was wurde es mich nutzen, wann du schon, O GOtt, aus deiner Natur, und Neigung freygebig wärest; beynebens aber arm, daß du mir nichts kuntest, so gern du auch woltest, mittheilen. Weilen aber du, O GOtt, nit allein unendlich freygebig, sondern auch unendlich reich bist, O wie hab ich Ursach, mich darob höchstens zu erfreuen; weilen ich von einem solchen unendlich freygebigen, und reichen GOtt ja alles hoffen kan. Wann aber GOtt so freygebig gegen mir ist, O so will ich auch freygebig gegen ihm seyn, indem ich versichert bin, daß sich di e unendliche Freygebigkeit GOttes von meiner Freygebigkeit nit werde überwinden lassen.

Donnerstag.

Von der Unermessenheit, und Gegenwart GOttes.

I.

GOTT ist überall. Es ist kein Oertlein, kein Winckelein, kein Pünctlein in der Welt, wo GOtt nit ist. Wann dann GOtt überall ist, so ist er auch in mir. Ja er ist nit allein in mir, sondern er sihet auf das vollkommiste all mein Thun und Lassen: er durchsihet das inneriste meines Hertzens. Er sihet mich in meinen Anfechtungen: O wie hertzhafft solle ich nit dann in seinen Augen streitten, damit ich überwinde, um von ihme das ewige Sieg-Cräntzlein zu erlangen. GOtt sihet mich in meinen Geschäfften und Arbeiten: O wie solle ich nit selbe mit einer guten Meynung verrichten, um von ihme darfür den versprochenen Lohn zu empfangen. GOtt sihet mich in meinem Creutz und Leyden: O wie gedultig solle ich nit solches übertragen, um seinen Göttlichen Augen dardurch zu gefallen. GOtt sihet mich auch sündigen: O wie solle ich mich von denen Sünden enthalten, um seine Göttliche Augen nit zu beleydigen. GOtt durchsihet das inneriste meines Hertzens: O wie solle ich nit meine unordentliche Begierden, und Anmuthungen in Zaum halten, daß ich GOtt nit mißfalle. GOtt hat

mich allzeit vor seinen Augen. Ach, mein GOtt! wann ich dich allzeit vor meinen Augen hätte, wie bald wurde ich heilig werden!

2. GOtt ist überall mit seiner gantzen Gottheit, mit seinen unendlichen Vollkommenheiten, und mit allen dreyen Göttlichen Persohnen, mit dem Vatter, mit dem Sohn, und mit dem heiligen Geist. Aber auf ein absonderliche Weiß ist er in dem Himmel, allwo ihne alle Auswählte als in seinem Thron der Glory von Angesicht zu Angesicht sehen, und von ihme mit unaussprechlichen Freuden erfüllet werden. Auf ein absonderliche Weiß ist GOtt auch in der Kirchen; weilen er allda als in seinem ihme zugeeigneten Hauß mit seinen Gnaden-Schätzen wohnet, und sich absonderlich freygebig allda erzeiget. Wie andächtig solle ich dann in der Kirchen betten; weilen GOtt sich allda absonderlich freygebig gegen mir erzeiget! Wie solle ich nit immerdar nach dem Himmel seufftzen, allwo GOtt als in seinem Thron der Glory wohnet, und mich einstens, wie ich hoffe, sambt allen Auserwählten mit unaussprechlichen Freuden erfüllen wird.

3. GOtt ist auch auf ein absonderliche Weiß in denen Gerechten: Erstens durch die Gnad, mit welcher er den Gerechten zu seinem Freund machet. Andertens ist auf ein gewisse Weiß die gantze heilige Dreyfaltigkeit in dem Gerechten. GOtt der Vatter ist in dem Gerechten mit seiner

Macht,

Macht, durch welche er ihn von der Sünd erhaltet. GOtt der Sohn ist in dem Gerechten mit seiner Weißheit, mit welcher er ihn in den Göttlichen und himmlischen Geheimnussen erleuchtet. GOtt der heilige Geist ist in dem Gerechten mit seinem Göttlichen Liebs-Feur, mit welchem er desselben Hertz entzündet. Drittens ist auch GOtt in dem Hertzen deß Gerechten; weil er in disem, als in seinem Thron herrschet, und regieret. Darum hat der Heyland zu seinen Jüngeren gesprochen: **Das Reich GOttes ist in euch.** Luc. 17. O glückseelig der jenige, in welchem GOtt nit nur auf ein allgemeine, sondern auf ein absonderliche Weiß ist, und wohnet!

Gespräch. O mein GOtt! was kan ich mehr verlangen! du bist in mir, und wohnest in mir, und zwar auf ein absonderliche Weiß. Verlange ich einen guten Freund, so bist ja du mein bester Freund, und hast mich zu deinem Freund durch deine Gnad gemacht. Verlange ich Hülff in meiner Armuth, so kanst du mir helffen; dann dir seynd zugehörig alle Schätz im Himmel und auf Erden. Verlange ich in meiner Schwachheit gestärckt zu werden, so kanst du mich stärcken; dann du bist die Stärcke selbsten. Verlange ich in meiner Betrübnuß einen Trost, so kanst du mich trösten; dann du bist der Tröster der Betrübten. Du dann, mein GOtt, bist in mir, so hülffe mir, stärcke mich, tröste

mich, und mache mich glückseelig so wohl in disem, als in dem andern Leben.

Freytag.

Von der unendlichen Weißheit, und Wissenschafft GOttes.

1.

GOTT, krafft seiner unendlichen Weißheit, weißt alles, und kan nit mehr wissen, als er weißt. Er weißt alles, was geschehen ist, und was geschihet, und was noch geschehen wird. Er sihet alles auf das allerklärliste in seiner Natur, und Weesenheit, als in einem Spiegel. Darumen auch die zukünfftige Ding unfehlbar, wie er selbe geoffenbahret, geschehen werden; weil er in seiner Wissenschafft nit kan betrogen werden. In dem Himmel wissen auch die Auserwählte unzahlbare Ding, so uns in disem Leben verborgen seynd; dann, wie ein heiliger Gregoriüs Lib. 3. Dialog. sagt, **was sihet man nit / wann man denjenigen sihet / der alles sihet.** Aber, mein GOtt, so lang ich in disem Leben bin, verlange ich nit vil zu wissen. Gibe mir nur so vil Weißheit, **daß ich wisse / was dir angenehm ist.** Sap. 9. das überige alles will ich von Hertzen gern nit wissen.

2. GOtt ist unendlich weiß; also kan er in seinen Urtheilen nit betrogen werden, und also ist er auch unendlich wahrhafft. Was dann GOtt urtheilt, und sagt, solches muß mit der Wahrheit bestehen. Nun sagt GOtt, daß derjenige glückseelig seye, der im Geist arm ist, der da weinet, und Leyd traget, der Verfolgung leydet um der Gerechtigkeit willen. Er sagt, daß derjenige, der will in Himmel kommen, müsse demüthig seyn, daß uns Menschen an nichts mehr gelegen seye, als an unserem Seelen-Heyl, und also dises zu würcken, unser gröstes Geschäfft seyn solle. So muß dann alles dises wahr seyn, und so wahr, als GOtt GOtt ist; dann wann GOtt in der allergeringsten Sach einer Unwahrheit kunte bezüchtiget werden, so kunte er betrogen werden: wann GOtt kunte betrogen werden, so wäre er nit unendlich weiß, und also wäre er nit GOtt. Dahero ist die Weißheit diser Welt, welche anderst urtheilt und sagt, als GOtt urtheilt und sagt, ein betrogne Weißheit, ein verworffne Weißheit, ein Weißheit, so GOtt als ein Thorheit erklärt hat; welche also keinen eintzigen Glauben verdient. Und dannoch, mein Seel, glaubest du so offt der Welt, in ihren Aussprüchen, und GOtt nit in den seinigen!

3. Die Werck der Göttlichen Weißheit seynd unseren Augen nit verborgen. Werck der Göttlichen Weißheit seynd alle Werck, so GOtt erschaf-

schaffen, und noch biß auf den heutigen Tag hervorbringt. Es seynd Werck der Göttlichen Weißheit, die Sonn, der Mond, die Sterne, so uns so annehmlich an dem Firmament leuchten, so unterschidliche Zeiten ausmachen, in das Irrdische einen so wunderbahrlichen Einfluß haben. Es seynd Werck der Göttlichen Weißheit nit allein die Menschen, und andere vornehmere Thier, sondern auch ein jede Muck, ein jeder Schnack, ein jedes Würmlein, ja auch ein jedes Blümlein, ein jedes Gräßlein. Die Werck der Göttlichen Weißheit ligen uns vor den Augen. Aber die Urtheil, warum GOtt nemlich dises oder jenes thut, seynd unserem Verstand verborgen: derentwegen wir uns nit unterstehen sollen, dise Urtheil zu durchforschen, zu ergründen, vilweniger zu tadlen; sondern wir sollen selbe mit tieffister Ehrerbietigkeit anbetten.

Gespräch. O allerweisester GOtt! sende mir herab aus denen heiligen Himmlen/und von dem Thron deiner Hochheit die Weißheit/ daß sie bey mir seye / und mit mir arbeite / damit ich wisse / was bey dir angenehm seye. Sap. 9. Ich verlange, und begehre nit, mein GOtt, die Weißheit, hohe Ding zu wissen, sondern nur die Weißheit, deinen Göttlichen Willen zu wissen, damit ich dir nach demselben dienen möge. Du hast, mein GOtt, ein Wohlgefallen gehabt, daß der König Salomon um die Weißheit, sein untergebnes Volck

zu

zu regieren, bey dir angehalten. 3. Reg. 3. Zweiffle also nit, daß du auch an meiner Bitt werdest ein Wohlgefallen tragen; da ich von dir kein andere Weißheit begehre, als deinen Göttlichen Willen zu wissen, damit ich dir als meinem GOtt und HErrn nach demselben vollkommen dienen möge.

Sambstag.

Von der Allmacht GOttes.

1.

GOTT kan alles, dann seine Macht ist unendlich. Er hat unzahlbare Creaturen erschaffen: er kan aber noch mehrere und mehrere, noch vollkom̃nere und vollkom̃nere ohne End erschaffen. Was GOtt immer will hervorbringen, das bringt er hervor; dann bey GOtt ist wöllen und würcken ein Ding. Zu GOtt kan ich also sagen, was der Aussätzige bey dem heiligen Matthäo am 8. Cap. zu Christo gesagt: Domine, si vis potes. **Mein GOtt und HErr! wann du wilst/so kanst es.** Wañ du wilst schönere und schönere Welten, schönere und schönere Himmel, vortrefflichere und vortrefflichere Creaturen erschaffen, so kanst es. Wann du wilst mich zu disem und disem Stand, zu diser und diser Würde erheben, so kanst es. Wann du wilst mich von disem oder jenem Ubel, von diser oder jener

Kranckheit erledigen, so kanst es. Aber, mein GOtt, es geschehe überall dein gerechtister Willen. Wann du aus deiner unendlichen Weißheit vorsihest, daß das jenige, was ich begehre, nit zu meinem Seelen-Heyl, und zu deiner Glory seye, so bitte ich dich, daß du mir solches, obwohlen du es mir geben kanst, nit geben wöllest.

2. GOtt kan alles durch sich selbsten, und ohne eines andern Beyhülff: und alle Creaturen können aus sich selbsten nichts, sondern was sie würcken, das haben sie von der Allmacht GOttes. Die Sonne wurde kein Liecht von sich geben, das Feur kein Hitz, der Mensch wurde sich nit bewegen können, wann GOtt nit in ihm würckete. Aber so schwach, und unvermögend die Creaturen aus sich selbsten immer seynd, so starck und vermögend werden sie, wann GOtt mit ihnen würcket: also daß auch ein Mensch schon der Sonnen gebotten, daß sie still gestanden, andere die Berg versetzt, das Meer zertheilt, die Krancke gesund gemacht, die Todte zum Leben erwecket; weil GOtt mit ihnen, und durch sie gewürcket. Ach mein GOtt! ich verlange von dir nit, daß du mit mir, und durch mich solche Wunder-Werck würckest: Alleinig verlange und begehre ich von dir, daß du mit deiner Gnad in mir das Heyl meiner Seel mit mir würckest. Dises kan ich nit ohne dein Gnad: aber mit deiner Gnad kan ich es; dahero bitte ich dich um dise Gnad demüthigist.

3. Der

3. Der Macht und dem Willen GOttes kan nichts widerstehen. Alles muß GOtt gehorsamen, und es gehorsamen auch GOtt, und stehen fertig zu seinem Befehl, auch die unvernünfftigste, und sinnlosiste Creaturen, nit anderst, als wann sie mit dem vortrefflichisten Verstand begabt wären, und zwar auch wider ihr angebohrne Neigung, welche sie gleichsam von sich legen, nur damit sie den Willen GOttes vollziehen können. Alles neiget sich, alles bieget sich, alles weichet, alles beweget sich, um dem Befehl GOttes zu gehorsamen. **Ja GOtt ruffet denen Dingen / die nicht seynd / als denen / die da seynd.** ad Rom. 4. und alles gehorchet seiner Stimm. Und mein Hertz, O GOtt, solle dir alleinig widerstehen, und nit gehorsamen? Nachdem die Allmacht GOttes so viles schon zu meiner Bekehrung gewürckt, so hab ich mich dannoch zu GOtt noch nit von gantzem Hertzen bekehrt. O wie machen mich die unvernünfftige, und Sinn-lose Creaturen nit zu schanden!

Gespräch. Mein GOtt, wann ich deiner Allmacht widerstehe, wie hab ich mich nit vor selber zu förchten? du kanst mich straffen, wie ich es verdiene. Was hab ich herentgegen nit von deiner Allmacht zu hoffen, wann ich selber gehorche? Sie kan, und wird mich beschützen in den grösten Gefahren wider alle meine Feind: sie wird mir eine Belohnung, nit

nach denen Verdiensten, sondern nach diner Göttlichen Güte mittheilen. O wie solle ich nit die Allmacht GOttes lieben, welche mir zu lieb so unzahlbare Ding würcket, und hervorbringet. Wie solle ich nit, wann ich auch schon der allergröste Sünder bin, von dir, mein GOtt, die Verzeyhung meiner Sünden hoffen; indem du deine Allmacht anwendest, nach Zeugnuß des heiligen Geists, zur Verzeyhung der Sünden: Misereris omnium, quia omnia potes. Sap. 11. Du erbarmest dich über alle Menschen; dann du vermagst alles. O allmächtiger GOtt! wie erfreue ich mich dann ab deiner Allmacht!

Der

Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.

Niemand kan zweyen Herren dienen.

Matth. 6.

I.

DJe Welt ist ein böser Herr: sie hat nichts in sich, als Boßheit. Totus mundus in maligno positus, die gantze Welt ligt im Bösen. 1. Joan. 5. Die Welt ist ein Schmeichlerin, ein Lügnerin, ein Betrügerin, sie ist ungerecht, listig, befihlet schwäre Ding, und suchet nichts anders, als deren, die ihr dienen, ihren Untergang. GOtt hingegen ist der beste HErr. Er hat an sich alle gute Eigenschafften eines HErrn, die ein Diener nur wünschen kan. Er ist freundlich, liebreich, und gerecht gegen seinen Dieneren: und was er ihnen auch Schwäres befihlet, macht er durch seine Gnad leicht. Er sucht überall den Nutzen seiner Diener. Der Welt, und GOtt, mein Seel, weilen sie widrige Ding befehlen, kanst du nit zugleich dienen. Wem wilst du aber aus disen beydē Herren dienē?

2. Uber das verspricht die Welt ihren Dieneren vil, gibt ihnen aber wenig: und alles, was sie gibt, ist zergänglich, eytel, und augenblicklich. Sie verspricht ihren Dieneren Reichthumen, welche aber bald durch ein Unglück können zu grund gehen. Sie verspricht ihnen Wollüsten, so aber mit Bitterkeit vermischt seynd, und nichts als Bitterkeit nach sich lassen. Sie verspricht ihnen Ehren, und Würden, so aber bald wie ein Rauch verschwinden. Hingegen verspricht GOtt seinen Dieneren vil, und gibt alles, was er verspricht, auf das allerfreygebigist. Er verspricht seinen Dieneren noch auf diser Welt ein innerliche Freud, einen Trost in denen Betrübnussen, seinen Schutz wider ihre Feind: und gibt alles dises überflüßig. Er verspricht seinen Dieneren nach disem zeitlichen Leben, einen ewigen Lohn, und gibt disen in der himmlischen Glory auf das allerfreygebigist. O wer solle nit der Welt den Dienst aufkünden, und GOtt allein dienen, der sich also freygebig gegen seinen Dieneren erzeigt!

3. Die Welt forderet vil von ihren Dieneren; dann die jenige, so der Welt dienen, müssen vil ausstehen. Sie müssen zu Wasser und Land vil Gefahren ausstehen. Sie müssen Tag und Nacht sorgen, und beschäfftiget seyn. Die Welt gehet mit ihren Dieneren recht tyrannisch um. Zu einem Lohn kommt ihnen nichts zu als Verdruß, Unruhe des Gewissens,

und

und offtermahl die Verzweifflung des ewigen Heyls. Hingegen gehet GOtt mit seinen Dieneren gantz liebreich um. Er verlangt von ihnen etwann ein kleine Mortification, ein kleine Uberwindung seiner selbsten, einen kleinen Liebs-Dienst: und belohnet dises Wenige mit einem sehr grossen Lohn, nemlich mit der himmlischen Glory. O wer solle nit einem solchen liebreichen und freygebigen HErrn dienen?

Gespräch. O mein GOtt! wie thorrecht, und unweißlich hab ich gehandlet, daß ich bißhero der Welt gedienet, welche ihren Dieneren einen so schlechten Lohn gibt, und daß ich dir nit gedienet hab, der du deinen Dieneren auch um einen schlechten Dienst einen so grossen Lohn gibest. O ich erkenne meinen Fehler. Derentwegen sage ich der Welt ab, und will dir hinfüro, mein GOtt, alleinig dienen. Dir dann, mein GOtt, stehet alles zu Diensten, alles was ich bin, und was ich hab, alle meine Sinn, alle Kräfften der Seelen und deß Leibs. Dir, mein GOtt, will ich dienen, und, wann du auch schon von mir schwäre, und meinen natürlichen Zuneigungen widrige Dienst verlangest, so will ich selbe dannoch verrichten, wann es auch mir solte das Leben kosten.

Montag.

Von der Allmacht GOttes in Erschaffung der Welt.

1.

IM Anfang hat GOtt durch sein unendliche Allmacht den Himmel und die Erden erschaffen. Gen. 1. Nichts ist auf der gantzen Welt, es seye groß, oder klein, so seinen Ursprung und Anfang nit von GOtt hat. Darum sagt der heilige Johannes von dem Wort GOttes: **Alle Ding seynd durch dasselbige gemacht/ und ohne dasselbige ist nichts gemacht/ was gemacht ist.** Joan. 1. Derentwegen bin auch ich ein Werck GOttes, und was ich bin, und was ich hab, hab ich von GOtt empfangen. GOtt hat alle Ding aus seinem puren freyen Willen erschaffen. Es hat ihn nichts darzu zwingen können, nit einige Noth, oder einiger Nutzen; weil er in sich selbsten schon der Glückseeligiste, und zu einer mehreren Glückseeligkeit der Creaturen nit bedürfftig ware. O! mein Seel, so preyse und benedeye dann GOtt wegen diser unendlichen Gutthat, daß er so vil Ding, und dich mit ihnen aus Nichts erschaffen hat: und weil er sie und dich aus purem seinem freyen Willen erschaffen, so gibe ihm alles, was du bist, und was du hast, und zwar auch aus deinem freyen Willen widerum zuruck.

2. Die

2. Die vornehmste Ding hat GOtt aus Nichts hervorgebracht, als nemlich den Himmel und die Erden, die Engel, und die menschliche Seelen: andere Ding aber, obwohlen er sie auch aus Nichts hätte können hervorbringen, hat er aus anderen hervorgebracht, als nemlich die Fisch und Vögel aus dem Wasser, das Graß, Bäum, und Thier aus der Erden. GOtt hat zu allen seinen Wercken keinen Gehülffen vonnöthen gehabt. Er hat alle seine Werck hervorgebracht, weil er es also gewolt, und befohlen hat. Dises seynd grosse Werck der Allmacht GOttes: aber noch ein grösseres Werck seiner Allmacht ist, wann er den Sünder aus dem Nichts seiner Sünden hervorziehet, und ihn in einen gerechten Menschen verkehret.

3. GOtt hätte die gantze Welt in einem Tag, ja in einem Augenblick erschaffen können; er hat aber sechs Täg darzu brauchen wollen aus folgenden Ursachen: Erstlich, damit wir besser erkennen solten die Anordnungen seiner Göttlichen Weißheit, und seiner Gutthaten nit nur insgemein, sondern einer nach der andern uns erinneren, und darfür Danck sagen solten. Andertens, damit wir erkennen solten die Nothwendigkeit der erschaffenen Dingen. Er hat selbe erschaffen der Ordnung nach. Den ersten Tag hat er erschaffen jene Ding, so nothwendig waren denen Dingen, die er den andern Tag

erschaffen. Und an eben disem Tag hat er erschaffen jene Ding, so nothwendig waren denen Dingen, die er an dem dritten Tag erschaffen, und also fort, damit wir also Staffelweiß zu einer grösseren Liebe deß Erschaffers angetriben wurden. Drittens, damit wir erkennen solten, daß GOtt in dem Werck unserer Heiligmachung sich verhalte, wie er sich verhalten in Erschaffung der Welt; indem er den Menschen nit auf einmahl, sondern auch nach und nach heilig machet, nemlich durch gantze sechs Täg, das ist, durch sein gantzes Leben, biß er gelanget zu dem Sabbath der ewigen Ruhe.

Gespräch. O mein GOtt und HErr! was Danck bin ich dir nit schuldig, daß du mich erschaffen aus purer deiner Göttlichen Güte, ohne alle meine Verdienst, und vor unendlich vil anderen Menschen, welche du hättest erschaffen können, und aber selbe in ihrem Nichts hast ligen lassen! Du hast mich erschaffen, daß ich dir solte dienen, und dich lieben. Hätten nit dir andere Menschen, welche du hättest erschaffen können, weit besser gedienet, und dich weit eyfriger geliebet, als ich? Ach mein GOtt! damit ich nit umsonst auf dise Welt von dir erschaffen worden, so will ich aufs wenigist hinfüro dir dienen, und dich aus gantzem Hertzen, aus gantzem Gemüth, aus allen Kräfften lieben. Es ist ja billich, daß ich dich aus allem, was ich hab, liebe; weil du mir alles, was ich hab, gegeben hast.

Dienstag.

Von dem, was GOtt gleich Anfangs erschaffen hat.

1.

GOTT hat gleich Anfangs, wie gesagt worden, den Himmel, und die Erden erschaffen. Er hat den Himmel erschaffen in seiner gantzen Grösse, und Runde. Voraus ist zu mercken, daß GOtt auch erschaffen den obristen Himmel mit unzahlbaren Englen, so in neun Chör eingetheilt worden, damit diser Himmel ihm seye ein Thron seines Reichs, und denen Englen, und Menschen ein ewige Wohnung. Die Erden hat GOtt erschaffen, daß wir Menschen ihme auf diser eine kurtze Zeit sollen dienen, und hierdurch den Himmel verdienen. Der Himmel ist dann mein Vatterland, die Erden ist mein Elend, in welches ich bin verstossen worden. Und dannoch liebe ich das Elend, und verachte das Vatterland! Kan wohl ein grössere Blindheit seyn!

2. **Die Erden / da sie GOtt erschaffen, war ungestalt / und leer / und die Finsternuß ware über den Abgrund.** Gen. 1. Zwischen Himmel und Erden ware ein lautere Vermischung von Wasser, Nebel, und Lufft. Die Erden ware ungestalt, weil sie ware ohne Liecht, dann das Liecht denen Sachen die Gestalt gibt. Die

Erden ware auch leer, nemlich von Bäumen, Gewächsen, und Innwohneren. Der Mensch ist auch in seiner Empfängnuß nach dem Fall des Adams als wie ein ungestalte, leere, und mit der Finsternuß bedeckte Erden. Er ist ungestalt; dann die Sünd, in welcher er empfangen worden, benimmt ihm alle Schönheit. Er ist leer, nemlich von der Gnad GOttes. Er ist bedecket mit der Finsternuß der Sünd, und der Unwissenheit. Nit minder ist ein jeder Mensch, welcher nach dem heiligen Tauff ein Todt-Sünd begangen, ein ungestalte, leere, und mit der Finsternuß bedeckte Erden. Derentwegen soll der Sünder GOtt bitten, daß er ihne mit seinem Gnaden-Liecht erleuchte, und mit seinen himmlischen Gaaben und Tugenden ziehre, und erfülle.

3. **Der Geist GOttes schwebete über denen Wässeren.** Gen. 1. Damit er nemlich disen finsteren Wässeren seine Krafft eintruckte, um selbe fruchtbar zu machen, und also hervorgebracht wurde, was aus denen Wässeren solte hervorgebracht werden. Auf gleiche Weiß pflegt der heilige Geist denen jenigen, so in der Finsternuß des Todts sitzen, mit seinen Einsprechungen ein Krafft einzutrucken, wordurch sie sich zu GOtt bekehren, und sich fähig machen seines Liechts, und seiner Gaaben, um fruchtbar zu werden an guten Wercken, mit welchen sie ihr ewiges Heyl würcken können.

Ge'präch. O Göttlicher heiliger Geist! komme mit deiner Krafft über mein Seel. Sie ist wahrhafftig eine ungestalte, leere, finstere, und unfruchtbare Erden. Erleuchte selbe mit deinem Gnaden-Liecht, mache sie fruchtbar an guten Wercken, und ziehre selbe aus mit deinen Gaaben und Gnaden, auf daß sie ein schöne, erleuchte, fruchtbare, ausgeziehrte, und dir also ein gefällige Erden werde, um ein Wohnung abzugeben der gantzen allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Mittwoch.

Von dem, was GOtt am ersten Tag erschaffen.

1.

GOtt hat den ersten Tag erschaffen das Liecht. Die Welt ware ein lautere Finsternuß, da sprache GOtt: **Es werde das Liecht. Und das Liecht ist worden.** Gen. 1. GOtt nennte selbsten das Liecht den Tag, und die Finsternuß die Nacht. Ist also die Zeit, an welcher GOtt das Liecht erschaffen, der erste Tag gewesen. Das Liecht ware allen anderen Dingen nothwendig; dann ohne dasselbe ware die gantze Welt sambt allen ihren Schönheiten ein finsteres, und ungestaltes Weesen; massen allen Dingen das Liecht erst die Gestalt und Schönheit gibt. Ein solches finsteres, und ungestaltes Weesen ist

auch, O Mensch, dein Seel, wann sie das Liecht der Gnad GOttes nit in sich hat. Und ist dises Gnaden-Liecht unvergleichlich vortrefflicher, als das Liecht unserer leiblichen Augen. Derentwegen du GOtt um dises eyfrigist bitten sollest.

2. GOtt hat das Liecht von der Finsternuß abgesöndert. Es hat auch die Finsternuß ihre Nutzbarkeit; derentwegen hat GOtt wollen, daß auf diser Erden ein beständige Abwechslung seye des Liechts, und der Finsternuß, nemlich des Tags, und der Nacht, damit die Menschen bey dem Tag arbeiten solten, bey der Nacht aber von ihrer Arbeit ausruhen, um die durch die Arbeit ermattete Glider, mittels des Schlaffs zu erquicken. Es gibt auch in dem geistlichen Leben seinen Tag, und seine Nacht. Unter dem Tag werden verstanden die himmlische Tröstungen, Erleuchtungen, und andere Glückseeligkeiten. Unter der Nacht werden verstanden die Spehre und Trückne des Hertzens, die Verlassenheit, Widerwärtigkeit, Verfolgung, Creutz und Leyden. Es ist auch eine beständige Abwechslung des Tags, und der Nacht bey den Frommen, und Gerechten. Glückseelig ist der jenige, welcher ihm auch die Nacht in dem geistlichen Leben zu Nutzen macht, und mit ruhigem Gemüth seine Trostlosigkeit, sein Creutz und Leyden gedultig übertragt. Ein solcher kan billich mit einem heiligen Daniel sprechen: **Lobet den HErrn Nacht und Tag; Lobet den HErrn Liecht und Finsters**

sternuß: preyset ihn / und überhöhet ihn in Ewigkeit. Dan. 3.

3. GOtt hat das Liecht den Tag, und die Finsternuß die Nacht genennt. Der Tag und die Nacht machen mit einander die Zeit aus: und ist unter ihnen eine beständige Abwechslung. Aber in der Ewigkeit ist keine solche Abwechslung mehr. Entweders ist in derselben ein ewig daurender Tag, oder ein immerwährende Nacht. Auf diser Welt ist bald ein Tag der Freud, bald ein Tag des Leyds. Aber in der anderen Welt ist ein beständiger Tag der Freud, oder ein beständige Nacht des Leyds. Es stehet bey dir, O Mensch, ob du wilst ein Kind des ewigen Liechts, und der ewigen Freud, oder ein Kind der ewigen Finsternuß, und des ewigen Leyds seyn.

Gespräch. O GOtt, von dem alles Liecht herkommt, ich sage dir unendlichen Danck sowohl für das Liecht, mit welchem du die Augen meines Leibs, als für das Liecht, mit welchem du die Augen meiner Seelen erleuchtest. Armseelig wurde ich seyn, wann ich das Liecht der leiblichen Augen nit hätte: ich wurde billich mit einem blinden Tobia sprechen können: **Was für Freud soll ich haben / der ich in der Finsternuß sitze / und das Liecht des Himmels nit sihe.** Tob. 5. Aber noch weit armseeliger wurde ich seyn, wann ich das Göttliche Gnaden-Liecht nit hätte, ohne welches ich meinem ewigen Untergang wurde zugehen.

gehen. O Vatter des Liechts! führe mich aus meinen Finsternussen, in welchen ich stecke, und mache mich zu einem Kind des Liechts. Verkehre mein Nacht in einen Tag, daß ich seye als wie ein Liecht/ so in der Frube aufgehet/ fortgehet/ und wachset biß auf den vollen Tag der Ewigkeit. Prov. 4.

Donnerstag.

Von dem, was GOtt erschaffen hat an dem anderen Tag.

1.

GOTT hat den anderen Tag das Firmament erschaffen. Er sprache: **Es werde ein Firmament.** Gen. 1. Das Firmament ist nichts anders, als der Lufft, welcher zwischen der Erden, und dem Himmel ist. Diser Lufft wird von GOtt ein Firmament genennt wegen seiner Beständigkeit, die er hat in seinen Würckungen. Der Lufft ist uns höchstens nothwendig zur Erhaltung unsers Lebens: in dem Lufft athmen, schnauffen, und leben wir. Durch den Lufft kommt von dem Himmel zu uns das Liecht: durch den Lufft steigen zu uns herab die Einflüß der Planeten, der Regen, und das Thau. Der Lufft erfüllet alles, was auf der Welt leer ist. Er ist gleichsam das Band, durch welches alle Ding diser Welt zusammen gebunden werden.

Was

Was aber der Lufft der Welt ist, das ist, der Kirchen GOttes der heilige Geist: ohne disen können die Christglaubige, so die Kirchen Ottes ausmachen, das geistliche Leben ihrer Seel n nit erhalten. Durch disen kommt das himm isch Liecht in die Seelen der Christglaubigen: durch disen steigt in ihre Seelen herab aller Einfluß der Göttlichen Gnaden, aller Gnaden-Riegen, alle Erfrischung, und aller Trost. Er erfüllet die Hertzen der Christglaubigen mit seinen Gnaden: er stärcket sie in dem Glauben: er verbindet sie mit einander mit dem Band der Lieb. O wie offt, mein Seel, solst du den heiligen Geist anruffen, dessen Würckungen dir zu deinem ewigen Heyl so nothwendig seynd!

2. **GOtt scheidete die Wässer / so unter dem Firmament waren / von denen / die über dem Firmament waren.** Gen. 1. Die Wässer über dem Firmament seynd entweders Erd-Dämpff, oder das Gewässer der Wolcken, so zu seiner Zeit in einen Regen verkehrt, und durch absonderliche Vorsichtigkeit GOttes nur Tröpfel-weiß herab fallen, um die dürre Erden zu befeuchten, und selbe fruchtbar zu machen sowohl zu Guten, und Nutzen der Frommen und Gerechten, als der Sünder. Auf gleiche Weiß lasset GOtt auch seinen Gnaden-Regen vom Himmel herab fallen über die Gerechte, und über die Sünder: über die Gerechte zwar, damit sie mehr und mehr fruchtbar werden in Hervorbrin-

gung

gung guter Werck. Uber die Sünder aber, damit ihr hartes Hertz solle erweichet werden, um würdige Früchten der Buß hervorzubringen.

3. Zu mercken ist, daß GOtt das Werck dises anderen Tags nit gelobt, wie er gelobt das Werck des ersten Tags, und der folgenden Tägen. Von dem Werck des heutigen Tags stehet nit geschriben: **Und GOtt sahe, daß es gut war.** Genes. 1. Die Ursach dessen ist, weil GOtt nit lobet die Werck, so nit vollkommen ausgemacht seynd. Weil dann die Abtheilung der Wässeren zwar disen Tag ihren Anfang genommen, aber nit ausgemacht, sondern biß auf den dritten Tag verschoben worden, so hat er nit an disem anderen Tag, sondern erst an dem dritten Tag die Abtheilung der Wässeren gelobt. Durch dises hat uns GOtt wollen andeuten, daß unsere Werck, damit sie ihme gefallen, solten vollkommen seyn. Es ist nit genug, daß unsere Werck einen guten Anfang haben, sondern sie müssen auch ein gutes End haben. Christus unser Heyland sagt: **Wer verharren wird biß zum End / der wird seelig werden.**

Gespräch. Allmächtiger GOtt! ich sage dir Danck, daß du auch wegen meiner, damit ich die Nahrung habe, und bey dem Leben erhalten werde, den Regen, und den Thau auf ein so wunderbarliche Weiß lassest von dem Himmel

herab

herab fallen, die Erden zu befeuchten, und fruchtbar zu machen. Aber noch weit grösseren Danck sage ich dir, mein GOtt, daß du auch bißhero über mein Seel einen so häuffigen Gnaden-Regen ausgegossen, um selbe an allen Tugenden fruchtbar zu machen. Ach ich bitte dich, lasse nit nach, noch fürdershin meine Seel mit deinem Gnaden-Regen zu begiessen, damit ich volle Tugends-Garben in die himmlische Scheuren möge eintragen, um in dem Himmel ewiglich darvon zu leben.

Freytag.

Von dem, was GOtt den dritten Tag erschaffen.

I.

GOTT sprach: Es sammlen sich die Wässer / welche unter dem Himmel seynd / an ein besonders Orth: und das Truckne lasse sich sehen. Und es geschahe also. Und GOtt nennte das Truckne Erden / und die Versammlung der Wässer nennte er Meer. Gen. 1. Damit sich das Meer nit mehr über die Erden ergiessete, hat GOTT demselben Rings-herum sein Zihl gesetzt / und denen Wässeren ein Gesatz gestellt / daß sie aus ihren Schrancken nit austretten. Prov. 8. GOtt hat dem tobenden Meer, daß es nit ausbreche,

keine

keine grosse Berg, und Felsen entgegen gesetzt, sondern nur kleine Sand-Körnlein, und zu dem Meer gesprochen: **Hier/ an disen Sand-Körnlein, solst du deine aufgeblasene Wellen zerbrechen.** Job. 38. Mein GOtt, meine unbändige Anmuthungen gehorsamen weit weniger deinem Gesatz, als die Wellen des ungestümmen Meers. Dein Gesatz sagt mir: Da briche die aufgeblasene Wellen deines Zorns, deiner Hoffart, deiner geilen Lieb. Wie gehorsame ich aber disem deinem Gesatz? Schreitte ich nit offtermahlen über die mir gesetzte Schrancken?

2. Da nun die Erden im Trucknen gestanden, hat GOtt der Erden befohlen, daß sie Graß, Kraut, und auch Bäum solte hervorbringen. Und es ist alles in einem Augenblick da gestanden. So traurig, öd, und unfruchtbar vorhero die Erden ware, so schön, grün und fruchtbar ware sie alsdann. O mein GOtt, wie kräfftig und mächtig ist dein Wort. Mein Seel ist auch ein öde, dürre, unfruchtbare Erden. O sage zu selber, daß selbe auch grüne, und Frucht bringe.

3. Endlichen hat GOtt auch an disem Tag in dem besten, gesundisten, und annehmlichisten Theil der Erden das Paradeyß gepflantzet für den Menschen, welchen er noch nit erschaffen hatte. In disem Paradeyß, als in einem annehmlichisten Lust-Garten, waren die schönste Bäum,

mit

mit denen geschmackisten Früchten behängt: unter welchen auch ware der Baum des Lebens, dessen Frucht den Menschen bewahret hätte vor Kranckheiten, Alter, und Todt. Dann der Mensch, so lang er von diser Frucht wurde geessen haben, wurde allzeit in disem zeitlichen Leben gebliben seyn, biß ihn GOtt in das ewige übersetzt hätte. Das Pradeyß ware so groß, als ein grosses Königreich, und ware nit allein gepflantzet für den Adam und für die Eva, sondern auch für ihre Nachkömmlinge. Sihe aber, wie in disem Lust-Orth die Unschuld Schiffbruch gelitten. O wie schwer ist es dann, die Unschuld unter denen irrdischen Freuden und Lustbarkeiten zu erhalten!

Gespräch. Mein GOtt! das irrdische Paradeyß hab ich verlohren durch die Sünd des Adams, gibe mir Gnad, und stärcke mich in meiner Schwachheit, daß ich nit durch meine eigne Sünden das himmlische Paradeyß verliehre. Und weil du mir die Erbsünd nachgelassen durch das heilige Sacrament des Tauffs, so lasse mir auch nach meine eigne Sünden durch das heilige Sacrament der Buß. Seye mir, mein JEsu, in dem allerheiligsten Sacrament des Altars ein Baum des Lebens, damit ich darvon esse, und also in dem himmlischen Paradeyß ewig lebe.

Sambstag.

Von dem, was GOtt den vierten Tag erschaffen.

1.

DEn vierten Tag hat GOtt die zwey grosse Liechter, die Sonnen und den Mond erschaffen; und zwar die Sonnen, damit selbe dem Tag, den Mond aber, damit er der Nacht vorstehe. Die hellglantzende Sonnen ist ein Sinnbild GOttes. Sie stellet uns GOtt vor in seinem Glantz, und in seiner Herrlichkeit, wie er ist in seiner himmlischen Glory. O uns glückseelige, wann wir einstens dise Göttliche Sonnen in dem Himmel von Angesicht zu Angesicht werden ansehen. O mit was für einer Verwunderung, Freud und Liebe wird dises geschehen!

2. Der Mond ist von GOtt erschaffen worden, daß er der Nacht vorstehe, und bey selber leuchte. Der Mond empfangt sein Liecht von der Soñen, und ist selbes dünckl. Dahero das Liecht des Monds ein Sinnbild ist des Liechts unsers Glaubens, welches wir auch von GOtt, von diser Göttlichen Sonnen empfangen haben, und uns auf dem engen Weeg der Gebotten GOttes zu unserem ewigen Heyl führen solle. Durch Hülff dises unsers Glaubens-Liechts können wir zwar

auf

auf disem engen Weeg fortkommen ; aber weil dises Glaubens-Liecht auch dunckl ist, so müssen wir gehen, wie man bey der Nacht gehet, nemlich mit einer Sorgfältigkeit, und Aufmercksamkeit, damit wir nit fallen, und gehling von einem Felsen herab gestürtzt werden.

3. Eben an disem Tag hat GOtt auch die Sterne erschaffen, und setzte sie in das Firmament des Himmels / daß sie gleichfalls leuchten sollen auf Erden. Genes. 1. Deren Sternen, so an dem Firmament bey der Nacht leuchten, seynd so vil, als Sand-Körnlein seynd an dem Ufer des Meers. Sie leuchten denen Reisenden und Schiffenden bey der Nacht, wie der Mond. Sie haben wunderbahrliche Einfluß in das Unterirrdische, und auch in den Menschen. Dahero seynd sie ein Sinnbild der Gnaden GOttes, welche auch an der Zahl vil seynd, dem Menschen in diser finsteren Welt zu leuchten, und ihn zu führen zu dem Port der ewigen Glückseeligkeit. Die Gnaden GOttes haben auch einen wunderbahrlichen Einfluß in das menschliche Hertz, treiben den Menschen an zum Guten, und halten ihn ab vom Bösen. Was für eine Würckung haben aber wohl die Gnaden GOttes, dise himmlische Liechter, in meinem Hertzen? Verdunckle selbe nit, wann sie solche nit gar außlöschen, die von meinem Hertzen auffsteigende Dämpf meiner unordentlichen Anmuthungen?

Gespräch. O mein liebreichister GOtt, dir seye ewiger Danck, daß du so edle, schöne, und vortreffliche Creaturen, Sonn, Mond, und Sterne zu unserem Dienst erschaffen. Du hast dise edle Creaturē nit allein erschaffē zum Dienst grosser Fürsten, und Herren, sondern auch der allerschlechtisten und verächtlichsten Menschen; ja auch zu meinem Dienst, der ich doch der gröste Sünder bin. Und was noch mehr ist, so dienest du mir selbsten, mein GOtt, in disen Creaturen, weil du in ihnen würckest; dann ohne deine Würckung kunten sie mir keinen eintzigen Dienst erweisen. O wie muß ich mich dann schämen, mein GOtt, daß ich dir nit entgegen diene, und meinen so grossen Gutthäter nit liebe! Aber hinfüro soll es gantz anderst geschehen. So gib mir dann Gnad, mein GOtt, daß ich dich als meinen HErrn, und Gutthäter erkennen, dich von gantzem meinem Hertzen lieben, und in deinem Dienst hinfüro allzeit standhafftig verbleiben möge.

Der

Der fünffzehende Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Jüngling zu Naim.

I.

Dieser Jüngling ware der einige Sohn, der einige Trost seiner Mutter, die ein Wittib ware. Und dannoch hat ihn der Todt in der Blühe seines Alters mit grösstem Leyd seiner Mutter hinweg genommen. Also siehest du, O Mensch, daß nichts beständiges seye in disem Leben. Wann man es am allermündisten vermeint, so verlaßt uns das Zeitliche, ja das Leben selbsten. Præterit figura hujus mundi. Die Gestalt diser Welt gehet vorüber. 1. ad Cor. 7. sagt der Apostel. Er nennet alles, was in der Welt ist, ein Gestalt, uns anzuzeigen, daß in der Welt nichts dauerhafftes seye. Ehren, Würden, Reichthumen, Wollüsten gehen vorbey, als wie das Wasser in einem Fluß, so allzeit laufft, und niemahlen still stehet. Die Erfahrnuß selbsten gibt uns dise Wahrheit gantz klar zu verstehen. Und dannoch heffte ich mich also steiff an dise Unbeständigkeit!

2. Das Gegenwärtige in disem Leben ist unbeständig, und das Zukünfftige in disem Leben ist ungewiß. Wer hätte nit disem Jüngling Hoffnung gemacht, daß er seine alte Mutter überleben werde, und dannoch ist er vor seiner Mutter gestorben. Also betrüget uns das Zukünfftige sehr. Du verhoffest aus deiner Handlung, und Gewerb grossen Gewinn zu erlangen, einen guten Heyrath zu treffen, dein Leben in Freuden, und Ergötzlichkeiten zuzubringen; aber die Sach kommet gantz anderst herauß, als du gehoffet hast. Und dannoch trachtest du also eyffrig nach dem Ungewisen, nemlich nach dem Zeitlichen, und versaumest darbey das Gewise, nemlich das Himmlische, das Ewige.

3. Und wann auch die Zeitliche Ding beständig und gewiß seyn wurden, so wurden sie dannoch dein Hertz nit vergnügen. Also hat es der reichiste König Salomon erfahren. Er besitzte alles, was er ihm nur wünschen kunte: und dannoch ware bey allem disem sein Hertz nit vergnügt; dahero er aufgeschryen, daß alles, was auf der Welt, nichts seye, **als Eytelkeit über Eytelkeit, und Betrübnuß des Gemüths.** O wie thorrecht handle ich dann, daß ich denen Sachen nachtrachte, die mir nur, wann ich selbe besitze, Verdruß verursachen, und denen jenigen Dingen nit nachtrachte, welche, wann ich sie besitze, die rechte Ruhe, Freud, und

Ver-

Vergnügen meinem Hertzen verschaffen kön nen.

Gespräch. O mein GOtt, wie hat mich nit die betrügliche Welt bißhero betrogen! Ich hab darfür gehalten, daß in dem jenigen, was mir die Welt gibt und verspricht, mein gantze Glückseeligkeit bestehe: ich hab es aber gantz anderst erfahren. Packe dich von mir, du betrogne Welt, mit deinen eytlen Freuden und Ergötzlichkeiten, mit deinen Ehren, Würden, und Reichthumen, mit welchen du schon so vil und auch mich, verblendet hast, mit dir will ich nichts mehr zu thun haben. Ich verachte und verfluche dich: und an statt dich zu suchen, will ich dich auf alle Weiß fliehen. Dich, mein GOtt, will ich alleinig suchen, weilen du alleinig mein Hertz befridigen, und vergnügen kanst. Du, O seeligiste Jungfrau, welche du die Welt verachtet, um GOtt alleinig anzuhangen, erwerbe mir die Gnad, daß ich nach deinem Exempel auch die Welt verachte, um deinem Göttlichen Sohn alleinig anzuhangen.

Montag.

Von dem, was GOtt an dem fünfften Tag erschaffen.

1.

DEn fünfften Tag hat GOtt die Fisch erschaffen, und darmit Meer und Flüß angefüllt. Meer und Flüß sollen GOtt wegen disen ihren Inwohneren loben, und benedeyen. Nit münder sollet auch ihr forchtsame Inwohner der Wässer, so stumm ihr immer seyet, GOtt loben, und benedeyen, als welcher euch ein so anständige Wohnung in denen Wässeren gegeben, und euch mit Schuppen, Flossen, und Glideren, so zum Schwimmen tauglich seynd, versehen, daß ihr mit grosser Leichtigkeit, und Geschwindigkeit in kurtzer Zeit einen langen Weeg machen, und denen Nachstellungen eurer Feinden entgehen könnet. Vorauß aber sollen wir Menschen GOtt loben und preysen, daß er die Fisch zu unserem Nutzen, Nahrung, und Ergötzlichkeit erschaffen hat.

2. Nach denen Fischen hat GOtt die Vögl erschaffen. Die Vögl erweisen dem Menschen vil Gutthaten: sie ernähren denselben mit ihrem Fleisch: sie ergötzen denselben mit ihrem lieblichen Gesang: sie seynd dem Menschen ein Lehr-Meister in vilen Sachen: da sie gleich in aller Fruhe

ihr

ihr Gesang anstimmen, ermahnen sie den Menschen, daß er auch, sobald er von dem Schlaff erwachet, und in der Fruhe aufstehet, das Lob GOttes solle anstimmen, und sein Morgen-Gebett verrichten. Da sie ihre Nester so fleißig bauen, und ihre Junge so sorgfältig ernähren, lehren sie die Elteren, wie fleißig sie für ihre Kinder sorgen, und wie sorgfältig sie selbe sollen auferziehen. Die jenige Vögl, so sich nit auf der Erden aufhalten, sondern sich beständig mit ihren Flüglen gegen dem Himmel schwingen, lehren uns, wie wir uns auch beständig von der Erden erheben, und mit unseren Begierden, und Seufftzeren gegen dem Himmel schwingen sollen, wie es David gethan: **Wer gibt mir Flügel / sprach diser heilige Prophet, wie einer Tauben / so wolt ich hinfliegen / und suchen das Orth meiner Ruhe.** Psal. 54.

3. Nachdem GOtt die Fisch und Vögl erschaffen, seegnete er sie / und sprach: **Wachset / und mehret euch / und erfüllet die Wässer des Meers: und die Vögl mehren sich auf Erden.** Genes. 1. Auf disen Seegen GOttes haben sich die Fisch in dem Wasser, und die Vögl in dem Lufft ungemein vermehrt, wie wir es selbsten mit Augen sehen. So sihe dann, O Mensch, wie vil an dem Seegen GOttes gelegen seye. Du bemühest dich, und arbeitest offtermahlen Tag und Nacht: und dannoch kanst du nichts erhausen. Warum? weilen dir nem-

lich der Seegen GOttes abgehet. O so wollen wir uns dann befleissen den Seegen GOttes durch unser Gebett, und andere gute Werck auf unsere Persohnen, auf unsere Häuser, auf unsere Geschäfft, auf unsere Arbeit, auf unsere Unternehmungen von dem Himmel herabzuziehen.

Gespräch. Gütigster GOtt, der du die Fisch, und Vögl mir zum Nutzen, zu meinem Dienst, zu meiner Nahrung, zu meiner Ergötzlichkeit, und auch zu meinem geistlichen Unterricht erchaffen, und mit deinem Göttlichen Seegen also vermehret hast, ich sage dir um dise Guthaten unendlichen Danck, und bitte dich zugleich, daß du auch über mich deinen Göttlichen Seegen außgiessest, damit ich an guten Wercken fruchtbahr werde, um dardurch den Himmel zu verdienen, wie auch einen grossen Seelen-Nutzen zu schaffen, und vil geistliche Kinder zu dem ewigen Leben zu gebähren, mit welchen ich dich in alle Ewigkeit loben, und preysen möge.

Dien-

Dienstag.

Von dem, was GOtt erschaffen hat an dem sechsten Tag.

1.

AN sechsten Tag hat GOtt die unvernünfftige Thier auf der Erden und aus der Erden hervor gebracht, deren dreyerley Gattungen angedeutet werden, nemlich die heimische, wilde, und kriechende Thier. Aus denen heimischen Thieren dienen uns einige zum Reisen, zum Tragen, zur Verwahrung unserer Häusern, und zu unserer Beschützung, als da seynd Hund, Pferd, und andere Last-Thier. Andere dienen uns zur Speiß und Kleydung, als da seynd Ochsen, Kühe, Schaaf, welche denen Menschen ihr Fleisch zu einer Speiß, ihr Haut und ihre Wolle zur Kleydung hergeben. Etliche aus disen Thieren seynd so gehorsam, daß sie uns auf einen Augenwinck folgen. Von disen habē wir zu erlehrnen, wie wir Menschen unserm GOtt, und HErrn, der uns dise Thier zu unserem Dienst, und uns zu seinem Dienst erschaffen, auch sollen gehorsam seyn, und seinem Befehl, und seinem Gebott auch auf einen Augenwanck folgen sollen.

2. Die wilde Thier folgen zwar anjetzo dem Menschen nit mehr, sondern sie verfolgen ihn

ihn vilmehr. Aber vor der Sünd waren sie dem Menschen auch unterthänig, und gehorsam; dann so bald der Mensch wider GOtt aufgestanden, und gesündiget, so seynd sie auch wider den Menschen aufgestanden, als wolten sie die Unbild, die ihrem Erschaffer durch die Sünd angethan worden, rächen. Wäre der Mensch GOtt gehorsam gebliben, so wurden auch dise Thier dem Menschen gehorsam verbliben seyn. Unsere unordentliche Anmuthungen seynd gleich disen wilden Thieren. Aber doch können wir disen Meister werden, wann wir den Zaum der Vernunfft, und deß Glaubens, so uns GOtt gegeben, darbey brauchen wollen. Brauchest du aber wohl disen Zaum bey deinen unbändigen Anmuthungen, damit dich dise nit in dein ewiges Verderben stürtzen?

3. GOtt hat auch erschaffen die kriechende Thier, unter welchen vil gifftige seynd, als Natteren, Schlangen, Scorpionen, so aus der verfaulten Erden pflegen hervorzuwachsen, und also vergifftet seynd, daß sie dem Menschen auch das Leben benehmen können. Ein solches vergifftes Thier, oder vergiffte Schlangen ist auch die Sünd, so ebenfalls aus unserer verderbten Natur hervorwachset, und mit ihrem tödtlichen Gifft unserer Seelen das Leben, und zwar das ewige Leben benimmet. Ach, mein GOtt, ich hab ein so grosses Abscheuen ab einer gifftigen Schlangen, und trage kein Abscheuen ab der Sünd!

Sünd! Ich förchte ein solche Schlangen, die auch mich förchtet, und fliehe die Sünd nit, die mich verfolget. O um wie vil schädlicher ist mir nur ein eintzige Sünd, als alle gifftige Thier zusammen.

Gespräch. O allmächtiger GOtt! lasse nit zu, daß ich, als ein vernünfftiger Mensch denen unvernünfftigen Thieren gleich werde. Verleyhe mir Gnad meine unbändige Anmuthungen, als unbändige Thier, also mit dem Zaum der Vernunfft, und deß Glaubens einzuhalten, daß sie mich nit stürtzen in mein ewiges Verderben, sondern daß ich auf der rechten Strassen zum Himmel verbleiben möge. Gibe mir auch die Gnad, daß ich ab der Sünd ein weit grösseres Abscheuen trage, als ab allen gifftigen Thieren; indem dise mir nur das zeitliche Leben benemmen können, die Sünd aber mir das ewige Leben benimmet.

Mittwoch.

Von der Erschaffung deß Menschen.

1.

Eben an dem sechsten Tag, da GOtt die Thier auf der Erden erschaffen, hat er auch den Menschen erschaffen: er hat aber den Menschen nit erschaffen, wie andere Ding, spre-

sprechend : Es werde der Mensch ; sondern er hat gesprochen : **Lasset uns einen Menschen machen.** Gen. 1. Als wolte GOtt uns zu verstehen geben, daß der Mensch ein so vortreffliches Werck seye, daß er gleichsam bedarfft habe einen absonderlichen Fleiß seines Erschaffers. GOtt hat also gleichsam einen absonderlichen Fleiß angewendet in Erschaffung deß Menschen: Und du O Mensch, wendest so wenig Fleiß an, dich seelig zu machen !

2. GOtt hat gesprochen : **Laßt uns einen Menschen machen nach unserem Ebenbild / und Gleichnuß.** Gen. 1. Der Mensch ist ein Ebenbild GOttes : also ist er einiger massen GOtt gleich, dann GOtt dem Menschen gegeben ein Seel, welcher er vil mitgetheilt von seinen Göttlichen Vollkommenheiten. Sie hat ein geistliches Weesen ; kan also mit leiblichen Augen nit gesehen werden, gleichwie GOtt : sie ist unsterblich, zwar nit aus sich selbsten, als wie GOtt ; kan also nit zu grund gehen, und sterben, gleichwie GOtt : Und weil die menschliche Seel begabt ist mit dem Verstand, mit dem Willen, und mit der Gedächtnuß, so hat sie auch an disen dreyen Kräfften eine grosse Gleichheit mit der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Gleichwie, sagt der heilige Thomas, GOtt Vatter, da er sich erkennet, sein weesentliche Bildnus, nehmlich den Sohn hervorbringt: und GOtt der Vatter und Sohn, da sie sich einander erkennen, die Lieb, so

der

der heilige Geist ist, hervorbringen: also kan sich die menschliche Seel GOtt auch selbsten gleich machen, wann sie nehmlich GOtt erkennet, und liebet: dann da sie GOtt mit dem Verstand erkennet, so bringt sie in demselben hervor ein Abbildung GOttes, und da sie mit dem Willen GOtt liebet, so bringt sie hervor die Liebe GOttes. So erkenne dann, mein Seel, und liebe GOtt, damit du der allerheiligsten Dreyfaltigkeit auch auf dise Weiß gleich werdest. Es ist auch kein vortrefflichere Gleichheit deß Menschens mit der heiligsten Dreyfaltigkeit, als dise.

3. GOtt wolte, daß der Mensch sein Bildnuß, und ihme gleich seyn solle, nit nur der Natur, sondern auch der Gnad nach; derentwegen hat er dem ersten Menschen gleich in seiner Erschaffung die heiligmachende Gnad eingegossen, welche ihm ein solche Zierd, und Schönheit gegeben, daß er ein überaus schönes Ebenbild GOttes worden. Nachdem er aber durch die Sünd die heiligmachende Gnad verlohren, so ist an ihme auch dise so schöne Bildnuß GOttes zu grund gangen. JEsus Christus aber, hat dise Bildnuß in uns wider hergestellet: massen unserer Seelen in dem heiligen Tauff durch seine Verdienst die heiligmachende Gnad, welche den Menschen zu einem so schönen Ebenbild GOttes machet, widerum eingegossen wird. O so sorge dann, mein Mensch, daß dise so schöne Bildnuß GOttes nit auf ein neues in dir zu grund gehe.

Ge-

Gespräch. Du, mein GOtt, hast mein Seel zu deinem Ebenbild erschaffen. Und sie ist ein überaus schöne Bildnuß worden; da du ihr die heiligmachende Gnad in dem heiligen Tauff hast eingegossen, ja sie ist so schön worden, daß du dich selbsten in ihre Schönheit verliebet hast. O was Sorg soll ich dann nit tragen, daß ich dise vortreffliche Bildnuß GOttes durch die Sünd nit widerum verderbe? O wie solle ich mich nit befleissen, daß, wann ich dise Bildnuß durch die Sünd verderbet hab, durch die Buß widerum herstelle! Ja mein GOtt, der Schluß ist bey mir gemacht, nit allein will ich dise vortreffliche Bildnuß durch die Sünd nit verderben, sondern durch Ubung guter Wercken allzeit die heiligmachende Gnad vermehren, und also immerdar dise Bildnuß vollkommner machen.

Donnerstag.

Von dem Leib, und der Seel des Adams.

1.

GOtt der HErr bildete den Menschen von Staub und Erden / und blasete in sein Angesicht den Athem des Lebens: also ist der Mensch worden zu einer lebendigen Seel. Gen. 2. GOtt hat aus seiner unendlichen Weißheit den Leib deß Adams nit wollen

aus

aus Nichts erschaffen, sondern selben aus einer lettigen Erden bilden. O wer solle sich nit demüthigen, wann einer sein so schlechtes Herkommen betrachtet. Wer solle ihme nit selbsten zuruffen, wann einer von dem Geist der Hoffart angefochten wird, was bey dem Ecclesiastico geschriben stehet: **Was bist du hoffärtig, du Erden und Staub.** Eccl. 10. O wie solst du dich nit, O Mensch, wann du betrachtest, daß du aus der Erden gemacht seyest, biß in dein Erden demüthigen?

2. Wann gleich der Leib deß Adams von GOtt aus der Erden gebildet worden, so ware er dannoch ein vortreffliches Werck GOttes. Wann man in selbem betrachtet so unterschidliche Theil, und Glider; wann man durchgehet die Gebein, die Adern, das Fleisch, wie dises alles so schön, so ordentlich in einander eingerichtet ist, so wird man urtheilen, daß des Adams Leib, und auch unsere Leiber keinen andern Urheber, als GOtt, haben können. Obwohlen zwar der Leib des Menschens vil Ding gemein hat mit denen Leiberen der unvernünfftigen Thieren, so hat er doch dises besonders, daß er aufrecht, und nit, wie die Leiber anderer Thieren, unter sich geneigt ist. Aus disem haben wir Menschen zu lernen, daß, obwohlen wir dem Leib nach aus der Erden gemacht seynd, wir dannoch mit unseren Augen nit auf das Irrdische, sondern auf das Himmlische sehen sollen.

3. Obwohlen der Leib deß Adams ein Kunst-Stuck der Göttlichen Allmacht ware, so ware er dannoch ohne die Seel ein todtes Weesen, welches sich weder rühren, noch bewegen kunte; wie auch unsere Leiber seynd, wann die Seel darvon geschiden ist: derentwegen hat GOtt dem von ihm gebildeten Leib des Adams ein Seel eingeblasen, welche demseben das Leben gegeben, damit diser seine Glider rühren, bewegen, und seine Sinn hat brauchen können. Was der menschliche Leib ohne die Seel ist, das ist die menschliche Seel ohne die Gnad GOttes. Gleichwie die menschliche Seel dem Leib das natürliche Leben gibt, also gibt die Gnad GOttes der Seel das übernatürliche Leben. Gleichwie der Leib ohne die Seel ein stinckendes Aaß ist, und ein Abscheuen der menschlichen Augen, daß er so gar, damit er aus den Augen der Menschen komme, unter die Erden muß verscharret werden: also ist auch die menschliche Seel ohne die Gnad GOttes vor GOtt ein stinckendes Aaß, und ein solcher Greul in seinen Augen, daß er von ihme auf ewig in das höllische Feur verstossen wird. Und dannoch achtest du das Leben deines Leibs so hoch, und das Leben deiner Seel so schlecht!

Gespräch. Ach, mein GOtt! ich bekenne es, daß ich meiner Seelen das gröste Unrecht angethan habe, da ich selber meinen Leib so offt vorgezogen. Was ist mein Leib? Mein Leib ist ein zerbrechliches Geschirr, von Staub und Er-

den

den gemacht, und wird widerum zu Staub und Erden werden. Und was ist mein Seel? Sie ist ein Creatur, so aus deinem Mund, mein GOtt, selbsten hervorkomen, nehmlich **aus dem Mund deß Allerhöchsten.** Eccles. 24. O dieses solle mir ja, mein GOtt! alleinig genug seyn, daß ich meinen Leib verachte, und mein Seel schätze. O so gehe dann hin, mein Leib, in die Erden, aus welcher du bist genommen worden. Du aber, mein Seel, kehre zuruck zu deinem GOtt, von welchem du bist ausgangen. Gehe ein in sein Hertz, und liebe ihn, der dich zuvor geliebt hat, aus gantzem deinem Hertzen. Du, mein Seel, weil du von dem Mund GOttes bist ausgangen, bist was Göttliches. Derentwegen ich dich, nach GOtt, über alles schätzen will.

Freytag.

Von dem Wohlgefallen, das GOtt ab seinen Wercken gehabt, und von dem sibenden Tag.

1.

Zu End des sechsten Tags sahe GOtt alles, was er gemacht, und es war sehr gut Gen. 1. GOtt hat gleichsam alles durchsehen und durchsuchet, was er erschaffen, und hat alles sehr gut befunden. Es ware freylich

lich nit vonnöthen gewesen, daß GOtt, deme nichts verborgen ware, ein Untersuchung über seine Werck anstellte. Aber mir ware vonnöthen dises Exempel, um mich zu lehren, daß ich meine Werck solte durchsuchen. Ich halte offt meine Werck für gut, und sie seynd offtermahlen böß wegen unterschidlichen Mänglen, mit welchen selbe mein eigne Lieb, meine böse Anmuthungen, mein Unbesonnenheit verderbet haben, ohne daß ich dise Mängel, da ich dise Werck verrichtet, in Obacht genommen. Wann ich aber meine Werck nit untersuche, so wird ich selbe niemahlen verbesseren, sondern immerdar in die alte Mängel fallen, und darinnen ohne eintzigen Scrupel biß in Todt verharren.

2. GOtt hat gesagt, daß seine Werck gut seyen, ohne daß er ein Ursach hinzugesetzt. Er hat nit gesagt: Die Sonnen ist gut; weil sie ein schönes Liecht, und einen schönen Glantz von sich gibet, wormit sie die Welt erleuchtet. Er hat nit gesagt: Die Erden ist gut; weilen sie so nutzliche Gewächs hervorbringt. Der Lufft ist gut; weilen er uns Menschen zum Athmen, und Erhaltung deß Lebens dienet. Das Wasser ist gut; weilen uns selbes unseren Durst löschet, und uns erquicket. Das Feur ist gut; weilen uns selbes dienet, uns zu erwärmen, und die Speisen darbey zu kochen. GOtt hat alle Ding, die er erschaffen, gut genennt, ohne ein Ursach hinzuzusetzen. Wann man aber ein Ursach will hinzusetzen,

zusetzen, warum alle Ding, so GOtt erschaffen, gut, und sehr gut seyen, so kan man kein andere hinzusetzen, als weilen sie waren nach dem Willen GOttes. Also, mein Seel, werden auch deine Werck gut, und sehr gut seyn, wann sie werden nach dem Willen GOttes seyn.

3. **GOtt vollendete am sibenden Tag sein Werck / das er gemacht hatte / und er ruhete am sibenden Tag von allem Werck / das er gemacht hatte / und er seegnete den sibenden Tag / und heiligte ihn.** Gen. 2. Diser sibende Tag ist der Tag des Sabbaths, welchen GOtt nachgehends auch dem Volck Israel zu heiligen befohlen hat, damit sich dises gegen ihm wegen der Gutthat der Erschaffung danckbar erzeigte. Wir Christen haben den Tag deß Sabbaths in den Sonntag verändert; weil Christus, unser Heyland, an dem Sonntag von Todten auferstanden, durch seine Auferstehung uns gleichsam zu neuen Creaturen gemacht, und durch selbe auch uns einstens von den Todten zu einem neuen und ewigen Leben wird auferwecken. Also haben wir Christen den Sonntag zu heiligen weit grössere Ursach, als das Israelitische Volck gehabt hat, den Sabbath zu heiligen. Wie heiligest du aber, mein Seel, den Sonntag?

Gespräch. Mein GOtt! wie kan es anderst seyn, als daß deine Werck gut seyen. Du bist das höchste Gut, und ein Ursprung al-

les Guten, so muß ja alles, was von dir herkommt, gut, und sehr gut seyn. Und was kan ich Gutes thun, mein GOtt, ohne dein Gnad? Nichts. O so gibe mir dann, gütigister GOtt, dein Gnad, daß alles, was ich immer thue, von mir nach deinem Göttlichen Willen geschehe (dann in so vil seynd meine Werck gut, in so vil sie mit deinem göttlichen Willen übereinstreffen) auf daß ich zu End des sechsten Tags, das ist, zu End meines Lebens mit meinem grösten Trost sprechen könne, daß ich alle meine Werck nach fleißiger Durchsuchung, gut befunden, und also ich den sibenden Tag, das ist, nach meinem zeitlichen Leben in dem Himmel ewiglich ruhen möge.

Sambstag.

Von Erhaltung alles deß jenigen, was GOtt erschaffen hat.

I.

GOTT hat nit allein alles, was im Himmel und auf Erden ist, erschaffen, sondern er erhaltet auch alles durch seinen allmächtigen Armb, daß solches nit in sein voriges Nichts zuruck falle. Gleichwie das Tag-Liecht von der Sonnen abhanget, also daß, wann die Sonn untergehet, sich auch das Tag-Liecht verliehret, also, und noch mehr hangen von GOtt ab alle er-

erschaffne Ding, daß, wann er von disen seinen allmächtigen Armb wurde abziehen, sie alle in ihr voriges Nichts zerfallen wurden. GOtt erhaltet mich dann, gleichwie er mich erschaffen. Wann er mich nit erschaffen hätte, so wurde ich annoch in meinem Nichts ligen; und wann er mich mit seinem allmächtigen Armb nit erhalten wurde, so wurde ich in mein voriges Nichts zuruckfallen. Wie unterstehe ich mich dann GOtt zu beleydigen, der ich stehe auf dem Rand des Abgrunds meines Nichts, in welches ich fallen wurde, wann ich von GOtt nit erhalten wurde!

2. Gleichwie ich nichts ohne GOtt bin, also vermag ich auch nichts ohne ihn. Seine Mitwürckung ist mir überall vonnöthen, zu allen meinen Gedancken, Worten und Wercken, also, daß ich ohne seine Mitwürckung weder einen Gedancken, weder ein eintziges Wort, noch ein eintzige Bewegung kan hervorbringen. **In GOtt seynd wir / in ihme leben wir / durch ihne werden wir bewegt.** Act. 17. Zu einer schuldigen Danckbarkeit dann solle ich ja nichts anders thun, als an GOtt dencken, von ihme reden, und nach nichts anderes trachten, als was ihme gefällig ist. Weil ich dann ohne GOtt nichts vermag, solle ich mich wohl eines Wercks unterfangen, welches ich nit wegen seiner verrichte?

3. Wann also der Mensch nichts dencken, nichts reden, nichts würcken kan ohne die Mitwürckung GOttes, so folgt nothwendig, daß auch der Mensch ohne die Mitwürckung GOttes kein Sünd, weder in Gedancken, weder in Worten, noch auch in Wercken begehen könne. Ja also ist ihme, dann weil GOtt dem Menschen den freyen Willen zum Guten und zum Bösen, damit er dardurch den Himmel verdiene, gegeben, so würcket er mit dem Menschen nothwendig so wohl zum Guten, als zum Bösen: zum Guten zwar mit einem geneigten Willen, zum Bösen aber mit einem Widerwillen, und gleichsam auf eine gezwungene Weiß. Darum beklagt sich GOtt wider den Sünder, da er zu ihm spricht: Servire me fecisti in peccatis tuis. Is. 43. **Du hast mich zu einem Sclaven gemacht in deinen Sünden**; indem ich dir in deinen Sünden dienen muß, eben darum, weil ich dir die Freyheit zum Sündigen gegeben hab. Ach! wie offt, mein GOtt, hab ich dich schon zu einem solchen Sclaven gemacht!

Gespräch. O mein GOtt! ich kan nit sündigen ohne deine Mitwürckung, und ich sündige dannoch wider dich! Du würckest mit mir, da ich sündige, aber mit deinem Verdruß, und mit deinem Widerwillen: und ich suche in der Sünd meinen Lust und meine Freud!

Ich

Ich brauche gleichsam deine allmächtige und gutthätige Hand, dir einen Dolchen, so offt ich sündige, in das Hertz zu stossen. Kan wohl ein grössere Wuth erdenckt werden! Hab ich aber nit billich zu förchten, daß du dich, O GOtt! zu seiner Zeit an mir rächen werdest, und, gleichwie ich dich zwinge, daß du zu meiner Sünd mitwürckest, du mich auch einstens zwingen werdest, daß ich werde müssen mitwürcken zu meiner Straff. Ja, mein GOtt, dises hab ich billich zu förchten; derentwegen will ich dich niemahlen mehr zwingen, daß du mitwürckest zu meiner Sünd, Damit du mich nit auch einstens zwingest, daß ich mitwürcken müsse zu meiner Straff.

Der sechzehende Sonntag nach Pfingsten.

Von der Gesundmachung des Wassersüchtigen.

I.

CHristus JEsus hat einen Wassersüchtigen gesund gemacht an einem Sabbath. Der Sabbath ware bey denen Juden, was bey uns Christen der Sonntag, oder ein anderer Feyertag ist. Der Sabbath ware bey denen Juden auch gewidmet dem Gottsdienst, der Andacht, und dem Gebett abzuwarten: und damit diſes desto füglicher geschehen kunte, so enthaltete man sich auch von anderen Geschäfften, und Arbeiten. Durch diſe Gesundmachung an einem Sabbath hat uns der Heyland wollen zu verstehen geben, daß, wiewohlen er allzeit und an allen Tägen bereit ist uns zu helffen, nichts destoweniger er zum allerbereitisten seye, uns Guts zu thun an denen Feyertägen, als an welchen Tägen wir uns durch unser Andacht, und Gebett mehr bereit machen zur Empfangung seiner Göttlichen Gutthaten. So sihe dann, mein Seel, wann du vil Gnaden, und Gutthaten von GOtt

empfan-

empfangen wilst, daß du den Feyertag heilig, und andächtig zubringest.

2. Die Pharisäer schmäheten über dises Liebs-Werck, daß nemlich der Heyland den Wassersüchtigen an dem Sabbath gesund gemacht; welches sie vilmehr hätten loben, bewunderen, und ihme darfür dancken sollen: ja sie machten gar ein Sünd daraus, daß der Heyland dise Gesundmachung an einem Sabbath hat vorgenommen. Aber der Heyland hat ihr Schmähen, und ihre üble Urtheil nit geachtet: er ist fortgefahren, denen Bedürfftigen Guts zu thun, als wann ihn die Pharisäer darum gelobt hätten. Also solst auch du, wann du gute Werck verrichtest, nit achten, was die Menschen von dir sagen, und urtheilen: sondern du solst in deinen guten Wercken, in Verrichtung deines Gebetts, in Besuchung der Krancken, in Austheilung des Allmosens, in Bestraffung der Sünden fortfahren, wie du angefangen hast, und solst dich von dem Geschwätz der Menschen nit darvon abschröcken lassen; dann wann du deine gute Werck unterlasseſt, weilen es die Menschen nit gutheissen, so ist es ein Zeichen, daß du selbe nit wegen GOtt, sondern nur wegen den Menschen verrichtest.

3. Nachdem der Heyland disen Wassersüchtigen gesund gemacht, hat er selben nit bey sich behalten, sondern in seiner vollkommenen Gesundheit nacher Hauß geschickt, damit er alldor-

ten

ten seinen Hauß-Geschäfften obligen solte. Also auch wann dir der Göttliche Heyland die Gesundheit entweders des Leibs, oder der Seelen mitgetheilet, so will er, daß du nit solleſt müßig seyn, sondern daß du selbe brauchen, und zu seinem Dienst anwenden solleſt. Mein GOtt! wie offt hast du mich schon an Leib und Seel gesund gemacht? Hab ich aber wohl meine von dir erhaltene Leibs-Gesundheit zu deinem Dienst, oder vilmehr zu deiner Beleydigung angewendet? Hab ich wohl die in dem Beichtstuhl erlangte Seelen-Gesundheit, da ich nacher Hauß gekehret, zur Ubung der guten Wercken angewendet, um dir, mein GOtt, dardurch zu dienen, und das ewige Leben zu verdienen?

Gespräch. Mein gütigster Heyland! wie hast du allen menschlichen Respect auf die Seiten gesetzt! O wie verhalte ich mich gantz anderst! Wie offt hab ich schon Sachen gethan, die ich selbst erkennt, daß sie nit recht seyen, nur denen Menschen dardurch zu gefallen. O was hätte ich für Sünden vermeydet, wann ich von dem menschlichen Respect nit also sehr wäre eingenommen gewesen. Der menschliche Respect, das verfluchte: **Was werden die Menschen von mir sagen** / hat mich offt von denen Tugends-Ubungen abgehalten. Aber, mein Göttlicher Heyland, der menschliche Respect soll über mich nit mehr Meister werden. Wann die Menschen über mich schmähen, da ich Böses thue, so will

ich

ich ihr Schmähen nit verachten, sondern mich bessern, und vom Bösen abstehen. Wann ich aber etwas Gutes thue (mögen mich hernach die Menschen loben, oder schmähen) so will ich im Guten fortfahren, weilen ich das Gute verrichten will nit denen Menschen, sondern dir, O GOtt, zu gefallen.

Montag.

Von der Vorsichtigkeit GOttes, und was selbe seye.

I.

Die Vorsichtigkeit GOttes ist nach der Lehr des heiligen Thomas ein auf einander Richtung, und Ordnung der Mittlen, durch welche GOtt seine Creaturen führet zu dem Zihl und End, zu welchem er sie erschaffen. Die Engel und Menschen hat GOtt zum höchsten Zihl und End erhebt, nemlich daß sie mit ihm ewig solten glückseelig seyn, ihne lieben, und seiner Glory geniessen. Damit aber die Menschen dises ihr Zihl und End erlangen mögen, so thut ihnen GOtt Vorsehung mit allen nothwendigen, und anständigen Mittlen in Uberfluß; dann weil sein Güte und Liebe unendlich, so ist er nit gespährig in Mittheilung der Mittlen, so die Menschen vonnöthen haben zur Erlangung dises ihres Zihl und Ends. Wann du also einstens das Zihl und End, zu

wel-

welchem du bist von GOtt erschaffen worden, nemlich, die himmlische Glory, und dein ewige Glückseeligkeit, nit erlangest, so hat es dir nit an Mitteln gemanglet, dise zu erlangen, sondern du hast selbe nit erlanget, weilen du die Mittel, welche dir GOtt mittgetheilt, nit gebrauchet hast.

2. Auf die Göttliche Vorsichtigkeit solle ich mein gantzes Vertrauen setzen; dann sie ist mein Mutter, welche mir das Leben gibt, und tragt mich in ihrem Leib, wie Isaias redet Cap. 46. Sie ist mein Ernährerin; indem sie mich ernähret, und mich tragt in ihren Armben, als wie ein Kind, wie Oseas redet Cap. 1. Sie ist mein getreue Reiß-Gefehrtin, und gehet mir niemahlen von der Seiten. Sie ist mein Weeg-Weiserin, und führet mich, wann ich ihr folge, in Himmel. Sie ist mein Beschützerin in allen meinen Nöthen, und Gefahren. Sie ist mein Trösterin in allen meinen Trang- und Trübsaalen. O wie solle ich mich nit dann der Göttlichen Vorsichtigkeit völlig anvertrauen!

3. Zwischen der Vorsichtigkeit GOttes, und der Vorsichtigkeit des Menschen ist ein grosser Unterschied. Die Menschen seynd sorgfältig vornehmlich für sich selbsten, hernach erst für andere, deren Sorg ihnen anvertrauet ist. Aber GOtt ist nur vorsichtig für andere, und nit für sich selbsten; dann er keiner Vorsichtigkeit für sich selbsten bedarff, weil er schon in sich selbsten

alles

alles Guttes hat, daß er also anderstwoher kein Gut mehr hoffen kan. Die Vorsichtigkeit der Menschen erstrecket sich nur über etlich wenige; aber die Vorsichtigkeit GOttes erstrecket sich über alle Menschen, auch über die Allerschlechtiste, und auch über mich, der ich doch bin ein so grosser Sünder. Die Vorsichtigkeit des Menschen hat die Mittel nit, daß sie allzeit könne helffen: aber die Vorsichtigkeit GOttes hat Mittel genug, uns Menschen zu helffen, wann wir nur selbe wollen anwenden, und brauchen. O mich nachläßigen und sträfflichen Menschen, der ich dise Hülffs-Mittel nit anwende, und brauche!

Gespräch. O Göttlicher Vatter! ich wirffe mich in die Schooß deiner Göttlichen Vorsichtigkeit, welche zwar für alle Menschen sorget, aber voraus für jene, welche ihr Vertrauen auf dich setzen. Ich bin mir nit vorsichtig genug, nit gescheid genug, nit mächtig genug, mir zu helffen. Deine unendliche Vorsichtigkeit dann ersetze den Abgang meiner Vorsichtigkeit: dein unendliche Weißheit den Abgang meiner Weißheit: dein Allmacht den Abgang meiner Kräfften. O mein GOtt! wann du nit für mich sorgest; wann ich gleich alle Sorg anwende, so ist alles umsonst. So seye es dann, mein GOtt, sorge du für mich: ich will für dich sorgen, und mich höchstens befleissen, dein Ehr zu beförderen. Und wann du für mich sorgest, was kan mir abgehen! O mein GOtt! du hast mich erschaffen zum Himmel, so

biethe mir dann deine Hand, und führe mich auf einem Weeg, der dir gefällig ist, zu dem Himmel, als zu meinem letzten Zihl und End.

Dienstag.

Von der Vorsichtigkeit GOttes in Regierung der Welt, und der Menschen.

1.

GOTT hat nit allein die Welt erschaffen, sondern er regiert auch die Welt; massen er alles, was in der Welt ist, durch die von seiner Vorsichtigkeit angeordnete Mittel richtet zu dem vorgesteckten Zihl und End. Doch will GOtt den Menschen also regieren, und zu seinem letzten Zihl und End, mittels seiner Gnaden führen, daß er desselben Freyheit, die er ihm gegeben, keinen Gewalt will anthun. Ja GOtt will, daß der Mensch durch den rechten Gebrauch seiner Freyheit sein letztes Zihl und End, zu dem er erschaffen ist, selbsten verdienen solle; massen GOtt uns Menschen zwar erschaffen ohne uns (wie der heilige Augustinus redet) aber er will uns nit seelig machen ohne uns. O mein GOtt, so regiere mich dann also, daß ich deinen Göttlichen Anordnungen nit widerstehe, und also gelangen möge zu meinem letzten Zihl und End, zu welchem ich von dir bin erschaffen worden.

2. GOtt regieret alles in der Welt mit einer recht vätterlichen Vorsichtigkeit, wie es geschriben stehet Sap. 14. Tua, Pater, providentia gubernat. **Deine Vorsichtigkeit / O Vatter / regieret: Deine Vorsichtigkeit / O GOTT / ordnet alle Ding lieblich.** Sap. 8. Dann die Vorsichtigkeit GOttes allen Creaturen ein Zuneigung gibt zu ihrem Zihl und End. Weil aber GOTT auch vorgesehen, daß der Mensch, ohnerachtet seiner grossen Zuneigung zu seinem letzten Zihl und End, dannoch darvon von seinem unbändigen Fleisch werde abgehalten werden, so hat er den ersten Menschen in seiner Gnad erschaffen, durch welche das Fleisch dem Geist ist völlig unterworffen worden. Nachdem aber der Mensch dise Gnad durch die Sünd verlohren, so gibt dannoch GOtt dem Menschen so vil Gnad und Stärcke, daß er leichtlich, wann er nur will, sein unbändiges Fleisch bezähmen, und also dem Geist, und der Vernunfft unterwerffen kan. O mein Seel, die Gnad GOttes, dein Seeligkeit zu erlangen, wird dir nit ermanglen. Wann du dahero selbe nit wirst erlangen, so wird die Schuld an dir seyn.

3. GOtt regieret alle Menschen, als wann alle Menschen nur ein Mensch wären. Er tragt nit weniger Sorg über die grosse Anzahl der Menschen, so sich anjetzo in der Welt befinden, als er getragen hat über die acht Personen, so sich in der Arch Noe eingefunden haben, oder

über den Adam, da er alleinig auf der Welt gewesen. GOtt sorget über Grosse, und Kleine, über Vornehme, und Schlechte. GOtt sorget über einen jeden aus uns Menschen, sagt Augustinus, als wann er selben nur allein zu besorgen hätte, und er sorget über alle, als wie er über einen jeden insonderheit sorget. O wie ruhig solle ich dann nit leben, wann GOtt so grosse Sorg über mich tragt!

Gespräch. O himmlischer Vatter, der du bist ein Herrscher der gantzen Welt, herrsche auch über mich, und regiere mich. Nit ich, nit die Welt, nit mein Fleisch solle über mich herrschen, und mich regieren. Wann ich von dir, mein GOtt, regieret wird, O so ist die Regierung gut: wann ich aber von mir selbsten, von der Welt, von meinem Fleisch, oder von einem, der deiner Regierung nit unterworffen ist, regieret wird, O so ist die Regierung übel. Von dir dann mein GOtt, will ich mich regieren lassen. Es lassen sich von dir die unvernünfftige Creaturen regieren, und gehorsamen dir. Und ich solle mich nit von dir, als ein vernünfftige Creatur, regieren lassen? Ich solle nit vollziehen, was du von mir verlangest, damit ich erlange mein letztes Zihl und End, mein ewige Seeligkeit, zu der du mich erschaffen hast?

Mitt-

Mittwoch.

Von der Vorsichtigkeit GOttes in Ernährung, und Erhaltung der Creaturen, und voraus des Menschen.

I.

CHristus unser Heyland sagt zu seinen Jüngeren: **Sorget nit für euer Leben / was ihr essen werdet / noch für euren Leib / wormit ihr euch bekleyden sollet.** Matth. 6. Wahrhafftig, wann GOtt mein Vatter, und ein so liebreicher Vatter ist, der alles weißt, was ich vonnöthen hab, wird er mir wohl etwas lassen abgehen? Er thut Vorsehung in ihren Bedürfftigkeiten denen schlechtisten Creaturen. Sterben wohl die Vögl des Luffts vor Hunger? **Seynd nit die Lilien auf dem Feld besser bekleydet / als der Salomon in aller seiner Herrlichkeit?** wie der Heyland redet. Matth. 6. Bin ich GOtt nit lieber, und werther, als alle unvernünfftige Thier, als alle Gewächs auf der Erden; indem ich sein Sohn, und er mein Vatter ist? O wie solle ich dann also bekümmert leben, und mein Vertrauen in allen meinen Anligen nit auf GOtt setzen!

2. Sehet an (sagt noch ferners der Heyland bey Matthæo) die Vögl des Himmels; dann sie säen nit, sie ernden auch nit/und samlen nit in die Scheuren / und euer himmlischer Vatter ernähret sie. GOtt thut denen Vöglen Vorsehung in ihrer Nahrung auf ein wunderbahrliche Weiß. Wer bereithet dem Raben sein Speiß / wann seine junge zu GOtt ruffen / und unruhig seynd / weil sie kein Speiß haben? Job. 38. Ich, sagt GOtt, thue es: ich verschaffe auch dem Raben, disem gefräßigen, und sonsten so unnutzen Vogel sein Nahrung, und wann auch der Rab seiner Jungen vergisset, so erhöre ich ihr Geschrey, und schicke ihnen ihre Nahrung zu. Wann nun GOtt das Geschrey der Raben erhört, um wie vil mehr wird GOtt unser Gebett erhören, wann wir um das tägliche Brod bitten. O so bitte dann, GOtt täglich um das tägliche Brod: weil wir Menschen aber zur Arbeit gebohren, so arbeite auch um das tägliche Brod. Das Übrige aber lasse GOtt über, welcher dir durch sein Göttliche Vorsichtigkeit das Brod nit wird lassen abgehen.

3. Wer ist / sagt der Heyland ferners, unter euch / der mit seiner Sorg möge seiner Länge ein Ehlnbogen zusetzen? Matth. 6. Durch welche Wort uns der Heyland hat wollen zu verstehen geben, daß wir, was die Leibs-Grösse anbetrifft, solche von GOtt sollen annehmen

men, wie er uns selbe gibt. Seynd wir von Leib groß, oder klein, dick, oder mager, so sollen wir uns dessentwegen nit bekümmeren. Es ist doch alle Bekümmerung hierinnfahls umsonst. Wir sollen also mit einem David sprechen: Ipse fecit nos, & non ipsi nos. **Er / GOtt, hat uns gemacht / und nit wir uns selbsten.** Psal. 99. Wir sollen dahero gedencken, daß wir GOtt dienen können so wohl mit einem grossen als kleinen Leib, so wohl mit einem mangelhafften, als unmangelhafften Leib.

Gespräch. Wie soll ich, mein himmlischer Vatter, sorgsältig seyn wegen der täglichen Nahrung? Sagst du nit bey deinem Propheten: **Würffe dein Sorg auf den HErrn / der dich unterhalten wird.** Psal. 54. Du unterhaltest auch die schlechtiste Thier, und Vögl, und du solst uns Menschen nit unterhalten, die wir doch deine Kinder seynd? Es ist zwar wahr, daß du uns zu Zeiten wegen unsers üblen Verhaltens das Brod entziehest: aber du bist der gütigiste Vatter, welcher sich von uns leicht widerum besänfftigen lasset. O so wirffe ich mich dann, himmlischer Vatter, vor deinen Füssen nider, und bitte dich um Verzeyhung wegen meinen begangnen Sünden, wegen welchen ich verdient, daß du mir das liebe Brod entziehen solteſt: ich bitte dich aber du wöllest dein freygebige Hand aufthun, und mir mit dem täglichen Brod zu hülff kommen, damit ich meinen Leib stärcke, um

genugsame Kräfften zu haben, dir meinem GOtt, und HErrn nach meiner Schuldigkeit zu dienen.

Donnerstag.

Von der Vorsichtigkeit GOttes gegen den jenigen, so am ersten suchen das Reich GOttes, und sein Gerechtigkeit.

I.

CHristus unser Heyland sagt noch ferners bey dem heiligen Matthæo: **Suchet am ersten das Reich GOttes.** Euer erste und vornehmste Sorg solle seyn, will der Heyland sagen, daß ihr den Himmel suchet, wann ihr anderst denselben finden wollet. Wann du also in der Fruhe vom Schlaff erwacheſt, so solle dein erster Gedancken, und dein erste Sorg seyn, nit dein Ehr, nit dein Freud, nit deinen Nutzen, sondern in allen deinen Wercken den Himmel zu suchen. Alle andere Sorgen, seynd ohne dise Sorg unnütze Sorgen; dann, wann der Mensch die gantze Welt gewinnet, beynebens aber das Himmelreich verliehret, so ist alles verlohren. Derentwegen solst du vor allen anderen Dingen den Himmel suchen. Hast du es bißhero nit gethan, so thue es hinfüro.

2. Der Heyland sagt nit allein: Suchet am ersten das Reich GOttes / sondern er sagt über das: Und sein Gerechtigkeit / dann wer gerecht ist, und einem jeden das Seinige gibt, dem gibt GOtt auch, weil GOtt den Gerechten nit verlasset. Aber das ungerechte Gut thut kein gut. Was der Judas Iscariot ungerechter Weiß entzogen, und in seinen Säckel gesteckt, hat ihm zu nichts anderes gedienet, als einen Strick darum zu kauffen, mit welchem er sich erhenckt. Unter der Gerechtigkeit wird auch verstanden ein frommer Lebens-Wandel, als durch welchen wir zu der Cron der Gerechtigkeit gelangen müssen.

3. Obwohlen der Heyland sagt, daß wir am ersten das Reich GOttes, und sein Gerechtigkeit suchen sollen, so setzt er doch nit hinzu, daß wir hernach das Zeitliche suchen sollen. Obwohlen erlaubt ist, auch das Zeitliche mit einer mässigen, und bescheidenen Sorgfalt zu suchen, so hat doch der Heyland nit sagen wollen, daß wir auch das Zeitliche suchen sollen, uns nemlich desto mehr von der gar zu grossen Sorgfalt wegen des Zeitlichen abzuhalten; dann leichtlich aus einer mäßigen Sorgfalt für das Zeitliche ein unmäßige Sorgfalt werden kan. Doch hat der Heyland gesagt, daß, wann wir am ersten das Reich GOttes suchen werden, alle andere Ding, so uns zur Unterhaltung unsers Lebens werden nothwendig seyn, werden hinzugesetzt werden.

Der Heyland hat nit gesagt, daß uns selbe werden gegeben werden, uns dardurch zu verstehen zu geben, daß er uns das Zeitliche nit werde geben zur Belohnung unserer Verdiensten; weilen das Zeitliche für den Lohn unserer Verdiensten vil zu schecht wäre, sondern daß er uns selbes nur verschaffen werde als ein Mittel zur Unterhaltung unsers Lebens, damit wir ihm desto besser dienen können. Derentwegen du auch das Zeitliche als einen Lohn deiner Verdiensten nit begehren sollest.

Gespräch. O mein GOtt! dein Reich will ich suchen, und zwar vor allen Dingen, das ist, also, daß ich dein Reich allen anderen Dingen will vorziehen, und dahero alles andere, all meine Güter, mein Ehr, mein Gesundheit, mein Leben lieber verliehren will, als den Himmel. Dein Gerechtigkeit, mein GOtt, will ich suchen, und niemand unrecht thun: fromm und gottseelig will ich leben, damit ich erlange die Cron der Gerechtigkeit. O wann ich dise habe, so verachte ich alles andere; dann was hülfft mich alles andere, wann ich den Himmel nit hab?

(✻)

Frey-

Freytag.

GOTT thut den Seinigen Vorsehung auch durch Wunderwerck.

I.

WAnn die nothwendige Lebens-Mittel abgangen, hat GOtt auch schon den Seinigen durch Wunderwerck an selben Vorsehung gethan. Da die Kinder Jsraël nach ihrem Auszug aus Aegypten in der Wüsten nichts zu essen hatten, hat er ihnen gantzer viertzig Jahr das Manna, oder Himmel-Brod vom Himmel lassen herab thauen. Exod. 16. Da sie, und ihr Vieh vom Durst starck geplagt wurden, liesse er ihnen das Wasser aus einem dürren Felsen hervor springen. Exod. 17. Ja er erhaltete so gar ihre Kleyder, daß sie nit veralteten, und abgenutzt wurden. Deut. 29. Dem Propheten Elias hat GOtt an seinem Unterhalt Vorsehung gethan durch die Raben; **Dann die Raben brachten ihm des Morgens Brod und Fleisch: deßgleichen brachten sie ihm auch des Abends Brod und Fleisch.** 3. Reg. 17. Also verlaßt GOtt die Seinige nit, und thut ihnen auch zu Zeiten durch Wunderwerck an Lebens-Mittlen Vorsehung. Wann du also von allen Menschen verlassen bist, hoffe auf GOtt; er wird dich nit verlassen. Er wird dir Vorsehung thun auf ein

Weiß, an welche du niemahlen wirst gedenckt haben.

2. Ein andersmahl hat GOtt den Elias erhalten durch eine arme Wittfrau, welche selbsten nichts hatte, sich und ihren Sohn bey dem Leben zu erhalten, **als ein Hand-voll Mehls in einem Eimer / und ein wenig Oels im Krug.** 3. Reg. 17. Diser armen Wittib, damit sie dem Elias in seiner Hungers-Noth hat können beyspringen, hat GOtt auf ein wunderthätige Weiß das Mehl, und Oel also vermehrt, daß sie nit allein den Propheten, sondern auch sich, und ihren Sohn darvon hat erhalten können. Also kommt GOtt offt den Seinigen zu hülff durch das Allmosen frommer Leuthen, welches er ihnen aber also zu vergelten pflegt, daß er selben mehrer gibt, als sie ausgegeben. O wunderthätige, und freygebige Hand GOttes, welche auch bey unseren Zeiten noch nit abgekürtzt ist!

3. Zu einer anderen Zeit, als Elias gar nichts zu essen, und zu trincken hatte, er aber schlaffte, und weder an Essen, noch Trincken denckte, hat GOtt dem Elias durch einen Engl Brod, und Wasser geschickt. 3. Reg. 19. Die Engel seynd Diener der Göttlichen Vorsichtigkeit. Durch einen Engel hat GOtt auch dem Daniel in der Löwen-Gruben an Lebens-Mitteln Vorsehung gethan; dann als Habacuc sei-

nen Schnitteren das Mittag-Essen bringen wolte, nahme ein Engel den Habacuc bey denen Haaren am Scheidl des Haupts, und übersetzte ihn in die Löwen-Gruben, wo der hungrige Daniel ware: auf welches hin Daniel gesprochen: **Du hast / O GOtt! an mich gedacht / und hast nicht verlassen / die dich lieben.** Daniel. 14. Ach mein GOtt! lieben will ich dich, so wirst du mich auch nit verlassen.

Gespräch. O mein GOtt! was hab ich Ursach, also sorgfältig zu seyn wegen meiner Lebens-Mittlen, da du über mich Sorg trageſt! du kanst ja allzeit mir solche herbey schaffen, welches ich aber nit kan, nach allem meinem angewendten Fleiß, Mühe, und Arbeit. Ich schäme mich dann, mein GOtt, daß ich mich bißhero also gegen dir beklagt, als wann du nit an mich dencktest. Eben durch diſes Klagen und Murren hab ich ja verdient, daß du mir bißhero nit geholffen. So erhebe ich dann meine Augen gegen dem Himmel, um zu betrachten, wie dein vorsichtiges Aug allzeit über mich wache. Nein, nein, mein GOtt, niemahlen mehr will ich mich über dich beklagen, sondern all mein Vertrauen auf deine Göttliche Vorsichtigkeit setzen: und je mehr ich wird Noth leyden, je mehr will ich auf dich vertrauen. Wann ich von jedermann verlassen bin, so will ich mich erst recht an dich halten, mit gröster Zuversicht, daß du mich, als einen von der gantzen Welt verlassenen Menschen, nit verlassen werdest.

Sambs-

Sambstag.

Von der Vorsichtigkeit GOttes in allen unseren Ublen.

I.

DAs gröste Ubel aus allen Ublen ist die Sünd. Und dannoch lasset solche GOtt zu; weil die Göttliche Vorsichtigkeit auch das allergröste Ubel zum Guten verwenden kan. Der Adam hat gesündiget: und die Göttliche Vorsichtigkeit hat die Sünd deß Adams verwendet zum Guten der gantzen Welt; da GOtt von diser Sünd, nach Meynung viler HH. Vätteren und Theologen Anlaß genommen / seinen Göttlichen Sohn, als einen Erlöser, auf dise Welt zu schicken. GOtt laßt auch unsere Sünden zu, aber durch seine Göttliche Vorsichtigkeit ihm zum Guten; da er in Nachlassung unserer Sünden zeigen kan sein Barmhertzigkeit, in Bestraffung derenselben sein Gerechtigkeit. GOtt lasset die Sünden zu, auch zum Guten seiner Auserwählten, damit selbe, wann sie dardurch beleydiget werden, Gelegenheit haben, allerhand schöne Tugenden, voraus die Tugend der Gedult zu üben. GOtt lasset die Sünden zu, auch zum Guten deß Sünders selbsten, nemlich den Sünder dardurch demüthig, reumüthig, ins künfftig aber behutsamer, und in seinem Dienst eyfriger zu machen. Der heilige Augu-

stinus

stinus sagt, daß GOtt auf keine Weiß ein Sünd wurde zulassen, wann nit sein Göttliche Vorsichtigkeit auch aus der Sünd vil Gutes kunte herausziehen. So demüthige dich dann, mein Seel, und bereue deine begangene Sünden, auf daß die Göttliche Vorsichtigkeit auch aus deinen Sünden das Gute auch dir zum Nutzen herausziehe.

2. Die Versuchungen des Teuffels seynd zwar dem Menschen ein grosses Ubel; dann der Teuffel durch seine Versuchungen nichts anders suchet, als den Menschen in das ewige Verderben zu stürtzē. Aber die Göttliche Vorsichtigkeit wendet auch selbe zu unserem Nutzen, da sie solche zulasset, damit wir uns üben können in allerhand Tugenden; und also verschafft sie uns aus denen Versuchungen einen Nutzen, wie der Apostel redet, facit eum tentatione proventum: **Sie macher uns durch die Versuchung einen Gewinn.** 1. Cor. 10. Eben dise Göttliche Vorsichtigkeit lasset auch nit zu, daß uns der Teuffel versuche über unser Vermögen: Non patitur nos tentari supra id, quod possumus. **Sie lasset nit zu, daß wir versucht werden über unsere Kräfften.** 1. Cor. 10. O so setze dann, mein Seel, in deinen Versuchungen dein Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit. Wende ab deine Augen von deiner Schwachheit, damit du nit kleinmüthig werdest, wende ab deine Augen von der Grausamkeit deß Teuffels, damit du

ihn

ihn nit förchtest: herentgegen wende deine Augen auf die Göttliche Vorsichtigkeit, welche dir Mittel genug an die Hand gibet, die Versuchungen des Teuffels zu überwinden.

3. GOtt laßt unterschidliche Ubel über uns kommen, Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, Kranckheiten: aber sein Göttliche Versichtigkeit wendet uns alle dise Ubel in das Gute. GOtt lasset zu, daß Widerwärtigkeiten über uns kommen: Aber aus seiner Göttlichen Vorsehung und vorsichtigen Anordnung manglet es uns nit an der Gnad, daß wir in selben üben können die Gedult, die Liebe GOttes, und andere Tugenden, wormit wir den Himmel verdienen können. GOtt lasset zu, daß wir verfolgt werden; aber die Göttliche Vorsichtigkeit verkehret solche in unsern Nutzen, wie wir sehen in einem Egyptischen Joseph, in so vilen tausend und tausend Martyrern. GOtt laßt zu, daß wir mit Leibs-Kranckheiten heimgesucht werden: aber die Göttliche Vorsichtigkeit ordnet selbe zum Nutzen unserer Seelen, damit dise dardurch von ihren Sünden gereiniget werde. Ach schiebe der Göttlichen Vorsichtigkeit keinen Riegel vor, sondern würcke ihr in allem bey.

Gespräch. Ach, mein GOtt! ich bette an alle Anordnungen deiner Göttlichen Vorsichtigkeit. So übel es auch immer in der Welt hergehet, so will ich allzeit bey mir sprechen: Die Göttli-

che

che Vorsichtigkeit wird alles zum Guten wenden. Ich will mich auch nit mehr klagen, wann ich mit Trangsaalen, Verfolgungen und Kranckheiten heimgesucht wird; weil dein Göttliche Vorsichtigkeit, O GOtt, mir alle dise Ubel zum Guten verwenden wird. Alles will ich, mein GOtt, von deiner Hand annehmen, und, wann sie auch mit der Straff-Ruthen auf mich wird zuschlagen, so will ich selbe ehrenbiethigist küssen; weilen auch die gröste Straffen von deiner Göttlichen Vorsichtigkeit mir zum Guten angesehen seynd. Ich überlasse mich dann völlig deiner Göttlichen Vorsichtigkeit: und wann auch schon alle Creaturen wurden wider mich aufstehen, und die gantze Höll zu meinem Untergang zusammen schwören, so vertraue ich auf dein Göttliche Vorsichtigkeit, welche mir Mittel genug wird verschaffen, alle über mich verhängte Ubel mir zum Guten zu verwenden.

Der sibenzehende Sonntag nach Pfingsten.

Von dem ersten und grösten Gebott.

I.

DU solst GOtt deinen HErrn lieben, das ist das erste Gebott. Ist dises das erste Gebott, so solle dises Gebott vor allen anderen Dingen den Vorzug haben. Dahero solst du GOtt über alles lieben. Ist dises Gebott das erste Gebott, so soll dein erster Gedancken, dein erste Sorg seyn, daß du GOtt liebest; dahero solle in allem deinem Thun und Lassen, in allen deinen Geschäfften und Verrichtungen dein Absehen dahin gericht seyn, daß du dardurch GOtt liebest. Liebest du aber wohl, mein Seel, GOtt über alles? Ist wohl in allen deinen Geschäfften, und Verrichtungen dein Absehen dahingerichtet, daß du dardurch GOtt liebest, sein Ehr und Glory suchest? Oder ist nit vilmehr dein Absehen dahin gerichtet, daß du in deinen Verrichtungen und Geschäfften dich liebest, dein Ehr, Glory und Nutzen suchest?

Ist

Ist wohl dein erster Gedancken, und dein erste Sorg, daß du GOtt liebest? Ist es nit vilmehr dein letzter Gedancken, und dein letzte Sorg, daß du GOtt liebest; indem du ihme, so offt du sündigest, die Creaturen vorziehest?

2. **Du solst GOtt deinen HErrn lieben:** dises Gebott ist nit allein das erste, sondern auch das gröste Gebott. Ist dises Gebott das gröste, so solst du es mit gröster Treu halten, auch in denen schweristen Zufällen, Verfolgungen, und Versuchungen; dann wann du GOtt nur lieben woltest in deinem Wohlergehen, wo du nichts zu leyden hast, und nit auch in deinen Trübsaalen und Widerwärtigkeiten, so wurdest du disem grösten Gebott auf kein Weiß genug thun. Endlichen damit man dises grosse Gebott halte, muß man auch grosse Sachen üben.

3. **Du solst GOtt deinen HErrn lieben/** ist das gröste Gebott, weilen dises Gebott auf das vollkommniste solle gehalten werden. Zur vollkommnen Haltung dises Gebotts ist vonnöthen, daß man aus Liebe GOttes nit nur grosse und ansehnliche, sondern auch kleine und schlechte Werck verrichte. Es ist vonnöthen, daß man aus Liebe GOttes nit nur grosse, sondern auch kleine Sünden meyde. Dann obwohlen ein kleiner Liebs-Dienst, den man seinem Nächsten erweiset, ein kleine Uberwindung

seiner selbsten, klein scheinet zu seyn in denen Augen der Menschen, so seynd sie doch groß in den Augen GOttes. Und obwohlen ein kleine Sünd, ein kleine Ungedult, ein kleine Lug nur ein kleine Beleydigung GOttes ist, so mißfallet sie dannoch GOtt. Wann man aber GOtt recht liebet, so thut man nichts, was GOtt mißfallen kan.

Gespräch. Mein GOtt! ist wohl ein Gebott vonnöthen, um dich zu lieben? Es soll mir ja genug seyn, um dich über alles zu lieben, daß ich glaube und erkenne, daß du seyest das höchste Gut, welches verdienet, über alles geliebt zu werden. Ich liebe aus natürlicher Zuneigung, was gut, was schön, was mächtig, was weiß ist: und ich solle dich nit lieben, der du bist das unendliche Gut, die Schönheit, Macht und Weißheit selbsten! Weil du mir aber dannoch, mein GOtt, befihlest, daß ich dich lieben solle, O wie sträfflich bin ich, wann ich dises Liebs-Gebott nit halte. Damit ich aber, mein GOtt, deinem Befehl nachkomme, und dises erste und gröste Gebott auf das vollkommniste halte, so soll mein erste und gröste Sorg seyn, um dich recht zu lieben, so wohl kleine, als grosse Werck aus Liebe deiner zu verrichten, so wohl kleine als grosse Sünden aus Liebe deiner zu meyden.

Mon-

Montag.

Von der Vorsichtigkeit GOttes, was das Gebett anlanget.

I.

DJe Krafft, so GOtt dem Gebett gegeben, ist ein Würckung seiner Vorsichtigkeit; dann weil GOtt vorgesehen, daß wir einen grossen Mangel leyden werden so wohl an zeitlichen, als an geistlichen Güteren, auch vilen Ublen, so wohl der Seel als dem Leib nach werden unterworffen seyn, und wir uns aus eignen Kräfften nit werden helffen können, hat er uns das Gebett an die Hand gegeben, krafft dessen wir von ihm in denen Ublen, so wohl der Seelen, als des Leibs können Hülff erlangen; dann er uns in dem Evangelio versprochen, daß er uns geben werde, was wir begehren werden. Petite, sagt er, & dabitur vobis. Matth. 7. **Begehret, und es wird euch geben werden.** Die Vorsichtigkeit GOttes also will mir nichts lassen abgehen, weil sie mir ein so kräfftiges, sicheres, und leichtes Mittel, alles zu erlangen, an die Hand gegeben. Wie gebrauche ich mich aber dises Mittels? Brauche ich es, oder mißbrauche ich es? Wie bette ich? bette ich andächtig, oder unandächtig, versammlet, oder zerstreuet?

2. GOtt theilet uns zwar alles mit auf das freygebigist, was wir immer von ihm begehren.

Wann er aber vorsihet, daß das jenige, was wir begehren, unserem Seelen-Heyl schädlich ist, so schlagt er uns doch solches ab aus der grossen Lieb, die er gegen uns Menschen tragt. Dise Wahrheit hat Christus unser Heyland selbsten seinen Jüngeren geoffenbahret in nachfolgender Gleichnuß, da er sagt: **Welcher unter euch bitter seinen Vatter um ein Brod / der ihm einen Stein darfür gibt? und so er um einen Fisch bitter / der ihm eine Schlang für den Fisch reichet? oder so er um ein Ey bitter / der ihm ein Scorpion darfür reichet?** Luc. 11. Ach, mein GOtt, ich sage dir Danck für alles, was du aus deiner Göttlichen Fürsichtigkeit meinem Gebett zusagest, oder abschlagest. Es ist alles zu meinem Nutzen angesehen, so wohl was du mir zusagest, oder abschlagest. Derentwegen sage ich dir gleichen Danck, wann du mein Gebett erhörest, oder nit erhörest. Du weist es, was mir nutz ist.

3. Wann wir GOtt bitten, daß er uns unsere Sünden verzeyhen wolle, so erhört er unsere Bitt gleich, und zu allen Zeiten. **Du wirst den HErrn anruffen, und er wird dich erhören.** Is. 58. Nit also geschwind erhört GOtt unser Gebett, wann wir von ihm etwas anderes begehren, wann es auch schon zu zeiten zu unserem Nutzen ist, damit wir nemlich mit grösserem Eyfer, Vertrauen, und Beständigkeit in dem Gebett sollen fortfahren; welches freylich uns

zu unserem noch grösseren Nutzen gereichet. Darum sagt der Heyland, begehret, suchet, klopffet an. Luc. 11. Verzage also nit, mein Seel, wann du in deinem Gebett von GOtt nit gleich erhört wirst: es geschihet solches zu deinem grösseren Nutzen.

Gespräch. Ich sage dir Danck, himmlischer Vatter, daß du mir aus deiner Göttlichen Vorsichtigkeit ein so kräfftiges Mittel hast wollen an die Hand geben, krafft dessen ich alles, was ich von dir begehre, erlangen kan. Aber ich bitte dich zugleich, erzeige dich allzeit gegen mir als einen Vatter, und gibe mir nit, wann ich etwas begehre, so meinem Seelen-Heyl schädlich ist. Und wann aber auch du nit gleich mir das jenige mittheilest, was auch zu meiner Seelen Nutzen ist, so will ich dannoch nit nachlassen, dich zu bitten, biß ich solches wird erlangt haben. Ungestimm will ich seyn mit meinem Bitten, auch mit ungestimmen Anklopffen: und dises um so vilmehr, weil du, mein himmlischer Vatter, ab diser meiner Ungestimmigkeit ein Belieben tragest, und solches zu meinem grösseren Nutzen gereichet.

Dienstag.

Von der Vorsichtigkeit GOttes, da uns selbe einen Schutz-Engel bestellt.

1.

SO bald der Mensch ist gebohren worden, und auch schon in Mutter-Leib, gibt GOtt ihm zu einen heiligen Engel, der über ihn Sorg tragt. Von disen denen Menschen zugegebnen Englen redet der Apostel, da er sagt: **Sie seynd dienstbare Geister / ausgesandt zum Dienst um deren willen / die da erben sollen die Seeligkeit.** ad Hebr. 1. Mein GOtt! dein Prophet sagt: **Du hast den Menschen ein wenig geringer gemacht als die Engel.** Ps. 8. Heißt aber das nit die Engel weit geringer machen, als die Menschen; da du selbe gebraucheſt zum Dienst des Menschen? Aber in was immer für einem Dienst, so schlecht er ist, die heilige Engel beschäfftiget seynd, so suchen sie nichts anders, als den Willen GOttes zu vollziehen, und geben mir hierinn ein schönes Exempel, daß ich auch in allen meinen Wercken und Geschäfften nichts anderes suchen solle als die Vollziehung deines Göttlichen Willens.

2. Die Dienst, so uns dise unsere heilige Schutz-Engel erweisen, seynd, daß sie uns füh-

ren auf dem Weeg deß Heyls durch liebreiche Einsprechungen: daß sie uns streitten helffen wider unsere Anfechtungen: daß sie uns beschützen wider unsere Feind, so wohl sichtbare als unsichtbare: daß sie von uns abwenden die Ubel so wohl des Leibs als der Seelen. O mit was für einem Fleiß und Sorgfältigkeit verrichten nit diese himmlische Geister dises ihnen von GOtt aufgetragne Ambt! Wann mein Schutz-Engel mich nit beschützt hätte, wie offt wäre ich nit schon zu grund gangen an Seel und Leib? Wann ich disem gefolgt hätte, wie weit wäre ich nit schon in der Heiligkeit kommen? Wahrhafftig alle meine Schritt wären Risen-Schritt gewesen auf dem Weeg der Vollkommenheit.

3. Da der junge Tobias von seiner Reiß zuruck kommen, sagte er zu dem Engel, welcher ihn begleitet hat: **Wann ich dir mich selbsten zu einem Leibeignen übergibe, so wird ich doch deine Vorsichtigkeit nit nach Gebühr vergelten.** Tob. 9. Kan ich nicht eben dises auch sagen zu meinem heiligen Schutz-Engel? Was ich immer wird thun, mein heiliger Schutz-Engel, so kan ich dir nit vergelten die liebreiche Sorg, die du für mich trageſt, die gute Ermahnungen, die du mir gibeſt, die heylsame Gedancken, die du mir eingibſt, die grosse Sorgfalt, mit welcher du mich erhalteſt in denen Gefahren des Leibs und der Seelen. Aber weil ich nit alles kan thun, was ich

solte, mich gegen dir, mein heiliger Schutz-Engel, danckbar zu zeigen, so will ich aufs wenigist thun, mein Danckbarkeit zu zeigen, was ich kan. Aufs wenigist will ich dir in der Fruhe und auf die Nacht wegen der von dir empfangnen Gutthaten danckſagen, und dich anruffen, daß du mich noch länger, nehmlich biß zu End meines Lebens deiner Sorg lasseſt befohlen seyn.

Gespräch. O mein heiliger Schutz-Engel, ich dancke dir von gantzem Hertzen für die so vilfältige Gutthaten, die du mir erwiſen, und annoch erweiſeſt. Ich bitte dich tauſendmahl um Verzeyhung, daß ich mich gegen dir so wenig danckbar eingeſtellt. Du denckeſt immerdar an mich, und tragſt über mich so fleißige Sorg: und ich dencke faſt niemahlen an dich, und bin wenig bekümmert, dir hingegen auch einen Dienſt zu erweiſen. Uber das hab ich deinen guten Einſprechungen und Ermahnungen wenig gefolgt. Aber es ſolle nit mehr geſchehen: ich will dir hinfüro in allem folgen. Ich bitte dich, verlaſſe nit dein; dir von GOtt anvertrautes Pfleg-Kind: und voraus verlaſſe mich nit in der Stund meines Abſterbens, damit ich in diſem meinem letzten Streitt über meine Feind obſigen, und erlangen möge das himmliſche Sieg-Cräntzlein, deſſen ich auch dich will theilhafftig machen, und dir ewig darum dancken.

Mit-

Mittwoch.

Von der Vorsichtigkeit GOttes in Widerbringung unsers Heyls.

1.

NAchdem der Adam gesündiget, hat er die Gnad GOttes mit ihren so vortrefflichen Eigenschafften nit allein für sich, sondern auch für alle andere Menschen; als deren Haupt und Vatter er ware, verlohren. Derentwegen der Mensch nach dem Fall des Adams in der Gnad GOttes nit gebohren wird; und weil er in der Gnad GOttes nit gebohren wird, so hat er auch die Eigenschafften diser ersten Gnad nit an sich. Er ist nit befreyet, wie er gewesen wäre, wann der Adam nit gesündiget hätte, von allerhand Armseeligkeiten dises Lebens: sein Fleisch ist nit, wie es sonsten gewesen wäre, dem Geist untergeben: sein Vernunfft herrschet nit, wie er sonsten wurde geherrschet haben, über die Anmuthungen. Diser Schaden, den die Sünd des Adams verursachet, scheinte unwiderbringlich zu seyn. Und dannoch hat selben widerum auf ein so wunderbarliche Weiß ersetzt die Vorsichtigkeit GOttes.

2. Obwohlen wir durch die Sünd des Adams die Vortheil der ersten Gnad verlohren, so haben wir doch noch weit vortrefflichere Vor-

theil durch die Gnad JEsu Christi überkommen. Wir werden zwar nit mehr in der Gnad GOttes gebohren; aber wir werden doch in der Gnad JEsu Christi durch den heiligen Tauff wider gebohren zu Kinderen GOttes, und können also durch ein absonderliches Recht GOTT unseren Vatter nennen. Wir haben zwar ein widerspänstiges, rebellisches Fleisch; aber wir können durch die uns von JEsu Christo erworbene Gnad über dasselbe leichtlich Meister werden. Wir werden zwar von unseren Feinden hefftig bestritten; wir können aber durch die Gnad JESU Christi selbe leichtlich überwinden. Wir seynd zwar vilen Armseeligkeiten in disem Leben unterworffen; aber wir können uns durch gemeldte Gnad grossen Verdienst darvon machen. O wie hat die Göttliche Vorsichtigkeit gewust uns Menschen die Sünd des Adams zu Nutzen zu machen.

3. Allen Schaden, welchen uns Menschen die Sünd des Adams verursachet, zu ersetzen, ist genug, daß der Sohn GOttes ist Mensch, und an statt des Adams unser Haupt worden. Er hat uns erlöset, und das Recht zum Himmel, so wir durch die Sünd des Adams verlohren haben, widerbracht: Wir können uns seiner Verdienst, die er in disem Leben für uns gesammlet, theilhafftig machen, und dardurch einen hohen Staffel in der himmlischen Glory erlangen. Was für schöne Lehren und Exempel hat der Göttliche Heyland uns mit gegeben, so

lang

lang er auf diser Welt gewesen, daß die Kirchen GOttes billich kan auffschreyen: O glückseelige Sünd, welche du einen solchen Erlöser zu haben verdienet hast!

Gespräch. O Göttlicher Vatter! hat wohl dein Göttliche Vorsichtigkeit weiter kommen können, als da du uns deinen Göttlichen Sohn selbsten zu einem Erlöser gegeben! O Göttlicher Sohn! hat wohl dein Göttliche Weißheit ein besseres Mittel zu unserer Erlösung ausfinden können, als da du ein sterbliches Fleisch angenommen, damit du unserer Seelen ein unsterbliches Leben im Himmel erhaltetest! O Göttlicher heiliger Geist! hat wohl dein Lieb gegen uns Menschen noch höher steigen können, als da du uns Unwürdige mit so vilen Gaaben und Gnaden überhäuffet hast. O Göttlicher Heyland, wahrer Mensch und GOtt, ich sage dir unendlichen Danck, daß du die uns Menschen eingeprägte Bildnuß GOttes widerum erneuert hast: trucke ein dein Bildnuß in mein Hertz, und mache sie durch dein Gnad immerdar vollkommener, und vollkommener, damit ich der Göttlichen Dreyfaltigkeit mehr und mehr gefallen möge.

Von

Donnerstag.

Von der Vorsichtigkeit GOttes in Aufrichtung seiner Kirchen.

I.

DJe Weißheit GOttes hat ein Hauß aufgebauet. Prov. 9. Unter disem Hauß wird die Kirchen GOttes verstanden, welche er mit allen nothwendigen Mittlen, so uns dienlich seynd, das ewige Leben zu erlangen, durch seine wunderbarliche Vorsichtigkeit auf das Beste versehen. In disem Hauß versammlet der himmlische Vatter die Christglaubige, als seine Kinder: er ernähret sie allda durch die heilige Sacramenten: er unterweiset sie allda durch seine Prediger und Lehrer in denen Christlichen Wahrheiten: er lasset ihnen allda auslegen die heilige Schrifft. Aber wie hab ich bißhero die heilige Sacramenten, dise Nahrung der Seelen, gebraucht? Wie hab ich mir zu Nutzen gemacht die Christliche Unterweisungen, und die Auslegung des Wort GOttes?

2. Die Kirchen GOttes ist gleich einem vesten Schloß, welches gebauet ist auf einen unbeweglichen Felsen, daß selbes die Porten der Höllen nit überwältigen können. In disem Schloß, wann die Christglaubige mit einander vereiniget seynd durch den Glauben, durch den Geist der

Einig-

Einigkeit, und der Liebe, O so können sie leichtlich ihren Feinden, welche ihnen nach ihrem Seelen-Heyl streben, Widerstand thun; dann an Waffen manglet es ihnen nit, mit welchen sie die feindliche Anfäll können abtreiben. Dergleichen Waffen seynd die Casteyung des Leibs, das Fasten, das Gebett. Was für ein Schand ist es dann, wann wir uns überwinden lassen; indem wir uns in disem vesten Schloß der Kirchen GOttes durch die uns darinnen an die Hand gegebene Waffen, können unüberwindlich machen!

3. Die Kirchen GOttes ist ein von der Welt abgesöndertes Orth, obwohlen sie Mitten in der Welt von GOtt aufgebauet worden: wohin sich die jenige begeben, welche der Welt, und ihrem Anhang absagen. In disem Orth führet man kein irrdisches, sondern ein himmlisches Leben: man trachtet nit nach denen irrdischen, sondern nach denen himmlischen Schätzen: man seufftzet immerdar nach dem Himmel, als unserm Vatterland, und verlangt mit einem heiligen Apostel aufgelößt zu werden, daß man im Himmel bey unserem Erlöser seyn kan. So lang man lebet, und von dem Himmel entfernet ist, haltet man sich im Elend zu seyn. O wie thorrecht handle ich dann, wann ich mich in dem Elend gern aufhalte, und darbey so gar des himmlischen Vatterlands vergisse!

Gespräch. Mein GOtt, was kan mir wohl manglen in deinem Hauß, nemlich in deiner Kirchen! Du ernährest mich in disem durch die heilige Sacramenten: du unterweisest mich in selbem in denen ewigen Glaubens-Wahrheiten: ich kan mich in solchem, als in einem vesten Schloß, wider meine Feind beschützen, daß ich ihnen nit zu einem Raub werde: ich kan in selbem, als in einem gesicherten Orth, ein frommes, heiliges Leben führen, wormit ich das himmlische ewige Leben verdiene. O mein GOtt! ich sage dir unendlichen Danck, daß du, als ein gütigster Vatter, mich, als dein Kind, in dein Hauß, ausser welchem kein Heyl ist, aufgenommen hast, und zwar ohne alle meine Verdienst; in dem ich aus deiner puren Gnad in deine Kirchen durch den heiligen Tauff bin eingangen. Ach ich bitte dich, erhalte mich in diser deiner streittenden Kirchen mit deiner Gnad, und stehe mir bey in meinen Streitten, damit ich glorreich überwinde, und verdiene, einstens auch in dein triumphirende Kirchen übersetzt zu werden.

Frey-

Freytag.

Von der Vorsichtigkeit GOttes in Einsetzung der siben heiligen Sacramenten.

1.

DEr Geheimnuß-volle Leuchter, den der Engel dem Propheten Zachariä gezeigt, ist ein Figur der Kirchen GOttes: die siben auf disem Leuchter herumstehende Amplen bedeuten die siben heilige Sacramenten, und das Oel, so in disen Amplen ware, stellet uns vor die Gnad, so auf die Christglaubige, welche die heilige Sacramenten brauchen, herfliesset, und zwar, wie die Gottsgelehrte sagen, ex opere operato, das ist, aus der Krafft der heiligen Sacramenten selbsten, welche ihnen von Christo unserem Heyland in Ansehung seiner unendlichen Verdiensten ist gegeben worden. O was grosse Gnaden kan dann der jenige erlangen, der sich der heiligen Sacramenten, die man öffters brauchen kan, öffters gebrauchet!

2. Alle siben heilige Sacramenten, so durch die siben Amplen seynd vorgebildet worden, halten ein gewisses und besonders Gnaden-Oel in sich. Der Tauff haltet in sich das Gnaden-Oel, mit welchem die Wunden der Erbsünd geheylet wird. Die Firmung haltet in sich das Gnaden-

Oel,

Oel, mit welchem die Christglaubige in ihrem Kampff wider ihre Feind gestärcket werden. Das allerheiligste Sacrament unsers HErrn Fronleichnams, welches ist der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi, haltet in sich das Gnaden-Oel der Andacht, und geistlichen Freud zur Erhaltung des edlen Lebens der Seelen. Das heilige Sacrament der Buß haltet in sich das Gnaden-Oel, durch welches die tödtliche Wunden unserer begangenen Sünden geheylet werden, und uns das Leben der Gnad widerbracht wird. Das heilige Sacrament der letzten Oelung haltet in sich das Gnaden-Oel, mit welchem der Sterbende gestärckt wird zu dem letzten Streitt wider die höllische Geister in seiner Sterb-Stund. Das heilige Sacrament der Priester-Weyhe haltet in sich das Gnaden-Oel, mit welchem die Diener der Kirchen GOttes, oder die Priester, versehen werden, auf daß sie ihren Dienst und geistliche Aembter recht und wohl verrichten mögen. Das heilige Sacrament der Ehe haltet in sich das Gnaden-Oel, mit welchem die Verehelichte begabt werden, daß sie in ihrem ehelichen Stand biß in Todt gottseelig verharren, und ihre Kinder Christlich mögen auferziehen. GOtt seye gebenedeyet, der uns mit so vilen Mittlen, die Seeligkeit zu erlangen, Vorsehung in seiner Kirchen gethan hat!

3. Das Göttliche Gnaden-Oel wird niemahlen aufhören aus denen heiligen Sacramenten

ten zu fliessen, solang Menschen seyn werden, so solches brauchen können; weil der Brunnen dises Gnaden-Oels seynd die unendliche Verdiensten JEsu Christi, welche niemahlen können erschöpfft werden. Gleichwie das Oel der armen Wittib auf das Wort des Propheten Elisäi allzeit geflossen ist, so lang leere Geschirr vorhanden waren, mit welchen dises Oel hat können aufgefangen werden. 3. Reg. 17. Also fliesset auch das Gnaden-Oel aus denen heiligen Sacramenten, so lang Menschen vorhanden, welche selbes auffangen. Doch daß vil von disem Gnaden-Oel in unser Hertz fliessen könne, so muß selbes auch leer seyn, nemlich von der eigenen Lieb, von dem Ehr-Geitz, und anderen bösen Anmuthungen.

Gespräch. O Göttlicher Erlöser! ich sage dir unendlichen Danck, daß du deiner Kirchen so Vätterliche Vorsehung gethan hast mit Einsetzung der heiligen Sacramenten. Sie seynd Geschirr, so voll seynd des Göttlichen Gnaden-Oels, welches unaufhörlich aus selben zu uns Menschen herfliesset. Damit sich aber vil von disem Gnaden-Oel in mein Hertz ergiessen kan, O so muß selbes ein leeres Geschirr seyn, das ist, von allen bösen Anmuthungen ausgeleeret; dann je leerer mein Hertz von selben seyn wird, je mehrer Gnaden-Oel wird solches aus denen heiligen Sacramenten fassen können. Die arme Wittib hat von dem Oel, so ihr der Prophet

Elisæus hat fliessen lassen; nit allein ihre Schulden bezahlt, sondern es ist ihr von selbem noch vil zu ihrer Unterhaltung übergebliben. Also will ich auch von dem Gnaden-Oel der heiligen Sacramenten nit allein meine Sünden-Schulden bezahlen, sondern überdas durch diſes an den Tugenden mich bereichen, auf daß ich einstens vor dir, mein Heyland, in dem Himmel würdig erscheinen, und dir wegen Einsetzung der heiligen Sacramenten ewigen Danck abstatten möge.

Sambstag.

Von der Göttlichen Vorsichtigkeit, durch welche die Menschen zu der Kirchen GOttes, und zu ihrer Seeligkeit beruffen werden.

I.

DEr Beruff, durch welchen die Göttliche Vorsichtigkeit die Menschen zu der Kirchen GOttes, und zu ihrer Seeligkeit beruffet, ist nichts anders als ein Einsprechung, oder Erleuchtung, durch welche der heilige Geist das Hertz des Unglaubigen, oder des Sünders, bewegt, und antreibet, daß sich der Unglaubige zu der Kirchen GOttes verfügen, der Sünder aber sich bekehren, und sein Seeligkeit erlangen solle. Diser Beruff ist ein pure Gnad, ohne wel-

che

welche aber der Unglaubige sich nit zu der Kirchen GOttes begeben, noch der Sünder von seinen Sünden abstehen, und sich bekehren wird. Darumen Christus unser Heyland gesprochen: **Niemand kan zu mir kommen/ es seye dann/ daß ihn der Vatter ziehe.** Joan. 6. So wenig der verstorbene Lazarus aus seinem Grab hervorgangen wäre, wann ihn der Heyland nit beruffen, so wenig wird auch der Unglaubige von seinem Unglauben, und der Sünder von seinen Sünden hervorgehen, wann GOtt selben nit beruffet. O so sag ich dir, mein GOTT, ewigen Danck, daß du mich ohne alle meine Verdienst zu meiner Bekehrung beruffen.

2. GOTT beruffet den Sünder zu seiner Bekehrung zu unterschidlichen Zeiten, und sein Göttliche Vorsichtigkeit gibt dem Sünder Mittel genug an die Hand, sich zu bekehren. GOtt ist jener Evangelische Hauß-Vatter bey Matthäo, welcher ausgehet, und den Sünder zu unterschidlichen Zeiten zu seiner Bekehrung beruffet. Er beruffet den Sünder gleich fruhe Morgens, das ist, in seiner Jugend, und, wann er sich dannoch nit darauf bekehrt, so beruft er ihn widerum, nemlich um die dritte, sechste, neunte, ja so gar um die eylffte Stund, das ist, durch alle Alter seines Lebens, und so gar in seiner Sterb-Stund. Und zu was immer für einer Zeit der Sünder die ruffende Stimm GOttes wird angehört haben, so wird er von ihm

in sein Freundschafft aufgenommen werden. O der grossen Gütigkeit GOttes!

3. Daß wir dem ruffenden GOtt folgen sollen, ist die höchste Billichkeit; dann was ist billicheres, als daß die Creaturen ihren Erschaffer, der Unterthan seinen König, der Diener seinen Herrn, der Sohn seinen Vatter, der Krancke seinen Leib-Arzten, der Lehr-Jünger seinen Lehr-Meister, der Gefangene seinen Erlöser anhöre, und seiner Stimm folge. Andertens: Was solte uns erwünschlicheres seyn können, als daß uns GOtt ruffet aus unserem Sünden-Stand zum ewigẽ Leben. Drittens: Was kan uns schädlicheres seyn, als der ruffenden Stimm GOttes widerstehen; indem wir, wann wir auf die einladende Stimm GOttes nit erscheinen werden, auf ewig werden von der himmlischen Mahlzeit ausgeschlossen werden.

Gespräch. O mein GOtt, ich sage dir unendlichen Danck für die Gnad meines Berufs, weil sie ist ein unendliche Gnad; massen mir an selber alles gelegen ist. Gebenedeyet seye dein Göttliche Vorsichtigkeit, als von welcher mir dise Gnad herkommt. Ach ruffe, mein GOtt, alle Unglaubige zu deiner Kirchen, damit sie von diser können übergehen zum ewigen Leben. Ruffe alle Sünder zur wahren Buß, damit sie einstens nit ausgeschlossen werden von der himmlischen Mahlzeit, und in die ewige Finsternussen ver-

sen werden. Ruffe alle laue Christglaubige, unter welchen auch ich bin, daß sie aufstehen von ihrer Lauigkeit, und den Gipffel der Christlichen Vollkommenheit besteigen, um zu einer hohen Glory in dem Himmel zu gelangen.

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Gichtbrüchigen.

Matth. 9.

I.

EIn Gichtbrüchiger ist kranck und lahm an allen seinen Gliderern, also daß er kein Glid rühren, noch bewegen kan: er kan weder gehen, weder reden. Die Todtsünd ist eben ein dergleichen Kranckheit, und Lähmung der Seelen. Ein Seel, so mit einer Todtsünd behafftet ist, kan sich aus sich selbsten zu GOtt nit bewegen. Ja sie ist in einem noch weit armseeligeren Stand, als ein Gichtbrüchiger; dann ein Gichtbrüchiger, obwohlen er an allen Glideren lahm ist, hat doch noch in sich das Leben: aber ein Seel, so mit einer Todtsünd behafftet ist, ist völlig todt. Es sagt es die Göttliche H. Schrifft

selbsten mit disen Worten: Anima, quæ peccaverit, morietur. Die Seel / welche wird gesündiget haben / wird sterben. Ezech. 18. Dann so bald sie ein Todtsünd begehet, so verliehret sie die heiligmachende Gnad, so das Leben der Seelen ist. Derentwegen seynd alle ihre Werck todt: todt ist alles Gebett, alles Fasten, alles Allmosen. Ach! ist es doch wohl möglich, daß ein Mensch ein Todtsünd begehe, welche der Seelen das Leben, und allen Wercken, so heilig sie immer seynd, den Verdienst zum ewigen Leben benimmet!

2. Einem Gichtbrüchigen ist auch gleich jener, der die läßliche Sünden nit achtet, von denenselben nit abstehet, sondern darinnen verharret. Ein solcher Mensch ist gantz träg, faul, und unbeweglich zu geistlichen Sachen. Es freuet ihn das Betten nit: und auch seine andere geistliche Ubungen verrichtet er mit Verdruß. Er ist so schwach, daß, wann er angefochten wird, er sich auch leichtlich überwinden lasset, und also fallt er leichtlich von denen läßlichen auch in schwerere Sünden. Ach wie solle ich nit auch die läßliche Sünden meyden, damit ich dem Evangelischen Gichtbrüchigen nit gleich werde!

3. Der Evangelische Gichtbrüchige ist gesund worden, da er sich hat tragen lassen zu unserm Heyland, der zu ihm gesprochen: **Sey getröst/ Sohn: deine Sünden werden dir vergeben/**

geben / und also hat er ihn gesund gemacht. Wann ein Gichtbrüchiger der Seelen nach will gesund werden, so muß er sich bey dem Beicht-Vatter stellen, den der Heyland an statt seiner gesetzt: er muß ihm seine Kranckheit offenbahren, die von selbem vorgeschribene Mittel, wann sie auch schon schwer fallen, brauchen, um die eingewurtzlete Sünden auszurotten. Alsdann kan er gantz getröst von dem Beicht-Vatter anhören, daß ihm seine Sünden vergeben werden.

Gespräch. Ach mein GOtt! ich sihe wohl, was für Mittel ich solle anwenden, um mich von meinen gichtbrüchigen Kranckheiten zu erledigen. Ich wende alle Mittel an, meinen Leib von seinen Kranckheiten zu erledigen. Solle ich nit mehrer Sorg tragen für mein Seel, als für meinen Leib? Ist dann mein Seel nit mehrer als mein Leib? Für mich hast du, O Göttlicher Heyland, dein allerheiligstes Blut vergossen, und mir solches als ein unfehlbares Heyl-Mittel in dem heiligen Sacrament der Buß hinterlassen. Und ich will solches Heyl-Mittel nit brauchen, mich in dem Beicht-Stuhl nit stellen. Ich will nit anhören von dem Beicht-Vatter: Sey getröst/ Sohn: deine Sünden werden dir vergeben / damit ich gesund werde? Ja, mein Heyland, ich will es: gibe mir aber Gnad darzu, daß ich es auch im Werck erzeige.

Montag.

Von der Vorsichtigkeit GOttes in Beruffung der Menschen zu unterschidlichen Ständen.

I.

GOTT tragt aus seiner vätterlichen Vorsichtigkeit absonderliche Sorg, daß die Seinige in einen Stand gesetzt werden, in welchem sie ihre Seeligkeit leichtlich erlangen können. Derentwegen ligt er ihnen durch seine innerliche Zusprechungen, und Ermahnungen gleichsam immerdar in den Ohren, daß sie jenen Stand sollen antretten, welchen er vorsihet zur Erlangung ihrer Seeligkeit zum tauglichisten zu seyn. GOtt beruffet aber die Seinige unterschidlich. Einige berufft er zum weltlichen Stand, andere zum geistlichen Stand: Einige berufft er zu disem, andere zu einem anderen Ambt. Und weil er alleinig erkennt, was für ein Stand und Ambt einem jeden Menschen das anständigste seye, so gehört ihme alleinig zu, die Ständ und Aembter unter die Menschen außzutheilen. Wann sich also die Menschen in dises Geschäfft einmischen, und die Ordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit unterbrechen, so begehen sie einen grossen Fehler, und schaden dardurch vil dem gemeinen Weesen. Bist du also

zu

zu einem Stand, oder Ambt von GOtt beruffen, O so lasse dich von denen Menschen nit darvon abhalten.

2. GOtt hat aus seiner unendlichen Vorsichtigkeit, mit welcher er alles lieblich anordnet/ Sap. 8. denen Menschen unterschidliche Zuneigungen zu unterschidlichen Ständen, und Aembteren gegeben; weilen dises erfordert der Nutzen des gemeinen Weesens; dann, wann GOtt auch nit zu denen schlechtisten und beschwerlichisten Arbeiten einige Zuneigung gebete, wie schlecht wurde dem gemeinen Weesen geholffen seyn. Wann keiner einen Lust, und Zuneigung hätte zum Soldaten-Leben, wer wurde uns beschützen wider unsere Feind? Wann keiner einen Lust hätte zu dem beschwerlichen Acker-Bau, woher hätten wir das Brod? Wann keiner einen Lust hätte zu denen auch schlechtisten Handthierungen, woher wurden wir uns kleyden, und in anderen unseren Bedürfftigkeiten Hülff haben? Sage also GOtt Danck, mein Seel, für dise vätterliche Sorg, und Vorsichtigkeit.

3. Die Göttliche Vorsichtigkeit gibt einem jeden Menschen Gnad genug, daß er in seinem Stand, und Ambt, zu welchem er von GOtt beruffen ist, kan fortkommen, und darinnen sein ewiges Heyl würcken; dann GOtt legt keinem ein schwerere Burd auf, als er mit seiner Gnad tragen kan. Er gibt für einen jeden Stand seine

absonderliche Gnaden. Er gibt denen Verheyrathen eine absonderliche Gnad zu Tragung des Lasts des Ehestands. Er gibt denen Priesteren ein absonderliche Gnad zu Tragung des Lasts ihres geistlichen Ambts. Er gibt denen Ordens-Personen ein absonderliche Gnad zu übertragen die Beschwerden ihres Ordens-Stands. O gütigster GOtt, gib mir die Gnad, den Last meines Stands, und Ambts also zu tragen, daß mich derselbe dem Himmel zutrage!

Gespräch. O Göttliche Vorsichtigkeit! ich sage dir schuldigsten Danck, daß du mich zu einem solchen Stand beruffen, in welchem du vorgesehen hast, daß ich weit ehender mein Seeligkeit erlangen könne, als in einem anderen Stand, zu welchem du mich nit beruffen hast; indem du mich mit denen Gnaden in einem anderen Stand nit wurdest angesehen haben, welche ich anjetzo in disem meinem Stand von dir empfange. Ich lebe dahero vergnügt, und getröst in disem meinẽ Stand, wañ ich gleich in selbem auch etwas zu leyden habe; dann obwohlen das Fleisch leydet, so ist doch der Geist mit Freud und Trost erfüllet. Mein gröster Trost und Freud ist, deinen Göttlichen Willen zu vollziehen; weil ich dann deinen Göttlichen Willen vollzogen, da ich meinem Beruff nachkommen, und in disem meinem Stand, zu welchem du mich beruffen, nach deinem Göttlichen Willen lebe, O so ist mein Seel voll des geistlichen Trosts, und Freud.

Dien-

Dienstag.

1. Von der Vorsichtigkeit GOttes in Einstellung des Ordens-Stands.

1.

DJe Vorsichtigkeit GOttes wolte gewise Personen von der bösen, und verführischen Welt absöndern; dahero GOtt den Ordens Stand eingestelt, damit sie in selbem heiliger, und frömmer leben kunten; dann der Ordens-Stand ist ein Schul der Christlichen Vollkommenheit. Der Ordens-Stand ist ein Hauß der Liebe, in welchem GOtt, und der Nächste auf eine vollkommne Weiß geliebt wird. Der Ordens-Stand ist ein Ort, allwo man sich versammlet, Christo unserem Heyland in seinen Tugenden absonderlich nachzufolgen, und in selbem nit allein seine Gebott, sondern auch seine Evangelische Räth zu halten. Das Zihl und End des von der Göttlichen Vorsichtigkeit eingestelten Ordens-Stand ist also, daß man in selbem von der bösen Welt abgesöndert, besser kan denen Tugenden obligen, in denselben zunehmen, und also ihme grosse Verdiensten machen, um dardurch ein hohe Glory in dem Himmel zu erhalten. Du lebst in einem Ordens-Stand mein Seel: siheſt du aber auf das Zihl und End,

wegen

wegen welchem der Ordens-Stand von der Göttlichen Vorsichtigkeit eingestelt worden? Bernarde, ad quid venisti, fragte sich der heilige Bernhardus: Bernarde, zu was für einem Zihl und End bist in Ordens-Stand gangen? zum Wohl-Leben, oder zum fromm leben?

2. Es seynd unterschidliche Ordens-Ständ; dann weil kein Ordens-Stand unserer Schwachheit halber in allen Gattungen der Tugenden nach dem Exempel unsers Heylands vortrefflich seyn kan, und damit doch Christus unser Heyland in allen seinen Tugenden vortreffliche Nachfolger hätte, so hat die Göttliche Vorsichtigkeit unterschidliche Ordens-Ständ eingestelt, deren der eine vortrefflich in der Armuth, der Andere in dem Gehorsam, der Dritte in dem Seelen-Eyffer, der Vierte in der Demuth, und also Christus unser Heyland in allen seinen Tugenden, doch aus unterschidlichen Ordens-Ständen, seine vortreffliche Nachfolger hätte. Betrachte also, in was für einer Tugend dein Ordens-Stand, wann du in einem bist, vortrefflich seye; und begibe dich auf selbe mit allem Fleiß, doch daß du andere Tugenden auch nit verabsaumest.

3. Der Ordens-Stand ist nit für alle Menschen von der Göttlichen Vorsichtigkeit eingestelt, sondern nur für die jenige, so GOtt absonderlich darzu beruffet; darum sagt Christus unser

Hep-

Heyland, da er von der Keuschheit redet: **Dises Wort fasset nicht jedermann / sonderen denen es gegeben ist.** Matth. 19. **Und widerum sagt** Christus der HErr: **Niemand kan zu mir kommen / das ist, meiner Vollkommenheit nachfolgen, wann ihn nit der himmlische Vatter wird gezogen haben.** Joan. 6. Andertens ist auch der Ordens-Stand nit nothwendig zum Himmel; dahero auch GOtt nit alle darzu beruffet. Drittens beruffet GOtt zu dem Ordens-Stand nit allzeit die Beste und Frömmste, welche er offt in der Welt lasset, anderen Weltmenschen gute Exempel zu geben, sondern auch andere nit gar Fromme, und Gute, damit sie aber sollen in dem Ordens-Stand fromm und vollkommen werden nach Außweisung der Ordens-Regel. Du warest villeicht nit gar fromm, wie du in den heiligen Orden gangen. Bist du aber darinnen fromm, und vollkommen worden?

Gespräch. Ach, mein GOtt! ich bekenne es: ich ware nit fromm, wie ich bin in den heiligen Orden gangen: und was das übleste ist, bin ich auch in dem heiligen Orden nit fromm worden. Ich hätte das Zihl und End, warum ich in heiligen Orden gangen bin, immerdar sollen vor Augen haben, und in diser Tugend-Schul nach dem Exempel meines Heylands in allen Tugenden vortrefflich werden, vorauß in der Tugend, in welcher mein heiliger Orden vor

ande-

andern vortrefflich ist. Aber ich hab dises nit nur nit gethan, sondern bin nur meinen Kommlichkeiten nachgangen, und also mir keine, oder nur schlechte Verdienst gemacht. O wie muß ich mich nit schämen vor jenen Welt-Leuthen, welche mitten unter dem Welt-Getümel weit frömmer, und vollkommner leben, als ich in der Schul der Christlichen Vollkommenheit! O wie reuet es mich, mein GOtt! aber ich will mich besseren: Gibe mir darzu dein Göttliche Gnad.

Mittwoch.

Von denen Vortheilen, mit welchen die Vorsichtigkeit GOttes den Ordens-Stand versehen.

I.

DEr Ordens-Stand ist ein Ort, in welchem man sich von der Welt absönderet, aber nit von der Welt, welche GOtt erschaffen, und wir mit Augen sehen (dann dise ist ein gute Welt) sondern in welchem man sich von der bösen Welt absönderet. Unter der bösen Welt wird verstanden ein Versammlung der Menschen, die sich ergeben der unordentlichen Lieb der fleischlichen Wollüsten, der Reichthumen, und eytlen Ehr, deren Oberhaupt der Teufel ist; deren ihr Lust und Freud ist, wie

der

der heilige Johannes sagt, Die Begierlichkeit des Fleisches / die Begierlichkeit der Augen / und die Hoffart des Lebens. 1. Joan. 2. O in was Gefahren stehest du, dein ewige Seeligkeit zu verliehren, wann du unter solchen Menschen wohnest, welche die böse Welt außmachen! O wie weit bist du aber entfernet von disen Gefahren, wann du lebest in dem Ordens-Stand, wo man der Begierlichkeit des Fleisches abstirbet, die Keuschheit liebet, der Begierlichkeit zu denen Reichthumen absaget, und die Armuth schätzet: wo man die Hoffart erniedriget, und die Demuth erhebet. O glückseelig die Seel, die in einem Ordens-Stand leben kan!

2. Gleichwie die böse Welt voll ist der Gelegenheiten zu sündigen, und der Gefahren, die ewige Seeligkeit zu verliehren: also ist der Ordens-Stand voll der Mittlen, sein ewiges Heyl darinnen zu würcken. Dann was ist das Leben in einem Ordens-Stand anders, als ein immerwährendes Gebett, Fasten, Betrachten, Lesen der Geistlichen Bücheren, und ein beständige Ubung aller Tugenden. Die Geschäfften und Hauß-Sorgen zerstöhren allda nit die nothwendige Ruhe zum Gebett: es hat allda alles sein Zeit. Der menschliche Respect haltet uns vilmehr zu der Tugend allda an, als daß er uns von selber abhaltet. In dem Ordens-Stand schämet man sich, wann man für böß angesehen

wird:

wird: die begangene Fehler laßt man allda nit ungestrafft: man lobt und belohnt allda, was gut ist, man schmähet, und straffet, was böß ist. In dem Ordens-Stand, wann man den Ordens-Reglen nachgehet, wird man auf dem Weeg der Vollkommenheit nit verirren, sondern auf selbem gantz sicher dem Himmel zugehen. O noch einmahl glückseelig der jenige, der in einem so sicheren und heiligen Stand, gleichwie der Ordens-Stand ist, lebet!

3. Da Petrus zu dem Heyland sprache: Sihe! wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolgt: was wird uns nun darfür werden? antwortete der Heyland mit folgenden Worten: Warlich sag ich euch / daß ihr / die ihr mir nachgefolgt / in der Wider-Geburt / wann des Menschen Sohn auf dem Stuhl seiner Majestät sitzen wird / auch ihr sitzen werdet auf zwölff Stühlen / und richten die zwölff Geschlecht Israel. Und ein jeglicher / der sein Hauß verlasset / oder Bruder / oder Schwester / oder Vatter / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Aecker um meines Nahmens willen / der wird es hundertfältig widerum bekommen / und das ewige Leben besitzen. Matth. 19. O was ist das für ein trostreiche Antwort für einen Religiosen, oder Ordens-Geistlichen! Wie soll diser nit auch hoffen, weil er Christo nachgefolgt, daß er mit ihm auf einem Richter-Stuhl

sitzen

sitzen werde, zu richten die zwölff Geschlecht Israel! Wie soll er nit hoffen, weil er alles verlassen, daß er werde auch noch in disem Leben, wie der heilige Lucas sagt, das Hundertfältige darfür bekommen. Wie solle er zweifflen an dem ewigen Leben, welches ihm der Heyland gleichfalls versprochen. Aber damit der Göttliche Heyland dir gebe, was er versprochen, so must du ihm auch geben, was du ihm durch deine Ordens-Gelübd versprochen hast.

Gespräch. O liebreichister Göttlicher Vatter! was Danck bin ich dir schuldig, daß du mich in den heiligen Ordens-Stand beruffen. In disem deinem Hauß ist mir ein Tag lieber, als tausend Täg, so ich in der Welt zubringe. **Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, als tausend**, sagt der Königliche Prophet. Psal. 83. **Ich will vil lieber**, sagt er weiters an der bemelten Stell, **in dem Hauß meines GOttes verworffen seyn, als in den Hütten der Sündern wohnen**, und alldorten geehrt werden; dann es ist mir kein grössere Ehr, als wann ich wegen deiner verachtet werde. Und was hab ich endlich verlassen, da ich in Ordens-Stand gangen, so du mir nit hundertfältig ersetzet hast? Ich hab verlassen meinen Vatter: aber du hast dich mir selbsten als einen Vatter darfür gegeben. Ich hab abgesagt meiner Erbschafft: aber du bist mein Erbschafft darfür worden. Ich habe alles verlassen, und du bist mir alles worden. O glückseeliger Tausch!

Donnerstag.

Von der Vorsichtigkeit GOttes gegen seinen Auserwählten.

1.

DJe gröste Gutthat, so uns GOtt in disem Leben erweiset, ist, daß sein Göttliche Vorsichtigkeit die Sachen also auf einander richtet, daß wir endlich eines guten Todts, und im Stand der Gnaden sterben; dann in einem solchen guten Todt bestehet unser ewiges Heyl. Die jenige also, die eines solchen guten Todts sterben, seynd die von GOtt zu dem Himmel so genannte Prädestinirte, oder Auserkohrne. Einige erhaltet die Göttliche Vorsichtigkeit durch das gantze Leben von der Sünd, damit sie also in der Gnad GOttes absterben: anderen aber gibt sie Gnad, daß selbe sich noch vor dem Todt bekehren, und also auch in der Gnad GOttes absterben. Beyde, weil sie eines guten Todts sterben, seynd zum Himmel prädestinirt. Wann du nit unter denen ersten mehr seyn kanst, so gehorche der Gnad GOttes, daß du unter der Gattung der anderen Prädestinirten seyest.

2. Ob ich aus der Zahl der Prädestinirten seye, das kan ich nit wissen, und solle es auch zu wissen nit verlangen, weil mir dise Wissenschafft nichts wurde nutzen, sondern vilmehr schaden; dann

dann wann ich wuste, daß ich von GOtt verworffen seye, so wurde ich nur freyer darauf sündigen: und wann ich wuste, daß ich prädestinirt seye, so wurde ich mich darauf verlassen, und im Dienst GOttes nur nachlässiger und träger werden. Obwohlen ich es aber nit weiß, ob ich prädestinirt seye, so solle ich doch solches hoffen: Erstlich, weil GOtt für mich gestorben, daß ich ewig solle leben. Andertens, weil mich GOtt also liebet, daß er mich bey sich will im Himmel haben. Drittens, weil mir GOtt drohet mit der ewigen Straff, wann ich den Himmel nit hoffe. Kan mir GOtt wohl befehlen, daß ich etwas hoffen solte, so er mir nit geben will?

3. Doch gibt es etliche Zeichen, aus welchen kan erkennt werden, daß wir von GOtt zum Himmel prädestinirt seynd. Dergleichen Zeichen seynd: Erstlich, wann man das Wort GOttes gern anhöret; dann der aus GOtt ist, höret gern an sein Wort. Andertens, wann man folget denen Göttlichen innerlichen Einsprechungen. Drittens, wann man sich befleisset, die Gebott GOttes zu halten. Viertens, wann man fleissig bettet, und die heilige Sacrament offt empfanget. Fünfftens, wann man der seeligisten Jungfrauen mit Andacht zugethan ist. Sechstens, wann man die so wohl leibliche als geistliche Werck der Barmhertzigkeit gern übet. Die beste Zeugnuß ist, welche der H.

Geist selbsten unserem Geist gibet, daß wir Kinder und Erben GOttes seyen. Der heilige Geist, sagt der Apostel, gibt unserm Geist Zeugnuß / daß wir Kinder GOttes seynd. Seynd wir aber Kinder / so seynd wir auch Erben: nehmlich Erben GOttes / aber Mit-Erben Christi. ad Rom. 8.

Gespräch. Mein GOtt, ich weiß es nit, ob ich von dir verworffen, oder zu dem Himmel prädestinirt seye: und ich verlange auch solches nit zu wissen, weil du nit wilst, daß ich es wissen solle. Doch hoffe ich solches von deiner Göttlichen Güte, und hoffe es, weil du wilst, daß ich es hoffen solle. Dise Hoffnung, wann ich das Meinige darbey thue, kan mich nit betrügen. Aber, mein GOtt, wann ich auch wuste, daß ich von dir zum Himmel nit prädestinirt seye, so wolte ich dir dannoch dienen; dann ich diene dir nit um den Himmel, sondern ich diene dir, weilen du bist mein GOtt und HErr. Ja wann ich wuste, daß ich von dir verworffen wäre, so wolte ich dir desto eyfriger dienen, damit ich in etwas ersetzte meine Dienst, die ich dir durch die gantze Ewigkeit schuldig bin, aber dir nit erweisen kan. Ich spriche dann mit einem heiligen Xaverio, aus Liebs-vollem Hertzen: Ich lieb dich, HErr, und nit darum, daß ich aus Lieb in Himmel komm, sondern weilen du bist mein GOtt und HErr.

Freytag.

Wie man sich gegen der Göttlichen Vorsichtigkeit verhalten solle?

1.

MAn solle sich gegen der Göttlichen Vorsichtigkeit verhalten, als wie ein kleines Kind gegen seiner Mutter. Ein kleines Kind lasset mit sich umgehen, wie die Mutter will. Es gilt dem Kind gleich, ob es in ein gröbere oder zärtere Leinwad eingewicklet werde: ob es in ein kostbare Wiegen, oder in ein schlechte Krippen gelegt werde: ob es in einem herrlichen Pallast, oder in einer nideren Bauren-Hütten auferzogen werde. Das kleine Kind ist auch nit sorgfältig wegen seiner Nahrung, sondern es überlasset sich völlig der mütterlichen Vorsichtigkeit. Also solst auch du dich, mein Mensch, der Göttlichen Vorsichtigkeit, als einer Mutter überlassen. Es soll dir gleich seyn, was dir die Göttliche Vorsichtigkeit in der Kleydung, in der Wohnung, in der Nahrung zuschicket. Wann du dich auf dise Weiß der Göttlichen Vorsichtigkeit überlasseſt, O so wirst du weniger von selber, als ein Kind von seiner Mutter verlassen werden.

2. Ein kleines Kind bedarff immerdar der Hülff seiner Mutter; weil das Kind nit alleinig gehen kan, so muß solches von der Mutter ge-

führt werden: weil das Kind nit alleinig essen kan, so muß die Mutter dem Kind zu essen geben. Darumen rufft und schreyt das Kind in allen Zufällen nach der Mutter. Wann das Kind fallet, so rufft es nach der Mutter: wann das Kind hungert, so rufft es nach der Mutter: wann das Kind in ein Gefahr kommt, so rufft, und schreyt es nach der Mutter; dann weil ihm das Kind selbsten nit helffen kan, so rufft solches immerdar die Mutter um Hülff an: und die mütterliche Lieb thut auch dem Kind in allem, was das Kind vonnöthen hat, Vorsehung. Also solst auch du, mein Mensch, in allen deinen Nöthen zu der göttlichen Vorsichtigkeit, als zu einer Mutter, dein Zuflucht nehmen. Bist du gefallen, weil du dir nit selbsten von dem Fall der Sünd aufhelffen kanst, so ruffe die göttliche Vorsichtigkeit an, daß sie dir die Hand biethe, und aufhelffe. Hungert und durstet dein Seel, ruffe an die göttliche Vorsichtigkeit, damit sie dich ersättige. Bist du in Gefahr von deinen Feinden, von dem Teuffel, von der Welt, von dem Fleisch überwunden zu werden, ruffe an die Vorsichtigkeit GOttes, damit sie dich beschütze. In was immer für einer Noth du steckest, ruffe die göttliche Vorsichtigkeit an, welche dir liebreicher wird beyspringen, als ein Mutter ihrem Kind; dann GOtt sagt: **Wann dich dein Mutter vergißt, so will ich doch deiner nit vergessen.** Is. 49.

3. Christus der HErr sagt: **Wahrlich sag ich euch: es seye dann / daß ihr werdet wie die Kinder / so werdet ihr zum Himmelreich nit eingehen.** Matth. 8. Wann wir uns nit als Kinder gegen der Göttlichen Vorsichtigkeit halten, so haben wir kein Hoffnung zum Himmel. Wann wir uns von der Göttlichen Vorsichtigkeit nit führen lassen, so werden wir fallen, und auch ohne dero Hülff von dem Fall nit aufstehen. Wann wir mit unsern Feinden zu streitten haben, so werden wir gewiß überwunden werden, wann uns die Göttliche Vorsichtigkeit nit zu Hülff kommt. Also wann wir wollen in Himmel kommen, sollen wir uns gegen der Göttlichen Vorsichtigkeit als Kinder erzeigen, und selbe in allen unseren Anligen und Nöthen um Hülff anruffen. Damit ich dann einstens ein Kind der Seeligkeit werde, O so will ich zu einem Kind werden, und in allen Zufällen die Göttliche Vorsichtigkeit mit kindlichem Vertrauen um Hülff anruffen.

Gespräch. Ja, mein GOtt, ein Kind will ich seyn, und will mich allzeit als ein Kind gegen deiner Göttlichen Vorsichtigkeit zeigen, und selbe also in allen meinen Nöthen und Anligen mit kindlichem Vertrauen, und Zuversicht um Hülff anruffen. Ich will ein Kind der Seeligkeit werden; derentwegen will ich mich allzeit als ein Kind gegen deiner Göttlichen Vorsichtigkeit erzeigen. Ich hoffe aber anbey, daß sich auch dei-

ne Göttliche Vorsichtigkeit gegen mir als ein Mutter erzeigen werde. Und weil ein Mutter über ein kleineres Kind, welches ihm gar nit helffen kan, mehrer Sorg tragt, als über andere, welche ihrer Hülff nit also bedürfftig seynd, so hoffe ich auch, mein GOtt, daß deine Göttliche Vorsichtigkeit, als ein liebreichiste Mutter, über mich so schwachen und armen Sünder mehr werde Sorg tragen, als über andere, welche deiner Hülff nit also bedürfftig seynd.

Sambstag.

Von dem letzten Zihl und End deß Menschen.

1.

GOTT hat mich erschaffen wegen seiner; und ich kan anderstwo mein Glückseeligkeit nit finden, als in ihme. Damit ich aber zu diser Glückseeligkeit gelange, so verlangt GOtt, daß ich ihme einige Jahr dienen, und also selbe verdienen solle. O wahrhafftig dise Glückseeligkeit ist ein grosser Lohn; weil diser Lohn kein anderer ist, als GOtt selbsten, der zu dem Abraham gesprochen: **Ich bin dein überaus grosser Lohn.** Gen. 15. Dise Glückseeligkeit ist ein freygebigister Lohn, weil sie ist ein ewiger Lohn, und für einen nur in wenig Jahren geleisteten Dienst gegeben wird. O mein GOtt! ich will

dir

dir dann dienen: ich beweine nur meine Blindheit, daß ich dir bißhero so schlecht gedienet habe.

2. Gleichwie mich GOtt wegen seiner erschaffen, also hat er alle andere Creaturen wegen meiner erschaffen, auf daß sie mich sollen zu ihme führen. Dise kommen auch ihrer Schuldigkeit nach: sie führen mich zu der Erkanntnuß GOttes: sie geben mir ein Exempel, wie ich GOtt solle gehorsamen: sie geben mir täglich die kräfftigste Ursachen an die Hand, GOtt zu lieben. Wie komme ich aber nach meiner Schuldigkeit, die ich gegen GOtt hab? Sehr schlecht. An statt daß ich aus denen Creaturen solle GOtt erkennen, vergisse ich GOtt wegen selber. An statt daß ich solle nach dem Exempel der Creaturen GOtt gehorsamen, mißbrauche ich selbe, um sein Gesatz zu übertretten. An statt daß mich die Creaturen bewegen sollen GOtt zu lieben, nimme ich von ihnen Anlaß, GOtt zu beleydigen. O undanckbares Hertz!

3. Weil mir GOtt alle Creaturen, als Mittel gegeben, um durch selbe zu meinem Zihl und End zu gelangen, so solle ich selbe lieben oder hassen, in so vil sie mich zu meinem Zihl und End führen, oder abführen: und nach diser Regel solle ich den Gebrauch der Creaturen einrichten. Derentwegen, wann ich die Creaturen in sich selbsten betrachte, solle mir ein Creatur seyn,

wie die andere, und ich solle zu keiner mehrere Zuneigung haben als zu der andern. Und wann ich zu einer als zu der anderen ein grössere Zuneigung habe, so soll mich kein andere Ursach darzu bewegen, als weilen mich eine mehr als die andere zu meinem Zihl und End führet. Aber geschihet dises wohl? Ich liebe die Reichthumen, hasse die Armuth: ich schätze die Ehren, fliehe die Verachtung: ich strebe nach denen Wollüsten, trage ein Abscheuen an Creutz und Leyden. Solle ich nit vilmehr die Armuth, die Demuth, Creutz und Leyden lieben, weil sie mich sicherer zu meinem Zihl und End führen?

Gespräch. O mein GOtt! ich bin pur und alleinig erschaffen, dir zu dienen: und ich lebe also frey, als wann du mein GOtt und HErr nit wärest. Ich bin erschaffen zu der ewiger Glückseeligkeit als zu meinem letzten Zihl und End: und ich setze mein letztes Zihl und End in der zeitlichen Glückseeligkeit. Alle andere Creaturen seynd von GOtt erschaffen, daß ich selbe brauchen solle zu deinem Dienst: und ich mißbrauche solche zu deiner Beleydigung. Ach, mein GOtt! wie soll ich mich nit vor dir schämen, welchem ich meiner Schuldigkeit nach nit diene! Verdiene ich wohl die ewige Glückseeligkeit? verdiene ich nit vilmehr von derselben verstossen zu werden? O wie soll ich mich schämen vor denen Creaturen, daß ich selbe also mißbrauche! Werden sie mich nit einstens vor dir,

als meinem und ihrem Erschaffer, dessentwegen anklagen? Ach, mein GOtt, ich erkenne mit meiner grossen Beschämung meinen grossen Fehler. Ich will mich aber ernstlich bessern. Ich bin erschaffen, daß ich dir diene: dir will ich dann dienen. Ich bin erschaffen, die ewige Glückseeligkeit zu verdienen: diſe will ich verdienen. O mein GOtt, gibe darzu dein mir nothwendige Gnad!

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.

Von der Hochzeit. Matth. 22.

I.

Ein König ladet in dem heutigen Evangelio Gäst zur Hochzeit seines Sohns ein. Unter dem König wird GOtt, unter der Hochzeit wird der Himmel verstanden. Die Gäst, so GOtt zu dem Himmel einladet, seynd alle Menschen, keinen ausgenommen. Zu einem Zeichen aber, daß es GOtt mit seiner Einladung ernst seye, so laßt er uns Menschen durch unterschidliche seine Diener einladen, nehmlich durch die Prediger, Beicht-Vätter, und andere, so unser Seelen-Heyl suchen: und wann

wir

wir gleich disen seinen Dieneren ein abschlägige Antwort geben, so laßt GOtt dannoch nit nach, uns mit seinen innerlichen Einsprechungen beständig zu dem Himmel einzuladen. Solst du dich nit schämen, mein Seel, daß du, indem dich GOtt also ernstlich zu dem Himmel einladet, nit erscheinen wilst, und zwar wegen einer so schlechten, nichts werthigen, und offt wegen einer so schändlichen Ursach!

2. Es ist kein Mensch, der nit gern wolte im Himmel seyn, um die himmlische Freuden alldorten zu geniessen, wann er nur kunte auch darbey geniessen die Freuden diser Welt. Aber solche Menschen haben keinen rechten Willen. Sie wolten, wann dises oder jenes wäre, oder nit wäre, in Himmel kommen. Aber in der Sach wollen sie nit; weilen sie die Mittel, so zu dem Himmel führen, nit ergreiffen wollen. Bist du nit auch aus der Zahl diser Aberwitzigen Menschen, die wolten gern in Himmel kommen, wann ihnen nur der Himmel nichts kostete, wann sie nur die verbottene Wollüsten diser Welt kunten darbey geniessen? Dises ist aber ein Unmöglichkeit.

3. Ob schon alle Menschen wollen in Himmel kommen, so seynd doch wenig aus disen, so einen rechten ernsthafften Willen haben, in den Himmel zu kommen. Der jenige, der einen ernsthafften Willen hat in Himmel zu kommen, wird

gewiß

gewiß darein kommen. Diſes hat der heilige Thomas von Aquin ſeinen Schweſteren zu verſtehen geben. Als diſe ihn befragt: wie ſie können in den Himmel kommen, gab ihnen der heilige Lehrer zur Antwort: Ihr könnet gar leicht, meine Schweſteren, in den Himmel kommen, wann ihr nur wollet. Der heilige Lehrer redete aber von einem ernſtlichen Willen. Iſt alſo kein andere Urſach, warum ſo wenig in Himmel kommen, als weil ſo wenig einen ernſthafften Willen haben darein zu kommen. Wann du nur wilſt, mein Seel, ſofern du nur einen rechten ernſthafften Willen haſt in Himmel zu kommen, ſo kanſt du darein kommen.

Geſpräch. Ach, mein GOtt, iſt es wohl möglich, daß einer könne, und nit wölle in den Himmel kommen? indem der Himmel ein Ort iſt der Freuden, welche alleinig das menſchliche Gemüth vergnügen können. Man laßt ſich ſo vil koſten, die zergängliche, und nit ſo vilen Bitterkeit vermiſchte Welt-Freuden zu genieſſen: und daß ich in Himmel komme, um alldorten die ewige unausſprechliche Freuden zu genieſſen, iſt nit mehrer vonnöthen, als daß ich will darein kommen. O mein GOtt, ſo will ich dann in Himmel kommen, koſte es, was es wolle. Alle Hindernuſſen will ich, damit ich in Himmel komme, aus dem Weeg raumen. Ich will deinen Einladungen folgen, und wann ſich mein widerſpenſtiger Will ſolte widerſetzen,

O so treibe ihn an, compelle intrare, mit deiner kräfftigen Gnad, daß er sich ergebe, und deinen Einladungen Folg leiste.

Montag.

Was für ein grosses Ubel die Sünd seye, erhellet aus dero Bestraffung.

1.

EIgentlich von der Sach zu reden, so ist kein Ubel auf der gantzen Welt, als die Sünd. Weilen die Sünd von dem letzten Zihl und End abführet, so wird sie von GOtt erschröcklich gestrafft. Die Engel seynd die vortrefflichiste Creaturen: sie seynd von GOtt in dem Himmel selbsten erschaffen worden, voll der Weißheit und der Gnad. So bald aber einige aus ihnen sich von ihrer Schönheit haben verblenden lassen, wider GOtt, ihren Erschaffer aufgestanden, und also gesündiget haben, so seynd sie aus dem Himmel in die Höll verstossen, und verlurstigt worden ihres letzten Zihl und Ends, nemlich der ewigen Glückseeligkeit, zu welcher sie von GOtt seynd erschaffen worden. O Sünd, wie bist du zu förchten!

2. GOtt hat unseren ersten Vatter den Adam erschaffen zu seinem Ebenbild in seiner Gnad: er hat ihn alsdann in das Paradeyß über-

übersetzt: er hat ihn mit der Vernunfft begabt, und diser alle seine Anmuthungen unterworffen. Er hat ihn von dem Todt, dem der Adam aus seiner Natur unterworffen ware, und von allen Armseeligkeiten befreyet. GOtt hat endlich den Adam an Kindsstatt angenommen, und zu einem Erben seines Reichs, nehmlich des Himmels, eingesetzt. So bald aber der Adam gesündiget, hat er die Gnad GOttes, und mit diser das Recht zum Himmel verlohren: er ist ein Gegenwurff deß Zorn GOttes worden: er ist ein Sclav seiner sündigen Anmuthungen worden: er ist dem Todt, und allen Armseeligkeiten dises Lebens übergeben worden: er ist aus dem Paradeyß mit einem feurigen Schwerd von einem Engel in das Elend, wo wir Menschen noch biß auf den heutigen Tag unter dem Last unserer Armseeligkeiten seufftzen, verjagt, und verstossen worden. O Sünd, wer kan dich genug förchten!

3. Christus JEsus, unser Erlöser, ist von seinem himmlischen Vatter verlassen, und seinen Feinden übergeben worden, welche mit ihm auf das allergrausamiste verfahren seynd; indem sie ihn also unmenschlich geschlagen, gegeißlet, mit Dörneren gecrönet, verhönet, verspottet, verlachet, gecreutziget, und getödtet. Und warum hat alles dises unser Heyland ausgestanden? Hat er wohl gesündiget? Ach nein! dises wäre gottloß, auch nur zu denken; sondern weil er unsere Sünden auf sich genom-

genommen, für selbe seinem himmlischen Vatter genug zu thun, so hat er so erschröckliche Marter und Peyn, ja den Todt selbsten ausgestanden. O GOtt! wann du also verfahrest mit dem jenigen, der nur ein Sünd auf sich genommen, obwohlen du ihne übrigens unendlich liebtest, O wie wirst du mit dem jenigen verfahren, der die Sünd selbsten begangen! **Geschihet dises am grünen Holtz / was wird am dürren geschehen?** Lucæ 23.

Gespräch. O gütigster Heyland! ich wirffe mich zu deinen allerheiligsten Füssen, und bitte dich demüthigist um Verzeyhung wegen allen meinen begangenen Sünden. Meine Sünden seynd Ursach, daß deine Feind mit dir, mein Heyland, so grausam verfahren, daß sie dich gegeißlet, mit Dörneren gecrönet, und also unbarmhertzig an das Creutz gehefftet. Ich, ich bin der Schuldige, der nit allein alle dise Peynen, die du hast ausgestanden, sondern noch weit grössere, ja so gar die höllische Peynen verdienet. Du, du mein Heyland, warest unschuldig, ja die Unschuld selbsten, so nit fähig ware, nur die mindiste Sünd zu begehen. Dein Lieb hat dich darzu bewegt, daß du für mich so grausame Peynen, ja den Todt selbsten ausgestanden. Ach ich beweine reumüthigist meine Sünden, so daran Ursach gewesen. Ich will aber tausendmahl lieber sterben, und alle erdenckliche Marter und Peynen ausstehen, als daß ich durch meine Sünden

den

den noch einmahl Ursach solle seyn an deiner Geißlung, an deiner Crönung, an deiner Creutzigung, an deinem Todt.

Dienstag.

Von denen eignen Sünden.

1.

Durchgehe mit deinen Gedancken deine Jahr von dem ersten Jahr an, da du die Vernunfft hast brauchen können, biß auf das gegenwärtige Jahr deines Lebens; halte dich in einem jeden Jahr ein wenig auf, und bedencke, in was für einem Ort du gewesen, mit was für Personen du zu thun gehabt, in was für Aembteren du gestanden, und es wird sich ein solche Menge der Sünden für deine Augen stellen, daß du darüber erschröcken wirst. Und nichts destoweniger werden noch vil Sünden seyn, an welche du nit dencken wirst; daß du also billich mit einem heiligen David wirst aufruffen können: **Meiner Sünden seynd mehr/ als Haar auf meinem Haupt.** Ps. 39. O mein GOtt, der du die Sünden also hassest, wie hast du mich so lang auf der Welt gedulten können!

2.

In Göttlicher heiliger Schrifft Lucæ 19. wird ein schwäre Sünd einem Mühl-Stein, den man einem an Halß henckt, und in das Meer

darmit versencket, daß er niemahlen mehr an das Tag-Liecht kommt, verglichen. Wie kan ich dann hoffen, mein GOtt, der ich mich mit so vilen schweren Sünden beladen, und in einen so tieffen Abgrund gestürtzt hab, von disem widerum herauszukommen. Ach mein GOtt! ich bin verlohren, wann du mir nit heraus hülffest. Dein allmächtiger Armb kan mich herausziehen, O so bitte ich dich dann inständigist, du wöllest mir zu Hülff kommen. Da mich meine Sünden mit ihren Banden und Stricken in den Abgrund der Höllen hinabgezogen, wie sie einstens die Engel hinabgezogen 2. Petri 2. so ziehe mich, mein GOtt, zuruck mit denen Banden der Lieb und der Barmhertzigkeit!

3. Ein eintzige Sünd hat die schönste Engel in einem Augenblick also verstaltet, daß selbe der Mensch in ihrer Abscheulichkeit nit kan ansehen, daß er nit gleich dahin sterbete. O wie abscheulich wird dann in denen allerreiniſten Augen GOttes seyn ein Seel, welche mit so vilen und abscheulichisten Sünden besudlet ist! O wie solle sich dann ein solche Seel schämen vor dem Angesicht GOttes! O was ist das für ein Schand einer vernünfftigen Seel, welche sich nit von der Vernunfft, sondern von denen viehischen Anmuthungen hat beherrschen lassen, und zu dero Sclavin worden. O was ist das für ein Schand einer Creatur, so gebohren ist in der Freyheit der Kinder GOttes, daß selbe ein solche Sclavin werde.

Ge-

Gespräch. O mein GOtt! ich bekenne es, da ich gesündiget, so bin ich dem unvernünfftigen Vieh gleich worden. Psal. 48. Ich hätte derentwegen verdient aus der Gesellschafft der Menschen ausgeschlossen, und unter das unvernünfftige Vieh verstossen zu werden, um mit selbem, gleichwie ein Nabuchodonosor, das Graß zu fressen. Ja, da ich gesündiget, bin ich noch ärger worden, als das unvernünfftige Vieh, und hätte verdient gar in Abgrund der Höllen verstossen zu werden, um alldorten in alle Ewigkeit in denen höllischen Flammen gepeyniget zu werden. Und dannoch will ich mich noch über andere erheben; wegen der Speisen, Kleydung und Wohnung beklagen, als wann mir das Allerbeste gebührete. Ach mein GOtt! ich verfluche mein Hoffart, und mein eigne Lieb. Ich will mich unter alle Menschen demüthigen, und wegen keiner Sach mich nit mehr beklagen, weilen ich der mindisten Gutthat nit werth bin.

Mittwoch.

Von der Vermessenheit, mit welcher der Mensch GOtt beleydiget.

I.

WAs ist der Mensch dem Leib nach? Dem Leib nach ist der Mensch ein Hand-voll Koth, welchem GOtt die Gestalt des

menschlichen Leibs gegeben: er ist ein lebendiger Mißhauffen: er ist ein Speiß der Würmen: er ist ein Staub und Aschen, in welchen er nach seinem Todt zerfallen wird. Und dannoch solst du dich, O Mensch, unterstehen, dich wider deinen GOtt und HErrn zu empören? Was ist das für ein Kühnheit! du solst dich unterstehen, deinen grösten Gutthäter zu beleydigen? Was ist das für ein Undanckbarkeit! du solst dich unterstehen den jenigen, vor dessen Angesicht die Kräfften deß Himmels zittern, zu erzürnen? Was ist das für eine Vermessenheit!

2. Was ist der Mensch der Seelen nach? Der Seelen nach ist der Mensch aus Nichts erschaffen, und wurde in disem Augenblick widerum zu Nichts werden, wann ihn nit die allmächtige Hand GOttes in seinem Weesen erhaltete: ja es ist der Mensch der Seelen nach, weil er in der Sünd empfangen worden, weniger als Nichts; dann es ist besser, nichts seyn, als etwas seyn, und sündigen. Der Seelen nach ist der Mensch, weil er durch die Sünd die böse Zuneigungen zum sündigen ererbet, so schwach, daß er, wann GOtt ihn nit mit seiner Gnad stärckte, wann er nit seine Versuchungen mäßigte, wann er nit die Gelegenheiten zum sündigen abwendete, in die abscheulichiste Sünden fallen würde. Kein Sünd ist/ sagt Augustinus in Soliloq. c. 15. welche einmahl ein Mensch begangen/ so nit auch

ein

ein anderer Mensch begeben kan / und auch begehen wurde, wann ihn GOTT nit darvor bewahrete. O wie solle ich nit dann GOtt beständig um Hülff und Gnad anruffen, daß ich nit in das verdammliche Nichts der Sünden verfalle!

3. Und was bin ich, wann ich in Vergleich komme mit so unzahlbaren Menschen, so mich an guten Eigenschafften, so sie an sich haben, weit übertreffen? Was seynd alle Menschen zusammen, wann sie mit denen Englen verglichen werden? Ein eintziger Engel übertrifft weit alle Menschen an Stärcke, an Wissenschafft, an der Schönheit. Was seynd alle Menschen und Engel zusammen, wann sie mit GOtt verglichen werden? **Alle Völcker** / sagt der Prophet Isaias, **seynd vor GOtt / als wann sie nit wären / und sie werden wie lauter Nichts / und Eytelkeit bey ihm geachtet.** Is. 40. Und dannoch ist es GOtt, wider den ich aufstehe, den ich mir zum Feind haben will, wider den ich will Krieg führen; da ich mich in ein Sünd einlasse.

Gespräch. O grosser GOtt! **was ist der Mensch / daß du an ihn gedenckest?** Psal. 8. **Mein Weesen ist vor dir / als wie Nichts.** Psal. 38. Nichts bin ich vor dir, und weniger, als Nichts. Und dannoch gedulte**st** du mich so lang in disem Leben! und dannoch höre ich nit auf in das Nichts meiner Sünden mich zu ver-

sencken! Ja, mein GOtt, ich erkenne, daß ich nichts seye; darumen will ich auch nichts mehr aus mir machen: ich will mich nit mehr über ein eintzige Schmach und Unbild beklagen; dann einem Nichts kan kein Unbild zugefügt werden. Aber dir, mein GOtt, der du Alles bist, und bist, der du bist, soll von mir hinfüro kein Schmach, kein Unbild mehr zugefügt werden. Ich bitte dich aber, mein GOTT, sihe an mit einem barmhertzigen Aug mein sündige Seel, und weil du selbe aus Nichts erschaffen, so ziehe selbe auch heraus aus dem Nichts ihrer Sünden, damit sie dich wegen diser deiner Barmhertzigkeit in Ewigkeit loben, und benedeyen möge.

Donnerstag.

Von der Schwere der Unbild, so denen Göttlichen Vollkommenheiten durch die Sünden wird angethan.

I.

GOTT ist unendlich gut, und haltet alles gute, was in denen Creaturen zertheilter gefunden wird, mit einer unendlichen Ubermaaß in sich, also, daß dich GOtt unendlich mehr glückseelig machen, erfreuen, und ersättigen kan, als alle erschaffene Ding, wann

dise

dise auch alle ihre Kräfften anspannen, dich glückseelig zu machen. Wann du aber, O Mensch, sündigest, so verwürffest, und verachtest du dise unendliche Güte GOttes, welche bereit ist, sich dir in disem Leben mitzutheilen durch die Gnad, und in dem anderen Leben durch die Glory; dann so offt du sündigest, so schätzest und liebest du ein endliches erschaffenes Gut, wegen welchem du sündigest, mehr als dises höchste unendliche Gut, und bist also beschaffen, daß du lieber wilst dises unendlichen, als endlichen Guts entrathen; indem du gleich nach begangener Sünd in die Höll kanst verstossen werden, wo du GOtt, dises unendliche Gut, auf ewig wirst entrathen müssen. Und dise Geringschätzung der Göttlichen Gütigkeit ist ja ein greuliche Unbild, welche du derselben durch die Sünd anthuest.

2. Nit minder fügest du andertens eine grosse Schmach zu der unendlichen Weißheit GOttes. GOtt hat durch sein unendliche Vorsichtigkeit die Welt auf das allerbeste eingericht, und derselben zu Nutzen des gemeinen Weesens, und zu unserem ewigen Heyl die allertauglichiste Gesätz vorgeschriben. Und du verachtest dise Gesätz, da du sündigest: du folgest deinem eigenen Sinn, dem Teuffel, dem bösen Exempel, deinen Gelüsten, und nit den Gesätzen GOttes. Ist nit dise Verachtung eine grosse Unbild, so du der unendlichen Weißheit GOttes anthuest! Drittens fügest du der Göttlichen Allmacht ei-

entsetzliche Unbild zu. Du bist also schwach, daß du auch nit sündigen kanst, woann die Allmacht GOttes nit mitwürckte; du: brauchest also die Allmacht GOttes zu seiner Beleydigung. Ist das nit abermahl ein entsetzliche Unbild, welche du der Allmacht GOttes anthuest!

3. Viertens thuest du der Göttlichen Allwesenheit, da du sündigest, ein erschröckliche Schmach an. GOtt ist allwesend: Er ist überall mit allen seinen Göttlichen Vollkommenheiten gegenwärtig, also, daß du nirgends seyn kanst, wo GOtt nit ist, oder wo GOtt nit ist in dir, in deiner Seel, in deinem Leib, in allen Kräfften deiner Seelen, in allen Sinnen, in allen Gliderern deines Leibs. Und du unterstehest dich in seiner höchsten Gegenwart ihne mit Gedancken, Worten, und Wercken zu beleydigen! Ist das nit ein erschröckliche Unbild! GOtt ist endlichen der höchste HErr Himmels, und der Erden: vor ihme biegen ihre Knye König und Kayser: vor ihme ligen da aus lauter Ehrerbiethigkeit auf ihren Angesichteren die vornehmste Engel, die Cherubim und Seraphim. Und du getrauest dich dise höchste Majestät mit deinen Sünden zu entunehren! Ist das nit ein unverschamte Unsinnigkeit!

Gespräch. Ach, mein GOtt! du verdienst wegen deinen unendlichen Vollkomenheiten über alles geschätzt, geliebt, und geehrt zu werden:

Und ich, so offt ich gesündiget, hab dich veracht, gehasset, und entunehret! O unerhörte Vermessenheit, welche ja von mir auch mit blutigen Zähren solte beweinet werden; weil sie auch dir, mein Heyland, an dem Oelberg die blutige Zäher aus deinen Augen getriben. Aber, mein GOtt, ich mache von nun an disen unumstoßlichen Schluß, mit Hülff deiner Gnad deinen Göttlichen Vollkomenheiten keine solche Schmachen mehr zuzufügen. Wann ich, wofern ich sündigen wurde, die Gesundheit, das Leben, die gröste Ehren, Reichthumen, und Wollüsten erhalten kunte; oder wann ich, sofern ich nit sündigen wurde, alle erdenckliche Marter und Peyn ausstehen müste: so will ich dannoch nit sündigen, und deinen unendlichen Vollkommenheiten, mein GOtt, kein so grosse Schmach und Unbild mehr zufügen.

Freytag.

GOtt hasset die Sünd.

I.

GOTT hasset die Sünd nothwendig; dann weil er ist unendlich heilig, ja die Heiligkeit selbsten, und also nit sündigen kan, so kan er auch nit gedulten, daß von einem anderen ein Sünd begangen werde; dahero hasset, und verfolget er die Sünd aufs äusserist. Ja

wann GOtt aufhörete die Sünd zu haſſen, ſo wurde er zugleich aufhören GOtt zu ſeyn; dann er wurde nit mehr heilig, und folglich nit mehr GOtt ſeyn. Derentwegen hat der Sohn GOttes, die Sünd zu vertilgen, die grauſamiſte Marter und Peynen, ja den bitteriſten Todt ſelbſten wollen ausſtehen. Solſt du wohl, O Menſch, ein Sünd begehen in Bedenckung, daß GOtt ſelbe alſo haſſet?

2. GOtt haſſet die Sünd nach Maaß der Liebe, mit welcher er ſich ſelbſten liebet; dann gleichwie ſich GOtt mit einer ewigen, und beſtändigen Lieb liebet, dergeſtalt, daß kein Augenblick nit iſt, in welchem er ſich nit liebet; alſo haſſet GOtt auch die Sünd mit einem ewigen und beſtändigen Haß, dergeſtalt, daß kein Augenblick nit iſt, in welchem er die Sünd nit haſſet. Gleichwie ſich GOtt nothwendig liebet, dergeſtalt, daß er von ſeiner Lieb niemahlen abſtehen kan; alſo haſſet auch GOtt die Sünd nothwendig, dergeſtalt, daß er von dem Haß der Sünd nit kan abſtehen. Gleichwie ſich GOtt liebet mit einer unendlichen Lieb, dergeſtalt, daß er ſich nit mehrer, als er ſich liebet, lieben kan; alſo haſſet auch GOtt die Sünd mit einem unendlichen Haß, dergeſtalt, daß er ſelbe nit mehrer, als er ſie haſſet, haſſen kan. GOtt haſſet alſo die Sünd mit einem ewigen, nothwendigen, unendlichen Haß. Und du, O Menſch, ſolleſt die Sünd lieben?

3. GOtt hasset die Sünd alleinig; dann wie von ihm geschriben stehet, so hasset er nichts von dem / so er gemacht hat. Sap. 11. Der Sohn GOttes, da er ist Mensch worden, hat so gar andere Übel, Armuth, Verachtung, Schmertzen und Peyn geliebet, und sich selben freywillig unterworffen. Die Sünd alleinig ware, die er hat nit können ausstehen: vil weniger hat er selber können unterworffen seyn. Derentwegen wann du ein rechter Nachfolger des Sohn GOttes, deines Heylands, seyn wilst, so solst du auch nur alleinig die Sünd hassen, und also lieber Armuth, Verachtung, Peyn und Schmertzen, ja den Todt selbsten ausstehen, als in ein eintzige Sünd einwilligen.

Gespräch. Ja, mein GOtt, der Schluß ist bey mir gemacht. Nichts will ich hinfüro mehr hassen, als alleinig die Sünd. Ich will nit mehr hassen Armuth, Verachtung, Kranckheiten, Schmertzen, ja so gar auch den Todt; sondern nur alleinig will ich hassen die Sünd. Und wann ich ohne dise Übel der Sünd nit entgehen kan, so will ich tausendmahl lieber arm, veracht, kranck seyn, und den bitteristen Todt ausstehen, als ein Sünd begehen. Ja, wann mir solte die Wahl gelassen werden, ein Sünd zu begehen, oder ohne Sünd in die Höll zu gehen, so will ich lieber mit einem heiligen Anselmo in die Höll gehen, und dorten alle höllische Peynen ausstehen, als ein Sünd begehen: und dises pur

aus

aus Liebe deiner, mein GOtt, weil du die Sünd also hasseſt.

Sambstag.

Was für Straffen ein Sünd verdiene.

I.

ES iſt kein Straff, ſo nit die Sünd verdienet. GOtt hat dem David die Wahl gegeben, zur Abſtraffung ſeiner begangenen Sünd, eine aus denen ihm vorgeſtellten Straffen, nemlich entweders die Peſt, oder den Krieg, oder den Hunger zu erwählen. Und diſes ware ein Gnad, ſo GOtt dem David erwiſen; dann ſein Sünd hätte alle diſe drey Straffen verdient. Ja es iſt kein Todtſünd, ſo genug kan geſtrafft werden. Die Urſach iſt, daß, weil uns die Todtſünd des höchſten Guts beraubet, ſelbe ein ſo groſſes Ubel iſt, daß ſie niemahlen kan genug geſtrafft werden. Dahero kein Ubel aus allen Ublen alſo zu förchten iſt, als wie die Todt-Sünd. Und dañoch (O erſchröckliche Blindheit der Menſchen!) förchtet man die Sünd aus allen Ublen zum allerwenigſten. Man begehet ſolche, um zu fliehen auch ein kleines Ubel, etwann ein kleine Schand, ein kleine Verachtung, einen zeitlichen kleinen Verluſt!

2. Alle zeitliche Straffen seynd bey weitem nit zulänglich, nur ein einige Todtsünd, wie es solche verdient, darmit abzustraffen; derentwegen wann GOtt gleich den Sünder in disem Leben mit zeitlichen Straffen hernimmet, so strafft er ihn dannoch in dem anderen Leben mit denen ewigen Peynen, als wann er in disem Leben niemahlen wäre gestrafft worden. Wann gleich der Sünder in disem Leben die schmertzhafftiste Kranckheiten, die empfindlichiste Schmertzen, Durst, Hunger, Armuth ausgestanden, so wird er dannoch in denen ewigen Flammen gepeyniget werden, und von Hunger und Durst also geplagt werden, daß auch kein Tröpfflein Wasser auf seine brinn-heisse Zungen, selbe zu laben, kommen wird. Also verdient ein eintzige Todtsünd gestrafft zu werden. Und dannoch begehet man so leichter Ding ein Todtsünd!

3. Es ist ein Peyn in der Höll, welche einiger massen ein unendliche Peyn ist; und dannoch erkleckt auch dise nit, die Sünd, wie es solche verdient, zu straffen. Dise Peyn ist die Beraubung des Göttlichen Angesichts, welches gleichsam ein unendliches Ubel ist. Und dannoch ist es ein kleineres Ubel als die Sünd; dann wann es möglich wäre eines aus disen Ublen zu erwählē, so solle man ehender der rechten Vernunfft nach erwählen in Ewigkeit beraubt seyn des Göttlichen Angesichts, dises unendlichen Guts, als ein Todt-Sünd begehen. Kan wohl ein grösseres Ubel als die Todt-Sünd seyn?

Ge-

Gespräch. O mein GOtt, wie blind bin ich lange Zeit gewesen; indem ich nit erkennt, was für ein grosses Ubel die Sünd seye. Aber anjetzo seynd mir meine Augen durch dein Gnaden-Liecht erleuchtet worden, daß ich nur gar zu wohl sihe, und erkenne, was für ein erschröckliches Ubel die Sünd seye. Ist es wohl möglich, mein GOTT, daß ich ein so grosses Ubel, als wie die Sünd ist, hinfüro begehe, gegen welchem alle andere Ubel für nichts zu achten seynd, und welches niemahlen kan genugsam abgestrafft werden? Für welches unser Heyland selbsten mit allen seinen Peynen und Marter, wann sie auch noch so groß gewesen wären, nit hätte genug thun können, wann er nit GOtt gewesen wäre. O verflucht seye dises gleichsam unendliche Ubel biß in die Höll hinunter, das es niemahlen mehr an das Tag-Liecht komme!

Der

Der zwainzigste Sonntag nach Pfingsten.

Von des Königs krancken Sohn.

Joan. 4.

1.

DA der König gehört hatte / daß JEsus von Judäa in Galiläam kam / gieng er hin zu ihm / und batte ihn / daß er seinen Sohn gesund machte. Diser König hat die Gelegenheit, zu JEsu zu kommen, nit verabsaumet. Also sollen auch wir die Gelegenheit, Guts zu thun, zu betten, geistliche Bücher zu lesen, die heilige Sacramenten zu empfangen, unserem Nächsten einen Liebs-Dienst zu erweisen, nit verabsaumen, in Betrachtung, daß wir villeicht ein andersmahl die Gelegenheit, dise gute Werck zu üben, nit mehr haben werden, wann wir selbe anjetzo vernachläßigen. O wievil werden in der Höll sitzen, weil sie die Gelegenheit Guts zu thun, und voraus ihre Sünden zu beichten, verabsaumet haben! So ist dann, wann man die Gelegenheit, Guts zu thun, verabsaumet, ein grösseres Ubel, als man

sich

sich wohl einbildet, weilen offtermahl daran hanget unser ewiges Heyl.

2. Diser König hat sich gar nit verweilet, sondern er hat sich eylends aufgemacht, und ist zu JEsu gangen. Also sollen auch wir die Gelegenheit, Guts zu thun, behend ergreiffen, und uns denen Hindernussen, so uns können im Weeg stehen, starckmüthig entgegen setzen; dann wann wir das Gute zu seiner Zeit nit verrichten, sondern selbes auf ein andere Zeit verschieben, so wird solches endlich gar unterlassen werden: zum Exempel, wann wir das Gebett nit bey der vorgeschribnen Zeit verrichten, sondern auf ein andere Zeit verschieben, so wird solches endlich gar unterlassen werden. Wann wir die Gelegenheiten, auch einen kleinen Gewinn zu erhaschen, so geschwind und behend ergreiffen, um wie vil mehr sollen wir behend ergreiffen die Gelegenheiten, in welchen wir unserer Seelen einen so grossen Nutzen schaffen können!

3. Gleichwie aber die Gelegenheiten, Guts zu würcken, nit aus Handen zu lassen, sondern behend zu ergreiffen, also seynd hingegen die Gelegenheiten, Böses zu thun, auf alle Weiß zu fliehen. Dahero sollen wir auf alle Weiß fliehen die böse Gesellschafften, die gefährliche Ort, wo GOtt pflegt beleydiget zu werden, Geschäfften, wo das Gewissen leyden kan; dann der jenige, der sich muthwilliger Weiß in die Gefahr begibt,

wird

wird in der Gefahr zu grund gehen; massen er denen Sünden nit wird Widerstand thun ohne absonderliche Gnad GOttes; welche ihm aber von GOtt nit zu hoffen, weil er sich wider seinen Willen also vermessentlich in die Gelegenheit, und Gefahr zu sündigen begibet. Doch seynd nit alle Gelegenheiten zu sündigen zu fliehen; dann es kan sich ein Gelegenheit zu sündigen ereignen, in welcher man kan, an statt daß man sündige, ein Tugend üben. Zum Exempel, es seynd einige, die deiner nur spotten, die dich nur verachten, die dir wegen ihrer widerwärthigen Natur nur verdrüßlich fallen, du gesellest dich zu ihnen, nit aber über sie ungedultig zu werden, sondern daß du dich überwindest, und sie mit Gedult und Demuth übertragest. Ein solche Gelegenheit solst du zu deiner Uberwündung und Ubung der Tugend vilmehr suchen, als fliehen.

Gespräch. Ach, mein GOtt, ich gib so fleißig acht, daß mir kein Gelegenheit entwische, ein grosses Glück auf diser Welt zu machen: und ich achte es nit, wann mir entweichen die Gelegenheiten, Guts zu thun, an welchen mir doch mein ewige Glückseeligkeit hanget. Ich verrichte so geschwind, was mir mein eigne Lieb eingibet, und verweile mich so lang, wann mir GOtt etwas Guts eingibet. Ich ergreiffe so behend die Gelegenheiten, meine Sinn zu befridigen, und versaume die Gelegenheiten, das Heyl meiner Seelen zu würcken. Ach, mein GOtt, ich

bekenne es, ich bin straffwürdig. Ab r verzeyhe es mir: es solle nit mehr geschehen. Ich will hinfüro die Gelegenheiten, Guts zu thun, mit allem Fleiß, und behend ergreiffen; die Gelegenheiten aber zu sündigen, will ich nach Möglichkeit fliehen, wann es nit Gelegenheiten seynd, die mir dienen können zu meiner Uberwündung, und zu Ubung einer Tugend.

Montag.

Von der Hoffart.

I.

Die Hoffart ist ein unordentliche Begierd, andere zu übertreffen. Man kan sich unterschidlich in der Hoffart versündigen. Erstlich versündiget man sich darinn, wann man ihm das Gute, so von GOtt herkommt, selbsten zueignet. Andertens, wann man zwar das Gute, so man an sich hat, erkennet, daß selbes von GOtt herkomme, doch aber darfür haltet als gebühre solches seinen Verdiensten. Drittens, wann man ihm einbildet, daß man mehrer Guts an sich habe, als man hat. Viertens, wann man glaubet, daß man über andere seye; selbe derentwegen verachtet, und überall verlangt den Vorzug zu haben. Aus der Hoffart entspringen noch vil andere Laster, als nemlich Proglerey, Ehrsucht, Hochmuth, Gleißnerey,

Unge-

Ungedult, Neyd, Eigensinnigkeit, und was noch andere dergleichen Laster seynd, welche dem gemeinen Christlichen Weesen überauß schädlich seynd. Wann ich auf meinem Acker ein vergifftes Brunnen-Quell hätte, was wurde ich nit anwenden, selbes außzutrücknen? Und ich solle geduldten ein vergifftes Brunnen-Quell, nemlich die Hoffart in meinem Hertzen, aus welchem so schädliche Laster entspringen?

2. GOtt strafft die Hoffärtige unterschidlich. Erstens thut er sie demüthigen, wie geschriben stehet. Matth. 23. **Wer sich selbst erhöhet/ der soll ernidert werden.** Andertens lasset GOtt die Hoffärtige in die schändlichiste Sünden fallen, daß sie vor jedermann zu schanden werden. Drittens wird GOtt einstens die Hoffärtige ewig zu schanden machen; indem er der gantzen Welt vor Augen legen wird die eytle und lächerliche Ursachen ihrer Hoffart. Auf diser Welt können zwar die Hoffärtige dise Ursachen verbergen, und ihnen ein Färblein anstreichen: aber in der andern Welt wird alles am Tag ligen; daß also die Hoffärtige an statt der Glory, so sie auf diser Welt gesucht haben, in der anderen Welt finden werden ihr ewige Schand. Wie thorrecht handlest dann, mein Seel, daß du die Hoffart suchest, auf welche folgt die ewige Schand!

3. Gleichwie die Hoffart ein Ursprung ist viler Ublen, also ist im Gegenspihl die Demuth

ein Ursprung viles Guten. Erstlich ist die Demuth ein Anfang unserer Erhöhung: dann wer sich selbst ernidert / der soll erhöhet werden. Matth. 23. Andertens ist die Demuth ein Tugend, die alle andere Tugenden erhaltet, also daß, wo die Demuth sich einfindet, andere Tugenden sicher stehen: ja sie ist ein Mittel, noch mehrere und mehrere Tugenden zu überkommen. Die seeligiste Jungfrau hat alle ihre Hochheiten der Tugend der Demuth danckbar zugeschriben, da sie gesprochen: **Weil GOtt angesehen die Demuth seiner Dienerin; so hat er grosse Ding an mir gethan.** Luc. 1. Wann GOtt ein demüthige Seel sihet, so würcket er in ihr grosse Ding. Mein GOtt, wann wird ich demüthig werden, und wie kan ich zu einer rechten Demuth gelangen? Der heilige Bernhardus antwortet mir, und sagt: Durch die Demüthigungen. Wann du dich wirst demüthigen, mein Seel, so wirst du bald demüthig werden.

Gespräch. O mein GOtt, ich will überall von allen Menschen geschätzt, und über andere erhöhet werden! Wer bin ich dann, daß ich so vil aus mir mache? Kan GOtt nit auch zu mir sagen, was er zu jenem Hoffärtigen in der heimlichen Offenbahrung gesprochen: **Weist du nit / sagte GOtt, daß du elend / armseelig / arm / blind / und bloß bist?** Apocal. 3. Weist du nit, daß du blind, weil du dich nit erkennest, was du bist? Weist du nit, daß du arm, nemlich an Tu-

gen

genden, bloß an guten Wercken? Weist du nit, daß du elend und armseelig wegen deinen Sünden? Und dannoch solst du etwas aus dir machen, und andere verachten? Ach, mein Heyland! wie macht mich zu schanden dein Exempel der Demuth. Du hast dich unter alle Menschen hinab gedemüthiget, und ich will mich über alle Menschen erheben! O wie schäme ich mich wegen meiner närrischen Hoffart! Ich würffe mich dann nider vor deiner Majestät, mein demüthigister Heyland, und bekenne mit demüthigem Hertzen mein Hoffart. Ich verfluche selbe biß in die Höll hinunter. Nit mehr hoffärtig, sondern von Hertzen will ich demüthig seyn. Seeligiste Jungfrau, welche du wegen deiner Demuth von GOtt so hoch bist angesehen worden, erhalte mir von deinem Göttlichen Sohn durch deine geübte Demuth, diese schöne Tugend der Demuth, damit ich auch einstens zu dir in den Himmel möge erhebt werden.

Dienstag.

Von der Unmäßigkeit in Essen, und Trincken.

1.

DJe Unmäßigkeit ist ein unordentliche Begierd zu essen, und zu trincken. Man versündiget sich darinn auf vilerley Weiß. Erstlich versündiget man sich, wann man verbottene Speisen isset. Andertens, wann man von denen erlaubten Speisen gar zu vil isset. Drittens, wann man gar außerleßne, und köstliche Speisen isset. Viertens, wann man ausser der bestimmten Zeit, und nit an dem vorgeschribnen Ort isset. Fünfftens, wann man gar zu begierig isset, und im Essen nichts anderes suchet als den Geschmack, und den Wollust. Eben dises ist auch zu verstehen vom Trincken. Erforsche dich, mein Seel, über dise Puncten, und du wirst sehen, daß du im Essen, und Trincken fast niemahlen ohne Sünd darvon kommest. Solst du aber gegen GOtt so undanckbahr seyn, daß du seine Gaaben zu seiner Beleydigung mißbrauchest!

2. Die Sünd der Unmäßigkeit wird durch sich selbsten gestrafft. Durch dise Sünd verderbt man die Gesundheit, und kürtzet ihm selbsten das Leben ab: man macht sich dardurch untauglich

zu

zu denen geistlichen Sachen; dann der viehische Mensch versteher nit / was vom Geist GOttes ist. 1. Cor. 2. Man beraubt sich dardurch der innerlichen Tröstungen: man wird verdrossen in dem Gebett: man wird faul, und träg in Verrichtung der Geschäfften. Endlichen strafft auch GOtt dise Sünd so wohl in disem, als in dem anderen Leben, wie wir ein Exempel haben in disem Leben an dem Adam, welchen er wegen der Sünd der Unmäßigkeit aus dem irrdischen Paradeyß verstossen, daß er sein Nahrung in dem Schweiß seines Angesichts hat suchen müssen. O wie vil seynd schon durch das übermäßige Essen, und Trincken erarmet, daß sie nichts zu essen, und zu beissen mehr gehabt haben! In dem anderen Leben aber haben wir ein Exempel an dem reichen Prasser, welcher wegen seiner Unmäßigkeit in die Höll verstossen worden, allwo ihm auch nur ein eintziges Tröpflein Wasser, sein brinnende Zungen zu erquicken, versagt wird. O wie vil sitzen in der Höll, wegen ihres unmäßigen Trincken und Essen! Sihe dann, wie die Unmäßigkeit gestrafft wird.

3. Die Mäßigkeit hingegen im Essen, und Trincken hat gantz andere Würckungen. Sie erhaltet die Gesundheit und das Leben: sie erhebt die Seel zu Göttlichen Dingen, und macht selbe theilhafftig der Göttlichen Erleuchtungen: sie gibt der Seelen ein absonderliche Stärcke, und Krafft in denen schweristen Unternehmungen;

wie wir darvon klare und augenscheinliche Exempel haben an dem Daniel, Moyses, und Elias. Sie theilt uns endlich mit ein sonderbares Recht zu der himmlischen Mahlzeit. Sihe! mein Seel, wegen eines kurtzen Abbruchs im Essen, und Trincken richtet dir GOtt im Himmel zu ein ewige Mahlzeit.

Gespräch. Ach, mein GOtt, ich will kein Esau seyn, welcher das Recht seiner Erst-Geburt um ein schlechtes Linsen-Muß verkaufft: weit seye von mir, daß ich mein Recht zum Himmel um schlechte Speissen verkauffe, mein Gesundheit verderbe, mein Leben abkürtze. Was hülfft es mich, wann ich mit einem reichen Prasser in dem Evangelio unmäßig trincke und isse in disem kurtzen Leben, hernach es aber büssen muß in dem anderen Leben, und mit ihm ewigen Durst und Hunger leyden! O wie weit besser ist es mit einem armen Lazaro in disem kurtzen Leben Hunger und Durst leyden, und im anderen Leben mit denen himmlischen Freuden ersättiget werden. O liebster Heyland, der du an dem Creutz so grossen Durst gelitten, und in deinem Leben so streng gefastet hast, gibe mir (ich bitte dich durch deinen heiligen Hunger und Durst) gibe mir die Gaab der Mäßigkeit, damit ich einstens in deinem Reich bey deiner Tafel mit denen Speisen, die du selbsten issest, möge gespeiset, und ersättiget werden.

Mit-

Mittwoch.

Von der Geilheit, und Unzucht.

I.

Die Geilheit ist ein unordentliche Begierd zu denen fleischlichen Wollüsten. Man versündiget sich in disem Laster auf unterschidliche Weiß; nemlich in Gedancken, Worten, und Wercken. Dises Laster straffet sich selbsten durch Armuth, durch Kranckheiten, und durch Verliehrung des guten Nahmens. GOtt strafft es auf diser Welt unterschidlich, und zwar erschröcklich. Der Sünd-Fluß hat sich über den gantzen Erd-Kreyß ergossen, aus keiner andern Ursach, als auszulöschen das Feuer der Geilheit: Omnis quippe caro corruperat viam suam super terram; **Dann alles Fleisch hatte seinen Weeg verderbt auf Erden.** Genes. 6. Das wilde Feuer ist von dem Himmel über die Städt Sodoma und Gomorrha gefallen aus keiner anderen Ursach, als ihre Laster der Geilheit zu verzehren. Eben wegen des Lasters der Unzucht hat GOtt auf diser Welt einen David, einen Salomon, und unzahlbar andere erschröcklich gestrafft. Endlichen strafft auch GOtt das Laster der Unzucht in der anderen Welt auf ewig mit dem höllischen Feuer. O mein Seel, wann du zu dem Laster der Unzucht angefochten wirst, gedencke,

wie erschröcklich GOtt dises Laster straffe so wohl in diser, als in jener Welt.

2. Um die Keuschheit recht zu verwahren, seynd absonderlich drey Stuck vonnöthen. Erstlich solle man seine Sinn wohl im Zaum halten. Andertens behutsam mit dem anderen Geschlecht umgehen. Drittens die Gelegenheiten, sich in disem Laster zu versündigen, meiden. Wie halte ich aber meine Sinn im Zaum? Sihe ich nichts, höre ich nichts, so mir böse Gedancken, und Begierden kan verursachen? Wie verhalte ich mich bey denen Zusammenkunfften? Erwähle ich mir gute oder böse Gesellschafften? Uberschreitte ich nit die Regul der Eingezogenheit? Fliehe ich wohl gefährliche Bücher, verliebte Schau-Spihl, verdächtige Zusammenkunfften? Meyde ich, was mir kan verursachen böse Gedancken, und Anmuthungen? Ach du hast ja in dir selbsten, was dich zur Sünd anreitzen kan: warum suchest du solches ausser dich?

3. Gleichwie GOtt die Unkeuschheit äusserist hasset, und erschröcklich straffet, also liebet, und belohnet er sonderlich die Keuschheit. GOtt liebet die Keuschheit also, daß er von keiner anderen Mutter hat wollen gebohren werden als von einer Jungfrauen. Wegen der Keuschheit hat er den heiligen Johañes also geliebt, daß er nur der geliebte Jünger ist genennt worden, ja daß er ihn so gar auf seiner Schooß hat ruhen lassen.

lassen. GOtt belohnet die Tugend der Keuschheit sonderlich so wohl in disem als in dem anderen Leben. Schon in disem Leben hat er mit denen keuschen Seelen ein sonderliche Freud. Er erzeiget ihnen sonderliche Freundschafft, Gnad, und Gunst. Er vertrauet ihnen Geheimnussen, welche er anderen frommen Seelen nit vertrauet. In dem Himmel folgen die keusche Seelen dem Lamm nach, wohin selbes gehet. Apoc. 14. Das ist, sie seynd überall bey JEsu ihrem Bräutigam, und begleiten ihn, wohin er gehet. O mein GOtt! gibe mir Gnad, daß ich liebe die Tugend der Keuschheit, welche dir also lieb ist.

Gespräch. O mein GOtt! wann ich bedencke, wie du die unkeusche Seelen hassest, und wie erschröcklich du selbe straffest, so wohl in disem, als in dem anderen Leben, O wie sollen nit dise Straffen das Feuer der unreinen Lieb in meinem Hertzen außlöschen! Herentgegen, wann ich betrachte, wie du die keusche Seelen liebest, wie du dich mit dem Band der schönen Lieb mit ihnen vermählest: wie du ihnen sonderliche Freundschafft, Gunst, und Gnaden erweisest, O wie soll ich nit die Tugend der Keuschheit lieben! Ja, mein Göttlicher Heyland! dise so schöne, und dir so liebe Tugend will ich lieben, solle es mich kosten, was es wolle. Der Aegyptische keusche Joseph hat zur Erhaltung diser Tugend seinen Mantel dahinten gelassen. Zur Erhaltung di-

ser

ser Tugend, will ich nit nur meinen Mantel, sondern mein Ehr, mein Haab, und Gut, ja so gar mein Leben selbsten hinterlassen. So offt ich wider die Keuschheit wird angefochten werden, so will ich allzeit mit disem keuschen Joseph sprechen: **Wie kan ich dises Ubel begehen / und sündigen wider meinen HErrn.** Genes. 39. Das ist, wider dich meinen GOtt, und HErrn.

Donnerstag.

Von dem Geitz.

I.

DEr Geitz ist ein unordentliche Begierd zu denen Reichthumen, Gut, und Geld. Man sündiget in disem Laster, wann man ein ungerechtes Gut besitzet, oder an sich zu bringen verlanget. Andertens versündiget man sich, wann man das eigne Gut nit recht brauchet: selbes anwendet zu verbottenen Wöllüsten. Drittens, wann man an das eigne Gut gar zu starck angebunden ist, daß man selbes auch dem Gesatz GOttes vorziehet, zum Exempel, wann man dem Bedürfftigen in seiner Noth nit mit einem Allmosen zu hülff kommet, und das eigne Gut suchet zu erhalten, und zu vermehren mit Lügen und Betrügen, mit falschen Schwören, und allerhand Gewaltthätigkeiten. Viertens wann

man

man wider das Gelübd der Armuth sündiget aus Liebe des Gelts. Fünfftens wann man in seinen Ambts-Verrichtungen nur einen zeitlichen Gewinn suchet, daß man so gar, wann diser nit zu hoffen, selbe unterlasset. Der Apostel nennet dises Laster den Geitz, ein Abgötterey; weilen ihm der Geitzige aus seinem Gut und Geld gleichsam einen Abgott machet, dem er von morgen Fruhe an biß auf die Nacht alle Gedancken, Sorgen, und Arbeit aufopffert. Der Göttliche Heyland sagt: **Niemand kan zweyen Herren dienen.** Matth. 6. Wirst du wohl, O Geitziger, GOtt und dem Mammon dienen können?

2. Dises Laster straffet sich durch sich selbsten, da selbes verursachet Sorgen, Unruhe, Forcht, unordentliche Anmuthungen, und Begierden, welche das Hertz des Geitzigen als wie die spitzige Dörner immerdar stechen, und plagen. Ein Geitziger gibt anderen nichts, und thut ihm selbst nichts Guts, nur damit er seine Reichthumen erhalte; ja er nihmet vilmehr den Armen das Ihrige, damit er sich darvon bereiche. Dises Laster strafft auch GOtt offt auf diser Welt, und allzeit in jener Welt. Auf diser Welt hat GOtt offt dises Laster gestrafft, wie wir es sehen an einer Jezabel, an einem Achab, Nabal, Judas, an Annania, und Saphira. In der anderen Welt strafft GOtt dises Laster allzeit. Ein Exempel haben wir an dem reichen Prasser, welcher zu der

ewigen Armuth, daß ihm so gar auch kein Tröpfel Wasser zukommet, ist verdammt worden; weil er gar zu vil Güter auf diser Welt hat besitzen wollen, ihm hat lassen wohl seyn, und denen Bedürfftigen nichts darvon hat lassen zukommen. O mein GOtt, lösche aus in mir die unordentliche Begierd, zeitliche Güter zu sammlen, damit ich nit verliehre die ewige Güter!

3. Der Heyland sagt in dem heiligen Evangelio: **Gebet, so wird euch auch gegeben werden.** Lucæ. 6. Sihe, mein Seel, wie GOtt die Christliche Freygebigkeit belohne: wann ich GOtt gibe, so gibt mir GOtt auch. Was ich GOtt gibe, gib ich ihme als ein Mensch: was mir GOtt gibt, gibt er mir als ein GOtt. Ich gib GOtt als ein Mensch ein wenig Brod, einen Armen zu ernähren, ein wenig Geld, seine Kirchen zu ziehren: und er gibt mir darfür den Himmel, mich in selbem ewig glückseelig zu machen: ja er gibt sich mir selbsten, um in meinem Hertzen als in seinem lebendigen Tempel zu wohnen. O wie schadet ihm nit der Geitzige selbsten, wann er GOtt nichts gibet!

Gespräch. Ach, mein GOtt! ich verlange keine solche Reichthumen, welche mich reich, aber darbey armseelig machen, welche mir Urlaub geben, wann ich von der Welt Urlaub nimme. Suchen will ich die wahre Reichthumen, nemlich die Tugend-Schätz, so mich nie-

mah-

mahlen verlassen, und mich biß in den Himmel begleiten werden, daß ich selbe alldorten ewig genüssen könne. Mein GOtt! was will ich anderes verlangen als dich: in dir seynd alle Schätz verborgen. Betten die Geitzige Silber und Gold an: ich bètte dich meinen GOtt an.

Freytag.

Von dem Zorn.

1.

DEr Zorn ist ein unordentliche Begierd zu der Rach. Man versündiget sich in disem Laster auf so vil Weiß, daß man nit alle erzehlen kan: die Sünden aber darvon seynd so gemein, daß sie niemand unbekannt. O wie vil Sünden entspringen nit aus dem Zorn? Was für Ungedult, Klagen, und Murren wider die Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit, was für Hartnäckigkeiten, Eigensinnigkeiten, Zanck, Hader, Zwytracht, verzweifflete Anschläg, Verdruß des Lebens, und unerlaubte Anwünschungen des Todts entspringen nit aus dem Zorn? Bist du nit auch disem Laster unterworffen? Lassest du dich nit auch einnehmen von dem Zorn, und von der Ungedult?

2. Ein Zorniger ist gleich denen Bestien, oder grimmigen Thieren. Er heulet mit denen

Wölf-

Wölffen: er schaumet mit denen Wild-Schweinen: er beisset mit denen Hunden: er wütet mit denen Tiger-Thieren: er tobet mit denen Leoparden: er zischet mit denen Schlangen. Ja der Zornige ist nit allein gleich denen wilden Bestien, sondern er gleichet so gar dem Teufel selbsten. Derentwegen ein Hauß, ein Gemeinde, so aus zornigen Leuthen bestehet, ein lautere Höll ist: es ist ein Wohnung, welche allzeit überzogen mit schwartzem Gewölck, aus welchem beständig Blitz, und Donnerkeil hervor brechen: ein Wohnung, wo alles in Verwirrung, wo man lebt ohne Vernunfft in beständiger Traurigkeit, und Betrübnus: wohin man nit gehet ohne Abscheuen, und Schröcken. O gütigister GOtt, erlöse mich von einer solchen Höll!

3. Herentgegen ist der Sanfftmüthige gleich einem Schäflein, welches niemand beleydiget, und sich gantz gedultig auf die Schlacht-Banck führen lasset. Ja der Sanfftmüthige ist so gar GOtt gleich; weil er allzeit in seinem Gemüth ruhig, und fridsam, wie GOtt in sich selbsten ist. Der Sanfftmüthige ist auch gleich unserem Göttlichen Heyland, welcher allzeit gegen allen sanfftmüthig gewesen, auch gegen den jenigen, so ihm die gröste Schmachen, und Unbilden zugefügt, auch gegen den jenigen, so ihne gepeyniget, und gecreutziget. Gleichwie man die Zornige hasset, und fliehet, also liebet man die Sanfftmüthige, und ist gern bey ihnen.

Mit

Mit denen Sanfftmüthigen lebt man in Ruhe, und Friden, daß man gleichsam schon auf diser Welt mit ihnen den Himmel genieſſet.

Betrachte. Nein, mein GOtt, nit denen unvernünfftigen wilden Thieren, sondern einem sanfftmüthigen, gedultigen Lämmlein will ich gleich seyn. Nit dem Teuffel will ich gleich seyn, sondern dir, mein GOTT, und meinem Göttlichen Heyland. Nit das Zeichen der ewigen Verdammnuß, sondern das Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl will ich an mir tragen. Du, mein Göttlicher Heyland, bist kein Hirt der Wölffen und anderer wilden Thieren, sondern der sanfftmüthigen Schäflein: du lassest keinen Wolff, oder ein anderes wildes Thier in deinen Schaaf-Stall hinein, sondern lauter sanfftmüthige Schäflein, das ist, du lassest keine Zornige, sondern nur die Sanfftmüthige in den Himmel. O dann, mein Göttlicher Heyland! ein sanfftmüthiges Lämmlein will ich nach deinem Exempel seyn, damit ich einstens in deinen himmlischen Schaaf-Stall möge eingehen.

Sambstag.

Von dem Neyd.

1.

Der Neyd ist ein Traurigkeit ab anderer Glückseeligkeit und Wohlergehen. Dises Laster stammet her von der Hoffart, und ist all-

allzeit vergesellschafftet mit dem Zorn. Der Neyd ist ein Laster, so wider alle Vernunfft, und wider alles Recht ist, weilen der Neydige wider alle Vernunfft, und wider alles Recht einen Menschē hasset. Er hasset nemlich das Liecht, wie ein Nacht-Vogel: er kan seinen Nächsten nit gedulten und ausstehen, eben darum, weil diser glückseelig. Der Neyd ist ein recht teufflisches Laster; dann der Teuffel aus keiner andern Ursach, als aus Neyd, den Menschen suchet zum Fall, und um sein Glückseeligkeit zu bringen. Er kan nit leiden, und ausstehen, daß der Mensch zu der ewigen Glückseeligkeit von GOtt beruffen seye, von welcher er auf ewig verstossen. Aus Neyd hat er unsere erste Elteren verführt, und in Todt gestürtzet: Durch den Neyd deß Teuffels / sagt die heilige Schrifft, ist der Todt in die Welt kommen. Sap. 2. O was für ein abscheuliches, wider alle Vernunfft streittendes, und teufflisches Laster ist der Neyd! Aber, mein Seel, hat nit auch dises Laster in dein Hertz eingenistet? Betrübest du dich nit, wann es deinem Nächsten wohl gehet? Erfreuest du dich nit, wañ es ihm übel gehet? Bist du ihm nit neydig um sein zeitliches Gut, um seinen guten Verstand, Wissenschafft, Tugend, und andere Leibs- und Seelen-Gaben?

2. Wehe denjenigen / sagt der heilige Geist in der Epistel Judä, welche den Weeg des Cain gehen. Wehe, und abermahl wehe denen Neydigen, welche ihren Neyd so wohl

in

in disem als in dem andern Leben büssen müssen. In disem Leben müssen sie ihren Neyd büssen; massen denen Neyd-Hälsen ihr unruhiger Geist weder Ruhe noch Frid gestattet: wo sie immer seynd, so werden sie von disem (weilen sie selben mit sich herumtragen) geplagt. Ja er treibt sie an zu den ärgisten Lästeren; gleichwie er den Cain angetriben, seine Händ mit dem Blut seines unschuldigen Bruders des Abels zu besudlen. Endlichen wird des Neydigen Hertz auch in der Höll von dem Neyd-Feur, und sein Leib von dem höllischen Feur brinnen. Von disem doppleten Feur brinnet in der Höll der erste Beneyder und Verdammte aus denen Menschen, der Cain, und wird alldorten in alle Ewigkeit brinnen.

3. Dem Laster deß Neyds ist entgegen gesetzt die Tugend der brüderlichen Lieb. Gleichwie der Neyd ab eines anderen Glückseeligkeit traurig ist, also erfreuet sich ab selber die brüderliche Lieb; dann die Würckungen der brüderlichen Lieb seynd, seinem Nächsten Guts thun, demselben wohl wollen, sich erfreuen ab dem, was er hat, und noch bekommen kan. Wann du ein rechte brüderliche Lieb hast, so wirst du jederman Guts thun, und Guts wünschen. Du wirst wünschen, daß dich andere übertreffen an Reichthum, an der Gelehrtheit und Heiligkeit. Du wirst dich erfreuen, und mit einem heiligen Johannes dem Tauffer sagen: Illum oportet crescere, me autem minui. Joan. 3. Er / mein

Nächster, muß wachsen / ich aber abnehmen.

Gespräch. O mein liebreichister GOtt! ist es wohl möglich, daß ich meinen Nächsten beneyde, und nit liebe, als wie ich mich selbstenliebe? Ist dann mein Nächster nit auch ein Mensch, wie ich? Ist er nit auch zu deinem Ebenbild erschaffen, wie ich? Ist er nit auch mit dem allerheiligsten Blut deines Göttlichen Sohns erlößt, wie ich? Ist er nit auch ein Kind deiner Kirchen, und erschaffen zu der ewigen Glory, wie ich? Wahrhafftig! wañ ich meinen Nächsten nit liebe, so bin ich kein Lehr-Jünger deines Göttlichen Sohns, welcher uns Menschengeliebt biß in Todt, ja in den Todt deß Creutzes. O so will ich dann meinem Nächsten nit mehr neydig seyn, sondern ihn anfangen schon auf diser Welt zu lieben, als welchen ich in alle Ewigkeit, wann er mit mir in Himmel kommt, lieben wird.

Der ein und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Hab Gedult mit mir. Matth. 18.

I.

GOTT hat grosse Gedult mit denen Menschen. Was für Sünden begehen nit dise täglich in seinem Angesicht! und

nichts

nichts destoweniger hat GOtt Gedult mit ihnen. Er erzeigt sich gegen denen Sünderen als einen barmhertzigen Vatter. Er wartet ihnen offt lange Zeit zu. Er ist allzeit bereit, selbe, wann sie nur wollen, in seine vätterliche Armb aufund anzunehmen. Doch wann der Sünder dise Gedult mißbraucht, und sich in disem Leben nit bekehrt, so wird sich GOtt in dem anderen Leben nit mehr als einen barmhertzigen Vatter, sondern als einen strengen Richter gegen ihm erzeigen. Er wird den Sünder alsdann, wie es im heutigen Evangelio stehet, denen Peynigeren überantworten, biß er alles, was er schuldig ist, bezahlet: und weil der Sünder in dem andern Leben nit mehr wird bezahlen können, so wird er in Ewigkeit gepeyniget werden.

2. Der König im heutigen Evangelio, nachdem er seinem Knecht alle Schulden nachgelassen, und aber berichtet worden, wie hart und unbarmhertzig diser mit seinem Mit-Knecht verfahren, so hat er sich häfftig darob erzürnet, also, daß er befohlen, daß man disen unbarmhertzigen Knecht solle in die Händ der Peynigeren übergeben, um so lang gepeyniget zu werden, biß er alles, was ihm nachgelassen wordē, bezahlt. Aus diser Gleichnuß haben wir zu lernen, daß, wann wir uns gegen unserem Mit-Bruder hart, und streng zeigen werden, auch sich GOtt gegen uns werde hart und streng erzeigen.

3. Wann wir uns aber herentgegen gegen unserem Nächsten und Mit-Bruder werden gütig und barmhertzig erzeigen, O so wird sich GOtt auch gegen uns gütig und barmhertzig erzeigen, und zwar in eben selbiger Maaß; dann mit was für einer Maaß wir unserem Nächsten werden ausmessen, mit eben selbiger Maaß wird uns GOtt widerum einmessen. Wir haben die Barmhertzigkeit GOttes gleichsam in unserem Gewalt; dann wann wir gegen unserem Nächsten werden barmhertzig seyn, so wird GOtt gewiß auch gegen uns barmhertzig seyn. Darum betten wir im **Vatter Unser**: Vergibe uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unseren Schuldigeren.

Gespräch. Mein GOtt! ich bin gegen dir ein grosser Schuldner, weil ich bin ein grosser Sünder. Und, obwohlen ich ein grosser Schuldner bin, so hab ich doch noch nit angefangen, meine Schulden zu bezahlen. Ich versprich schon lange Zeit, daß ich meine Schulden bezahlen wolle: unterdessen zahle ich nit nur die alte Schulden nit, sondern ich mache noch neue, weil ich in meinem sündigen Leben fortfahre. Ich bitte dich immerdar, mein GOtt, **hab Gedult mit mir**: und wann du nit aus deiner unendlichen Barmhertzigkeit mit mir schon lang hättest Gedult gehabt, wo wurde ich anjetzo seyn? Aber mein gütigster GOTT, wie will ich dich bezahlen; indem ich die Mittel nit habe, dich zu bezahlen?

Ich

Ich bin ein armer Tropff. O so würffe ich mich dann nider, mein GOtt, vor deine Füß, hertzlich bereuend meine begangene Sünden, daß ich dich, als meinen GOtt und HErrn, beleydiget habe, und bitte dich demüthigist um Verzeyhung. Und weil du denen jenigen gern verzeyhest, welche anderen verzeyhen, so verzeyhe ich hiermit allen, welche mir einiges Leyd, Schmach, oder Unbild zugefügt haben.

Montag.

Von der Trägheit.

I.

Die Trägheit ist ein Verdruß in Ubung deß Guten. Aus disem Laster entspringet erstlich gar ein grosse Forcht der Beschwärnussen, welche sich in Ubung deß Guten einfinden. Andertens, entspringet aus disem Laster ein Kleinmüthigkeit in Angreiffung schwärer Sachen, so den Dienst GOttes angehen; derentwegen verberget man die von GOtt empfangne Talenten, und braucht selbe nit, wann man auch solche aus Liebe, oder auch aus einer Schuldigkeit gegen dem Nächsten brauchen solle. Drittens, entspringet aus disem Laster ein Zaghafftigkeit, die Versuchungen zu überwinden; daß man nach und nach gar in ein Verzweifflung gerathet. Viertens, entspringet daraus ein

Grollen und Unwillen wider geistliche Männer, deren Tugend, gute Exempel, und Ermahnungen die Träge nit können ausstehen. Endlichen seynd deß Lasters der Trägheit ein Mißgeburt der Müßigang, unnützes Schwätzen, überflüßiges Schlaffen, Nachläßigkeiten in geistlichen Ubungen. Wann du dein Gewissen erforschest, so sihe nit allein auf das Böse, so du gethan, sondern auch auf das Gute, so du nit gethan; dann es kan einer unschuldig seyn, weil er nichts Böses gethan, aber schuldig, weil er das Gute unterlassen.

2. Ein fauler träger Mensch ist gleich dem Acker eines faulen Menschen, von welchem Prov. 24. geschriben stehet, **daß er angefüllt ware mit Neßlen und Dörneren.** Dann was wachset anders in der Seel eines faulen Menschen als Neßlen der Sünden, und Dörner der sündigen Anmuthungen, welche verdienen in das Feur geworffen zu werden; dann weil der Teuffel den Zugang hat in die Seel eines faulen Menschen, so säet er darinen aus allerley Unkraut. Widerum ist ein fauler träger Mensch gleich jenem unnützen Knecht, welchen sein Herr, weil er die von ihme anvertraute Talenten nit gebraucht, sondern vergraben, in die äusseriste Finsternuß hat werffen lassen. Matth. 25. Wann du also in disem gegenwärtigen Leben nichts wirst aussäen, was wirst du in dem anderen Leben einschneiden? Wann du in gegenwärtigem

Leben

Leben dich nit wirst bearbeiten, was für einen Lohn wirst du zu gewarten haben? Wirst du nit auch an statt des Lohns in die äusseriste Finsternuß geworffen werden?

3. Der Träg- und Faulheit ist entgegengesetzt der Eyfer, Fleiß und Liebe zum Guten. Wann man einen Eyfer und Lieb zu einer Sach hat, O so fallet selbe, wann sie schon an sich selbsten schwär ist, nit schwär; darum kommt ein eyfrige Seel auf dem Weeg der Vollkommenheit in kurtzer Zeit weit; dann ein solche Seel nit gehet, sondern lauffet, ja sie lauffet nit, sondern sie flieget. Jene Evangelische Arbeiter in dem Weinberg, welche die letzte waren, haben eben den Lohn überkommen, wie die erste, weil sie nehmlich die Länge der Arbeit in kurtzer Zeit mit ihrem Eyfer ersetzet. O wie betrügest du dich dann, wann du deine Verdienst abmessest nach der Schwäre der Arbeit; indem du die schwere Arbeit zu deinem grösseren Verdienst mit deinem Eyfer ringeren kanst. Das Joch des HErrn wird süß, wann man solches gern tragt: und die Bürde deß HErrn verliehret ihre Schwäre, wann selbe mit Lust und Freud getragen wird.

Gespräch. Ach mein GOtt! ich bekenne es: ich bin ein fauler Knecht, welcher von dir wegen seiner Faulheit verdiente in die äusseriste Finsternuß verstossen zu werden. Ich thue mir

keinen Gewalt an, mich zu überwinden. Ich bin faul und schläfferig in meinen geistlichen Übungen. Ich will mich keine Mühe kosten lassen, mein Seelen-Heyl zu erlangen. Vil weniger laß ich mir angelegen seyn das Heyl meines Nächsten. Vermeinst du aber wohl, mein Seel, GOtt werde dich in Himmel hinauf heben ohne dein Zuthun? Vermeinst du wohl, GOtt werde dich im anderen Leben belohnen, wann du in disem nit gearbeitet? Ach, wie kanst du dir dises einbilden? GOtt hat dich erschaffen ohne dich, das ist, ohne deine Mitwürckung: er wird dich aber nit seelig machen ohne dich, das ist, ohne deine Mitwürckung. Der Himmel ist ein Lohn: der Lohn wird aber nur denen Arbeiteren gegeben. Wann du also, mein Seel, von deiner Träg- und Faulheit nit wirst abstehen, so wird dich die Schwere dises Lasters in die Höll hinunterziehen. O so zerstöhre dann, mein GOtt, das Laster meiner Faulheit mit deiner würckenden Gnad, damit ich hinfüro mit Lust, Freud, und Eyfer mich bearbeite für mein, und anderer Seelen-Heyl.

Dienstag.

Von den zehen Gebotten GOttes.

I.

Dise Gebott kommen her von meinem GOtt und HErrn: wie soll ich dañ selbe verachtē? Sie seynd gerecht: wie soll ich mich dann sel-

ben widersetzen? Die Haltung diser Gebotten ist mir anbefohlen unter der Straff der Höllen: wie solle ich dann selbe übertretten? Zu meiner Verdammnuß erkleckt die Übertrettung eines einzigen aus disen Gebotten: und ich übertritte schier alle. O wie soll ich mich nit förchten wegen des Heyls meiner Seel, wann ich dise Übertrettungen der Gebotten GOttes mit meinen Zäheren nit auslösche. O so hab ich dann Ursach mit einem heiligen Propheten aufzuruffen: **Wer wird meinem Haupt Wasser / und meinen Augen ein Thränen-Quell geben / um meine Sünden Tag und Nacht zu beweinen!** Jerem. 9.

2. Das Gesatz GOttes, welches alle Gebott GOttes in sich haltet, hat nach dem Königlichen Propheten Ps. 18. drey schöne Eigenschafften an sich. Erstlich ist es ein heiliges Gesatz, und bekehret die Seelen zu GOtt. Andertens, betrügt das Gesatz GOttes nit, und gibt allzeit getreulich, was selbes verspricht. Drittens, theilt selbes den jenigen, so es halten, mit, die wahre Weißheit; dann in Haltung des Gesatz GOttes bestehet die wahre Weißheit. **Förchte GOtt**, sagt der weise Prediger, **und halte sein Gebott: dann das ist der gantze Mensch.** Eccles. 12. Das ist, in Haltung des Gesatz GOttes bestehet alle Heiligkeit, alle Weißheit, alle Klugheit, alle Vernunfft deß Menschen:

das

das übrige alles ist ein Verderbnuß, ein Eytelkeit, ein Betrug.

3. Um aber das Gesatz GOttes recht zu halten, so soll man erstlich selbes immerdar vor Augen haben; derentwegen hat der weise Mann haben wollen, **daß man selbes solle um seinen Halß binden, und in die Tafel seines Hertzens schreiben.** Prov. 3. Andertens, soll man das Gesatz GOttes offt betrachten, daß man mit einem David sagen könne: **Sihe, HErr! wie ich dein Gesatz liebe: ich betrachte solches den gantzen Tag.** Ps. 118. Drittens, soll man das Gesatz GOttes lieben, und sich eyfrig bemühen, alles zu beobachten, was selbes vorschreibet. Mein GOtt, wie geschihet aber dises bey der jetzigen Welt! Man bemühet sich eyfrig, die Gesätz der Welt auf das genauiste zu beobachten, obwohlen selbe ungerecht, ungereimbt, schwär und verdrüßlich. Und dein Gesatz, O GOtt, so gerecht, heilig, weiß, klug, leicht, und tröstlich selbes immer ist, will man nit halten! Das ist ja ein verkehrte Ordnung!

Gespräch. O Göttlicher heiliger Geist, der du über die Apostel, als wie ein Feur, erschinen, schreibe ein in die Tafel meines Hertzens mit feurigen Buchstaben dein heiligstes Gesatz, damit mein Hertz allzeit von deiner Liebe brinne, und ich dein Gesatz auf das eyfrigste halt: schreibe solches ein in mein Gedächtnuß also tieff,

tieff, daß ich mich in allen Versuchungen desselben erinnere. Schreibe solches ein in meinen Verstand, daß ich selbes allzeit betrachte, und niemahlen ausser acht lasse. Schreibe solches ein in meinen Willen, daß ich mir kräfftiglich vornimme, selbes niemahlen zu übertretten, ja ehender tausendmahl zu sterben, als selbes zu übertretten. Schreibe ein, Göttlicher heiliger Geist, dein Gesatz in mein Hertz, in mein Gedächtnuß, in meinen Verstand, und in meinen Willen mit unauslöschlichen Buchstaben, damit ich würdig werde, in das Buch der Lebendigen eingeschriben, und aus selbem niemahlen ausgelöscht zu werden.

Mittwoch.

Von denen fünff Sinnen.

1.

IST wohl ein Sinn, der nit schuldig ist unzahlbahrer Sünden? O was für Sünden hab ich nit nur begangen mit meinen Augen, und mit meiner Zungen! Was für verbottene Gegenwürff hab ich nit angesehen mit meinen Augen? Was für sündhaffte Reden hat nit mein Zungen ausgestossen, daß ich nur gar zu wahr zu seyn erfahren habe, was der heilige Apostel Jacobus saat, nehmlich, daß die Zungen ein unausschöpfflicher

Brun-

Brunnen seye allerhand Boßheiten. Jacob. 3. O wie sollen sich dann meine Augen blind weinen, um nichts Unrechtes mehr anzusehen: wie solle dann mein Zung verstummen, um nichts mehr Unrechtes zu reden. Ach mein GOtt! weil du mir den Gebrauch diser meiner Sinnen nit benommen, welchen ich längst verdient hätte zu verliehren, so will ich selben hinfüro zu deiner Ehr anwenden. Ich will hinfüro deine von dir erschaffene Werck ansehen, damit dich meine Zungen in selben allzeit loben und preysen möge.

2. Der Tod, sagt der Prophet, steigt durch die Fenster hinein. Jerem. 9. Die Fenster zu unserem Hertzen seynd unsere Sinn. Schier alle unsere Sünden kommen daher, daß wir unsere Sinn nachlässig verwahren. Die Eva hat gesündiget, weil sie die verbottene Frucht angesehen. Der Adam hat gesündiget, weil er die Eva hat angehöret. Der David wäre niemahlen in ein so schändliche Sünd gefallen, wann er nit seinen Augen die Freyheit gelassen hätte, die Bethsabee anzusehen. O wie offt hab ich gesündiget, weilen ich meine Augen nit im Zaum gehalten! Hab ich nit also Ursach mit dem Propheten Jeremias aufzuruffen? Oculus meus deprædatus est animam meam. Thren. 3. Mein Aug hat mich um mein Seel gebracht. Die heilige Schifft sagt: Aus dem Hertzen gehen hervor böse Gedancken,

ken / Todtschlag / Ehebruch Unzucht / Dieberey, falsche Zeugnussen / Gotteslästerung. Matth. 15. Aber wie kommen dise Laster in das Hertz? Nehmlich durch die Thür der Augen, und auch anderer Sinnen. So folge dann, mein Seel, dem Rath des weisen Manns: **Verzäune deine Ohren mit Dörneren / und höre nit, was ein böse Zung redet; mache Thüren und Schlösser an deinen Mund.** Eccles. 28.

3. Wann man seine fünff Sinn wohl verwahret, so hat man unterschidliche Vortheil und Nutzen darvon. Erstlich schliesset man nit allein die Thüren seines Hertzens dem Bösen, sondernen eröffnet solche dem heiligen Geist, daß er in das Hertz des Menschen eingehe, und darinnen wohne. Andertens, wann die Thüren unsers Hertzens geschlossen seynd, so bleibt das Hertz versammlet, und wird solches also zu dem Gebett tauglich: darum sagt der Heyland: **Wann du bettest / so gehe in dein Schlaff-Kammer hinein**, das ist, in dein Hertz, **und schliesse die Thür**, nehmlich deiner Sinnen, zu, **und bette zu deinem Vatter im Verborgenen.** Matth. 6. Drittens, wann die Thüren der Sinnen geschlossen seynd, so wird man einen innerlichen Trost in seinem Hertzen spühren, und einen Geschmack in geistlichen Dingen finden. Letztlichen wird das Hertz verschlossen seyn zu allem, was den Todt kan verursachen, und

offen

offen stehen zu allem dem, was zum ewigen Leben kan verhülfflich seyn. O was grossen Nutzen ziehest du dann, mein Seel, aus der fleißigen Verwahrung deiner Sinnen.

Gespräch. Ach mein liebster Heyland! wie reuen mich meine Sünden, die ich durch meine fünff Sinn begangen hab. Dise meine fünff Sinn seynd Ursach der so grossen Schmertzen, die du an deinen fünff Sinnen ausgestanden: Sie seynd Ursach, daß deine Augen also mit unflätigem Speichel verwüstet, deine Ohren also mit Gottslästerungen gequälet, dein Geschmack mit Eßig und Gall also verbitteret, dein Geruch von dem Gestanck der verfaulten Todten-Köpff auf dem Berg Calvari also geplaget, der Sinn des Berührens mit Geißlen, mit Dörneren, mit Näglen also erschröcklich ist hergenommen worden. O liebster Heyland! durch dise deine Schmertzen, so du an deinen fünff Sinnen gelitten hast, bitte ich dich demüthigist, du wöllest mir alle meine Sünden, die ich durch meine fünff Sinn begangen, verzeyhen, und selbe mit deinem allerheiligsten Blut, so aus deinen fünff Wunden geflossen, abwaschen.

Don-

Donnerstag.

Von den innerlichen Kräfften der Seelen.

I.

DEr Mensch ist ein vermaledeyte Erden, aus welcher das Unkraut der Sünden sehr leicht, aber die Blumen der Tugenden sehr hart herfür wachsen. Das Unkraut schiesset hervor aus allen Kräfften der Seelen. O was für Sünden bringt nit hervor der Verstand, welcher sonst ein Anführer und Weegweiser des Willens seyn solle, durch sein Unwissenheit in Sachen, die er wissen solle, durch sein Unbesonnenheit in Sachen, die er nit genug überleget, durch seine eigne Urtheil, denen er gar zu hartnäckig anhanget, durch seine Argwohn, welche er ohne genugsame Ursach auf andere schöpffet; durch seine falsche Lehr-Sätz, welche ihm sein verführisches Fleisch eingibt. Wann nun der Verstand blind ist, wie wird er führen den blinden Willen. Ist es ein Wunder, wann ein Blinder den anderen Blinden führet, daß beede in die Gruben fallen!

2. Der Willen ist eigentlich, welcher sündiget, aber der eigne Willen. Der eigne Willen ist, der nur trachtet, seinem eignen Lust genug zu thun, und sich dem Göttlichen Willen nit

unterwürffet. Der eigne Willen bringt hervor den grösten Ungehorsam in allen Sachen, die GOtt will; er verachtet alle Göttliche, und menschliche Gesätz. Er bringt hervor ein üble Meynung in allen Wercken, welche man nur verrichtet, seiner Sinnlichkeit zu gefallen. Er bringt hervor Ungerechtigkeiten, Zanck, Hader, Zwytracht, und was dergleichen Laster mehr seynd. Darum sagt der heilige Bernardus, wann der eigne Will nit wäre, so wäre kein Höll: dann wann der eigne Will nit wäre, so wäre kein Sünd: wäre kein Sünd, so wäre kein Höll; weil die Höll ein Straff der Sünd ist.

3. Was für Sünden wachsen nit hervor aus der Einbildungs-Krafft? Die Einbildungs-Krafft ist wie ein Bilder-Saal, in welchem aufgehängt seynd allerhand närrische, lächerliche, unverschämte, unkeusche Bilder, welche die Einbildungs-Krafft ihr selbsten hat abgemahlen, selbe betrachtet, und darob sich erfreuet, wann man derselben nit Einhalt thut. O was für Sünden der Unlauterkeit, des Geitzes, der Rach, der Ehrsucht wachsen nit hervor aus einer solchen Einbildungs-Krafft! Wegen so vilen Gefahren zu sündigen, hat der Apostel gewunschen, erlediget zu werden von seinem Leib. Aber du solst, mein Seel, den Muth nit sincken lassen. Bist du schwach, so bitte GOtt um sein Gnad, daß er dich in deinen Schwachheiten stärcke.

Gespräch. O mein GOtt, erleuchte meinen Verstand, daß er erkenne sein Blindheit, und mir den Weeg weise zu allem Guten. Biege meinen halsstärrigen eignen Willen, und unterwürffe ihn deinem allerheiligsten Willen, daß er nit mehr trachte seinem eignen Lust, sondern deinem Göttlichen Gesatz genug zu thun. Erwecke in meiner Einbildungs-Krafft solche Gestalten, die mir heilige, und gottseelige Gedancken verursachen, und mich von denen Lasteren ab, und zu dir, mein GOtt, führen. Und weil der eigne Willen ein so böser Willen ist, und eigentlich die Krafft der Seelen, welche sündiget, O so verfluche und vermaledeye ich meinen eignen Willen, der so offt gesündiget. Weil ich aber nit mehr sündigen will, O so will ich hinfüro nit mehr meinen Willen, sondern deinen Willen, O GOtt, in allem vollziehen.

Freytag.

Von der läßlichen Sünd.

I.

DJe läßliche Sünd ist eben sowohl ein Beleydigung GOttes, als die Todtsünd, aber kein so grosse. Die Todtsünd ist ein grosse, die läßliche Sünd ein kleine Verachtung GOttes. Die Todtsünd ist ein Haß wider die unendliche Güte GOttes: die läßliche Sünd

ein Unterlassung der schuldigen Liebe gegen derselben. Die Todtsünd ist ein Rebellion wider GOtt unseren HErrn : die läßliche Sünd ist ein Abgang der Untergebung gegen denselben. die Todtsünd ist ein Vorziehung der Creatur ihrem Schöpffer : die läßliche Sünd ist einiger massen auch ein Geringschätzung des Schöpffers wegen einer Creatur. Die Todtsünd ist ein völliger Verlurst der Liebe GOttes : die läßliche Sünd ein Verminderung derselben. Die Todt-Sünd ist ein Ubertrettung des Gesatzs GOttes: die läßliche Sünd ein schlechte Beobachtung desselben. Die Todtsünd ist ein völlige Abweichung von dem letzten Zihl und End : die läßliche Sünd eine Entfernung von demselben. O so ist dann auch die läßliche Sünd, weil selbe ist ein Beleydigung GOttes, ein grosses Ubel, obwohlen es nit so groß ist, als wie die Todtsünd.

2. Die läßliche Sünd ist ein Beleydigung GOttes ; also kan dise kein kleines Ubel seyn. Ja sie ist ein so grosses Ubel, daß man ehender solle die gantze Welt lassen zugrund gehen, als ein läßliche Sünd begehen. Sie ist ein so grosses Ubel, daß man kein läßliche Sünd begehen solle, wann man auch durch Begehung derselben alle Ubel der gantzen Welt kunte abwenden : ja wann man dardurch alle Verdammte aus der Höllen kunte erlösen. Glaubest du wohl, mein Seel, dise wichtige Wahrheit ? Wann du aber solche glaubest, wie du es glauben must, weilen es ein

Glau-

Glaubens-Wahrheit ist, warum begeheſt du dannoch so vil läßliche Sünden nur offt wegen einer schlechten Sach? Warum achteſt du so wenig ein kleine Lug, Ungedult, Ehrabschneidung, und was dergleichen läßliche Sünden seynd? Wie getraueſt du dir zu sagen, es lige nit vil daran, wann du gleich ein läßliche Sünd begeheſt: es seye nur ein kleine Sünd. Ach es ist nichts klein, was GOtt angehet!

3. Die läßliche Sünd ist kein kleines Ubel; indem selbe nach und nach den Weeg bahnet zu dem grösten Ubel, nemlich zu der Todtsünd. Obwohlen unser Natur durch die Erbsünd ist verderbt worden, so haben wir dannoch auch noch bey unserer vederbten Natur einen Grausen und Abscheuen ab der Todtsünd. Wann wir aber kein Abscheuen tragen ab denen läßlichen Sünden, O so werden wir auch nach und nach das Abscheuen ab denen Todtsünden verliehren, und gar bald in selbe hinein fallen. Endlichen wann die läßliche Sünd nur ein kleines Ubel wäre, wie kunte GOtt dieselbe mit so schwerer Straff hernehmen! GOTT ist der gerechtiste Richter; weil also GOtt die läßliche Sünd mit einer so schweren Straff straffet, so muß nothwendig die läßliche Sünd auch ein schweres Verbrechen seyn. O so fliehe dann, mein Seel, die läßliche Sünd, als ein grosses Ubel!

Gespräch. Ach, mein GOtt! wie wenig hab

ich bißhero die läßliche Sünden geachtet! Aus einer schlechten Ursach hab ich selbe begangen, als wann sie kein sonderes Ubel wären; indem ich doch ehender hätte sollen die Welt zugrund gehen lassen, als ein eintzige läßliche Sünd begehen. Ja ich hätte ehender sollen alle gute Werck, so groß sie immer seyn mögen, unterlassen, als daß ich, damit ich selbe üben kunte, ein eintzige läßliche Sünd hätte begehen sollen; massen dir, mein GOtt, durch ein eintzige läßliche Sünd ein grössere Unehr erwisen wird, als dir Ehr erwisen worden durch alle gute Werck, welche alle Heilige ins gesambt geübet haben. Wie? Die läßliche Sünd soll kein grosses Ubel seyn; indem solche den Weeg bahnet zu dem gröstem Ubel, zu der Todtsünd, und von dir, O GOtt, so erschröcklich gestrafft wird? Gehe hin, mein Seel, und sage, die läßliche Sünd seye kein grosses Ubel. Wann du es nit glaubest, daß die läßliche Sünd ein so grosses Ubel seye, so wirst du es einstens erfahren mit deinem Schaden.

Samb-

Sambstag.

Von dem absonderlichen Gericht GOttes.

I.

SObald die Seel von dem Leib abgeschieden ist, so wird sie gleich denselben Augenblick vor das Gericht GOttes gestellt werden. Alles, was der Mensch besessen, bleibt zuruck. Es bleibt zuruck der Gunst der grossen Herren, welchen man offtermahl so theuer erkaufft. Es bleiben zuruck alle gute Freund, welchen zu Lieb man manche Sünd begangen. Es bleibt zuruck alles Gut und Geld, wegen welchen man, biß man solches zusamen gebracht, also ist bemühet gewesen, und darbey die Tugend-Schätz verabsaumet hat. Die Seel gantz alleinig wird vor den Göttlichen Richter gestellt. Doch werden auch zu beeden Seiten zu stehen kommen der heilige Schutz-Engel, und der Teuffel; der Teuffel zwar als ein Ankläger, der heilige Schutz-Engel aber als ein Zeug des Guten, wann die abgeleibte Seel Gutes gewürckt; aber auch als ein Ankläger, wann dise Böses gewürckt. O erschröcklicher Augenblick, wañ die Seel in keinem guten Stand ist! O wie sollen wir nit unser gantzes Leben anwenden, daß unser Seel einstens in disem Augenblick vor disem Gericht GOttes bestehen möge!

2. Das Orth, wo dises Gericht gleich nach dem Todt des Menschen wird gehalten werden, wird seyn das Orth, wo der Mensch stirbt. Stirbst du in dem Beth, so wird dises Gericht in deinem Beth gehalten werden. Stirbst du in deinem Hauß, so wird dises Gericht in deinem Hauß gehalten werden. Stirbst du in einem frembden Hauß, so wird dises Gericht in einem frembden Hauß gehalten werden. Stirbst du auf dem Feld, oder auf dem Wasser, so wird dises Gericht auf dem Feld, oder auf dem Wasser angestellt werden; dann weil GOtt überall ist, so kan er dich an allen Orthen richten. Es ist kein Augenblick, wo er dich nit zu seinem Gericht beruffen kan: und eben in disem Augenblick, an welchem du wirst beruffen seyn, wird auch sein Urtheil über dich ergehen, und vollzohen werden. O Augenblick, an welchem hanget mein ewige Glückseeligkeit, oder mein ewige Unglückseeligkeit!

3. Dises absonderliche Gericht, ist so förchtlich, als das allgemeine: in dem absonderlichen Gericht wird eben sowohl alles an Tag kommen, als in dem allgemeinen Gericht. GOtt wird durch ein absonderliches Liecht das Gewissen einer vor sein Gericht gestellten Seelen also erleuchten, daß sie selbsten alle ihre Sünd und Laster, auch die verborgniste, an welche sie villeicht in ihrem Leben nit mehr gedenckt, oder für kein Sünd aus grober Unwissenheit gehalten hat, gantz klar erkennen wird: herentgegen wird sie auch gantz

klar

klar sehen, und erkennen, was sie immer Guts gethan. Wird nun ein solche Seel wegen ihrer Sünden zu der Höll verurtheilt, so werden die Teuffel selbe mit ihrem grösten Gespött in die Höll hinabreissen. Wird sie aber wegen ihrer guten Wercken zu dem Himel verurtheilt werden, so wird sie von dem heiligen Schutz-Engel in Himmel geführt werden. Es werden alsdann einer solchen Seel entgegen kommen gantze Schaaren der heiligen Englen und der lieben Auserwählten GOttes, um selber unter tausend Freuden-Bezeugungen zu dem Himmel Glück zu wünschen, und selbe dahin zu begleithen. Nun stehet es bey dir, mein Seel, was du einstens für ein Urtheil haben wilst. Ein guter Lebens-Wandel ziehet ein gutes, ein böser ein böses Urtheil nach sich.

Gespräch. O mein GOtt, wie hab ich Ursach dises absonderliche Gericht zu förchten! Dises haben die heiligste Leuth geforchten, und ich soll selbes nit förchten? Wann ich aber dises Gericht nit förchte, seynd wohl meine Werck also beschaffen, daß ich nit Ursach habe, selbes zu förchten? O wolte GOtt! Der heilige Job hat dises Gericht geforchten, obwohlen seine Werck die heiligiste Werck waren. Und ich soll solches nit förchten! indem auch meine beste Werck mit so vilen Unvollkommenheiten angefüllet seynd! Dises wird ich erst recht erkennen in disem Gericht, allwo der Göttliche Richter, dise Sonnen der Gerechtigkeit, alle Finsternuß aus meinem

Gemüth vertreiben wird. Ach! ich förchte freylich, mein GOtt, diſes erſchröckliche Gericht. Doch will ich hinfüro alſo leben, daß ich in ſelbem ein gutes Urtheil zu hoffen habe.

Der 22. Sonntag nach Pfingſten.

Weſſen iſt diſe Bildnuß? Matth. 22.

I.

DEr Menſch iſt ein Bildnuß GOttes; dann er iſt zu einem Ebenbild GOttes erſchaffen worden: und zwar ware der Menſch ein überaus ſchöne Bildnuß GOttes, da er in der Gnad GOttes iſt erſchaffen worden, welche ihm ein ſolche Schönheit mittheilte, daß die allerheiligiſte Dreyfaltigkeit, und alle heilige Engel ein überaus groſſes Wohlgefallen daran hatten. Er übertraffe an Schönheit und Zierde unvergleichlich die gantze Welt. Sobald aber der Menſch geſündiget, ſo wurde in ihme die Bildnuß GOttes alſo verwüſtet, daß er ein Greul vor denen Augen GOttes, und nit mehr ware ein Gegenwurff ſeiner Lieb, ſondern ſeines Haſſes, dergeſtalten, daß ihne GOtt verfolgte,

und

und aus dem Paradeyß in diſe elende Welt verſtoſſete. Sihe dann, O Menſch, was du GOtt für ein Unbild anthueſt, wann du durch die Sünd ſein Bildnuß verwüſteſt. Du biſt alsdann in den Augen GOttes ein gröſſerer Greul, als ein abſcheuliches Todten-Aaß iſt in unſeren Augen.

2. Weil auch wir Menſchen alle in dem Adam geſündiget haben, ſo iſt auch in uns ſchon, ehe wir gebohren, die Bildnuß GOttes verwüſtet worden; indem wir ebenfalls durch die Sünd des Adams die Gnad GOttes verlohren; aber noch mehr haben wir die Bildnuß GOttes in uns verwüſtet durch unſere würckliche Sünden. Es ware auch kein Mittel, diſe in uns ſo verwüſtete Bildnuß GOttes widerum herzuſtellen, wann ſich nit die allerheiligiſte Dreyfaltigkeit über uns erbarmet hätte, und der Sohn GOttes für uns wäre Menſch worden, um in uns die verderbte Bildnuß GOttes wider herzuſtellen. Diſer hat demnach ſo gar ſein allerheiligſtes Blut vergoſſen, uns ſowohl in dem heiligen Sacrament des Tauffs, als der Buß, ein Baad zuzurichten, in welchem wir unſer Seel von dem Sünden-Wuſt kunten abwaſchen, und in ſelber widerum die Bildnuß GOttes herſtellen, damit wir widerum aus Kinderen des Zorns zu Kinderen GOttes, und ſeiner Lieb würdig wurden. Ach ſihe mein Menſch, wie vil ſich der Sohn GOttes hat koſten laſſen, dir ein Mittel zu verſchaffen, damit er die Bildnuß GOttes widerum in

dir

dir herstellete. Und du achtest dises Mittel, nemlich das heilige Sacrament der Buß, so wenig; indem du dich desselben so selten, und so liederlich gebraucheſt!

3. Ja damit du dise Bildnuß GOttes in dir mehr und mehr vollkommen machen könnest, so stellet sich dir der Sohn GOttes unser Heyland als ein Vorbild vor. Je mehr du dich disem Vorbild wirst gleich machen in deinem Lebens-Wandel, desto vollkommenere Bildnuß GOttes wirst du in dir hervorbringen. Aber da braucht es Mühe und Arbeit; dann damit du zu disem Zweck gelangest, und nach dem Vorbild deines Heylands ein recht vollkommene, und schöne Bildnuß GOttes in dir hervorbringest, so must du es machen wie ein Bildhauer. Gleichwie ein Bildhauer alles überflüßiges hinweg schneidet, biß er ein Bildnuß, zum Exempel, die Bildnuß JESU Christi hervor bringet, also must auch du mit dem Messer der Mortification deine unordentliche Anmuthungen und Begierden hinweg schneiden, damit du die Bildnuß GOttes nach dem Vorbild deines Heylands hervorbringest: du must es auch machen wie ein Mahler. Gleichwie ein Mahler, biß er ein Bildnuß, zum Exempel die Bildnuß unsers Heylands lebhafft vorstelle, sich allerhand Farben gebrauchet; also must auch du allerhand schöne Farben der Tugenden brauchen, wann du wilst ein vollkommene Bildnuß GOttes nach dem Vorbild

deines Heylands in dir hervorbringen. Ohne dise Mühe und Arbeit wirst du wahrhafftig ein schlechte Bildnuß GOttes in dir verfertigen.

Gespräch. Ach, mein GOtt, was Danck bin ich dir schuldig, daß du mich zu deinem Ebenbild erschaffen, und in meiner Seelen widerum deine Bildnuß, so durch die Sünd des Adams also verwüstet worden, in dem heiligen Tauff erneueret, und hergestellet hast. O wie hab ich Ursach, mich über mich selbsten zu erzürnen, daß ich durch meine würckliche Sünden deine so schöne Bildnuß in mir abermahl verwüstet, und dir nit mehr gleich, sondern einem Höllen-Gespenst, ja dem Teuffel selbsten gleich worden. Dann was hat den Lucifer aus dem schönsten Engel in den abscheulichisten Teuffel verstaltet, als die Sünd? O ich sage dir abermahl, barmhertzigister GOTT, unendlichen Danck, daß du mir abermahl aus dem allerheiligsten Blut deines Göttlichen Sohns ein solches Mittel, nemlich das heilige Sacrament der der Buß, verschaffet hast, durch welches ich in mir widerum deine Bildnuß herstellen kan. Ach! ich will nit allein, mein GOtt, deine Bildnuß in mir herstellen, sondern selbe nach dem Vorbild deines Göttlichen Sohns, meines Heylands, mit allerhand Tugenden mehr und mehr auszuziehren, und vollkommener zu machen mich befleissen. Gibe mir darzu dein Göttliche Gnad.

Mon-

Montag.

Von der Höll.

1.

DJe Höll ist ein Orth der Peynen, in welchem alle erdenckliche Peynen, ja noch erschröcklichere, als ein menschlicher Verstand erdencken kan, anzutreffen. In der Höll werden die Peynen gleichsam gebohren, ernähret, und haben allda ihre völlige Würckung. Auf diser Welt verhänget GOtt über kein Land alle Straffen, über keinen Leib alle Kranckheiten, über keinen Ubelthäter alle Peynen. Aber nit also ist es in der Höll. Alles was peynlich, alles was schmertzhafft, alles was traurig ist, findet sich in der Höll ein. O was ist das für ein Wohnung! O wer wird wohnen können in diesem erschröcklichen Orth! Und dannoch, mein Seel, wird dises dein Wohnung seyn, wann du die Gebott GOttes nit haltest. Ja weil du die Gebott GOttes nit gehalten, so hättest du schon längsten die Höll verdienet, und wurdest in disem unglückseeligsten Orth in alle Ewigkeit wohnen müssen, wann dich GOtt nit darvor durch sein unendliche Barmhertzigkeit erhalten hätte. O mein Seel, was soll dir noch schwer und hart fallen, nachdem du die Höll verdienet hast!

2. Die Höll ist ein Versammlung aus denen unglückseeligsten, mißvergnügtisten, elendisten

disten Menschen. O was ist das für ein armseelige Versammlung! Die Höll ist ein Sammel-Platz von lauter gottlosen, Gotts-schänderischen, ungewissenhafften, unbarmhertzigen, und grausamisten Leuthen. O was ist das für ein erschröckliche Gesellschafft! Die Höll ist ein Kercker, in welchem sich befinden lauter rasende, tobende, wüttende, rachgierige, Blut-durstige vilmehr Bestien, als Menschen. O was ist das für ein entsetzlicher Kercker! Die Höll ist ein Orth, in welchem man nichts höret, als Wehklagen, Heulen, Kirren mit denen Zähnen, Gottslästeren, Fluchen, und alles was erschröcklich ist. Die Höll ist ein Orth, wo kein Freund- und Bekanntschafft mehr gilt: die gröste und bekanntiste Freund werden einander verfolgen, Elteren und Kinder werden einander vorwerffen, daß sie Ursach ihrer Verdammnuß seynd. O unglückseeligistes, armseeligstes Orth, wer soll nit allen Fleiß anwenden, daß er darein nit komme!

3. Die Höll ist ein Reich, welches von lauter Tyrannen oder Wütterichen, nemlich von denen leydigen Teufflen, als Fürsten der Finsternussen, beherrschet wird. Dise Wütterich suchen, und dencken auf nichts anders, als ihre Untergebene unglückseelig zu machen. Erdencke alle Peynen, so erschröcklich sie immer seyen, so werden sie dannoch noch weit erschröcklichere ausfinden, ihre Untergebene, und von der Göttlichen

chen Gerechtigkeit ihnen Ubergebene, darmit zu plagen, und zu peynigen. O wie unglückseelig ist dann der Mensch, der sich dem süssen Joch JEsu Christi und seinem Reich entziehet, und sich dem unerträglichen Joch des Teuffels und seinem Reich übergibet!

Gespräch. O mein GOtt! es fallete mir schwer, ja unerträglich, zu wohnen in einer Hütten, so offen stunde allen Winden, Regen, und Ungemach, zu wohnen in einem Kercker unter denen grösten Böβwichten, zu wohnen in einem Stall unter denen wilden Thieren. O wie wird ich dann wohnen können in der Höll unter denen grausamisten Peynen, unter denen grösten Böβwichten, so grimmiger, rasender, und wütender seynd, als die wildiste Thier, unter den Teuffelen, welche mir alles Leyd werden anthun, und mit mir auf das allergrausamiste verfahren? O wer wird in der Höll wohnen können! Wann ich aber in der Höll nit wohnen kan, warum begehe ich solche Sünden, welche die Höll verdienen? O wie vil werden in der Höll seyn, welche so vil Sünden nit begangen, wie ich, welche gleich nach der ersten Sünd in die Höll seynd verdammt worden? Und ich lasse dannoch nit nach durch meine Sünden die Höll zu verdienen; obwohlen mir unerträglich fallet, in der Höll zu wohnen? O was ist das für ein Unsinnigkeit! Wilst du dann, mein Seel, nit in der Höll wohnen, O so bereue deine Sünden, damit dir GOtt

selbe

selbe verzeyhe, und begehe keine neue Sünden mehr, wordurch du die Höll auf ein neues verdienest. Auf diſe Weiß wirſt du der Höll entgehen, in welcher zu wohnen dir unerträglich fallet.

Dienstag.

Von denen Peynen der Höllen.

I.

DJ Ordurch man ſündiget / dardurch wird man gestrafft Sap. 11. Weil man ſündiget ſo wohl durch den Leib als durch die Seel, ſo wird der Sünder ſo wohl an dem Leib als an der Seel von GOtt gestrafft werden. An dem Leib wird er gestrafft werden mit allem dem, was den Leib peynigen kan: an der Seel wird er gestrafft werden mit allem dem, was die Seel plagen kan. Alle Sinn des Leibs, und alle Kräfften der Seel werden ihre beſondere Peynen haben. Die Augen werden die abſcheulichiſte Geſpenſter müſſen anſehen: die Ohren werden müſſen anhören das erſchröcklichiſte Heulen, Läſteren, und Wehklagen. Der Geſchmack wird mit eingegoſſnen Schwefel, und Bech gequälet werden. Der Geruch wird mit dem übelſt-riechenden Geſtanck gepeyniget werden. Der gantze Leib wird auf das allerempfindlichiſte mit dem Feur durchtrungen werden. Die Gedächtnus, den Verſtand, und den Willen wer-

den erschröcklich hernehmen die begangene Sünden, welche an allem disem Elend Ursach seynd. Dise immerwährende Straffen und Peynen werden die gröste Verzweifflung verursachen. Solltest du nit, mein Seel, alles lieber leyden auf diser Welt, als ein Sünd begehen, durch welche du in ein solches Elend wirst gestürtzet werden?

2. Das höllische Feuer hat folgende drey Eigenschafften an sich. Die Erste ist, daß dises Feuer dem Leib also anhanget, daß sich diser niemahlen wird können darvon ledig machen: über das wird solches also hefftig brennen, daß es Marck und Bein wird durchtringen, und so gar die Seel quälen auf ein seltsame, wie Augustinus redet, doch auf ein wahre Weiß. Die andere Eigenschafft ist, daß dises Feuer den Sünder wird peynigen nach Maaß seiner Sünden. Hat der Sünder mehrere und grössere Sünden begangen, so wird er schwerere und grössere Peynen in der Höll außzustehen haben. Die dritte Eigenschafft des höllischen Feuers ist, daß solches wird brennen ohne erleuchten, peynigen ohne nachlassen, den Leib und die Seel durchtringen, ohne selbe zu verzehren. Ach wer solle so blind seyn, daß er eine Sünd begehe, welche das höllische Feuer verdienet!

3. Doch wird in der Höll die allergröste Peyn dise seyn, daß man des Angesichts GOttes

in

in alle Ewigkeit wird müssen beraubt seyn. Die Seel wird in dem anderen Leben vollkommen erkennen, daß GOtt unendlich zu lieben seye, derentwegen wird sie GOtt wollen lieben: wird es aber nit können. Die Seel wird in dem anderen Leben erkennen, daß GOtt seye das höchste Gut; derentwegen wird sie wollen denselben genüssen: aber sie wird es abermahl nit können. Die Seel wird in dem anderen Leben aus einer natürlichen Zuneigung das hitzigiste Verlangen nach GOtt, als zu ihrem letzten Zihl und End, in welchem all ihre Glückseeligkeit bestehet, tragen: sie wird aber von disem ihrem letzten Zihl und End durch die Sünd, so in ihr wohnet, gantz gewaltthätig abgehalten werden: welches alles in der Seel eines Verdammten ein solche Bitterkeit, Schmertzen, und Qual wird verursachen, daß sie noch lieber wird wollen alle andere Peynen in der Höllen außstehen, als dise. Ja sie wird also gegen GOtt verbittert werden, daß, weil sie GOtt nit lieben kan, selben äusserist wird hassen, und nichts anderes verlangen, als daß GOtt nit GOtt seye; weil sie selben nit genüssen kan. Ach, mein Seel, söndere dich in disem Leben nit durch die Sünd von GOtt ab, damit du nit in dem anderen Leben mit deinen grösten Schmertzen von ihme in Ewigkeit abgesöndert werdest.

Gespräch. Mein GOtt, wie theuer wird ich meine in disem Leben begangne Sünden, etwann einen verbottnen Wolluſt, einen unge-

rechten Gewinn, in dem anderen Leben bezahlen müssen! Nehmete ich wohl ein Königreich, wann ich um Erhaltung desselben nur ein kleine Zeit müste in einem feurigen Ofen brinnen? Und dannoch wird ich wegen eines verbottenen Wollusts, wegen eines ungerechten Gewinns in Ewigkeit müssen brinnen; und nit nur allein wird ich dardurch kein Königreich erhalten, sondern über das das himmlische Reich, und GOtt selbsten, in dessen Genüssung mein gantze Glückseeligkeit bestehet, verliehren. O mein Seel, gehe in dich selbsten, erbarme dich deiner, und mache gleich disen Augenblick den unumstoßlichen Schluß: Lieber alles verliehren, als GOtt verliehren; weil du, wann du GOtt verliehrest, eben darum alles verliehrest.

Mittwoch.

Von der Ewigkeit der höllischen Peynen.

I.

DAs Wort, Ewig / kan nit genug erklärer werden. Zähle, wann du kanst, oder aufs wenigist bilde dir ein so vil Jahr als Blätter seynd an denen Bäumen, als Tröpflein in denen Wässeren, als Sand-Körnlein auf der Erden, als Sonnen-Stäublein in dem Lufft, so machen alle dise Jahr noch kein Ewigkeit aus.

Nach

Nach verflossnen allen disen Jahren gehet von der Ewigkeit nichts hinweg: Ewig bleibt ewig, daß ist ein Zeit ohne End. Oder bilde dir ein, daß die gantze Welt ein eiserne Kugel seye, und alle hundert tausend Jahr ein kleines Vögelein kome, und sein Schnäbelein darauf wetze: O wie vil hundert tausend Jahr wurden verflüssen, biß dises Vögelein dise grosse eiserne Welt-Kugel hinwetzte: und nach verflossnen allen disen Jahren wird die Ewigkeit ein Ewigkeit seyn, wie zuvor, das ist ein Zeit, so allzeit seyn, und sich niemahlen endigen wird.

2. Die Ewigkeit vermehret erschröcklich die höllische Peynen, also zwar, daß die Höll kein Höll mehr wäre, wann ihre Peynen nit ewig wären. Gleichwie ein schwäre grosse Kugel mit gantzer ihrer Schwere drucket, und beschweret das jenige, auf was solche stehet, obwohlen sie dasselbe nur mit einem ihren kleinen Theil berühret; also drucket und beschweret auch die Ewigkeit mit ihrer völligen Schwere den Verdammten, obwohlen sie ihne nur mit einem Pünctlein der Zeit drucket, und ihme gegenwärtig ist; dann weil der Verdammte in einem jeden Augenblick vorsihet alle Peynen, die er werde die gantze Ewigkeit durch zu leyden haben; so drucken und beschweren ihn schon in einem jeden Augenblick alle dise Peynen, und fallet also über den Verdammten die gantze Ewigkeit mit ihrer völligen Schwere, und beschweret selben. Ach mein Seel, förch-

te die Sünd, welche dich alleinig in dise unglückseelige Ewigkeit stürtzen kan.

3. Wann du gezwungen wurdest in einem linden Pflaumen-Beth ein gantzes Jahr unbeweglich zu ligen, so wurde dir dises Ligen anfänglich leicht, mittler Zeit aber unmöglich fallen. Wann die Länge der Zeit auch ein Ergötzlichkeit also schwer macht, daß man selbe nit kan außstehen, O wie wird die Ewigkeit die höllische und an sich selbsten schon schweriste Peynen unerträglich machen! Man haltet grosse Ubel nit für groß, wann sie nit lang dauren: herentgegen haltet man auch kleine Ubel für groß, wann sie lang dauren. O wie groß und unerträglich werden dann seyn die gröste Ubel, wann dise in Ewigkeit dauren, die höllische Peynen nemlich, welche das gröste Ubel seynd, und in Ewigkeit dauren werden. Glaubest du aber, mein Seel, dise ewige höllische Peynen? Glaubest es nit, so bist du kein Christ: glaubest es, und sündigest dannoch, O so hast du keinen Vernunfft, und keinen Verstand.

Gespräch. O ewiger Vatter, beschütze, und erhalte mich von den ewigen höllischen Peynen. Schneide, und brenne, wann du mir nur mit disen verschonest. Reinige mein Seel mit allerhand zeitlichen Straffen, auf daß das ewige höllische Feuer einstens nichts mehr in mir finde, was dises brennen kan. Ich will gern alle Kranckheiten außstehen, all mein Haab und

Gut

Gut verliehren, von meinen Feinden verfolget werden, wann ich nur dardurch denen höllischen Peynen entgehe. Alle Ubel der gantzen Welt, eben darum, weil sie zeitlich seynd, will ich noch erdulten: aber die höllische ewige Peynen fallen mir unerträglich. O gütigster Heyland! ich bitte dich aus meinem gantzen Hertzen durch dein allerheiligstes für mich vergossenes Blut, gibe mir Gnad, daß ich nichts förchte, als das höllische Feuer, und derentwegen auch nichts begehe, durch welches ich dises Feuer verdiene.

Donnerstag.

Von dem Fegfeuer.

I.

Von denen Peynen des Fegfeurs redet der heilige Augustinus also: Was von Peynen auf diser Welt kan erdenckt, gesehen, und außgestanden werden, ist nit zu vergleichen mit denen Peynen im Fegfeuer. Ein anderer geistreicher Lehrer sagt, mit denen Peynen im Fegfeuer können keine andere Peynen verglichen werden als die Peynen der Höllen selbsten, doch mit disem Unterschied, daß die Peynen der Höllen ewig, die Peynen aber des Fegfeurs zeitlich, daß von denen Peynen des Fegfeurs ein Erlösung, von denen Peynen der Höllen kein Erlösung zu hoffen seye. Im übrigen brennet das Fegfeuer

so hefftig, als das höllische Feuer. Förchtest du wohl, mein Seel, das Fegfeuer? Es scheinet nit; dann wann du das Fegfeuer wurdest förchten, so wurdest du nit so leichter Dingen die läßliche Sünden, so das Fegfeuer verdienen, begehen.

2. Daß du sollest denen armen Seelen im Fegfeuer hülfflich beyspringen, erforderet die Lieb. Villeicht seynd im Fegfeuer deine beste Freund, dein Vatter, dein Mutter, dein Bruder, dein Schwester, welche du auf diser Welt inniglich geliebet hast: und villeicht ist dein Vatter und Mutter in dem Fegfeuer, weil sie dich gar zu vil geliebet haben, dir gar zu vil aus Lieb übersehen haben, und wegen deiner gar zu sehr dem Zeitlichen seynd ergeben gewesen. Solst du dann anjetzo gegen deinen Elteren, so dir so vil Guts gethan, ein so hartes Hertz haben, daß du ihnen, wann du auch nur solltest zweiflen, ob sie im Fegfeuer seyen, nit solltest beyspringen? Und gesetzt, daß niemand aus deiner Freundschafft im Fegfeur seye, solle dich nit die Christliche Lieb antreiben, einer jedē Seel, so durch das kostbariste Blut JEsu Christi ist erlöset worden, aus disem feurigen Ofen herauß zu helffen. Wann ein Hund in einen feuerigen Ofen gefallen wäre, so wurdest du dich über ihn erbarmen, und selbem herauß helffen, wann du es leichtlich kuntest: Und du soltest dich nit erbarmen über ein Seel, so ein Freundin GOttes ist, und welcher GOtt will,

daß

daß du helffen sollest? Du sollest selbe stecken lassen in dem feuerigen Kercker des Fegfeuers, indem du ihr so leichtlich helffen kanst?

3. Die Mittel denen armen Seelen im Fegfeuer zu helffen, seynd vil, und unterschidlich. das vornehmste Mittel aus allen ist das heilige Meß-Opffer und die heilige Communion, als in welchen für die arme Gefangene in dem Fegfeur die heilige Hostie, gleichsam als ein Loß-Geld dargegeben wird; wie sie dann auch in ihrer Runde und Weisse einer Silber-Mintz gleich sihet. Dise arme Gefangene können auch von ihrer Gefangenschafft erlediget werden durch das Gebett, durch Fasten, Allmosen geben, durch Gewinnung der heiligen Ablaß, und durch noch andere gute Werck, als da seynd ein Uberwindung seiner selbsten, ein geduldtige Ubertragung der Schmach, Unbilden, Kranckheiten. Wann dir die schweriste Werck für die Erlösung diser armen Gefangenen anbefohlen wurden, so soltest du aus Christlicher Lieb selbe auf dich nehmen. Um wie vil mehr soltest du dise so leichte Werck auf dich nehmen, wann nur ein Funcklein der Christlichen Lieb in deinem Hertzen sich einfindet.

Gespräch. O mein GOtt! wie hab ich zu förchten, daß mir nit mit der Maaß werde eingemessen werden, mit welcher ich ausgemessen! Solle ich nit förchten, daß, weil ich denen ar-

men Seelen nit geholffen, sie auch mir nit helffen werden? Oder hab ich villeicht nit Ursach, das Fegfeuer zu förchten? Wann auch heilige Leuth in das Fegfeuer kommen, wie kan ich hoffen, daß ich werde von Mund auf in Himmel fahren? Wann nichts Unreines, oder was nur ein eintzige Mackel der läßlichen Sünd an sich hat, kan in Himmel eingehen, O wie lang wird ich wohl im Fegfeuer verbleiben müssen, biß ich alle Mackel meiner läßlichen Sünden ausgelöschet, und darzu noch bezahlet habe die Straffen, so mir von meinen gebeichteten Todt-Sünden noch übrig gebliben! O so will ich mich dann befleissen, denen armen Seelen, mein GOtt, zu helffen, damit sie auch mir einstens helffen, und bey dir, meine Vorbitter abgeben.

Freytag.

Von der allgemeinen Gewissens-Erforschung.

I.

DAs Examen conscientiæ, oder die Gewissens-Erforschung, ist ein vortreffliches Mittel, ein rechte Erkanntnuß seiner selbst zu überkommen. Wir erkennen dardurch unsere Schwach- und Armseeligkeiten, um uns zu demüthigen. Es werden uns dardurch bekannt unsere unordentliche Gemüths-Regungen, um

selbe

selbe in ein rechte Ordnung zu bringen. Wir kommen in Erkanntnuß unserer bösen Gewohnheiten, um selbe auszureuten. Wir werden dardurch erinnert der bösen Gelegenheiten und Gesellschafften, um solche zu fliehen: und wann wir gefallen seynd, und gesündiget haben, so urtheilen und straffen wir uns selbsten. Wir bereuen unsere Sünden, und machen einen steiffen ernstlichen Vorsatz, uns zu besseren; lassen also der Göttlichen Gerechtigkeit nichts, oder gar wenig übrig zu urtheilen, und zu straffen; dann wer sich selbsten richtet, der ist schon gerichtet. An diser Gewissens-Erforschung ist schon vilen ihr ewiges Heyl gelegen gewesen, daß, wann sie selbe unterlassen hätten, sie ewig wären verdamt worden. O wie vil werden in der Höll seyn, welche seynd verdammt worden, weil sie zu Nachts das Examen conscientiæ nit gemacht, über ihre schwäre Sünden, die sie begangen, kein vollkommne Reu und Leyd, welches ein Theil ist der Gewissens-Erforschung, gemacht haben: hernach aber in dem Schlaff von dem Todt überfallen worden, und also ewig zu grund gangen. So sihe dann, mein Seel, wie nutzlich, ja zu zeiten auch nothwendig dir seye dise heilige Übung, die Gewissens-Erforschung.

2. Die Gewissens-Erforschung bestehet in fünff Puncten. Der erste Puncten ist, daß man GOtt Danck sage für die empfangene Gutthaten. Was ist billicheres? Der andere Puncten

ist,

ist, daß man von GOtt begehre, erleucht zu werden, um seine Sünden recht zu erkennen. O wie blind seynd wir ohne das Göttliche Gnaden-Liecht! Der dritte Puncten ist, daß man seine begangene Sünden in die Gedächtnuß bringe, nehmlich, was man gesündiget in Gedancken, Worten und Wercken, wie auch in Unterlassung der gutẽ Wercken. Was ist vernünfftigeres? Dise Gewissens-Erforschung haben so gar die Heydnische Welt-Weise im Brauch gehabt. Der vierte Puncten ist, daß man über seine Sünden ein vollkommene Reu und Leyd erwecke. Was ist nothwendigeres, wann man in einer Todt-Sünd stecket? massen man, wann man nit beichten kan, durch eine vollkommene Reu und Leyd die Verzeyhung der Sünden erlanget, und gerechtfertiget wird. Der fünffte Puncten ist, daß man einen steiffen Fürsatz mache, sein Leben zu besseren, um nit mehr zu sündigen, und daß man auch zu einer Genugthuung für die begangene Sünden ihme selbsten ein Buß aufgebe, und selbe verrichte. Was ist heylsameres?

3. Das Examen conscientiæ solle man aber nit liederlich, und nur obenhin machen, sondern man solle sein Gewissen recht, und bedachtsam durchforschen. Du solst derentwegen dich nit allein der schwären, sondern auch der läßlichen Sünden, voraus der gefährlicheren erinneren: du solst durchgehen alle Stunden deß gantzen Tags, und dich erforschen, wie du dich verhalten gegen GOtt, gegen dich selbsten,

und

und gegen deinem Nächsten: du solst zu Gemüth führen, mit was für einer Meynung, guter oder bösen, du deine Geschäfft verrichtet hast, was Guts du unterlassen, wie du denen Göttlichen Gnaden, und Einsprechungen mitgewürckt habest. Wann du nit auf dise Weiß dein Examen conscientiæ macheſt, so ist es kein Wunder, wann du einen schlechten Frucht daraus schöpffest.

Gespräch. Gütigster GOtt! ich hab so vil Gutthaten von dir empfangen, und dannoch hab ich dich so vilfältig mit meinen Sünden beleydiget! Ich sage dir dann unendlichen Danck für alle mir erwisene Gutthaten. Ich sage dir Danck für alle Gutthaten, so ich mein gantzes Leben hindurch, und voraus den heutigen Tag der Seel und dem Leib nach von dir so häuffig empfangen hab. Es loben und benedeyen dich darum alle heilige Engel und Auserwählte in dem Himmel. Und eben dise Gutthaten, welche aus deiner puren Güte auf mich hergeflossen, bewegen mich, daß ich ein hertzliche Reu und Leyd über meine begangene Sünden erwecke, alldieweilen ich dich, als die höchste Güte, und meinen grösten Gutthäter, darmit beleydiget hab. O gütigister Heyland, ich bitte dich durch dein allerheiligstes, für mich vergossenes Blut, erbarme dich meiner, und verzeyhe mir meine begangene Sünden. Nimmermehr, nimmermehr will ich dich beleydigen. Ehender,

wann

wann es seyn müßte, will ich verdammt werden, als dich noch einmahl mit einer Todt-Sünd beleydigen.

Sambstag.

Von dem Examine particulari, oder von der absonderlichen Gewissens-Erforschung.

1.

WAnn man einen zahlreichen Feind überwinden will, so muß man selben nit versammleter, sondern zertheilter angreiffen. Also haben die Israeliter, wie Deut. 7. zu lesen, ihre Feind angegriffen, und auch überwunden; dann da ihnen GOtt befohlen, daß sie solten die siben abgöttische Völcker austilgen, haben sie die Klugheit gebraucht, und selbe nit versammleter, sondern zertheilter angegriffen, auf solche Weiß auch überwunden, und ausgetilget. Auf gleiche Weiß sollen auch wir unsere Laster und Untugenden austilgen, nehmlich wir sollen ein Laster nach dem andern, und nit alle sammentlich auf einmahl angreiffen, wann wir selbe wollen austilgen. Dises ist ein gantz sicheres Mittel, die Laster auszutilgen, und ist von den heiligsten Leuthen mit ihrem grösten Nutzen gebraucht worden. Brauche selbes auch du: den Nutzen darvon wirst auch du erfahren.

2. Die

2. Dises Examen particulare macht man den Tag hindurch zu drey unterschidlichen Zeiten. Erstlich in der Frühe, da man ihme vornimmt, das Laster, welches man ausreuten will, mit der Gnad GOttes anzugreiffen, und zu bestreitten. Andertens zu Mittag, da man sich erforschet, was für Fehler vorbeygangen: und drittens, endlich auf den Abend, da man sich erkundiget, wie offt man gefallen, und den heutigen Tag mit dem vorigen vergleichet, um zu sehen, ob man ab, oder zunehme. Und eben dises geschihet auch zu End einer jeden Wochen, und eines jeden Monaths, da man ein Wochen gegen der anderen, ein Monath gegen das andere haltet, und also fortfahret, biß man das vorhabende Laster völlig ausgereutet. Wann man sich aber nit gebesseret, und die erwünschte Würckung nit erhalten, so bittet man GOtt um Verzeyhung, legt ihm selbsten ein Buß auf, und verspricht eine Besserung. Herentgegen dancket man GOtt, wann man über das Laster, welches man ihme vorgenommen zu bestreitten, den Sieg erhalten hat. Dises Examen wird nit allein gebraucht, um ein Laster auszureuten, sondern auch um ein Tugend in das Gemüth einzupflantzen.

3. Dises Examen haben fleißig mit ihrem grösten Nutzen die heiligiste Leuth gebraucht. Unser heiliger-Ordens-Stiffter, der heilige Ignatius, ist dardurch zu einer verwunderlichen Reinigkeit

nigkeit deß Gewissens gelanget, und hat ein vollkommene Meisterschafft über seine Anmuthungen erlanget; derentwegen er allen der Vollkommenheit beflissenen Seelen, aber voraus seinen Ordens-Genossenen auf das nachdrucklichste dise so nutzliche Ubung deß Examinis particularis anbefohlen. Der heilige Franciscus Salesius, der von Natur hitzig, und überaus zum Zorn geneigt ware, hat nit allein die Laster, so aus dem Zorn entspringen, durch Ubung dises Examinis überwunden, sondern er hat auch dardurch ein so annehmliche Lebens-Arth an sich gebracht, daß er nur der annehmliche Heilige ist genennet worden, und durch dise seine Annehmlichkeit sehr vil Seelen GOtt gewonnen hat.

Gespräch. Ach mein GOtt, dise so nutzliche Ubung der absonderlichen Gewissens-Erforschung will auch ich nit unterlassen. Wann mir selbe schwär fallet, so will ich bedencken den Frucht, welchen ich daraus schöpffen kan, diser wird mir alle Beschwärnuß leicht machen, wie es der heilige Franciscus Salesius, und vil andere erfahren. Man muß ihm selbsten freylich in Ausreutung der Laster, und Einpflantzung der Tugenden Gewalt anthun: aber haben dises andere vermöcht, so kan ich solches auch mit deiner Gnad, O GOtt, zuwegen bringen. Dises Mittel, so zu der Heiligkeit führet, und schon so vil geführt hat, will ich auch brauchen. Gütigister GOtt! gibe mir zur Vollziehung di-

ses meines Vorhabens deine Göttliche Gnad, um welche ich dich demüthigist bitte.

Der 23. Sonntag nach Pfingsten.

Ein Christ soll vilmehr den Todt verlangen, als förchten.

I.

DJe Heyden haben den Todt erschröcklich geforchten, also, daß Aristoteles gesagt: Aus allen erschröcklichen Dingen ist der Todt das allererschröcklichiste, indem sie nehmlich darfür gehalten, daß sich die menschliche Glückseeligkeit mit dem menschlichen Leben endige. Weil nun ein Christ glaubt, daß die menschliche Glückseeligkeit nach dem Todt erst recht anfange, O so solle er nit allein den Todt nit förchten, sondern ihme auch selben wünschen und verlangen. Andertens, ein Christ wünschet ihm, und verlangt den Himmel; weil er aber in den Himmel nit gelangen kan, als durch den Todt, so soll er ihme ja auch den Todt wünschen, und selben verlangen. Drittens, ein Christ soll auch wünschen bey Christo seinem Heyland zu seyn; derentwegen solle er ja auch mit einem Heil.

Apostel Paulo wünschen aufgelößt zu werden, damit er mit seinem Heyland sich ewig in dem Himmel erfreuen könne.

2. Ja, sagst du villeicht, wann ich nach meinem Todt den Himmel zu hoffen hätte, so wolte ich gern sterben, und mir den Todt wünschen: aber ich bin ein sündiger Mensch. Es ist freylich wahr: unsere Sünden können uns den Todt erschröcklich machen: aber die Verdiensten JEsu Christi, mit welchen er für unsere Sünden hat genug gethan, sollen uns disen Schröcken, so uns unsere Sünden verursachen, benehmen; dann seye es, daß unsere Sünden groß und unzahlbar, so seynd doch die Verdienst JEsu Christi (weil sie eines unendlichen Werths) noch weit darüber: und diser kanst du dich theilhafftig machen in dem heiligen Sacrament der Buß. Die Gerechtigkeit GOttes ist zwar groß, und straffet unsere Sünden: aber seine Barmhertzigkeit ist auch groß, und wird dir deine Sünden verzeyhen, wann du bey ihr um Verzeyhung derselben durch die unendliche Verdienst des Göttlichen Sohns wirst anhalten. Zudeme befihlet dir GOtt, daß du den Himmel hoffen, und darum bitten sollest: **Zukomme uns dein Reich.** Wann dir GOtt den Himmel nit geben wolte, so kunte er dir nit befehlen, daß du den Himmel hoffen, und darum bitten solteſt.

3. Den Todt bemühen sich uns auch erschröcklich zu machen unsere Feind, die böse Geister, welche sich glückseelig schätzen, wann sie uns unglückseelig machen. Sie fallen uns an, da wir gantz schwach, und entkräfftet auf dem Todt-Beth daligen, wie die grimmige Löwen. Aber auch da müssen wir den Muth nit sincken lassen. So schwach wir immer seynd an Leibs-Kräfften in unserem Todt-Beth, so ist in uns doch die Gnad GOttes, auf welche wir vertrauen sollen, starck genug, dise unsere Feind zu schanden zu machen. Zu deme wird dich die seeligiste Jungfrau und Mutter GOttes auch nit verlassen, und sich gegen dir als ein Mutter und mächtige Beschützerin erzeigen, wann du sie als ein Mutter verehret hast. Es werden dir auch beystehen deine heilige Patronen, und voraus dein heiliger Schutz-Engel, der dir als ein Beschirmer von GOtt ist zugegeben worden. Hast also, wann du ein rechter Christ bist, den Todt nit allein nit zu förchten, sondern dir selben auch zu wünschen.

Gespräch. Ja, mein GOtt, also ist es ihm, wann ich meine Sünden ansihe, so kommet mir freylich der Todt erschröcklich und förchtlich vor: aber wann ich meine Augen wende auf deine Barmhertzigkeit, und auf die unendliche Verdiensten deines Göttlichen Sohns, durch welche er für meine Sünden genug gethan, und deren ich mich kan theilhafftig machen: wann

ich bedencke, daß der Todt ein Ubergang ist von disem elenden Leben zu dem ewig = glückseeligen Leben: wann ich zu Gemüth führe, daß du mir selbst befihlst, daß ich den Himmel, und die ewige Glückseeligkeit hoffen solle, O da verschwindet bey mir die Forcht deß Todts, daß ich mir so gar den Todt selbsten wünsche. Und weil ich über das so mächtige Beschützer habe, welche mich schwachen Menschen in meinem Todt-Beth beschützen werden, so achte ich auch die böse Feind nit. Mariam dann, meine heilige Patronen, und meinen heiligen Schutz = Engel will ich fleißig anruffen, daß sie mich zwar allzeit, aber voraus in der Stund meines Absterbens, wider meine Feind beschützen, und bewahren wollen.

Montag.

Von der Beicht.

I.

DJe Barmhertzigkeit GOttes scheinet sonderlich hervor in Einsetzung des heiligen Sacraments der Beicht. Dises heilige Sacrament hat er eingestellt auf Weiß und Manier eines Gerichts. Als Richter hat GOtt in disem mildisten Gericht bestellet keine Engel, sondern Menschen, nehmlich Priester, welche, weilen sie eben so wohl schwache Menschen und

Sün-

Sünder seynd, desto mehrer Mitleyden mit denen Armseeligkeiten deß sich in dem Beicht-Stuhl anklagenden Sünders haben können. O wer solle sich nit disem so mildreichen Gericht unterwerffen, um einstens zu entgehen dem so strengen Gericht GOttes! Verdient nit der jenige dises strenge Gericht, welcher jenes milde Gericht verabsaumet?

2. In dem heiligen Sacrament der Buß erhalten wir nit allein die Verzeyhung unserer Sünden, sondern wir haben Gelegenheit, unterschidliche Tugenden zu üben, und dardurch bey GOtt vil zu verdienē. Erstlich üben wir den Glauben; indem wir glaubē, daß denen Priesterē der Gewalt seye gegeben worden, uns in disem heiligen Sacrament die Sündē nachzulassen. Andertens, üben wir die Hoffnung; indem wir in demselben die Verzeyhung unserer Sünden hoffen. Drittens, üben wir die Lieb; indem wir aus Liebe GOttes über unsere Sünden ein Reu und Leyd erwecken. Viertens, ein Demuth, krafft welcher wir uns nit schämen auch die abscheulichiste Sünden dem Priester zu entdecken. Fünfftens, einen Gehorsam; indem wir dem Befehl des Beicht-Vatters nachkommen, und die von ihm auferlegte Buß verrichten. Sechstens, eine Gerechtigkeit; indem wir unsere begangene Sünden durch Verrichtung der Buß selbsten an uns rächen. Sibendens eine Starckmüthigkeit; indem wir unsere natürliche Schamhafftigkeit

tigkeit in Entdeckung unserer Sünden also starckmüthig überwinden. O wer solle sich nit diser Gelegenheit, so unterschidliche, schöne und vortreffliche Tugenden auszuüben, öffters bedienen!

3. Zu dem öffteren Gebrauch des heiligen Sacraments der Beicht solle uns auch bewegen der Nutzen, so wir darus schöpffen. Wir bekommen den Friden mit GOtt, und mit uns selbsten. Wir bekommen den Friden mit GOtt, weil wir mit ihme durch dises heilige Sacrament widerum versöhnet werden, und uns die heiligmachende Gnad, wofern wir selbe verlohren, widerum zugestellet wird, krafft welcher wir aus Kinderen deß Zorns widerum zu Kinderen und Freunden GOttes werden: wann wir aber solche Gnad nit verlohren, so vermehret dise in uns das heilige Sacrament der Beicht, daß wir dardurch GOtt angenehmer werden, und auf dise Weiß auch unsere Glory im Himel vermehret werde. Wir bekomen auch den Friden mit uns selbsten; indem durch dises heilige Sacrament der Beicht unser Gewissen beruhiget, und nit mehr beängstiget wird: auf welches folget ein solche Freud und Trost, welcher alle Freud und Trost der gantzen Welt übertrifft. Der heilige Apostel nennet disen Friden und dise Freud einen Friden und eine Freud in dem heiligen Geist. ad Rom. 14. weilen selbe vom heiligen Geist herkommet.

Ge-

Gespräch. O mein Gütigister Heyland! ich sage dir unendlichen Danck, daß du das heilige Sacrament der Beicht eingesetzt. Ich darff ja nur mich in disem heiligen Sacrament schuldig geben, und meine Sünden reumüthig beichten, so wird ich von selben, so groß und vil sie seynd, loß und ledig gesprochen. Und dises solle mir ja nit in einer so wichtigen Sach, an welcher mir mein Seeligkeit ligt, schwer fallen! O mein GOtt, wann du mir befohlen hättest, meine Sünden, um Verzeyhung derselben von dir zu erhalten, mit meinem grösten Spott und Schand vor der gantzen Welt an Tag zu geben, und die strengiste Buß biß auf den Jüngsten Tag zu üben, so solte ich es thun: um wie vilmehr solle ich es thun, da du mir befohlen, meine Sünden einem Priester in höchster Geheim zu entdecken, und die von ihm auferlegte Buß, die so schwer nit ist, zu verrichten. Ja, mein GOtt, ich erkenne aus disem deine unendliche Barmhertzigkeit: auf dise dann will ich vertrauen, und alle meine Sünden reumüthig beichten.

Dienstag.

Von der Reu und Leyd, so zu der Beicht erforderet wird.

1.

Zweyerley Reu und Leyd seynd: eine wird die vollkomẽene, die andere wird die unvollkommene genennet. Die vollkommene Reu und Leyd ist ein innerlicher Schmertz; alldieweilen man GOtt, als das höchste unendliche Gut, durch die Sünd beleydiget hat. Die unvollkommene Reu und Leyd ist ein innerlicher Schmertzen; alldieweilen man GOtt beleydiget, und dardurch sich seinem Haß und seiner Straff unterworffen hat. Ohne die Reu und Leyd, es seye gleich die vollkommene oder unvollkomẽene (obwohlen die vollkommene besser) ist die Beicht eben so wenig giltig, als der Tauff ohne das Wasser. Wann du deine Sünden auf das allerbeste wurdest beichten, aber vor der heiligen Absolution kein Reu und Leyd wurdest gemacht haben, so wurde die Beicht nit giltig, ja ein Gotts-rauberische Beicht seyn, wann du die Reu und Leyd mit Fleiß wurdest ausgelassen haben, derentwegen solst du absonderlich vor der Beicht sorgfältig seyn, daß du ein Reu und Leyd erweckest.

2. Die Reu und Leyd, so zu der heiligen Beicht nothwendig erfordert wird, muß erstens kein innerlicher natürlicher Schmertzen seyn; dahero wann du nur einen innerlichen natürlichen Schmertzen über deine Sünden hättest, als nehmlich weil du durch dieselbe bey denen Leuthen bist verschreyet worden, so ist es kein rechte Reu und Leyd, welche zu der heiligen Beicht erfordert wird. Die rechte Reu und Leyd muß ein übernatürlicher innerlicher Schmertz seyn, das ist, er muß herkommen von einem Antrib des heiligen Geists aus einer übernatürlichen Beweg-Ursach; dahero selbe ohne die Gnad GOttes nit kan erwecket werden, um welche dann durch das Gebett bey GOtt anzuhalten. Andertens, muß sich die Reu und Leyd, auf daß sie giltig seye, auf alle Todt-Sünden erstrecken, und also alle würckliche Neigung zu allen Todt-Sünden ausschliessen: herentgegen aber in sich einschliessen einen wahrhafften Fürsatz und Willen, kein Todt-Sünd mehr zu begehen. Drittens, muß dise Reu und Leyd alle andere Reu und Leyd übertreffen, nit zwar der Empfindlichkeit, sondern dem Willen nach, also daß du krafft diser Reu und Leyd (es seye gleich eine vollkommne oder unvollkommene) die Sünd mehr hasseſt, als alle andere Ubel, mehr als Kranckheiten, Armuth, Verleumbdungen, ja den Todt selbsten. Hast du wohl bißhero ein solche Reu und Leyd erwecket?

3. Doch allen Zweifflen und Aengstigkeiten vorzubiegen, so seynd drey Kennzeichen, aus welchen du abnehmen kanst, ob du ein rechte Reu und Leyd in der Beicht erwecket hast. Das erste Zeichen, ein rechte Reu und Leyd erweckt zu haben, ist, wann du gantz gern und willig die von dem Beicht-Vatter dir vorgeschribne Mittel angenommen; massen dise willige Annehmung eine Würckung ist der Gnad GOttes. Das andere Zeichen ist, wann du deine Sünden redlich und aufrichtig gebeichtet, und darbey alle Schamhafftigkeit überwunden hast; dann dise großmüthige Uberwindung gibt an Tag, daß du die Freundschafft GOttes über alles geschätzet, und die Sünd über alle andere Ubel gehasset hast. Das dritte Zeichen einer rechten Reu und Leyd ist, wann du nach der Beicht eine süsse Ruhe, und einen neuen Eyfer im Dienst GOttes in deinem Gemüth verspührest; dann dises ist eine Würckung der in dir wohnenden heiligmachenden Gnad, so du in dem heiligen Sacrament der Beicht empfangen hast.

Gespräch. O mein GOtt! ich erkenne, wie nothwendig mir deine Gnad seye zur Erweckung einer auch nur unvollkommenen Reu und Leyd. So bitte ich dich dann, mein GOtt, wann ich mich zu der Beicht bereite, daß du mir deine Gnad mittheilen wöllest, ein rechte übernatürliche Reu und Leyd in meinem Hertzen

zu erwecken. Ich hoffe, daß mir dise Gnad nit werde abgehen, wann ich darum dich wird gebetten haben, weilen du mir nichts versagen wirst, wann ich von dir etwas bitten wird, welches zu meiner Seelen Heyl gedeyet. Ich bitte dich also um dise Gnad. Ich bereue und hasse meine Sünden mehr, als alle andere Ubel. Ich vertraue auf dich, mein GOTT, welcher du mit deiner Gnad mein Schwachheit stärcken wirst, daß ich hinfüro in kein Sünd mehr falle.

Mittwoch.

Etliche Beweg-Ursachen, ein vollkommene Reu und Leyd zu erwecken.

I.

DJe erste Beweg-Ursach, ein vollkommene Reu und Leyd über unsere Sünden zu erwecken, ist, weilen GOtt, der doch wegen seinen unendlichen Vollkomenheiten von uns unendlich solle geliebt, und geschätzet werden, auf das äusserist durch unsere begangene Sünden gehaßt, und verachtet worden; indem wir ihn einem augenblicklichen viehischen Wollust, einer eytlen verbottenen Ehr, einem schlechten ungerechten Gewinn, um dero willen wir gesündiget, schändlich nachgesetzt haben: Ja überdas, auch nur durch ein einige begangene Sünd, seinen unendlichen

Voll-

Vollkommenheiten ein solche Schmach, und Unbild zugefügt haben, welche alle heilige Engel und Auserwählte GOttes mit allen ihren guten Wercken, und mit allen ihren Verdiensten nit ersetzen, und in Ewigkeit für selbe nit können genug thun. Kan wohl etwas erschröcklicheres seyn! Sollen nit unsere Sünden unser Hertz bewegen, und häuffige Zäher in unsere Augen treiben; alldieweilen wir durch selbe GOtt, den wir hätten über alles lieben, und schätzen sollen, also gehasset, verachtet, und seinen unendlichen Vollkommenheiten so grosse Schmach zugefügt haben!

2. Die andere Beweg-Ursach, ein vollkommene Reu und Leyd über unsere Sünden zu erwecken, ist, weil GOtt unser Vatter ist, und also mit einer recht kindlichen Lieb hätte sollen geliebt, und geehrt werden: wir aber ihn durch unsere begangene Sünden als ungehorsame Kinder also gehasset, und entunehret haben. GOtt ist unser Vatter, weil er uns zu seinem Ebenbild erschaffen, weil er uns erhaltet, ernähret, und in allen Dingen ein mehr als vätterliche Sorg über uns tragt. Er ist unser Vatter, weil er uns durch seine Engel vor unseren Feinden beschützet, mit seinen Göttlichen Gnaden-Schätzen also bereichet, und uns als Erben seines himmlischen Reichs hat eingestellt. Und wir sollen uns gegen einem so gütigen Vatter nit als gehorsame Kinder erzeigt haben? Wir sollen ihn nit geliebt,

sondern gehaßt haben? Wir sollen ihn nit geehrt, sondern entunehrt haben? Wir sollen ihn beleydiget, und erzürnet haben? Sollen wir nit dann unsere Sünden von Hertzen bereuen, und verfluchen? Sollen wir nit dann uns mit einem verlohrnen Sohn vor ihme auf unsere Knye darnider werffen, ihne wegen unseren begangenen Sünden um Verzeyhung bitten, und bekennen, daß wir nit werth seyen, seine Kinder genennt zu werden?

3. Die dritte Beweg-Ursach, ein vollkommene Reu und Leyd über unsere Sünden zu erwecken, ist, weil GOtt unser gröster Gutthäter, und unser Erlöser ist. Was häuffige Gutthaten hat uns nit GOtt erwisen, und erweiset er uns noch biß auf disen Augenblick? Was hat sich nit der Sohn GOttes kosten lassen, um uns von der teufflischen Dienstbarkeit zu erlösen? Er hat dessentwegen die menschliche Natur angenommen, die gröste Marter und Peyn, ja den bitteristen Todt selbsten an dem Creutz ausgestanden. Sihe aber, so offt du sündigest, so offt erneuerst du sein bitteres Leyden und Sterben, und wie der Apostel sagt, creutzigest du ihn gleichsam auf ein neues. Hat dises dein Göttlicher Heyland von dir verdient? Soll dir nit vor Leyd das Hertz zerspringen, gleichwie die Felsen bey seinem Todt gleichsam vor Mitleyden zersprungen seynd? Solst du deinen gecreutzigten Heyland, weil du ihn auf ein neues mit deinen Sünden gecreu-

ziget hast, mit trucknen Augen ansehen können?

Gespräch. O Göttlicher allerliebster Heyland! ich würffe mich nider vor deinen allerheiligsten Füssen: ich bereue, und beweine von Grund meines Hertzens alle meine begangene, so grosse, und vilfältige Sünden. O wie reuet es mich, daß ich, ein so schlechtes Erd-Würmlein, dein höchste Majestät mit meinen Sünden also beleydiget, und deinen Göttlichen Vollkommenheiten so grosse Schmach zugefügt hab! Wie reuet es mich, daß ich, ungerathner Sohn, meinen liebsten und gütigisten Vatter also erzürnet habe! Wie reuet es mich, daß ich dich meinen grösten Gutthäter, meinen Erlöser, der so vil für mich ausgestanden, und an dem Creutz gestorben, mit meinen Sünden wider auf ein neues gecreutziget hab! Ach Barmhertzigkeit! Barmhertzigkeit! Ich verfluche, und vermaledeye meine Sünden: ich wünsche von gantzem Hertzen, daß ich selbe hassen, und verfluchen kunte, wie du sie selbsten, mein GOtt, hassest, verfluchest, und vermaledeyest. Erbarme dich aber über mich nach deiner grossen Barmhertzigkeit.

Donnerstag.

Etliche Beweg-Ursachen, ein unvollkommene Reu und Leyd zu erwecken.

1.

DJe erste Beweg-Ursach, ein unvollkomene Reu und Leyd über unsere Sünden zu erwecken, ist die Abscheulichkeit der Sünd. Die Sünd ist nit allein abscheulich in sich selbsten, sondern sie macht auch unser Seel abscheulich. Die menschliche Seel, so lang sie kein Todtsünd auf sich hat, und in der Gnad GOttes ist, ist so schön, daß sie ein Lust und Freud in den Augen GOttes, und aller heiligen Englen ist: so bald sie aber mit einer Todtsünd behafftet ist, so ist sie so abscheulich, daß selbe ein Greul in den Augen GOttes, und der heiligen Englen ist. Ja sie ist so abscheulich, daß, wann wir wurden derselben ansichtig werden, vor Schröcken wurden in Ohnmacht sincken, und dahin sterben. O was ist das für ein erschröckliche Würckung der Todtsünd! Solte nit uns die Abscheulichkeit der Sünd zu Hertzen gehen, daß wir selbe bereuen, und verfluchen wegen ihrer Abscheulichkeit!

2. Die andere Beweg-Ursach, ein unvollkommene Reu und Leyd zu erwecken, ist, weil

GOtt

GOtt die Sünden straffet sowohl in disem als in jenem Leben. In disem Leben zwar mit allerhand zeitlichen Straffen; dann kein Ubel ist, wie der heilige Augustinus sagt, welches seinen Ursprung nit nihmt von der Sünd. Und mit disen zeitlichen Ublen straffet GOtt in disem Leben sowohl die läßliche Sünden, als die Todtsünden. In dem anderen Leben straffet GOtt die läßliche Sünden in dem Fegfeuer, die Todtsünden aber in der Höll. Was für erschröckliche Peynen in dem Fegfeuer, und in der Höllen seynd, ist an seinem Orth schon gesagt worden. Solst du nit also deine Sünden, mein Seel, sowohl die läßliche, als die Todtsünden bereuen, und verfluchen, weil sie GOtt also erschröcklich straffet!

3. Die dritte Beweg-Ursach, ein unvollkommene Reu und Leyd zu erwecken, ist auch, weil die Todtsünd die menschliche Seel um das Leben bringt, und ihr den Todt verursachet: derentwegen diese Sünd auch den Nahmen einer Todt-Sünd hat. Die menschliche Seel ist zwar unsterblich, aber auch in einem gewissen Verstand sterblich. Sie ist also unsterblich, sagt ein heiliger Gregorius, daß sie sterben kan, und also sterblich, daß sie nit sterben kan. Gleichwie die Seel dem Leib das Leben gibt, also gibt auch GOtt das Leben der Seel, mittels der heiligmachenden Gnad. Gleichwie nun der Leib das Leben verliehrt, wann die Seel von selbem abweichet:

also verliehrt auch die Seel das Leben, wann GOtt mit seiner heiligmachenden Gnad von ihr abweichet. Dahero kan von einem jeden Menschen, so ein Todtsünd auf sich hat, gesprochen werden, was der Engel zu einem Sünder gesagt Apoc. 3. **Du hast den Nahmen / daß du lebest / und du bist todt.** Das ist, du hast den Nahmen / daß du lebest; dann wer dich sihet essen, trincken, springen, tantzen, und allerhand Muthwillen treiben, der wird glauben, daß du lebest: **Du bist aber todt** / das ist, deine Seel ist todt, weil GOtt mit seiner heiligmachenden Gnad nit in selber ist, und also seynd auch alle deine Werck todt, das ist, nit verdienstlich zum ewigen Leben. Ach wie solst du nit die Todtsünd, mit welcher du GOtt beleydiget hast, hassen, und bereuen, weilen sie deiner Seelen benihmt das Leben, so unvergleichlich mehr zu schätzen, als das Leben des Leibs.

Gespräch. Ach mein GOtt, wie solle ich nit meine Sünden bereuen, und mit bitteren Zähren beweinen, als welche Ursach seynd so grosser Ublen und Straffen, so ich durch selbe über mich gezogen: ja welche weit ärger als das Gifft selbsten, weil sie meiner Seelen so gar das Leben benommen haben. Ich liebe das leibliche Leben, und um dessen Erhaltung stehe ich aus die gröste Beschwernussen: und das Leben meiner Seelen achte ich so wenig, daß ich selbes so liederlich verliehre; welches doch unvergleichlich kostbarer ist,

als das leibliche Leben! So vil ich mich aber immer bemühe, das leibliche Leben zu erhalten, so muß ich doch zu seiner Zeit selbes verliehren: aber das Leben meiner Seel kan ich in Ewigkeit beybehalten, wann ich nur will, und kein Todtsünd begehe. Ach Todtsünd! tausendmahl will ich lieber sterben, als dich begehen: ich will so grausam gegen mir nit seyn, daß ich mir selbsten das Leben, und zwar das Leben meiner Seelen beninme. Daß ich dises bißhero gethan habe, O das reuet mich von Hertzen, und beweine es mit meinen Zäheren.

Freytag.

Die Buß soll man nit aufschieben.

I.

Allen Fleiß soll man anwenden, daß man nit sündige: wann man aber je aus menschlicher Schwachheit gesündiget, so solle man die Buß nit aufschieben. Die Buß, nachdem man gesündiget hat, ist nothwendig. **Wann ihr nit werdet Buß thun, so werdet ihr alle zugrund gehen,** sagt der Heyland Lucæ 13. Wer kan ihm aber ein langes Leben versprechen, daß er könne die Buß auf ein lange Zeit hinausschieben? Wir seynd ja keinen Tag, kein Stund sicher vor dem Todt. Vil seynd in

der

der Fruhe von dem Beth gantz frisch und gesund aufgestanden, und haben den Abend nit mehr erlebt. Vil seynd gantz gesund auf den Abend schlaffen gangen, aber von dem Beth nit mehr aufgestanden. Vil seynd von dem Schlag, vil seynd von einem vom Tach herabfallenden Ziegel getroffen worden, und gählings dahin gestorben. Vil seynd an einem Fisch-Grät oder Beinlein erstickt, daß sie haben müssen ihr Leben aufgeben. Weil du also keinen Tag, kein Stund vor dem Todt sicher bist, so solst du auch die Buß keinen Tag, kein Stund aufschieben.

2. Wann du dir auch ein langes Leben zu versprechen hättest, so solst du dannoch die Buß nit aufschieben; dann wie kanst du dir versprechen, wann du die Buß aufschiebest, und nit von deinen Sünden abstehest, daß dir GOTT werde Gnad geben, Buß zu würcken zu einer Zeit, da es dir gefällig ist. Solst du nit vilmehr förchten, daß du dich durch dein Unbußfärtigkeit solcher Gnad unwürdig macheſt? Zu deme so macheſt du dir die Buß durch deine widerholte Sünden immerdar schwerer; indem du aus deinen Sünden ein Gewohnheit macheſt, welche du schwerlich oder gar nit mehr wirst von dir legen. Ach, mein Seel, so verschiebe die Buß nit, und verlasse dich nit so unbesonnen, und vermessentlich auf die Gnad GOttes.

3. Gesetzt, du wäreſt vergwißt, daß du

lange Jahr leben werdest, und daß dir GOtt auch zu einer dir gelegnen Zeit sein Gnad mittheilen werde, so solst du dannoch die Buß nit verschieben; dann so lang du in einer Todtsünd steckest, so bist du der allerarmseeligiste Mensch von der gantzen Welt. Du bist ein Feind GOttes, ein Leibeigner, und Sclav des Teuffels. Du bist in einem solchen Stand, in welchem du alle deine bey GOtt gehabte Verdienst verlohren, und in welchem du auch hinfüro bey GOtt nichts mehr verdienen kanst, so lang du in diesem Stand verbleiben wirst, wann du auch alle gute Werck, so alle Heilige im Himmel geübet, verrichten wurdest. Du bist ausgeschlossen von der Gemeinschafft der Verdiensten auch anderer Christglaubigen. Was kan wohl armseeligeres seyn! Und du solst dannoch die Buß aufschieben, und in einem so armseeligen Stand verbleiben!

Gespräch. Ach mein GOTT! was für ein schlechte Sorg trage ich für mein Seel, und was grosse Sorg für meinen Leib! Wann ich wurde an meinem Leib verwundet seyn, so wurde ich nit lang warten, sondern mich gleich verbinden, und heylen lassen. Wann ich kranck wäre, so wurde ich ebenfalls gleich um Heyl-Mittel umsehen. Wann ich in eine stinckende, unfläthige Gruben gefallen wäre, so wurde ich auch nit lang mit dem stinckenden Unflath herumgehen, sondern mich bald darvon abwaschen. Und

da mein Seel durch die Sünd tödtlich verwundet ist, da ich todt-kranck an meiner Seel bin, will ich kein Heyl-Mittel suchen, daß ich bald an meiner Seel geheylet werde. Da mein Seel mit dem allerabscheulichisten Unflath der Sünden besundlet ist, so verschiebe ich es von Tag zu Tag, von Wochen zu Wochen, mich von disem Sünden-Wust in dem heiligen Sacrament der Buß abzuwaschen. O Thorheit! O Blindheit! Ist dann die Seel nit unendlich mehrer, als der Leib? O Göttlicher heiliger Geist, erleuchte meinen blinden Verstand mit deinem Gnaden-Liecht, auf daß ich mein Thorheit erkenne, und mit deiner Gnad, gleich nach begangener Sünd zur wahren Buß schreitte!

Sambstag.

Von der Genugthuung für unsere Sünden.

I.

NAchdem wir unsere Sünden bereuet, und gebeichtet, so ist noch übrig die Genugthuung. Erstlich sollen wir die uns von dem Beicht-Vatter auferlegte Buß fleißig verrichten. Andertens sollen wir auch freywillige Bußwerck auf uns nehmen, um dardurch die von unseren Sünden noch übergeblibene Straffen auszulöschen. Bist du ein grosser Sünder, so solst du auch ein grosser Büsser seyn. Kleine Sünden, sagt der heilige Augustinus, kan man mit kleinen Bußen auslöschen: aber grosse Sünden muß man auch mit grossen Bußen auslöschen. Für kleine Sünden kan man durch das Gebett und ringere Bußwerck genug thun: aber für grosse Sünden solle man genug thun mit Weinen, Seufftzen, Fasten, Allmosen-geben, und strengen Leibs-Casteyungen. Was halteſt du von dir selbsten? Bist du ein grosser Sünder, so thue auch grosse Buß.

2. Die Buß soll übereinstimmen mit der Menge der Sünden.

Wann du lange Zeit in Sünd und Lasteren gelebt, so ist es ja billich, daß

daß du ein längere, und strengere Buß üben solleſt, und nit nur in wenig Tägen oder Stunden abzahleſt, was du ſo lange Zeit gesündiget haſt. Andertens ſolle auch die Buß mit der Gattung der Sünden über einskommen. Dahero, wann du vil fleiſchliche Sünden begangen haſt, ſo ſolſt ſelbe auch in deinem Fleiſch abbüſſen. Biſt du der Hoffart und Eytelkeit ergeben gewesen, ſo ſolſt es abbüſſen durch deine Demüthigungen. Haſt du ein ärgerliches Leben geführt, ſo ſolſt du dich befleiſſen, ein auferbäuliches Leben zu führen. Haſt du verbottene Bücher geleſen, ſo ſolſt du anjetzo geiſtliche leſen. Haſt du böſe Geſellen beſucht, und dich bey gefährlichen Geſellſchafften einfindig gemacht, ſo geſelle dich anjetzo zu guten, und beſuche die Krancke. Die Buß beſtehet in Veränderung des Lebens: auf diſe Weiß wirſt du dein Leben veränderen, und rechte Buß thun.

3. Die Rauhe und Strenge der Buß ſolle uns von ſelber nit abſchröcken; maſſen auch die Rauhe und Strenge der Buß ihre Süßigkeiten und Tröſtungen hat. Ein büſſender Sünder erfahret offt mehr Freud und Vergnügen, wann er ſeine Sünden beweinet, als er gehabt, da er dieſelbe begangen; dann obwohlen den büſſenden Sünder ſchmertzet, daß er GOTT durch ſeine Sünden beleydiget, und den Zorn GOttes, und mit diſem alle Ubel ihm über den Halß gezogen, ſo fallet ihme dannoch ſüß und tröſt-

lich, daß er mit seinen Buß-Zäheren den erzürneten GOTT widerum besänfftige, und also die angetrohte Straffen von sich abwende. Zu zeiten gibt GOTT denen büssenden Sündern in ihrem strengisten Buß-Leben ausserordentliche Tröstungen, welche der Buß alle Bitterkeit benehmen, und selbe in lauter Süßigkeit verkehren. Wann du die Süßigkeiten der Buß recht verkostet hättest, so wurdest du ab selber kein so grosses Abscheuen tragen.

Gespräch. Ich bekenne es, mein GOtt, daß meine Sünden groß und vil, und ich also ein grosser Büsser seyn solle, gleichwie ich ein grosser Sünder bin. Und dannoch hab ich ein so grosses Abscheuen ab der Buß! Solle es dann mich schwer ankommen über meine Sünden auch strenge Buß zu üben, wann ich bedencke, daß ich durch selbe die Höll verdienet? O was strenge Buß wurde ein Verdammter üben, wann er aus der Höll erlediget wurde, und die Gnad hätte, über seine Sünden Buß zu würcken! Ach, mein GOTT! ab der Buß will ich kein Abscheuen mehr tragen: und weil ich ein grosser Sünder bin, so will ich auch ein grosser Büsser seyn. Lange Zeit hab ich ein sündiges Leben geführt, so will ich auch biß in meinen Todt ein bußfertiges Leben führen. Ich verlange weder Trost, noch Süßigkeit, welche mir die Buß leicht macht; ich verlange

allein

alleinig deiner Gerechtigkeit, mein GOtt, durch mein Buß genug zu thun.

NB. Der nachkommende Sonntag muß allzeit der letzte seyn vor dem Advent: damit er es aber seye/ so müssen offt ein / zwey/ drey biß vier Sonntäg entzwischen gesetzt werden. Dise werden ersetzt von denen Sonntägen nach den heiligen drey Königen/ so selbes Jahr ausgebliben/ und zwar also/ daß/ wann nur ein Sonntag abgehet/ man nehmen müsse den sechsten Sonntag nach heiligen drey Königen: Wann zwey abgehen/ man nehmen müsse den fünfften/ und sechsten: Wann drey abgehen/ man nehmen müsse den vierten/ fünfften/ und sechsten: Wann aber vier abgehen/ man nehmen müsse den dritten/ vierten/ fünfften und sechsten Sonntag nach heiligen drey Königen.

Der 24. Sonntag nach Pfingsten.

Warum das letzte Gericht von GOtt angestellet werde, und was für Zeichen vor demselben geschehen werden.

I.

DAs letzte allgemeine Gericht wird von GOtt angestellt werden, um seine Gerechtigkeit an Tag zu geben, und die Ungerechtigkeiten der Menschen zuschanden zu machen. Wir Menschen urtheilen fast jedermann: und schier allzeit ist unser Urtheil ungerecht. Alles, was unser Nächster thut, legen wir übel aus; obwohlen solches offtermahlen auch gut kunte ausgelegt werden. Ja wir legen auch das Gute offt übel aus, wann es nur einen wenigen Schein eines Fehlers an sich hat. Und was noch mehr ist, so unterstehen wir uns so gar, die Anordnungen GOttes zu untersuchen, selbe zu tadlen, und darwider zu murren: und kommen endlich so weit, daß wir die Geheimnußen unsers heiligen Glaubens, und desselben Urheber nit ungeurtheilt lassen. Es will uns sein Demuth, sein Creutz und Leyden als ein Aergernuß, und Thorheit, wie

denen

denen Juden und Heyden, geduncken. Derentwegen wird GOtt das letzte allgemeine Gericht anstellen, um zu zeigen, wie gerecht seine Urtheil, und wie ungerecht die Urtheil der Menschen seynd. Urtheile nit, mein Seel, so wirst du auch nit geurtheilt werden.

2. Vor disem letzten allgemeinen Gericht werden grosse Zeichen geschehen. Die Soñen wird sich verfinsteren: der Mond wird sich in Blut verkehren: die Stern werden vom Himmel fallen: die Kräfften der Himmlen werden sich bewegen: die Erden wird beben, und zitteren: das Meer wird sich ausgiessen: der Lufft wird erschallen von denen Donner-Knallen: das Feuer, so durch die ungestümme und brausende Wind wird angeblasen werden, wird den gantzen Erdboden ergreiffen. Wann ein eintziger Donner-Streich uns also zitteren machet, weil er uns den Zorn GOttes zu verstehen gibt, mit was Schröcken sollen nit dise erschröckliche Zeichen, als Vorbotten des gefaßten Zorn GOttes, die Gottlose erfüllen? Dise Zeichen werden einstens seyn ein Würckung der Gerechtigkeit GOttes: aber anjetzo seynd sie uns ein Würckung seiner Barmhertzigkeit, weil er uns dise offenbahret, damit wir dardurch von denen Sünden sollen abgeschröckt werden.

3. Die Zeit des letzten Gerichts ist denen Menschen ein höchst verborgne Sach. Der Göttliche Heyland hat darvon ein absonderliches Geheim-

heimnuß gemacht; dann als er von seinen Jüngeren ist gefragt worden, wann vorbemeldte Zeichen geschehen werden, und also der jüngste Tag kommen werde, hat er ihnen zur Antwort geben, daß es niemand wisse, auch die Engel im Himmel nit, ja so gar der Sohn GOttes nit, nemlich als Mensch, sondern der himmlische Vatter alleinig: Marci 13. So gewiß der jüngste Tag ankommen wird, so ungewiß ist, wann er werde ankommen. Diser Tag wird gählings ankommen, als wie der Sündfluß; da die Menschen nit daran gedencken werden, und in ihren Sünd und Lasteren werden vertieffet seyn. Er wird gählings ankommen, als wie das wilde Feuer über die Stadt Sodoma; da man, wie die Sodomiter, in sündigen Wollüsten wird vergraben seyn. Weil wir dann nit wissen, wann der jüngste Tag werde ankommen, so sagt der Heyland: Videte, vigilate, orate. Marci 13. daß wir uns sollen in Obacht nehmen, immerdar auf unserer Hut stehen, betten, und auch anderen guten Wercken obligen, damit wir nit unbereitet von dem jüngsten Tag überfallen werden.

Gespräch. Ach mein GOtt! deine Göttliche Urtheil will ich anjetzo förchten, damit ich selbe nit einstens zu förchten habe an dem jüngsten Tag bey dem allgemeinen Gericht. Keinen Menschen will ich mehr urtheilen, und sein Thun und Lassen übel auslegen, damit ich nit von dir wegen meinen ungerechten Urtheilen geurtheilet werde.

de. Deine Göttliche Urtheil will ich nimmermehr untersuchen, vil weniger tadlen, und darüber murren, sondern selbe mit aller Demuth anbetten, und was immer du über mich verhängen wirst, so will ich allzeit sprechen: **HERR, du bist gerecht: und gerecht seynd deine Urtheil.** Ich will allzeit einen solchen Lebens-Wandel führen, als wann der jüngste Tag vor der Thür wäre. Ich dancke dir, mein GOtt, daß du mir disen Tag verborgen haltest, damit ich allzeit ein heylsame Forcht in meinem Hertzen habe, und also deine Gebott halte, und gute Werck übe.

Montag.

Von Auferstehung der Todten, und von der Ankumfft des Göttlichen Richters.

1.

AN dem letzten Gerichts-Tag werden ein oder mehr Engel die Trompeten erschallen lassen, und dardurch alle Todte zu dem Leben erwecken. Sie werden alsdann die von den Todten Auferstandene in dem Thal Josaphat versammlen, und alldorten die Außerwählte von denen Verworffnen abtheilen. Die Außerwählte werden sie mit grösstem Frolocken dem ankommenden Göttlichen Richter entgegen führen, und zwar also daß sie werden zu seiner

rech-

rechten Seithen zu stehen kommen : die Verworffene werden sie gleichwohl zur lincken Seithen stehen lassen. O was für ein Unterschied wird seyn unter denen, so auf der rechten Seithen, und denen, so auf der Lincken des Göttlichen Richters stehen ! Man bewerbt sich auf diser Welt so vil, um zu gelangen auf die rechte Seithen, wo etwann stehen, welche ein weniger Adel, oder ein erkauffte Würde, oder der Gunst eines grossen Herrns, oder das Glück über andere erhebet : obwohlen alles dises ein Eytelkeit ist, und wenig daran gelegen. Und du solst dich nit, mein Seel, mit allem Fleiß bewerben, damit du einstens stehen könnest zu der rechten Seithen des Göttlichen Richters, an welchem doch alles gelegen ist!

2. Nachdem also die Gute von Bösen werden abgesöndert seyn, so wird in dem Lufft erscheinen das Creutz, an welchem der Göttliche Richter, als unser Erlöser, gelitten, und das menschliche Geschlecht durch seinen Todt erlöset hat, und zwar wird solches erscheinē von allen Seiten mit Glantz umgeben, zum höchsten Trost der Außerwählten, und grösten Schröcken der Verworffnen. Alsdann wird ankommen der Göttliche Richter in höchster Glory und Majestät, umgeben von denen heiligen Englen. Er wird sich setzen auf den ihm zubereitheten Thron, und anfangen das Gericht, in welchem alles, auch das Allerverborgniste, wird an Tag kommen ; dann es wird aus seinem Göttlichen Angesicht, wie der Prophet sagt, ein

Strahl

Strahl hervorgehen, welcher alle Finsternuß der Hertzen vertreiben, und alles auch das Innerste, Geheimiste, und Verborgniste jedermann wird vor die Augen legen. O was für ein Schand wird es seyn, wann an Tag wird kommen, daß es jederman wird gantz klar erkennen müssen, daß du ein Gleißner, ein Betrüger, ein fleischlicher Mensch gewesen seyest, der du in deinem Leben für einen redlichen, aufrichtigen, und keuschen Menschen bist gehalten worden!

3. Niemand wird sich wegen seiner begangenen Sünden entschuldigen können, und ich weniger, als ein anderer, wann ich mich solte, welches GOtt verhiete, unter der Zahl der Verworffnen befinden. Ich wird nit vorwenden können mein Schwachheit, als welche GOtt mit seinen Gnaden also gestärckt, daß ich leichtlich die Versuchungen hätte überwinden können, wann ich nur gewolt hätte. Ich wird nit vorwenden können mein Unwissenheit, aus welcher ich gesündiget; weil mir GOtt Erleuchtungen genug gegeben, daß ich das Böse vom Guten hätte unterscheiden können. Ich wird mich nit entschuldigen können wegen der bösen Gesellschafft, die mich verführt hat; weilen ich offtermahlen von GOtt durch innerliche Einsprechungen, und durch anderes gutes Zusprechen bin ermahnet worden, von derselben abzustehen. Die Menschen kan man betrügen durch allerhand Vorwand, und Entschuldigungen: aber GOtt kan

man

man nit betrügen. Er ist ein Aug, welches alles sihet, ein Ohr, welches alles höret, ein Hand, welche alles aufzeichnet.

Gespräch. O mein Göttlicher Heyland! wer ist, der nit an dem letzten Gerichts-Tag verlanget auf deiner rechten Seithen zu stehen? Ich verlange es eben so wohl. Was ist es aber, wann ich dises nur verlange, nit aber verdiene! Du, mein Göttlicher Heyland, als ein gerechter Richter, wirst einen jeden richten nach seinen Verdiensten. Verdient einer auf die rechte Seithen zu kommen, so wird er dahin gelangen: verdient einer verworffen zu werden, und auf die lincke Seithen zu kommen, so wird er, ohne Ansehung der Persohn (er seye hernach König oder Kayser) verworffen werden, und auf die lincke Seithen zu stehen kommen. O mein Göttlicher Richter, so will ich mich dann befleissen, gute Werck zu üben, damit ich einstens an dem letzten Gerichts-Tag verdiene unter deinen Außerwählten auf deiner rechten Seithen zu stehen.

Dien-

Dienstag.

Von dem glückseeligen Urtheil über die Auserwählte.

I.

NAchdem der Außerwählten Tugenden, und der Verworffnen Sünd und Laster jederman werden bekannt gemacht worden seyn, so wird der Göttliche Richter Anfangs das trostreichiste und erwünschlichiste Urtheil über seine Außerwählte außsprechen. Zu disen wird er sich wenden mit dem liebreichisten Angesicht, und also sprechen: **Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich / welches euch bereitet ist von Anbegin der Welt; dann ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mir zu essen geben: ich bin durstig gewesen / und ihr habt mir zu trincken geben.** Matth. 25. Kommet, wird der Göttliche Heyland sagen, nit mehr mit dem Creutz mir nachzufolgen, sondern mir nachzufolgen in die himmlische Glory. Kommet von der Armuth zu dem Reichthum, von der Arbeit zu dem Lohn, von der Traurigkeit zu der Freud, von dem Streit zu dem Sieg, von dem Elend zu dem Vatterland, von der Erden zu dem Himmel, der von sich alle Unglückseeligkeit außschliesset, hingegen alle Glückseeligkeit in sich einschliesset. O wie trostreich wird dise Einladung für

die Außerwählte seyn, und auch für dich, mein Seel, wann du wirst verdienet haben, unter selben zu seyn.

2. Der Göttliche Richter wird seine Außerwählte beehren mit dem Nahmen der Gebenedeyten seines Vatters, welcher, wird der Göttliche Heyland sagen, nit allein mein, sondern auch euer Vatter ist, daß ich also euer Bruder bin: weil ich demnach euer Bruder bin, O so will ich mein himmlisches Erb-Gut, welches ich durch mein vergossenes Blut, und außgestandenen bittersten Todt erworben, euch als meinen Mit-Brüderen auch getreulich mittheilen. Ich will euch selbes nit hinweg nehmen, gleichwie solches der Jacob seinem Bruder dem Esau hinweg genohmen. Ihr, meine Mit-Brüder, wird der Heyland ferners sagen, werdet in alle Ewigkeit gebenedeyt seyn, und werdet mit mir unseren himmlischen Vatter, als den Urheber aller Benedeyungen, die gantze Ewigkeit hindurch benedeyen. O mein Seel, wie solltest du dich gar nit bekümmeren, wann du auf diser Welt von den Gottlosen vermaledeyet wirst, wann du dardurch verdienest ein Gebenedeyter des himmlischen Vatters zu seyn.

3. Der Göttliche Richter wird zu seinen Außerwählten nit sagen: Gehet hin in das Reich, sondern: Besitzet das Reich, dardurch anzudeuten, daß seinen Außerwählten dises Reich, als

ein

ein Eigenthum zugehörig seye, aus dessen Besitzung sie niemahlen werden vertriben werden. Der Göttliche Richter nennet den Himmel ein Reich, als in welchem seine Außerwählte, wie die König, herrschen werden; und zwar nennet er den Himmel ein Reich, **welches ihnen von Anbegin der Welt bereitet ist**/ ja nit allein von Anbegin der Welt, sondern von Ewigkeit her. Und warum ist ihnen dises Reich bereitet? **Ich bin hungerig gewesen**/ wird der Göttliche Heyland sagen, **und ihr habt mir zu essen geben: ich bin durstig gewesen**/ **und ihr habt mir zu trincken geben.** O was ist das für ein unendliche Freygebigkeit, einen ewigen und unaußsprechlichen Lohn, nemlich den Himmel, um ein Stuck Brod, um einen Trunck Wasser geben!

Gespräch. Ach, mein Göttlicher Heyland! wie solle ich nit gern auf diser Welt mein Creutz tragen, wann ich dardurch in der anderen Welt alles Creutz und Leyden von mir abwende! Wie solle ich nit auf diser Welt gedultig außstehen alle Verfolgungen, Verschmähungen, und Vermaledeyungen, wann ich dardurch ein gebenedeytes Kind des himmlischen Vatters wird! Wie solle ich mich nit üben in den guten Wercken, wann solche also freygebig belohnet werden! Wann die schlechte Liebs-Werck, die leibliche Werck der Barmhertzigkeit also freygebig belohnet werden, wie werden die geistliche Werck der

Barmhertzigkeit, die grosse Liebs-Werck belohnet werden? O gütigster Richter und Erlöser, gibe mir Gnad, daß ich die Werck übe, welche deine Außerwählte üben, und geübt haben, damit ich auch einstens unter sie gezählt, und von dir ewig belohnet werde.

Mittwoch.

Von dem erschröcklichen Urtheil über die Verworffne.

1.

Nachdem der Göttliche Richter das erwünschlichiste Urtheil mit dem allerliebreichisten Angesicht über seine Außerwählte wird gesprochen haben, so wird er sich mit erschröcklichistem Angesicht wenden zu denen Verworffnen, zu ihnen sprechend: **Gehet von mir/ ihr Vermaledeyte/ in das ewige Feuer/ welches bereitet ist dem Teufel und seinen Englen: dann es hat mich gehungeret/ und ihr habt mir nit zu essen geben: es hat mich gedurstet/ und ihr habt mir nit zu trincken geben.** Matth. 25. O erschröckliche Wort: **Gehet von mir**/ nemlich **von mir**, eurem Erschaffer, eurem Erlöser, für welche ich mein theuristes Blut umsonst vergossen: **von mir**/ das ist, von meinem Angesicht, von meiner Gnad, und Huld, welche ihr also mißbrauchet: **von mir**/ und nit allein

lein von mir, sondern von allen meinen Außerwählten, von meiner Göttlichen Mutter, die ich euch auch als ein Mutter geben, aber ihr selbe nit als eure Mutter erkennet, von euren Bekannten und Verwandten, deren gute Ermahnungen ihr verachtet, von eurem Schutz-Engel, dessen guten Einsprechungen ihr nit gefolgt. O trauriger und elender Abschied!

2. **Ihr Vermaledeyte**, wird der Göttliche Richter weiters sagen. Er wird nit sagen: Ihr Vermaledeyte meines Vatters, wie er sagen wird **Ihr Gebenedeyte meines Vatters**, uns dardurch zu verstehen zu geben, daß die Außerwählte ihren tugendsamen und gottseeligen Lebens-Wandel von dem Vatter, als dem Urheber alles Guten gehabt haben, die Verworffne aber ihr Boßheit nit vom himmlischen Vatter, sondern von sich selbsten gehabt haben. Und wohin sollen die Verworffne gehen? Nemlich, wie der Göttliche Richter wird sagen, **in das ewige Feuer.** Unter dem ewigen Feuer wird die Höll verstanden. Der Göttliche Richter wird auch nit sagen, welches euch von meinem Vatter von Anbegin der Welt bereitet ist, wie er es von dem Himmel-Reich sagen wird; weilen der Himmel, und nit die Höll für die Menschen erschaffen worden; dann die Höll für die Engel, da sie gesündiget haben, ist erschaffen worden; darumen will der Göttliche Richter sagen: Gehet hin in das ewige Feuer, welches dem Teufel, und seinen

Englen, nit aber euch von meinem Vatter ist bereitet worden; weilen ihr aber auch, wie der Teufel, und seine Engel gesündiget, auch euch solle zukommen.

3. Nachdem dises erschröckliche Urtheil über die Verworffne der Göttliche Richter wird außgesprochen haben, so wird auch selbes alsobald vollzohen werden: der Erd-Boden wird sich nit mehr würdigen dise Unglückseelige zu tragen: er wird sich unter ihren Füssen auffschliessen, und selbe unter erschröcklichistem Getöß, Heulen, Prüllen, und Gottslästeren mit allem Unflath, so sich auf diser Welt befinden wird, in die Höll hinab versencken. Da, da werden die Verdamte wohnen auf ewig in dem zehrenden, aber niemahls verzehrenden Feuer: sie werden leben, aber bey disem ihrem Leben ewig sterben. Unterdessen werden die Außerwählte ihren Göttlichen Richter und Heyland unter grösstem Frohlocken und Jubel-Gesang in den Himmel begleiten, um ihne allda ewig zu loben, zu preysen, und sich mit ihme in der himmlischen Glory ewig zu erfreuen. Und dises ist die letzte Absänderung der Guten von denen Bösen. Welchen wilst du Gesellschafft leisten? denen Guten, die in den Himmel gehen, oder denen Bösen, so in die Höll gehen? Wilst du, wie ich nit zweiffle, denen Guten Gesellschafft leisten, so must du wahrhafftig gehen den Weeg, welchen dise gangen, und welcher in Himmel, und nit in die Höll führet.

Ge-

Gespräch. O mein GOtt! wie erbarmen mich die Verworffene, welche doch nit zu erbarmen seynd! Wie solte ich mich aber vilmehr über mich selbsten erbarmen; dann wann ich sündige, was hab ich anders zu gewarten, als eben den Fluch, und die Vermaledeyungen, welche über die Verworffne ergehen werden? O wie solle ich nit dann in mich selbsten gehen, und an disen Unglückseeligen ein Exempel nehmen, hinfüro niemahlen mehr zu sündigen! Wann in einem Reich oder Land ein Todts-Urtheil, so über einen armen Sünder gefället wird, denen Sünd und Lasteren einen so grossen Einhalt thut, O was für einen Einhalt soll nit meinen Sünd und Lasteren thun das ewige Todts-Urtheil, so einstens wird über die Sünder gefället werden. O gütigister Heyland, der du einstens mein Richter seyn wirst, erzeige dich anjetzo gegen mir als einen Erlöser und Heyland, und lasse dein bitteres Leyden und Sterben an meiner armen Seel nit zu grund gehen!

Donnerstag.

Von der Sorg unseres ewigen Heyls.

I.

DEin Geschäfft ist uns also eigen, als das Geschäfft unsers ewigen Heyls; dahero wir auch für kein Geschäfft grössere Sorg

tragen sollen, als für dises. Wann ein Vatter für seine Kinder hauset, für selbe grosses Gut und Geld zusammen bringet, ist es nit eigentlich ein Geschäfft des Vatters, sondern vilmehr der Kinder, denen es zu Nutzen kommet, und hat der Vatter offtermahlen nur den Schaden, nehmlich den Verlurst seines ewigen Heyls darvon. Aber das Geschäfft unseres ewigen Heyls ist kein frembdes Geschäfft. Es ist eigentlich unser Geschäfft, weilen es uns alleinig angehet, und niemand andern. Besorgen wir dises wohl, so hat niemand anderer, als wir selbsten, den Nutzen darvon. Besorgen wir es übel, so hat niemand anderer, als wir selbsten, den Schaden darvon. O der grossen Thorheit, wann du dises Geschäfft übel besorgest, an welchem doch dein gantze Glückseeligkeit hanget!

2. Wir haben auf diser Welt kein wichtigeres Geschäfft, als das Geschäfft unseres ewigen Heyls. Alle andere Geschäfften, so auch die höchste Häupter der gantzen Welt haben, seynd keineswegs mit disem Geschäfft zu vergleichen: es können jene ein gantzes Königreich antreffen, aber dises trifft an das himlische und ewige Reich, mit welchem alle Königreich der gantzen Welt im mindisten nit zu vergleichen seynd. Wann dir dises Geschäfft fehl schlaget, so verliehrest du nit allein das Himmelreich, und die ewige Freuden, sondern

du

du stürtzest dich über das in die Höll, und in die ewige Peynen; dann zwischen dem Himmel und der Höll ist kein Mittel, so ewig dauret. O wie unvernünfftig handlest du, mein Seel, daß du so grosse Sorg trageſt für andere Sachen, die dir wenig oder gar nichts helffen, und darbey versaumest das wichtigiste Geschäfft deines ewigen Heyls!

3. Das Geschäfft unsers ewigen Heyls ist das eintzige und nothwendige Geschäfft, so wir auf diser Welt haben. Es ist das eintzige Geschäfft; dann weil wir nur ein eintzige Seel haben, so ist alles verlohren, wann wir dise verliehren. Das Geschäfft unseres ewigen Heyls ist auch das allein nothwendige Geschäfft, so wir auf diser Welt haben. Andere Geschäfft seynd uns nit nothwendig. Es ist uns nit nothwendig, vil Gut und Geld zusammen zu bringen, grosse Ehren-Stellen zu erhalten; dann dir diſes alles nichts nutzet, wann du an deiner Seelen Schaden leydest. Und dannoch diſes dein eintziges und nothwendiges Geschäfft lasſest du dir so wenig angelegen seyn! Alle andere deine Geschäfft besorgest du mit grossem Fleiß und Eyfer; dein eintziges und nothweniges Geschäfft lasſest du ausſer aller Acht!

Gespräch. Ach, mein GOtt! was hülfft es mich, wann ich schon alle meine Geschäfft wohl besorge, und das Geschäfft meines ewigen Heyls vernachläßige! Ich hab von meinen

anderen Geschäfften etwann einen zeitlichen Gewinn. Was nutzet es mich aber, wann ich schon auch die gantze Welt wurde gewinnen, beynebens aber wurde Schaden leyden an meinem ewigen Heyl? Dises ist ein Göttliche Glaubens-Wahrheit, welche aus deinem Mund, mein Göttlicher Heyland, selbsten ist ausgangen. Quid prodest homini &c. Matth. 16. Dise ewige Grund-Wahrheit hat schon vil tausend bewegt, daß sie die Sorg der zeitlichen Dingen hinweg gelegt, und allein das Geschäfft ihres ewigen Heyls besorget. O mich blinden Menschen, wann ich dise Glaubens-Wahrheit nit erkenne! O mich verstockten Menschen, wann ich nit darvon bewegt wird! O gütigster Heyland, erleuchte doch meine Augen, daß ich dise Wahrheit erkenne; bewege mein Hertz, daß ich selber folge, und mein ewiges Heyl, als mein eigentliches, alleiniges und nothweniges Geschäfft, an dem mir ja alles gelegen ist, besorge.

Freytag.

Von denen Mittlen, sein ewiges Heyl zu erlangen.

I.

DJe Mittel, das ewige Heyl zu erlangen, seynd die Gnaden GOttes, ohne welche wir unser Heyl nit würcken können: an welchen Mittlen aber es uns GOTT nit gebrechen

brechen lasset: er gibt uns genugsame, ja überflüßige Gnaden, unser Heyl zu würcken. Ja wann er uns dise zur Würckung unsers Heyls so nothwendige Gnaden nit mittheilte, so kunte er uns nit befehlen, daß wir uns bemühen solten, unser ewiges Heyl zu würcken: ja er wäre ungerecht, daß, wann wir solches unterlasseten, er uns darum straffete. Weil dann GOTT der gerechtiste GOTT ist, so kan er uns die zur Erlangung unsers ewigen Heyls nothwendige Mittel, das ist, seine Gnaden nit versagen, sondern er wird uns selbe überflüßig geben, voraus wann wir darum bitten: indem er selbsten sagt: Petite, & accipietis, **Begehret, und ihr werdet es empfangen.** Matth. 7.

2. Es ist zwar wahr, wir haben starcke und mächtige Feind, mit welchen wir zu streitten haben. Sie wenden alle Mühe und Fleiß an, uns um unser Seeligkeit, und um den Himmel zu bringen. Dise Feind seynd die Welt, der Teuffel, und unser eignes Fleisch. Streitten müssen wir wider die Begierlichkeiten deß Fleischs, wider die Anfechtungen deß Teuffels, und wider die Anreitzungen der Welt. Dises ist freylich ein harter Streitt. Aber mit der Gnad GOttes, wann wir nur wollen, können wir alle dise Feind leichtlich überwinden. Und gesetzt, daß dir diser Streitt schwer fallet, so ist doch der Himmel alles

werth.

werth. Zur Erlangung eines irrdischen Reichs setzet man alles auf, Leib und Leben: und du wilst dich nichts kosten lassen um das himmlische Reich; indem doch der Göttliche Heyland selbsten bezeugt, daß der Himmel Gewalt leyde, und daß die Gewaltthätige selben zu sich reissen?

3. Daß man der Welt, einem grossen Herrn, König, oder Fürsten gefalle, lasset man sich vil kosten. Ja, so gar laßt man sich vil kosten, biß man in die Höll gelanget. Die Verdamte selbsten müssen bekennen, daß es ein harter Weeg seye, welcher zu der Höll führet. Die heilige Schrifft sagt, daß die Gottlose auf dem Weeg der Boßheit seyen ermüdet worden. Lassest du dich so vil für GOtt kosten, als sich die Welt-Menschen für die Welt lassen kosten? Stehest du so vil aus zu Erlangung deß Himmels, als die Gottlose ausstehen zu ihrer ewigen Verdammnuß?

Gespräch. Ach, mein GOtt! ich bekenne es, daß ich deß Himels nit werth bin, wann ich mich um den Himmel nichts will kosten lassen: ich bekenne, daß ich das Sieg-Cräntzlein nit verdiene, wann ich meine Feind nit überwinde, welche ich doch so leichtlich mit deiner Gnad überwinden kan. Ich will mich aber hinfüro nit weich finden lassen: unter deinen Fahnen, O Göttlicher Heyland, will ich mich begeben:

unter

unter disem will ich wider deine und meine Feind nach deiner Anführung streitten: solte es mich auch mein Blut, ja das Leben selbsten kosten. Selbsten will ich mir Gewalt anthun, und auf ein gewaltthätige Weiß, nach überwundnen meinen Feinden, das himmlische Sieg-Cräntzlein zu mir reissen.

Sambstag.

Von der guten Meynung.

I.

Die gute Meynung ist nach Aussag der heiligen Vätteren die Seel unserer Wercken, als welche von der guten Meynung ihr Leben, und ihren Verdienst haben. Die dem äusserlichen Schein nach ansehnlichiste Werck seynd todt, und haben keinen Verdienst, wann sie nit durch die gute Meynung lebhafft, und verdienstlich gemacht werden. Herentgegen die an sich selbsten schlechtiste Werck seynd lebhafft, und verdienstlich, wann sie mit einer guten Meynung verrichtet werden. Was ist schlechteres, als Essen, Trincken, Gehen, Stehen, Schlaffen; welches alles wir mit dem unvernünfftigen Vieh gemein haben. Und dannoch machet alle dise und dergleichen Werck, die gute Meynung gut und verdienstlich. Darumen ermahnet uns der Apostel, daß, wann wir

essen

essen oder trincken, oder was anders dergleichen thun, wir allzeit sollen ein gute Meynung darbey machen. O was für einen grossen Schatz der Verdiensten können wir uns nit dann samlen, wann wir fleißig die gute Meynung machen, herentgegen wie arm werden wir seyn an denen Verdiensten, wann wir selbe unterlassen!

2. Die gute Meynungen seynd aber unterschidlich. Eine ist besser, als die andere. Wann die gute Meynung auf etwas Zeitliches abzihlet, so ist selbe von der unteristen Gattung. Zum Exempel, du bettest, fastest, und gibst Allmosen, daß dir GOtt, wann es anderst sein Göttlicher Willen ist, die Gesundheit, ein glückliche Reiß, einen guten Ausgang deines Streitt-Handels gebe. Dise Meynung, die du in Vollziehung diser guten Wercken führest, ist zwar gut: weil sie aber auf etwas Zeitliches abzihlet, so ist selbe aus der unteristen Gattung der guten Meynungen. Ein bessere und vortrefflichere gute Meynung ist, wann dise für ihren Zweck etwas übernatürliches hat. Zum Exempel, wann du bettest, fastest, Allmosen gibest, oder andere dergleichen Werck verrichtest, daß dir GOtt deine Sünden verzeyhe, oder dir Gnad ertheile, dise oder jene Anfechtung zu überwinden, um dardurch den Himmel zu erlangen. Dise gute Meynung ist besser, als die vorige; aber doch nit die beste. Die allerbeste, und vortrefflichiste gute Meynung ist, welche zu ihrem Gegenwurff, und

Zweck

Zweck nichts anders hat, als pur GOtt, seine Lieb, seine Ehr, und die Erfüllung seines Göttlichen Willens.

3. Gleichwie nun die gute Meynungen unterschidlich, also seynd auch die Werck, welche von denenselben begleitet werden, unterschidlich, und ist ein Werck vortrefflicher, als das andere; derentwegen seynd auch die Werck selbsten zu unseren grösseren Verdiensten sehr verhülfflich. Dann wann man ein grosses und schweres Tugend-Werck verrichtet, so ist freylich dises GOtt gefälliger, und also auch verdienstlicher, als ein leichtes und geringes Tugend-Werck; obwohlen beyde mit einer gleichen guten Meynung verrichtet werden. Aber weilen nit allzeit Gelegenheit ist, grosse und vortreffliche Tugend-Werck zu üben, wohl aber geringere und schlechtere, so sollen wir uns der Gelegenheit bedienen, dise schlechtere und geringere gute Werck mit der allerbesten Meynung zu verrichten; dann auf dise Weiß können wir vil und auch grosse Verdiensten sammlen. Ein Exempel haben wir an dem heiligen Aloysio, welcher keine sonderbar schwere Werck in der Religion geübet, aber doch mit der allerbesten Meynung; derentwegen er dardurch ein sehr hoches Ort unter denen Auserwählten GOttes in dem Himmel verdient; wie ihne in demselben die heilige Maria Magdalena von Pazzis in einer Verzuckung gesehen.

Gespräch. Ach mein GOtt! ich dancke dir von meinem gantzen Hertzen, daß du mir einen so

leich-

leichten Weeg gemacht, zu grossen Verdiensten zu kommen. Es ligt ja nur an einer guten Meynung, daß ich auch die schlechtiste Werck, so an sich selbsten nit sündhafft seynd, verdienstlich mache. O mein GOtt, so will ich mich dann hinfüro befleissen, vor allen meinen Wercken, so schlecht sie immer seynd, ein gute, und zwar die allerbeste Meynung zu machen. Vor einem jeden Werck, welches ich anfange, will ich sprechen: O mein GOtt! dises Werck will ich verrichten aus Liebe deiner, dir zu gefallen, zu deiner grösseren Ehr, deinen Göttlichen Willen zu erfüllen. Ich wünsche, daß du durch dises Werck so vil geehret werdest, als dich ehren, geehret haben, und in alle Ewigkeit noch ehren werden alle Creaturen im Himmel und auf Erden, Amen.

Ende des zweyten und letzten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friesl, Georg

Andächtige Betrachtungen Auf alle Täg des Gantzen Jahrs In zwey Theil abgetheilet, und in Druck heraus gegeben

Bd.: 2

Augspurg 1746

Asc. 1964-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262676-8
VD18 80181392